


B 990,715


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR









Zeitfolge

der

Gedichte und Briefe

Johann Christian Günthers

Zur Biographie des Dichters

von

Carl Enders
Dr. phil.

Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund
1904



Zeitfolge

der

Gedichte und Briefe

Johann Christian Günthers

Zur Biographie des Dichters

von

Carl Enders

Dortmund
Fr. Wilh. Ruhfus
1904

Herrn Professor Dr. Berthold Litzmann

in Dankbarkeit

zugeeignet



Einleitung.

Die vorliegende Arbeit ist eine von denen, in die man von selbst hineinkommt, weil sie ein Bedürfnis ist. Natürlich zunächst nur für den Literarhistoriker, der über Günther und was damit verbunden ist, die deutsche Literaturgeschichte in den ersten Jahrzehnten des 18. Jhdts., irgendwie arbeiten will. Bei dem Versuch, eine Untersuchung über Naturbeobachtung bei Günther und deren Entwickelung anzustellen, erkannte ich bald, daß das noch nicht anging, weil man gerade bei den wichtigsten, nicht datierten Gedichten – d. h. so gut wie allen nicht zu Namenstagen, Leichenfeiern etc. gefertigten – über die Zeit der Entstehung noch ganz im Unklaren war und von der Erkenntnis einer Entwickelung also noch gar nicht die Rede sein durfte. Ohne diese Erkenntnis aber konnte diese eigenartigste Persönlichkeit des neudeutschen Literaturfrühlings nie zu mehr Leben kommen, als sie bis jetzt besaß.

In der voraufgehenden sehr umfangreichen Literatur sind von entscheidender Bedeutung nur die Arbeiten von Eitner, Kalbeck, A. Kopp und vor allem Litzmann, der durch neues, vortrefflich gesichtetes Material einen Stoff zur Erkenntnis des Dichters beibrachte, den er selbst bei weitem nicht ausgebeutet hat. Die Arbeiten Kopps entspringen dem ersten dringenden Bedürfnis nach zeitlicher Gruppierung und Verknüpfung mit der allgemeinen Literaturgeschichte.

Neues Material zu einer systematischen Untersuchung war nicht mehr viel zu erwarten. Ich habe noch einiges zusammengebracht, das in einem besonderen Aufsatz zur Bibliographie und Textkritik vorgelegt werden soll.

Im Ganzen hatte ich mich auf die Interpretation zu beschränken. Diese freilich war in keiner Weise beschränkt oder beschränkend; selten hat wohl eine Interpretation so reiche und sichere Resultate zur Biographie erbracht, wie bei diesem eigenartigsten Vertreter des Subjektivismus. Und das tröstet den Biographen über das fast vollständige Fehlen zeitgenössiger Mitteilungen über Leben oder gar künstlerische Entwickelung des Dichters.

Meine Arbeit bietet also eine vollständige Zeitfolge der Dichtungen und Briefe in drei Gruppen. Die überwiegende Mehrzahl ist mit Sicherheit oder entscheidender Wahrscheinlichkeit datiert, eine kleinere Gruppe macht nur Anspruch auf ziemliche Wahrscheinlichkeit und nur etwa 50 Gedichte (zumal Epigramme, Sinngedichte etc.) sind undatiert geblieben. 12 (13) Gedichte sind als unecht ausgeschieden worden, eine kritische Schrift wird für ihn reklamiert (s. Excurs: Günther und Menantes). Soweit das unmittelbare Resultat.

Ungleich bedeutsamer ist das mittelbare, das, was an Erkenntnis für die Biographie des Dichters gewonnen wurde; das sollte durch den Untertitel zum Ausdruck kommen.

Während man bisher im Großen und Ganzen nur Einzelheiten aus dem äußeren Leben des Dichters gesucht und gefunden hat, was natürlich auch hier reichlichst geschieht, versuchten meine Untersuchungen auch tiefere Einblicke in die innere Entwickelung des Menschen und Dichters zu geben (stets natürlich mit dem äusserlichen Ziel irgend einer chronol. Bestimmung). Im Menschen tritt uns immer wieder das Ringen einer durchaus edlen und ethischen, vor allen Dingen außerordentlich wahrhaftigen Persönlichkeit mit starken und fruchtbringenden Leidenschaften entgegen.

Und es wird, denke ich, klar, daß die Ungunst der Verhältnisse doch bei weitem die größere Schuld an dem tragischen Schicksal dieser Künstlernatur trägt. Auch für den objektiven Forscher ist es schmerzlich, ihn verbluten zu sehen im Kampf mit kleinlichster Bigotterie, die es selbst mit Kopfschütteln mißbilligt, wenn einmal einer der Ihrigen in einer zerknirschten Stimmung das Wort „Ketzer“ hypothetisch von sich gebraucht.

nur wegen des verruchten Klangs.[1]) Um so weniger selbstgerecht ist in der That Günther; alles ist Leidenschaft bei ihm, auch die Reue, und das ist wohl mehr ausgebeutet worden, als nötig war.

Klar und höchst erfreulich ist die Entwickelung des Dichters. In der Jugend steht er unter dem Einfluss von Schmolcke und Menantes-Hunold, von denen er aber oft nur Motive und Ausdrucksweise übernimmt, denen er als Künstler in der Gestaltung eines Lieds meist schon überlegen ist. In Wittenberg im ersten Sturm und Drang des Lebens tritt der Dichter zurück. In Leipzig stellt er sich unter den Einfluß Menckes: zuerst theoretisch — die Abwendung von der schlesischen Schule ist die Folge — dann in der Wahl der Motive und Vorbilder. Die römischen Lyriker und Anakreon werden bestimmend, und diese gefällige Tändelei trägt bei ihm einen Hauch von Leidenschaft und Lebenswonne durch ein persönliches Verhältnis und die eigenartige Mischung mit dem Studentenlied. Nach großen Plänen und Träumen von äußerem Erfolg tritt er in eine neue Entwickelung durch den Anschluß an Ovid und die Neulateiner und er hat die „galante Poesie" in dieser Zeit zu einer gewissen Vollendung in der Form gebracht. Der Zwiespalt, den dieser Gegensatz zu der strengen Gesinnung zu Hause in ihm weckt, ist in unendlich subjektiven Bekenntnisgedichten zum Ausdruck gekommen. Bekenntnis ist dann seine ganze weitere Dichtung, am schönsten gestaltet im Lied.

Das Resultat dieser Erkenntnis ist, daß Günther noch mehr Gelegenheitsdichter nach Goethe ist, als man bisher geglaubt hat, sein Subjektivismus ist grenzenlos, vielleicht ganz einzig, und das hebt ihn aus seiner Zeit noch mehr heraus, als der Laie glaubt, der das Persönliche nur da

---

[1]) Ein gleichgesinnter Dogmatiker fand einmal die Verse von Schmolcke (aus dem Liede: Mein Jesu, wie du willst):

> Drum, wenn dich auch die Welt
> Für einen Ketzer schilt . . . .

höchst anstößig, und erst als er den Namen des Verfassers las, war er beruhigt. s. Grote, Benj. Schmolcks Lieder und Gebete, Lpzg. 1855. S. XLIV.

unmittelbar ahnt, wo es sich auch von den Ausdrucksformen der Zeit gelöst hat. Nach 3 Gruppen kann man die Gedichte Günthers vom Gesichtspunkt des subjektiv-persönlichen Anteils ordnen; eine Gruppe würde die in Stoff und Form, in Motiven und Ausdruck nach den festen Clichés der Zeit gearbeiteten Gedichte enthalten, die zweite die persönliches Erlebnis im Ausdruck der Schule spiegelnden Gedichte und die dritte diejenigen, wo das eigenste Erlebnis und Empfinden seinen homogenen Ausdruck, die innere Form gefunden hat, wie es Goethe nennt. — Die erste Gruppe ist bei Günther klein an Umfang, und blasse Schulgedichte finden sich nur in der Jugend; selbst im Gelegenheitscarmen steckt bei ihm ungemein viel Persönliches: es richtet sich ja auch oft an intime Freunde. Die zweite Gruppe ist umfangreich (vor allem die vielen Briefe), die dritte immerhin so groß, daß man aus der ganzen Lyrik zu seinen Lebzeiten keine Zusammenstellung zusammenbrächte, die daneben bestehen könnte. Freilich über das Bekennen hinaus zum souveränen Gestalten des eigenen Lebens nach künstlerischem Maß ist Günther nicht gekommen; das Leben hat ihn vorzeitig zerbrochen.

Um zu verstehen, wo und wie der Dichter über seiner Zeit steht, mußte man die Berührungen, das Gemeinsame, die Grundlage kennen. Dazu habe ich, wenn auch nicht erschöpfend, seine Beziehungen zu den Alten, zu den Neulateinern, zu seinen Zeitgenossen geprüft. Besonders seine Stellung zu Schmolcke, Menantes, Corvinus-Amaranthes, Mencke etc. hat mich beschäftigt und so gibt sich das Buch auch als ein Beitrag zur allgemeinen Literaturgeschichte im Anfang des 18. Jhdts.

Im ersten Abschnitt ist die Anordnung der Gedichte gegeben ohne störende seitenlange Unterbrechung durch die Begründungen, die für sich zusammengestellt sind. Der erste Teil bringt aber sämtliche Ueberschriften des ersten Buchdrucks. Dies geschieht vor allem deshalb, weil diese Arbeit zusammen mit der in Vorbereitung befindlichen kritischen Ausgabe die alten Ausgaben ausschalten soll. In die kritische Ausgabe sollen die Ueberschriften nicht aufgenommen werden, da sie zum größten Teil nicht von Günther stammen. Da sie andrerseits oft von Bedeutung sind, dürfen sie keinesfalls verschwinden.

So finden sie in dieser Anordnung — ich folge darin gern A. Kopp im Euph. I S. 722 ff. — ihren natürlichen Platz.

Zum Schluss gedenke ich an dieser Stelle mit Dank der lebhaften Unterstützung, die ich von vielen Seiten gefunden habe. Vor allem danke ich Herrn Prof. Litzmann, dessen Anregung und stetem Interesse das Buch seine Existenz z. T. verdankt, dann Herrn Dr. A. O. Meyer in Breslau (am histor. Inst. in Rom) und Herrn Dr. Nolte in Bonn, der mir seine vielen lexikal. Hülfsmittel z. Benutzung überliess.

Auch Bibliotheken, insbes. den Universitätsbibl. in Bonn, Halle, Jena, Leipzig und Prag und den Stadtbibliotheken in Leipzig und Breslau fühle ich mich verpflichtet, ebenso verschiedenen Pfarrämtern, wie denen von St. Nicolas und St. Thoma in Leipzig, Herrn Superint. Thusius in Lauban und Herrn Oberglöckner Scholz in Schweidnitz.

Literatur.

1. Steinbach (Siebrand) Joh. Chr. Günthers, des berühmten schles. Dichters Leben und Schriften, Gedr. in Schlesien 1738 [Steinbach].
2. Die curiöse u. merkwürdige... Reisebeschreibung., Schweidnitz und Leipzig 1732 u. 1738.
3. Hoffmann von Fallersleben, Spenden, Lpzg. 1845. 2,115-176.
4. M. W. Döring, Joh. Chr. Günther, dargestellt aus seinen Gedichten, Progr. Freiberg 1831. 4°.
5. Hoffmann von Fallersl. Joh. Chr. Günther, ein literar-hist. Versuch, Breslau 1832.
6. O. Roquette, Leben und Dichten Joh. Chr. Günthers, Stuttg. 1860.
7. Quedefeld, Joh. Christ. Günthers Leben und Dichten, Progr. Freienwalde 1870.
8. G. Eitner, Joh. Chr. Günthers Biograph Dr. Steinbach von Breslau und die Gottschedianer, Progr. Breslau 1872, 4°.
9. Gedichte von Joh. Chr. Günther, herausgeg. von Julius Tittmann, Lpzg. 1874. [Tittmann.]
10. Berthold Litzmann, Zur Biographie und Charakteristik Joh. Chr. Günthers. Im neuen Reich 1879, n. 41 (S. 517-531).
11. G. Eitner, Joh. Chr. Günther, Allgem. deutsche Biogr. 1879, X,170-173.
12. Max Kalbeck, Neue Beiträge zur Biogr. J. Chr. Günthers, nebst einem Anhang, welcher die wichtigsten handschriftl. Inedita der Breslauer Stadtbibl. enthält, Lpzg. 1879.
13. B. Litzmann, Joh. Chr. Günthers Gedichte, Recl. U.-Bibl. n. 1295-1296 [G. G.].
14. B. Litzmann, Zur Textkritik und Biographie Joh. Chr. Günthers Frankfurt a. M. 1880. [Litzm. oder Tkr.]
15. Gregor Konst. Wittig, Neue Entdeckungen zur Biographie des Dichters etc.... Striegau 1881.

16. A. Kopp, Burschenschaftl. Blätter V, S. 206 ff.
17. Ludwig Fulda, Joh. Chr. Günther, Kürschners National-Literatur Bd. 38 [Fulda].
18. M. Spanier u. K. Hofmann, Zu Joh. Chr. Günthers Gedichten, Zeitschr. f. deutsch. Phil. 26, 1894, S. 77 ff.
19. K. Hofmann, Neues zum Leben und Dichten Günthers, Zeitschr. f. deutsch. Philol. 26, 1894, S. 225 ff.
20. A. Kopp, Bibliographisch-kritische Studien über Joh. Chr. Günther Euphorion I, 1894 S. 718-744. [Kopp.]
21. J. Dombowski, Günther u. Goethe, Ethische Studien zur lyrischen Dichtung, Progr., Lyck 1894.
22. G. K. Wittig, Urkunden und Beläge zur Güntherforschung Striegau 1895. [Wittig, U. u. B.]
23. Hoffmann, Zu Joh. Chr. Günthers 200. Geburtstag; Zeitschr. des Vereins für Geschichte u. Altert. Schlesiens 29, S. 305-316.
24. Victor Schliebitz, Joh. Chr. Günther, Ein Lebensbild, Striegau 1895.
25. A. Kopp, Günther und Sperontes, Zeitschr. f. deutsch. Phil. 27, 1895 S. 351 ff.
26. A. Kopp, Bibliographisch-kritische Studien über Joh. Chr. Günther II, Euphorion II, 1895, S. 539 ff.
27. Hoffmann, Deutsche Dichter im schles. Gebirge, Warmbrunn 1897, S. 53—88.
28. R. M. Meyer, Günther u. Bürger, Euphorion IV, S. 485—489.
29. W. v. Scholz, Strophen Chr. Günthers, Leipzig 1902.
30. Zu dieser Litteratur, soweit sie biographisch ist, s. m. Aufs. Beil. zur Allgem. Ztg. 1902 n. 273.
31. Rezensionen zu der gesamten Literatur.

Originalausgaben.

A: Sammlung von Johann Christian Günthers aus Schlesien theils noch nie gedruckten, theils schon herausgegebenen Deutschen und Lateinischen Gedichten. Frankfurt u. Leipzig, bey Michael Hubert 1724.

A^2: — — Andere und verbesserte Auflage ebd. 1725.

A^3: — — Dritte und verbesserte Auflage ebd. 1726.

A^4: — — Vierte u. verb. A. ebd. 1730.

A^5: — — Fünfte u. verb. A. ebd. 1733.

B: Fortsetzung der Sammlung etc..... ebd. 1725.

B^2: — — Andere u. verb. Aufl. ebd. 1726.

B^3: — — Dritte u. verbess. Aufl. ebd. 1730.

B^4: — — Vierte u. verb. Aufl. ebd. 1733.

C: Zweite Fortsetzung oder dritter Theil der Sammlung etc. ebd. 1727, mit 2 Abdrucken ebd. 1731 u. 1733.

D: Der Sammlung von etc..... vierter Theil oder dritte Fortsetzung. Breszlau u. Leipzig bey Michael Hubert 1735.

G: Sammlung von Johann Christian Günthers aus Schlesien bis anhero edirten deutschen und lateinischen Gedichten auf das neue übersehen wie auch in einer bessern Wahl und Ordnung an das Licht gestellet. Nebst einer Vorrede von den so nöthigen als nützlichen Eigenschafften der Poesie. Breszlau u. Leipzig bey Michael Hubert 1735.

G^2: Sammlung von etc..... Gedichten, bey dieser zweyten Auflage mit einem Anhang und Register vermehrt, ebd. 1739.

G^3: — — wie auch bei dieser dritten Auflage mit des Autoris Leben vermehrt; ebd. 1742.

G^4: — — vierte Aufl. ebd. 1746.

G^5: — — fünfte Auflage ebd. 1751.

N: Nachlese zu Johann Christian Günthers von Striegau aus Schlesien Gedichten, welche aus lauter in der vorigen Sammlung nicht befindlichen Stücken bestehet. Breszlau 1742. Verlegts Johann Jakob Korn.

N^2: — — Zweite verbesserte und vermehrte Auflage, Breszlau 1745, verlegts Johann Jakob Korn. Davon neue Abdrucke 1751 u. 1760.

G^6: a) Johann Christian Günthers Gedichte. Sechste verbesserte und geänderte Auflage. Breszlau und Leipzig, bey Johann Ernst Meyer 1764.

b) Anhang zu der sechsten Auflage der Güntherischen Gedichte. Breszlau u. Leipzig bey Johann Ernst Meyer 1764.



A. Anordnung.

(Alle Titel sind zitiert nach dem 1. Buchdruck der Ausgaben.)
(Die mit * versehenen Gedichte bedürfen keiner Begründung.)

I. Jugend und Schulzeit.

710 März 6. *G 901, D 22: Als Herr Gottfried Fuchsius, Pastor zu Schweidnitz, A. 1710 den 6. Martii seinen Namenstag beging. 1. Laß dich deine Söhne küssen, Atlas unsres Heiligtums! 6 sechszeilige Strophen.

— — 19. N 121, N² 131. Sonett auf den Geburtstag Herrn M. G. B. S. Im Namen eines andern. Es raset Mavors Wut noch immer in der Welt.

710 (?) Juli 26. G 1058, A 187, A² 171: Namenswunsch im Namen eines Sohnes an seine Mutter. 1. Wenn dir, Hochwerteste! ein kindliches Vertrauen... 5 achtzeilige Strophen.

711 Oktbr. 14. *G 1131, C 69: Als .... Frau Hedwig von Wentzky, vermählte von Bock, ihr hohes Namensfest den 14. Octob. A. 1711 erfreulichst beging. 1. Hochwohlgeborne Frau! es kommt ein schlechtes Blatt.... 14 sechszeilige Strophen, die letzte mit dem Namen Hedwig als Akrostichon (s. Kopp).

712 Apr 23. *G 1129, C 66: Als der hoch- und wohlgeborene Herr, Herr Wolff George von Bock und Polach, Sein hohes Namens-Fest den 23. April. A. 1712. erfreulichst beging. Brich an erfreutes Licht!.... 11 vierzeilige Strophen.

— — — *G 1130, C 68: Auf das den 23. April. A. 1712. glücklichst erlebte Namensfest .... des Herrn Wolff George von Bock und Polach, Im Namen seines treugehorsamsten Sohnes. O hoechst beglückter Tag! O angenehme Stunde! 5 sechszeilige Strophen.

— Sept. 5. *G 1075, C 145: Als der hochwürdige .... Herr Gottfried Fuchsius der evangel. Kirche und Schulen vor Schweidnitz hochverdienter Inspektor, Pastor primarius und Scholarcha, seinen jüngsten Sohn, Theobald Gotfried, den V. Sept. A. 1712 beerdigen ließ. In selbst-eigenen Namen. Nimm großer Aaron! von deines Knechtes Haenden .... 22 vierzeilige Strophen. G falsch 1711, C 1712. cf. Litzmann, Textkr. S. 125.

1713 Januar G 774, D 117: Auf die hochreichsgräfliche gedoppelte Zierotinische Alliançe. 1. Verzeihe, großes Paar, wenn dieses schlechte Blatt .... 8 vierzehnzeilige Stophen.

— Januar 27. *G 1088, A 523, A² 442: Die auch in Ihrer Asche .... verehrte Frau Anna Helena, verw. von Zedlitz etc., welche A. 1713. den 27. Jan. .... entschlief. Im Namen eines andern. Wem Neid und Alberwitz nicht die Vernunft bethört .... 19 achtzeilige Strophen.

— (Frühling) *G 887, B 54: Juvenibus Ornatissimis Johanni Godofredo Fischero Svidnicensi, et Caspari Andersio Reichenbachensi, Abitum ex Schola Svidnicensi in Academias A. 1713. parantibus gratulatur. Suscipe, Lecta Cohors, nostri documenta favoris! .... 9 Distischen.

— — G 561, B 55: Auf des Herrn Caspar Anders seinen Abzug aus Schweidnitz. In fremdem Namen. Sonnet. Nichts anders als Verdruß bestürmet Seel' und Geist, Mein Anders! .... 14 Zeilen.

— (Sommer) G 879, D 24: Commigraturis Vitembergam Amicis Amoris et studiorum Consuetudine Conjunctissimis Ernesto Sigismundo Orthio, et Christiano Marbachio Suidnicensibus bene precatur Johannes Christianus Güntherus, Streg. An. 1713. Quae semel nostris agitata votis. 14 sapphische Strophen.

— Nov. 7. G 779, A 508, A² 464: Wem sich das Glück vermählt, den pflegt die Braut zu küssen; weil nun Herr Ebersbach sein Kleinod heimgeführt, so lehrt Er, daß auch Ihn ein guter Stern regiert, drum sollte seine Pflicht in diese Reime schlüssen (sc. J. Ch. G.) Zürnt, Grossen Dichter! nicht, ... 7 vierzehnzeilige Strophen.

— Nov. 1. *G 1067, D 95: Der Frühling im Herbste in dem Garten der Liebe, Bei der hochadel. Schweinich-Seidlitzischen Vermählung. An. 1713, den 1. Nov. Aurora zog nunmehr den Purpur aus der See .... 20 vierzehnzeilige Strophen.

— — — G. 1059, B 87: Bei des Wohlgeborenen Herrn George Wilhelm von Schweinichen und der Wohlgeborenen Fräulein .. Helena Elisabeth, geborner von Seidlitz, den 21. November An. 1713 vollzogenen höchst-vergnügten Verbindung. In fremdem Namen. 1. Daß noch die ganze Welt ..... 25 zehnzeilige Strophen.

1714 Januar 8. G 563, D 140: Auf das Absterben des Herrn von R. .... Im Nahmen seines Sohnes. Schweidnitz 1714. Sonnet. Mein Vater! Zürne nicht .... 14 Zeilen.

lärz 19. G 882, B 43: Nobilissimae Fratrum Germanorum Georgii: Heinrici, Guilelmi, Gotthardi: Reibnitziorum, Equitum Silesiorum Trigae Musas Vratislavienses salutaturae, Svidnicensibus vero XIV. Calend. Aprilis A. 1714. valedicenti bene precatur. Longa quid Ausonium corrumpunt otia plectrum? .... 176 Verse = 88 Distichen.

— — G 905, B 56: Hier Schweidnitz schenken dir drei tugendhafte Brüder, Als Zeugen ihrer Pflicht, die treuen Abschiedslieder; die Einfalt hat sie schlecht und eilends ausgedacht, Ja selbst durch ihren Sohn auf dieses Blatt gebracht. 1. Erwege Dein Vergnügen .... 6 achtzeilige Strophen.

April 5. G 904, A 502, A² 458: Als Schweidnitz einen Hahn aus seinem Neste stieß, Befahl die Pallas, ihn in ihre Schooß zu jagen; weil nun das Freundschaftsrecht mich ihn begleiten hiess, so dachte seine Schuld in diesem abzutragen N. N. (erster Druck: Joh. Christian Günther). 1. Wie glücklich lebt doch eine Stadt.... 6 sechszeilige Strophen.

— — G 953, B 49: Dein Abschied, werter Freund! erfordert dieses Blatt, das Phoebus Lorbeer-Baum zwar nicht getragen hat; doch wirst du meiner Pflicht ein holdes Auge schenken, so soll auch allezeit an seinen Jachmann denken, Johann Christian Günther, Stregensis A. A. L. L. Cultor. Cantata Recitat. Ihr Musen steigt von eurer Höh .... 4 Recitative, 4 Arien.

— — G 415, C 48: Nimm Winkler, nimm den Wunsch von einer Feder an .... Gedacht und auch geschehn. Ihr Pierinnen lacht .... 124 Verse.

ai 31. G 1083, A 516, A² 474: Bei dem Todes-Falle Hn. Joachim Siegmund von Seidlitz, der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer .... Landes-Ältesten. Im Namen eines andern (erster Druck: Friedr. von Bock. Der Todesfall fand schon am 22. März 1714 statt.) Welch Unglück wittert sich? Wie wenn ein Mordkomete .... 172 Verse.

or Juni N 102, N² 112: Auf den Tod seiner geliebten Flavia. Stirbt meine Flavia, so klagen meine Flöten.... 228 Verse.

uni. G 273, A 184, A² 168: Auf ein Mägdchen, so er einsmals bei einem guten Freunde in der Nachbarschaft sahe zum Fenster heraussehen. 1. Schweigt doch nur, ihr höhnschen Toren .... 6 sechszeilige Strophen.

1714 Juni 21. G 1054, D 70: Auf das Namensfest seines Vaters den 21. Junii Anno 1714. Die Einfalt paaret sich mit meiner Redlichkeit .... 48 Verse.

— Juli 21. G 1095, C 183: Sendschreiben an Herrn J. G. H. in Schweidnitz den 21. Jul. A. 1714. Entschuldige mein Freund! die Faulheit meiner Hand .... Datum in museo Noctu ab hora undecima usque ad dimidiam quartae partem. 32 vierzeilige Strophen.

— Juli 22. *G 1047, D 294: An Herrn H..... Schweidnitz den 22. Juli A. 1714..... Ich, Blass, Charisius und der verbuhlte Bock[1]) .... 10 Zeilen.

— Sept. 12. *G 777, C 73: Auf die den 12. Sept. 1714 in Pilgramsdorff glücklich vollzogene Räderisch-Kanitzische Verbindung. Im Namen eines andern .... 1. Laß, wohlgeborne Braut .... 5 vierzehnzeilige Strophen.

— — — *G 223, C 75: Auf das Räderisch-Kanitzische Hochzeitsfest. In fremdem Namen. So bist du endlich, schöne Braut! .... 12 sechszeilige Strophen.

— Sept. 16. G 1078, A 504, A² 460: Als Herr Gottfried Fuchsius, Past. Prim. der Evangel. Kirche vor Schweidnitz A. 1714, den 16. Sept. .... aus der streitenden Kirche in die triumphierende seinen seligen Eingang hielte. Im Namen der allda studierenden Schuljugend. Die Lüfte waffnen sich mit schweren Donnerkeilen .... 10 achtzeilige Strophen.

— Dezbr. 5. *G 902, A 497, A² 453: Als Herr Benj. Schmolcke, Pastor Primarius der Evangelischen Kirchen vor Schweidnitz zum Inspektore der dasigen Schule A. 1714 den 5. December introduciret wurde. 1. Weinet nicht, verwaiste Kinder! 9 sechszeilige Strophen.

— — G 102, B 152: Trost-Aria. 1. Endlich bleibt nicht ewig aus .... 5 sechszeilige Strophen.

1714 G 564, D 141: Den höchst-schmerzlichen Fall eines lieb-gewesenen Schulfreundes beweinete dessen betrübtester Bruder. Mein Bruder Jonathan! Dein höchst betrübter Freund .... Sonnet.

1714 N 224, N² 262: An seine Schöne, als sie ihr Namensfest beging. Schweidnitz 1714. Wenn dieses welke Blatt, du englische Grisette .... 54 Zeilen.

1715 Jan. 1. *G 949, C 8: Unterthänigstes Abend-Opfer, welches .... Herrn Hans Anton Schaffgotsch .... bei dem glücklich erschienenen

[1]) So mit Litzmann nach einer Abschrift. S. Textkr. S. 91. In D u. G steht: Ich bloß, Char. und der verbuhlte B ...

Zeitwechsel des 1715. Jahres in einer Cantata anzündeten Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz, in der evangelischen Gnadenschule vor Schweidnitz studierende untertänigste Knechte. Sonata .... Herr hebe an .... Recitat. Dies ist die Losung unsrer Pflicht. 5 Recitative, 3 Arien.

Jan. 8. N 69, N² 72: Dein Name, teurer Scharf, bezeichnet diesen Tag, erlaube, daß dein Knecht ihn hier bedienen mag. Verschmäht, gelehrter Scharf, dein Auge meine Pflicht .... 6 vierzehnzeilige Strophen.

Febr. 5. *G 532, C 97: Die den 5. Febr. A. 1715 in Schweidnitz glücklich vollzogene Fuchsius- und Schrammische Verbindung bediente eine vielen Mißgünstigen sonder Ursach verhaßte Feder .... Verdammte Tadelsucht! du Seuche dieser Zeit .... 11 zehnzeilige Strophen.

Febr. 22. *G 871, C 149: Kampf und Sieg der Frau Agneta Philippina Rüdigern, geb. Sabbathin, ... welche den 22. Febr. des 1715. Jahres den Himmel mit der Erde .... verwechselte. In selbst eigenen Namen .... Endlich ist die frohe Zeit .... 18 vierzeilige Strophen.

— 28. *G 1080, D 167: Den seligen Hintritt der Frau Agneta Philippina Rüdigern .... bediente den 28. Febr. A. 1715 als am Tage der Beerdigung mit der begehrten Abschiedsarie J. C. G. 1. Zeug aus gefangne Seele! Weil Stahl und Kerker bricht .... 9 achtzeilige Strophen.

- März/April G 253, D 342: Aria. Als er endlich sich wagte, ihr seine Liebe zu entdecken .... Flammen in der Brust empfinden .... 7 achtzeilige Strophen.

April 2. G 561, 46; B 237: Sonnet. An seine Magdalis. Nicht anders leget sich die Blumengöttin an .... 14 Zeilen.

— 3. G 562, 47; B 238: Sonnet. An eben die vorige. Das Glücke muß fürwahr mich als sein Schooßkind lieben .... 14 Zeilen.

— — G 562, 48; B 239: Sonnet an die Vorhergehende. Als sie an seiner Treu zweifelte. Mein Kind! was zweifelst du an meiner Redlichkeit .... 14 Zeilen.

— 11. *G 668, A 485, A² 441: Auf das Absterben der .... Frauen Hedwig von Menzky, Vermählten von Bock, Frauen auf Roschkowitz A. 1715 den 11. April. Wie bald ein Paradies so Schlang als Tod gebähre .... 19 achtzeilige Strophen.

1715 April 11. *G 672, D 154: Die Zeit als ein allgemeines Nichts bei der Baare der wohlgeborenen Frauen Hedwig von Bock geborenen von Mentzky. Der Schulstaub hat mir zwar die Augen nicht verdorben .... 8 achtzeilige Strophen.

— Sommer G 558, B 240: Madrigal an seine Magdalis. Mein Kind ich bin der Huld nicht wert .... 14 Zeilen.

— — — G 284, B 209: Als er Lenchens Augen küßte. 1. Ihr Bogen voller güldnen Pfeile! .... 8 sechszeilige Strophen.

— Juli 13. G 892, A 472, A² 428: In exequias .... Dn. M. Davidis Ebersbachii, Diaconi Ecclesiae Svidnicensis Anno MDCCXV. beate defuncti. Continuant stabili filique urnaeque potentes Funera lege deae .... 242 Hexameter.

— — — G 802, D 151: Auf das Absterben des Herrn M. Ebersbachs in Schweidnitz. 1. Verwaiste Magdalis! die Sprache trüber Augen .... 12 sechszeilige Strophen.

— Juli/Aug. Litzmann, Tkr. S. 26 n. 2, Fragment: Steh du Pilger .... 3 Zeilen.

— August G 300, D 422: An seine Schöne. So wenig eine junge Rebe .... Schw. Taschenb. Ltzm. n. 3.

— — G 1051, B 245: An eben die vorige (Magdalis), als er sie auf einige Zeit entbehren sollte. Zwei Tage soll ich dich und deinen Umgang meiden .... Sonnet.

— Aug./Sept. Litzmann, S. 26 n. 4. *α.* Ich achte keinen Vers .... *β.* Alcides seinen Pappelbaum ....

— — Litzmann, S. 27 n. 5. o. Bez. Cubito — ? ? — presso Vultur gem. ? ? caput. Der Geier fraß zu viel ....

— — Litzmann n. 6. N 173, N² 205: Der Abriß seiner Liebsten. Die Liebe gab mir nächst den Pinsel in die Hand .... 10 achtzeilige zum Teil fragmentarische Strophen.

— — Litzmann S. 27 n. 7. Französische Büchertitel.

— 17., 18., 25. *G 945, C 1: Die an Ihro Kayserl. Majestät bei denen von der Schuljugend vor Schweidnitz A. 1715 den 17., 18. und 25. September vorgestellten Dramatibus abgesungene unterthänigste Gratulation. Irene. Friede! Friede! Die Losung ist nun allgemein .... 110 Zeilen.

— Sept. 24. *G 957—1047, C 243—360: Die von Theodosio bereute und von der Schuljugend vor Schweidnitz den 24. Sept. A. 1715 vorgestellte Eifersucht. Vorbericht .... Spielende Personen ....

Der Friede singt nebst der Gerechtigkeit .... bei dem Aufzuge des Vorhangs 1. Stille! stille! ....

Septbr. N 185, N² 217: Er erinnert sich der vorigen Zeiten .... Wie gerne wollt ich auch mit Blut .... Ltzm. Tkr. S. 28 n. 8.

– N 176 und 177; N² 208 und 209. Ltzm. Tkr. S. 28 n. 9: An seine erzürnte Schöne: Wohin erzürntes Frauenzimmer .... + Er bittet sie um Verzeihung. Verbanne den empfangnen Groll ....

– Ltzm. Tkr. S. 28 n. 10: Quid mea tam novus .... mea vita. Fragm.

– Litzmann Tkr. S. 28 n. 11: Wie manchesmal, mein Kind .... 3 fragment. Zeilen.

– N 98, N² 108, Ltzm. Tkr. S. 30 n. 13: Abschied von seiner ungetreuen Liebsten. Wie gedacht, Vor geliebt, itzt ausgelacht. 9 fünfzeilige Strophen.

– G 560, B 243: Als er von seinem Nebenbuhler abgestochen zu werden besorgte. Geliebtes Kind, der schöne Täuber .... 33 Zeilen.

– G 257, B 221: Aria. Daß man im Lieben nicht auf Reichtum, sondern auf die Vergnügung sehen müsse. 1. Ich liebe nur, was mich vergnügt .... 5 achtzeilige Strophen.

– N 95, N² 105: Er suchet seine erzürnte Schöne zu besänftigen. 1. Versöhn ich dich mit keinem Kusse .... 6 sechszeilige Strophen.

– Litzmann Tkr. S. 32 n. 14: Rosen sind der Schönheit Blüte .... 4 Zeilen.

– N 179, N² 211, Ltzm. S. 32 n. 15: Als er sie bei Zeiten zu lieben ermahnte. Komm mein Engel, laß uns lieben .... 2 vollständige und eine fragment. sechszeilige Strophen.

– N 182, N² 214: An die Zeit, daß sie seine Liebste ihm nicht entziehe. 1. Göttin, deren Macht und Stärke .... 3 sechszeilige Strophen und 5 fragmentarische Zeilen.

Sept./Okt. N 184 + N 180 + N 178, N² 216 + N² 212 + N² 210; Litzm. Tkr. S. 29 n. 12a + S. 32 n. 12b: Er bittet sich beständige Treu aus. Mein Buch, das eure Feder kennt .... + Er bittet ein Frauenzimmer, sich seiner Liebsten anzunehmen. Johannchen, denke dieses Wort (was du stets?) .... + An seine Schöne. Ich gründe mich auf deine Gunst. Im ganzen 8 sechszeilige Strophen.

– G 1177, D 434: Der Verliebte Kummer. Aria. Die Liebe weckt an diesem Morgen. 8 sechszeilige Strophen. Ltzm. S. 33.

5 Sept./Okt. G 908, D 420: Abschieds-Aria. Schweig du doch nur, du Hälfte meiner Brust! 10 sechszeilige Strophen mit kurzer Schlußzeile.

– G 1049, 34; B 247: Als er Abschied von ihr nahm. Mein Engel! lebe wohl .... 4 Zeilen.

Apr.-Sept.) N 125, N² 135: An seine Schöne, die er bei einer widrigen Begebenheit tröstet. Mein Kind, es ist mir leid, daß wider mein Verhoffen .... 12 Zeilen.

–1715. G 1166, D 305: Aria. Ein guter Freund das beste Vergnügen. 1. Mein Vergnügen heißt auf Erden .... 8 sechszeilige Strophen.

II. Frankfurt a. d. Oder und Wittenberg.

Nov. 1715—Juni 1717.

Frankfurt.[1])

. Nov. 15. *G 629, B 219: Schreiben an seine Magdalis von Frankfurt a. d. Oder, An. 1715. den 15. Nov. Mein Engel! nimm von mir .... 11 vierzeilige Strophen.

---

[1]) Der Abschied von Schweidnitz fand jedenfalls September/Oktober statt, den größten Teil des Oktober mochte Günther im elterlichen Hause gewesen sein; seine Abreise müssen wir jedenfalls wenn nicht in das Ende des Oktober, so in die ersten Tage des November legen. Am schnellsten kam er mit der Post nach Frankfurt. Nun gab es aber am Anfang des 18. Jhdts. in Schlesien nur 2 Fahr-Posten: Breslau—Leipzig und Breslau—Berlin; diese letztere führte über Neumarkt, Parchwitz, Lüben, Polkwitz, Neustädtel, Grünberg, Frankfurt nach Berlin und hatte 40 Meilen zurückzulegen. Bei dem wenig beschleunigten Gang dieser Fahrposten brauchte man dazu mindestens 6 Tage. Fiel die letzte Strecke des Weges für Günther weg, so wurde dieselbe Zeit zum mindesten nötig durch den Anschluss von Striegau-Schweidnitz aus, der zwischen Breslau und Parchwitz zu suchen war. Am 11. Nov. wird er in Frankfurt immatrikuliert (Kopp, Euphor. I S. 726), einige Tage muß er vorher schon dagewesen sein. Dazu die geringste Zeit der Reise von 6 Tagen (vergl. Robert Schück, Beitr. zur Gesch. der Verkehrsverhältnisse Schles., Zeitschr. f. Gesch. u. Altert. Schles. XI, S. 368 ff.) Unmittelbar nach dem obigen Gedicht muß er nach Wittenberg gereist sein, da er schon am 25. Nov. dort immatrikuliert wird. (Kopp, a. a. O.)

Wittenberg.

5. Dez. 16. N 126, N[2] 136: In des Herrn von Reibnitz Stammbuch Anno 1715 den 13. Septemb. Die Feder ziert den Helm und adelt Fahn und Schwert .... 8 Zeilen.

— 29. G 851, D 49: Schreiben an Herrn B. = = Sch. = = Aus Wittemberg den 29. Dez. 1715. Davids Harfe, Grosser Mann! Die dein Finger künstlich spielet .... 6 vierzeilige Strophen.

de d. Jahres G 286, B 233: An seine Magdalis. Aria. Erzehlt, ihr kalten Nordenwinde .... 6 sechszeilige Strophen.

6 Jan. 14. *G 538, A 109, A[2] 97: Das bei der An. 1716 den 14. Jan. In Schweidnitz glücklich vollzogenen Täuber- und Jachmannischen Vermählung, Aus dem Namen der Jungfer Braut Maria Euphrosina erratene Wohl und Weh ihres veränderten Standes. Betrug und Einfalt hat den Wahn zur Welt gebracht .... 7 vierzehnzeilige Strophen.

- Frühjahr G 301, B 195: An Leonoren. Im Namen eines anderen. Zwischen Ufer, Thal u. Klüften .... 21 sechszeilige Strophen.

- April 9. G 1051, B 244: Als er seiner Magdalis nichts zum grünen Donnerstage geben konnte. Getreue Magdalis, du forderst zwar den Zoll .... 12 Verse.

- — 30. *G 508, B 39: Träumende Gedanken, Als .... Herr Christian Ernesti, Von Tännstädt aus Thüringen, den 30. April A. 1716 auf der ... Universität Wittemberg als Doktor Philosophiae ernennet wurde, entworfen im Namen eines anderen. 1. Der Traumgott führte mich bei angebrochner Nacht .... 11 achtzeilige Strophen.

- — — N 151, N[2] 183: Elegia, qua, et intempestivo poeseos latinae abortu, Viri Magnifici, Domini Decani Comitisque Palatini iussui obtemperaturus patriam, parentes, natales, vitaeque hucusque ductae rationem profitetur Auctor a. 1716. Me licet a partu nullum susceperit ostrum .... 34 Distichen.

— Mai 1. *G 524, C 34: Als .... Herr Ernst Christian Schrödter ... die hohe Würde eines Pro-Rectoris Academici An. 1716 den 1. May Auf der .... Universität Wittenberg zum erstenmal erlangte. In fremdem Namen. Zwei Schlüssel öffnen uns das Tor der Ewigkeit .... 12 achtzeilige Strophen.

— Mai 3. *Litzmann S. 46 n. 19: Stammbuchblatt. Parturiunt montes ...

— — 14. *G 676, C 123: Schuldiges Beileid Bei dem Grabe des weiland

Wohl-Edlen .... Herrn Johann Gottlieb Kaysers von Liegnitz aus Schlesien, welcher den 14. Mai 1716 in Wittemberg erblaßte. Im Namen der sämmtlich allhier studierenden Schlesier. So ist's, die Totenuhr wird niemals wandelbar .... 9 achtzeilige Strophen.

1716 Mai 27. *G 228, C 126: Den ents. Körper des ..... Herrn Johann Aug. Hertels von Arens-Nest aus Sachsen, der heil. Schrift... Beflissenen begleitete den 27. Mai A. 1716 auf der Universität Wittemberg nach seiner Ruhestätte des .. Verstorbenen gewesene sämmtliche Tisch-Companie. Und dennoch schmeckt die Frucht der Weisheit nach dem Brote .... Satz u. Gegensatz von je 32 Zeilen, Zusatz von 18 Zeilen (Kopp).

— Juli 10. *G 623, B 223: Schreiben. An seine Magdalis aus Wittemberg. Anno 1716, 10. Jul. Wie hör' ich das von Dir, betrübte Magdalis! 25 vierzeilige Strophen.

— Aug. 2. G 619, C 160: Trostschreiben an einen sehr guten Freund wegen Absterben seiner geliebten Margaris in Leipzig. Aus Wittemberg den 2. August Anno 1716. Laß Dich betrübter Freund! in Deinem Kummer grüßen .... 40 vierzeilige Strophen.

— — 24. N 156, N² 188: Pyrus a musis in Heliconem translata; quo vaticinio viro iuveni nobilissimo atque doctissimo Christiano Gotthelf Birnbaum[1]) .... futuram olim ex litteris gloriam gratulatur. Vitembergae ad Albim d. IX. Kal. Sept. A. R. S. CIϽIϽCCXXI. Heic ubi Saxonici medius fere terminus agri .... 9 Distichen.

—Nov.(4.-10.) G 797, A 327, A² 295: Als des Herrn Generals von dem handfesten Regimente Jungfer Tochter Hochzeit hielte. Im Namen derer zum Generalstab gehörigen Officirer gedruckt, da Bacchus das Gläschen fein sauber ausschluckt. 1. Ihr, die ihr der Natur noch Trutz zu bieten wißt .... 12 sechszeilige Strophen.

1717 Neujahr G 586, B 176: An einen guten Freund. Freund von der alten Welt, an Treue, nicht an Jahren! 39 vierzeilige Strophen.

---

[1]) Christian Gotthelf Birnbaum, einer der intimsten Freunde, geb. 13. März 1691 zu Colditz in Sachsen (s. A. Hoffmann, Deutsche Dichter im schles. Gebirge, S. 74 und in dem obigen Gedicht: medius terminus ... Coldicium moenia trahit.). Sehr vertraut wird die Freundschaft in Leipzig, s. N² 141 (25. Sept. 1717), N² 186 und N² 50 (6. Dez. 1717), N² 63 (1. Jan. 1718), N² 132, N² 133 und N² 134. Noch 1720 bezeichnet Günther ihn als einen seiner vertrautesten Freunde in dem Brief an Haas (s. Kalbeck S. 50).

Jan. 15. *G 607, C 132: Auf das Absterben der Frau Cleophe Salome Löscherin,[1]) geb. Sittigin, Herrn Caspar Löschers .... Theol. Doctoris zu Wittemberg .... Frau Ehe-Liebsten. Im Namen der bei dem Herrn D. Schröer sich befindenden Haus-Bursche. Was legt die Ehrsucht nicht für Müh und Kosten an .... 12 sechszeilige Strophen.

— — *G 610, C 139: Als Frau Cleophe Salome geb. Sittigin .... Herrn C. Löschers Eheliebste .... den 15. Jan. A. 1717. Im Namen der Convictorii. Die ungebundne Faust der obersten Gewalt .... 7 zehnzeilige Strophen.

— — *G 614, C 136: Auf den Hintritt etc. .... (derselben). Im Namen des Herrn D. Vaters seiner Tisch-Companie. Bestürztes Priester-Haus! Bisher hat nur das Ohr .... 7 zehnzeilige Strophen.

Febr. 11. *G 511, B 17: Apollo ein Patient, Wurde, als .... Herr Johann Siegmund Hahn die .... Würde eines Doctoris Philosophiae den 11. Febr. Anno 1717 in Leipzig .... erlangte, In einem eilfertigen Gedichte vorgestellet .... Vergebliche Gedult! Die Hoffnung bessrer Zeiten .... 31 achtzeilige Strophen.

— 14. *G 612, C 142: Billige Tränen über den unvermuteten Hintritt der .... Frauen Cleophe Salome Löscherin geb. Sittigin am Tage der Gedächtnispredigt als am 14. Febr. A. 1717 vergossen. Im Namen ihres Sohnes. Dies ist der Donnerschlag nach vielem Wetterleuchten .... 6 zwölfzeilige Strophen.

— 20. *N 72, N[2] 75: Der an dem Lübeckischen Staatshimmel in eine

[1]) Die Frau des berühmten Theologen Caspar Löscher. Die Familie war reichgesegnet mit Kindern, die in allen Fakultäten angesehene Namen hatten. Besonders zeichnete sich aus Valent. Ernst Löscher. Von Vater und Sohn kamen zu dem großen Jubiläum der Reformation in Wittenberg 1717 insgesamt 5 Bücher heraus (Sicul, Leipziger Jahrbuch 1718, and. Beilage S. 130). Der Sohn hat auch schon Arbeiten zu einer kritischen Geschichte der deutschen Sprache herausgegeben, die Aufsehen machten (Beiträge zur critischen Historie .... I, 2. Stück Seite 280). Er ist es auch, von dem es G 607, Str. 9 heißt, er habe in der Musen Heiligtum der Mutter Ruhm versichert. Sein Gedicht zu dieser Gelegenheit findet sich bei Menantes, auserles. Gedichte XIV, II p. 326 ff. Caspar Löscher starb im Okt. 1718; er war schon sehr alt (G 610, Str. 7). Dr. Georg Friedr. Schrœer war der Schwiegersohn der Verstorbenen. Ein Gedicht von ihm auf den Todesfall findet sich bei Menantes, a. a. O. XIV, II, p. 323 f.

Sonne verwandelte Stern, an dem Beispiel des Herrn Daniel Müllers, als derselbe den 20. des Hornungs 1717 die höchste Bürgermeisterwürde zu Lübeck erlangte. In fremdem Namen. Der Geist der Poesie bemühte sich, den Ruhm .... 6 zwölfzeilige Strophen.

717 März 11. G 767, C 45: Des schönen Namens Rosen-Krantz giebt diesem Tage Wert und Glanz, drum bringt mein Herz voll reiner Triebe Ein Blatt voll Schuldigkeit und Liebe. Nur schade, daß anjetzt, galant und liebstes Kind .... 68 Alexandriner.

— April 17. *G 666, B 116: Kindliches Tränenopfer bei der Gruft des .... Herrn George Gottfried, Freiherrn von Eben und Brunnen, Welcher den 17. April MDCCXVII plötzlich verstorben. Im Namen eines andern. Du erster Aufenthalt der Teutschen Pierinnen! .... 9 achtzeilige Strophen.

— April 26. *G 616, B 128: Bei dem Grabe des .... Herrn M. Christian Friedrich Kranewitters, Ord. Phil. Adjuncti und der Stadtschulen in Wittemberg .... gewesenen Rectoris, Welcher den 26. April A. 1717 in dem Herrn entschlief. Im Namen anderer. Mit dir, Wohlseligster, hats weiter keine Not .... 24 vierzeilige Strophen.

— — — *G 226, D 160: Die gefährliche Lebensschule bei Beerdigung des Herrn M. Chr. Fr. Kranewitters, der Wittembergischen Stadtschulen Rectoris. 1. Das Leben gleichet einer Schule .... 9 achtzeilige Strophen.

— — 30. *G 161, B 36: Der von der Weisheit gefundene und belohnte Fleiß, als dem .... Herrn Michael Pietsch, auf der .... Universität Wittemberg der .... Philosophische Magisterhut den 30. April Anno 1717 .... aufgesetzt wurde. Im Namen eines andern. 1. Die Weisheit ging jüngsthin spazieren .... 11 achtzeilige Strophen.

— April 30. *G 548, B 32: Als der .... Herr Samuel Oelßner, auf der .. Universität Wittenberg A. 1717. den 30. Apr. die ... Magister-Würde erhielt. Im Namen eines andern. Erschrick nicht, werter Freund! Dir wird ein Kind gebracht .... 2 achtzeilige Strophen.

— Jan.—Mai G 643, D 65: Auf das Geburtsfest eines hochwerten Gönners. Die ungebundne Hand der obersten Gewalt .... 6 zehnzeilige Strophen.

7 Mai G 674, D 149: Bei dem Grabe der Edlen Frau Stürtzkopfin in Wittenberg. Die ungebundne Hand der ewigen Gewalt.... 6 zehnzeilige Strophen.

— 27. *G 645, B 7: Lob- u. Dank-Altar, welchen dem ... Herrn Johann Hermann von Elswich, Rendsburgens. Holsat. Assessori Facult. Philos. in Wittenberg, Jetzo berufenem Hauptprediger an der Cosmae u. Damiani Kirche zu Stade, als er vor seiner Abreise den 27. May A. 1717 den .. Gradum eines Licentiati Theologiae erhielt, aufrichteten dessen bisher gewesene Auditores. 1. Weil es nicht anders ist .... 7 zwölfzeilige Strophen.

Jan.—Mai G 678, D 141: (Ltzm. S. 35 n. 20) Bei dem Hintritt des Herrn N. N. Dein Fall, Hochseligster! der wie ein Donnerschlag.... 6 zehnzeilige Strophen.

6/17 G 553, D 284: Auf Herrn Wernsdorff in Wittenberg. Ein Hund zu W = = 4 Zeilen.

— G 554, D 284: Auf den Vorhergehenden. Albine wäre gern.... 4 Zeilen.

III. Leipzig und Dresden.

Juni/Juli 1717—2. September 1719.

Leipzig.

7 Juli/Aug. G 190, D 270: Er erinnert sich der vor. Zeiten.... Als Orpheus mit verliebten Thränen .... 16 achtzeilige Strophen.

- Aug. 26. *G 641, C 27: Auf das glücklich erschienene Geburtsfest, welches Herr ... D. Michael Ernestus Ettmüller,[1]) Anatom. et Chirurg. Prof. Publ., wie auch Assessor der Med. Facultät zu Leipzig den 26. August celebrirte. Im Namen der Tischkompanie. Vor Wehmut drückt man ja noch wohl ein Auge zu.... 9 zehnzeilige Strophen.

---

[1]) M. E. Ettmüller, geb. 1673, seit 1702 Prof. med. extraord., seit 1710 Assessor der med. Fakultät, 1719 Prof. ord. † 1732, eifriger Mitarbeiter der lat. u. deutschen acta eruditorum. s. Ltzm. S. 95. Socius Academiae Nat. Curios. Leop. Carolinae, dictus Alexias.

1717 Aug. 26. *G 1126, C 31: Cantata auf eben das vorige Geburtsfest. Aria. Ihr Sterne, spart die Silber-Kertzen .... 72 Zeilen.

– Septbr. 25. *N 131, N² 141: An Herrn Christ. Gotth. Birnbaum. Leipzig den 25. Septembr. 1717. Dein Landsmann ändert itzt, mein Birnbaum, sein Quartier .... 9 vierzeilige Strophen.

– – – N 154, N² 186: Elegia (II) ad Christ. Gotth. Birnbaum, ab ebrio rixa laesum, qua veniam huius culpae et ulteriorem eius institutionem sibi enixe expetit. Si quis amicorum carissime, si fuit unquam .... 25 Distichen.

– Oktober G 814, D 146: Auf das Absterben N. N. (G: eines Studiosi) 1. Ein Mensch, der mit Begier nach freien Künsten strebt .... 9 sechszeilige Strophen.

– Oktbr. 27. *G 377, B 1: Das ... Verdienst der von .... Herrn Joh. Gottfried Hahn[1]) von Schweidnitz aus Schlesien, In Leipzig den 27. Octobr. A. 1717. erhaltenen .. Doctor-Würde ... Ich weiß in Wahrheit nicht, ob mich Crispin behext .... 39 vierzeilige Strophen.

– – 28. *G 650, C 38: Als Herr Joh. Gottfr. Hahn, Med. Licentiatus, den 28. Octobr. A. 1717. Auf d. U. Leipzig das Medizinische Doktorat ... erhielt. In anderm Namen. Ich darf, hochedler Freund, mit keiner Schmeichelei .... 6 achtzeilige Strophen.

– – – G 574, C 44: Als ... Herr Lic. Johann Gottfr. Hahn, A. 1717, den 28. Octobr. die Würde eines Doctoris Medicinae in Leipzig

---

[1]) Hahn war einer der gelehrtesten Mediziner seiner Zeit. Am 14. Febr. 1716 wurde er Magister in der philos. Fakultät in Leipzig, nachdem er schon vorher das medizinische Baccalaureat erworben hatte, am 19. Aug. habilitierte er sich zum Collegium Nationale in der polnischen Nation (s. Excurs 5), am 29. Mai 1717 pro Loco, am 5. Juli pro licentia (lectionem publicam). Am 15. Oktober 1717 wurde er Licentiat in der medizin. Fakultät (darauf verweist G 650) und am 28. Oktober Doctor medicin. (s. die verschiedenen Jahrgänge von Siculs Jahrgesch.) Seine späteren medizinischen und medizinisch-philologischen Schriften erregten Aufsehen (s. Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1734, S. 133 ff.) Er war ein Jahr älter als Günther, geb. am 18. Januar 1694; sein Vater war ein angesehener Arzt in Schweidnitz und ebenso sein Bruder Johann Sigismund, ebenfalls ein Freund und Gönner Günthers. 1719 nahm J. Gottfr. Hahn seinen Wohnsitz als praktischer Arzt in Breslau und dort und von dort hat er Günther lebhaft unterstützt (s. G 479), wie es scheint, auch seine Bekanntschaft mit Breßler vermittelt. 1745 wurde er Hofrat, 1748 geadelt; er starb am 1. Mai 1753 (s. Thomas, Handbuch der Litteraturgeschichte von Schlesien, Hirschberg 1824, S. 354.)

erhielt. Im Namen eines andern. Sollt ich der einzige von deinen Dienern sein .... 8 vierzeilige Strophen.

Nov. 10. *N[2] 69: Die Wirtschaft keuscher Liebe bei dem zu Bunzlau im Jahr 1717 den 10. November gefeierten Longolius- u. Kranzischen Hochzeitsfeste. In fremdem Namen. Ich soll, vermählte Schwester Braut .... 9 zehnzeilige Strophen.

— — *G 654, B 58: Die steigende Gelehrsamkeit, Als der ... Herr Gottfried Steiger, A. MDCCXVII. d. 10. Nov. Von der ... U. Leipzig ... sich .. nach Hause begab. Im Namen eines andern. 1. Laßts sein, daß wir vorlängst die unverlöschte Glut .... 8 zehnzeilige Strophen.

Dez. 6. *N 48 N[2] 50: An Herrn Christ. Gotth. Birnbaum Leipzig d. 6. Dec. 1717. Vergieb auch meiner Menschlichkeit .... 7 achtzeilige Strophen.

— 16. G 754, A 480, A[2] 437: Als Herr M. Christian Stieff, P. P. In dem Gymnasio zu St. Mar. Magd. in Breslau A. 1717. das Rektorat erhielt. Im Namen eines andern. Reiß teurer Gryphius! die Riegel von der Gruft .... 25 vierzeilige Strophen. N[2] 59: An Herrn T——S—— als seinen sehr werten Freund und Wohltäter. 1. Der Phoebus hält ein großes Buch .... 10 zehnzeilige Strophen. (10,6 fehlt).

8 Januar 1. *N 63, N[2] 63: An Herrn Christian Gotthelf Birnbaum, Mathem. et Phil. Studios. in Leipzig, bei dem Antritt des 1718ten Jahres. Du fromm und redliches Geblüte .... 5 zwölfzeilige Strophen.

— — N 122, N[2] 132: Sonnet an Herrn C. G. Birnbaum, Mathem. et Philos. Studios. bei dem Antritt des 1718ten Jahres. Du ungeschminkter Freund .... 14 Zeilen.

Januar N 123, N[2] 133: Sechzehnzeiliges Sonnet an eben denselben. Mein Daphnis, meine Lust, mein Trost, mein Jonathan ...

— N 124, N[2] 134: Sonnet an eben denselben. Gedächt auch die Natur, die aller Musen Lust ...

Febr. 5. *N[2] 80: An Herrn Joh. August Heinichen,[1]) als ders. zu Halle im Jahr 1718 den 5. Febr. Licentiat in der Arzneikunst ward. Im Namen vier aufrichtiger Freunde. Zu läugnen ist es nicht, wir würden, möcht es sein .... 8 zehnzeilige Strophen.

---

[1]) Derselbe promovierte im Mai 1719 in Halle zum Doctor med. Sicul, Leipziger Jahrgesch. 1719, S. 14.

1718 Febr. 19. G 164, C 56: Das Neueste vom Parnasso erzählte bei der von Herrn Johann George Schneidern,[1]) Lauba-Lusat. S. S. Theol. Stud. Phil. Baccal. den 17. Febr. A. 1718 in Leipzig .... erhaltenen Magister-Würde Johann Christian Günther .... Der Bote mit der Schlangenrute .... 18 achtzeilige Strophen.

— — — *G 169, C 62: Den .... Zeitvertreib .... bewunderte an dem Exempel des Herrn Johann George Schneiders von Lauban aus der Lausitz .... bei seiner im Jahre 1718 den 17. Februar in Leipzig erlangten Philosophischen Würde, desselben bisher gewesene Tischgesellschaft. Wir sattlen zwar auf dein Begehren .... 11 achtzeilige Strophen.

— — — G 409, A 512, A² 469: Als Herr Christian Gottlob Hilischer von Bernstadt aus Schlesien A. 1718 den 17. Febr. in Leipzig die Magisterwürde erhielt. Im Namen anderer. Im kleinen Israel der recht gelehrten Welt .... 25 vierzeilige Strophen.

Winter Anfang 1718 G 198, D 326: Lob des Winters. Verzeiht, ihr warmen Frühlingstage .... 10 sechszeilige Strophen.

1718 Winter Frühjahr G 936, D 374: An Rosetten. Aria. 1. Ihr drückt mich zwar, ihr Schwanen-reine Hände .... 3 achtzeilige Strophen.

— — — G 937, D 375: An eben dieselbe. Ach was ist das vor ein Leben .... 4 vierzeilige Strophen.

— — — G 938, D 376: An die Vorhergehende. Ich untersteh mich Dir, galant und treues Kind .... 12 Zeilen.

— — — G 938, D 376: An eben die Vorige. 1. Versteht ihr auch, ihr sanften Hände .... 8 sechszeilige Strophen.

— — — G 329, A 275, A² 247: Scherzhafte Gedanken über die Rosen. An Rosen hab ich mein Vergnügen .... 9 sechszeilige Strophen.

— — — G 279, C 235: Aria zu einer Abend-Musik. Befördert, ihr gelinden Saiten .... 6 fünfzeilige Strophen.

— — — G 357, A 278, A² 250: Cantata. Als Selimor Amarinden seine Liebe nicht entdecken durfte. Air. Ihr still- und kahl- und öden Gründe! .... 5 Arien, 4 Recitative.

— — — G 1053, D 348: Auf die Conversation mit einem gewissen Frauenzimmer in L = = von einem Liebhaber derselben. Mein Liebchen, bist du das, was mir dein Name gibt .... 40 Verse.

---

[1]) Schneider, Nimptsch u. Hilischer waren am 27. Nov. 1717 Baccal. geworden (s. Excurs 5).

8 Winter Frühjahr G 261, D 350: Als Rosilis sich so spröde gegen ihn bezeigte. Bist du gar nicht zu gewinnen, so beklag ich dich, mein Kind .... 5 siebenzeilige Strophen.

— — G 287, C 233: An die Doris, welcher er seine Liebe bei Gelegenheit eines Traumes entdeckte. Im Namen eines guten Freundes. 1. Auf der blumenvollen Heide .... 8 siebenzeilige Strophen.

- Frühjahr G 923, A 351, A² 298: Studentenlied. Brüder, laßt uns lustig sein .... 6 siebenzeilige Strophen.

- — — G 930, A 265, A² 238: Studentenlied. Müdes Herz, laß den Schmerz .... 8 zehnzeilige Strophen.

- — — G 197, D 262: Daß man die frohen Stunden noch mitnehmen sollte. Aria. Das Haupt bekränzt, das Glas gefüllt! .... 4 sechszeilige Strophen.

- — — G 912, B 81: Auf den Geburtstag eines guten Bekannten in Leipzig A. 1718. Schicke dich, gelehrter Freund! .... 23 sechszeilige Strophen.

- März G 935, D 297: Als er seinem herben Schicksal nachdachte. Aria. Wie kannst du doch so viel vergebens klagen .... 8 sechszeilige Strophen.

- — 24. G 807, B 138: Bei dem Grabe des .... Herrn Johann Christoph Exners[1]), Schmiedeberg. Schles. A. MDCCXVIII den 24. Martii. Im Namen anderer. 1. Verhängnis! rase fort! verlängre Zorn und Wüten .... 12 sechszeilige Strophen.

- April 11. *G 335, A 194, A² 177: Cantata, Als der .... Herr Daniel Gottlob von Nickisch und Roseneck[2]) .... den 11. April A. 1718 Sich wiederum nach Hause in Schlesien begeben wollte. Im Namen eines anderen. Pallas Lipsiensis et Silesia. Aria. Pallas. Wilt du meinen Sohn entführen? .... 85 Zeilen.

---

[1]) Johann Christoph Exner aus Schmiedeberg war Mitglied des Collegium Disputatorium Amic. Svidn.-Jaurav. (s. Excurs 6) und starb als erster schon als Student den Freunden hinweg; er muß besonders beliebt gewesen sein und wird als heiß betrauert noch öfter erwähnt, z. B. G 651, Str. 2 (12. Oct. 1718) u. G 406, 20 (16. Febr. 1719) in 2 Gedichten, die Günther im Namen des Collegiums gedichtet hat. Die Wärme der Sprache zeigt, daß Günther diese Neigung teilte.

[2]) Die von Nicksch und Roseneck taten sehr viel für unbemittelte Landsleute. s. Litzmann Tkr. S. 129.

1718 April 11. *G 569, A 45, A^2 40: Auf den A. 1718 glücklich geschehenen Abzug des Herrn von Nickisch. Begleitet, wen ihr wollt, ihr matten Pierinnen .... 48 vierzeilige Strophen.

— — — *G 648, D 9: Als der .... Herr Daniel Gottlob von Nickisch und Roseneck .... den 11. April des 1718. Jahres höchstvergnügt von der .... Universität Leipzig nach Hause ging. Im Namen eines andern. Wenn, Wohlgeborner Herr, mein kalt und heißrer Ton .... 8 achtzeilige Strophen.

— — 30. G 852, D 12: Auf Herrn T. == E. == F. ==[1]) Magister-Promotion in Wittemberg. Herr Magister, gelt, das klingt .... 68 Trochäen.

— — — G 522, A 235: Als Herr T. == E. == F. == Anno 1718 in Wittemberg die Magister-Würde erhielt. Viel Glück zum neuen Meister-Rechte! 80 Kurzzeilen.

— Mai 12. *G 575, A 499, A^2 455: Als Herr Sigemund Gottlieb Schröter[2]) nach rühmlichst absolvierten Studiis academicis Anno 1718 den 12. May Seine Rückreise glücklich antrat. Im Namen eines andern. Ich soll, gelehrter Freund! und will dich auch begleiten .... 18 vierzeilige Strophen.

— Mai/Juni G 837, D 195: Letzte Gedanken. Nun empfind ichs endlich auch .... 228 Zeilen.

— Sommer G 795, A 80, A^2 72: Auf das A. 1718 vollzogene Straßburger- und Assigische Hochzeit-Festin. Im Namen eines andern. Flor, Boy und Mantel weg! gleich jetzund ists ein Jahr .... 22 vierzeilige Strophen.

— Juli G 491, A 416, A^2 375: Der entlarvte Crispinus von Schweidnitz aus Schlesien oder die von den Musen gestriegelte Tadelsucht. Prosaische Vorrede: Bescheidener Leser .... Tartuffe, Thrax,

---

[1]) Tobias Ehrenfried Fritsche war ein eitler Streber und Mitglied des Collegium Poetico-Gorliciense, welches durch Gottsched so in Ansehen kam. Er ist derselbe, mit dem Günther später einen heftigen Streit ausfocht, s. N[2] 153, 150 u. Kalbeck S. 82.

[2]) Schröter ist Mitglied des Collegium Disputatorium (s. Excurs 6). Der Jugendfreund, in dessen Namen das Gedicht geschrieben ist, kann wohl nur Gorn sein, der auch aus Jauer stammt und ebenfalls im Collegium Disputatorium ist und der im Herbst des Jahres zurückkehrt, so daß also auch die Verse 69 ff. auf ihn passen. So auch schon Steinbach S. 34. Schröter war 1737 schon Diakon und Senior an der evangelischen Kirche in Jauer.

Gargill und wer ihr alle seid! . . . . 52 zehnzeilige Strophen. Mit prosaischem Schlußwort: Aber zum Beschlusse rate ich nunmehr dem Herrn Krausen . . . .

1718 Juli 21. *G 123, A 62, A² 55[1]): Auf den zwischen Ihro Kaiserl. Majestät und der Pforte A. 1718 geschlossenen Frieden. 1. Eugen ist fort, ihr Musen nach! 50 zehnzeilige Strophen.

– Aug.-Sept. G 917, A 338, A² 304: Lob des Knastertobaks. 1. Nahrung edler Geister . . . . 22 sechszeilige Strophen.

– Septemb. 15. *G 450, A 229, A² 206: Bei der An. 1718 den 15. September in Striegau glücklich gefeireten Mäntler- und Mentzelischen Hochzeit-Freude. Geschlagne Vater-Stadt! . . . . 34 vierzeilige Strophen.

– – 26. *N² 83: Auf Herrn M. Johann Friedrich Freiesleben[2]) zu Erfurt im Jahr 1718 den 26. Sept. geschehene Erklärung zum Lehrer beider Rechte. In fremdem Namen. Der Mensch, das kleine Tier . . . . 10 zehnzeilige Strophen.[3])

– October 4. *N² 78: Auf das zu Erfurt im Jahr 1718 den 4. Octob. gefeierte Ziegler- u. Ridelische Vermählungsfest. In fremdem Namen. Verwandter Bräutigam, ich komme doppelt an . . . . 6 zehnzeilige Strophen.[4])

– – 12. G 651, B 11: Als . . . . Herr Christian Adam Gorn,[5]) Jaurov.

[1]) Dieses Gedicht begründete den Ruhm Günthers in Deutschland. Steinbach bemerkt S. 38 dazu: „Durch dieses Gedichte machte sich unser Günther als ein deutscher Dichter hin und her bekannt, weil es überall wohl von den Verständigen aufgenommen worden; allhier in Breslau wurde es von neuem gedruckt . . . . . .“ Es existierte also in mehrfachen Einzeldrucken und es ist bedauerlich, daß uns von diesen wertvollen Blättern keins erhalten ist.

[2]) Dieser Freiesleben, der aus Glaucha in Meißen stammt (s. Sicul, Leipziger Jahrgesch. 1719 S. 865), ist nicht das Mitglied des Collegium Disput. Svidn.-Jaurav., welches Heinrich Ludwig heißt und offenbar ein Verwandter ist, der das Gedicht vermittelt hat.

[3]) Auf dem ersten Druck der schriftliche Vermerk: A. Günther. S. Litzm. Tkr. S. 128.

[4]) Im Namen des Vetters Georg Heinrich Weiß, s. Litzm. Tkr. S. 129.

[5]) Gorn erscheint in den Gedichten Günthers als ein ganz besonders begabter Arzt. Die Heilung Günthers durch ihn, die Steinbach berichtet, beruht freilich auf einer Verwechslung mit Goebel. Er hat sich später als Freund in der Not erwiesen und Günther mit seinem Freund Schubart auf dem Weg von Breslau (Zedlitz) nach Lauban, der über Jauer führte, bewirtet. (s. N² 52 Str. 19). Er ist Mitglied des Colleg. Disput.

Siles. A. 1718 den 12. Octobr. die Würde eines Doctoris Medicinae auf der Universität Halle... erhielt. Im Namen anderer. Du bist wohledler Freund! der erst aus unsrer Zunft.... 7 zehnzeilige Strophen.

1718 Oktob. 12. *G 381, A 223, A^2 201: Als der.... Herr Christian Adam Gorn den 13. Octobr. An. 1718... promovirte. Im Namen zweier Freunde. Wir wissen, werter Freund! daß Tugend, Kunst und Fleiß.... 19 vierzeilige Strophen.

— — — *N 137, N^2 175: An Herrn Christian Adam Gorn von Jauer aus Schlesien, als er zu Halle den 14. October 1718 die höchste Würde in der Arzneikunst erhielt. Edler Freund, ich traute mir kaum die Sünde zu verbeten.... 16 vierzeilige Strophen.[1])

— — — *G 748, C, 40: Als... Herr Chr. A. Gorn von Jauer aus Schlesien auf der... Universität Halle A. 1718 den 14. Octobr. in Doctorem Medicinae promovirte. In fremdem Namen. Ich seh, hochedler Freund, mit was für Recht u. Pracht.... 20 vierzeilige Strophen („fast drei Wochen" später verfaßt).

— — 18. *N^2 159: Der in der Handelschaft der Liebe entstandene aber noch nicht völlig erörterte Streit: ob die Wittwen oder die Jungfern die beste Waare zum heiraten sein? Ward bei Gelegenheit des Küster- und Wilkischen Hochzeitsfestes in Osterwyck, im Jahre 1718 den 18. des Weinmonats unparteiisch erzählt. In fremdem Namen. Honny soit qui mal y pense. Der Liebe fruchtbar Reich zeigt so viel Seltenheiten.... 55 vierzeilige Strophen.[2])

— — 25. *G 541, C 112: Bei der den 25. Octobr. A. 1718 in Leipzig Winkler- und Kistnerschen Mariage. Im Namen einiger guter Freunde. Nur fort vergnügtes Paar! Und laß dich nichts verstören.... 8 achtzeilige Strophen.

— Nov. 1. *G 664, C 87: Die angenehmste Post-Reise, erwogen bei dem den 1. Nov. A. 1718 in Leipzig glücklich gefeierten Mauersberger- und Ritzischen Hochzeitsfeste. Im Namen anderer. Halt, werter Bräutigam! Und steig nicht eher auf.... 8 achtzeilige Strophen.

---

[1]) Auf dem ersten Druck gez. D. L. s. Ltzm. Tkr. S. 129; damit ist gemeint David Laupitz, s. S. 40 Anm. 3 und Excurs 6.

[2]) Auf dem ersten Druck schriftlicher Vermerk: Autor Günther, Tkr. S. 128.

1718 Nov. 15. *G 750, A 207, A² 187: Die dem .... Herrn Christian Adam Gorn, Med. Doctori Bei dem A. 1718 den 15. Nov. geschehenen Abschiede von der Leipziger Universität .... bezeigte schuldige Dankbarkeit. Im Namen eines andern. 1. Gefällt die Dankbarkeit in ihrem Hirtenkleide .... 12 sechszeilige Strophen.[1])

— — — *G 385, A 93, A² 84: Auf die nach erhaltener Doktor-Würde in Halle An. 1718 aus Leipzig geschehene Retour Herrn Chr. A. Gorns ... Ihr Mütter seid nur gut! .... 80 vierzeilige Strophen.

(unbestimmt) *G 656, B 61: Auf Herrn Sigmund Großjahns[2]) Zurückreise von Leipzig in sein geliebtes Vaterland 1718. Gelehrtes Schlesien, geliebtes Vaterland! .... 6 zehnzeilige Strophen.

1719 Neujahr *G 729, A 217, A² 196: Das dem Herrn Woldemar Freiherrn von Löwendal, Ihro Königl. Majestät in Polen ..... Ober-Hof-Marschall ... an dem ... Neujahrstage des 1719. Jahres dargebrachte .... Freuden-Opfer eines Clienten. Im Namen eines andern. Hochwohlgeborner Herr! Herr dessen Blut und Geist .... 23 vierzeilige Strophen.

— Jan. 1. G 760, D 33: Neujahrs-Gratulation an einen seiner Gönner im Namen eines andern. 1. Erlaube meiner Pflicht, du hocherfahrner Mann! 66 Zeilen.

— — 11. G 661, A 347, A² 313: So fängt mein Bräutigam .... Herr Bruder! sieh nicht scheel, wenn dies mein Lorbeerblatt .... (Seher) 9 achtzeilige Strophen.

— — — G 887, A 468, A² 424: Nuptiis Dan. Gottl. de Nieckisch et Roseneck et Johannae Ursulae de Seher, Anno 1719 celebratis. Vota suos habuere deos .... 53 Distichen.

— — 23. G 603, B 119: Auf den Tod des Herrn Bürgermeister Schachers in Leipzig. 1. Wofern, entschlafner Greis! Dein Sarg Empfindung hat .... 4 sechszeilige Strophen.

— — — G 605, B 121: Auf das Absterben des Vorhergehenden. Im Namen eines guten Freundes, der in des Verstorbenen Hause wohnte. 1. Des Traurens Nachbarschaft .... 6 zehnzeilige Strophen.

---

[1]) Im ersten Druck: „.... schuldige Dankbarkeit Johann Christoph Goebel, Probsthain. Siles.“ Das Gedicht ist in dessen Namen von Günther verfaßt s. Tkr. S. 130.

[2]) Mitglied des Collegium disputatorium Svidn.-Jaurav.

719 Jan. 23. G 604, B 124: Auf den Hintritt des Vorigen. Im Namen eines noch andern Freundes, der ebenfalls in des Seligen Hause wohnte. Ich halt' es mir erlaubt, bei Tränen mitzuweinen.... 15 vierzeilige Strophen.

– Febr. 14. *G 598, A 202, A² 183: Auf das in Hirschberg den 14. Febr. A. 1719 glücklich vollzogene Gottfried- und Mentzelische Hochzeit-Fest. Im Namen eines andern. Komm Liebe zum Triumph.... 24 vierzeilige Strophen.

– – 16. *G 406, B 14: Als Herr Joh. Gottl. Nimptsch,[1]) Phil. et bonarum Artium Baccal. A. 1719 den 16. Febr. die wohlverdiente Magister-Würde in Leipzig rühmlichst erlangte. Im Namen anderer. So tut sich unsere Zunft durch Frucht und Blüte vor.... 20 vierzeilige Strophen.

– – – N² 143: Zufällige Gedanken An Herrn Mag. Meißnern,[2]) bei seiner Promotion. Es rechne, wer da kann, die Tropfen in der See.... 154 Verse.

– – – G 527, A 246, A² 221: Auf eine Magister-Promotion. Kehr um, verhaßter Kiel! wir wollen Buße tun.... 188 Verse.

– – – G 400, A 343, A² 309: Herr Bruder Gotthelf guck einmal auf diese späte Zeilen! Von Liegnitz bis ins Jochimstal sind 42 Meilen. Laßt sehn, wer unter euch am ersten fertig sei.... 84 Verse.[3])

– – 20. *G 453, D 121: Auf die Klug- und Liebische Verbindung,

---

[1]) Johann Gottlob Nimptsch aus Breslau war Mitglied des Collegium Disputatorium Svidn.-Jaurov., in dessen Namen das Gedicht G 406 offenbar verfaßt ist. Er war außerdem Mitglied des Collegium philobiblicum u. im Carpzovschen Collegium disput. (Sicul a. a. O. 1719, S. 49 u. 54). Baccal. 27. Nov. 1717, am 22. Mai 1720 habilitierte er sich, am 8. Febr. 1721 disputierte er pro loco.. Sicul a. a. O.

[2]) Joh. Christoph Meißner starb am 7. Sept. 1719, kurz nachdem Günther Leipzig-Dresden verlassen hatte. Bei Sicul: Leipziger Jahrgesch. 1720 S. 169 f. findet sich zu diesem Todesfall eine kurze Biographie, der ich folgendes entnehme: Sein Vater war Notarius P. C. und Advocatus Provincialis Ordinarius zu Görlitz, sein Großvater berühmter Wittenberger Theologe. Vom 23. April 1714 an studierte er in Leipzig Philosophie, Geschichte, Jus, dem er sich schließlich ganz zuwandte. 1718 wurde er Baccal. der Philosophie, 16. Febr. 1719 philosophischer Magister und war gerade im Begriff den juristischen Doktortitel zu erwerben, als er starb.

[3]) Auf dem ersten Druck schriftlich: Dn. Rivino A. Günther.

A. 1719. den 20. Febr. Es ist mir doch erlaubt .... 17 vierzeilige Strophen.

1719 Februar 21.-23. G 79, B 188: Als er sich über den Lauf der jetzigen Welt beklagte. Wem die Welt von allen Seiten.... 15 sechszeilige Strophen.

– – – G 82, D 43: Auf den Namen M. M. F. G. R. Die unschuldige Einsamkeit. Mel. Du o schönes Weltgebäude. Mit der Welt und ihren Kindern .... 5 achtzeilige Strophen.

– Febr. – N² 172: Als Herr Magister Hank in Zduny sich vermählte mit seiner Jungfer Braut, der artigen Klingnerin: So schickt ein naher Freund, der bei dem Schmause fehlte, dies Blatt aus fremder Luft an seine Stelle hin. Nur fort, verdroßner Gaul, kein Zittern hemmt den Frost .... 76 Verse.

1718—März 1719 G 171, C 208: Philimen an Herrn P. = = Kein Mensch hat von des Höchsten Güte .... 12 sechszeilige Strophen.[1])

1719 März 4. *G 233, C 153: Auf das .... Abscheiden der .... Johanna Magdalena Casparin, Herrn Michael Caspari ... Kauf- und Handels-Mannes in Schmiedeberg ... Jungfer Tochter, Welche die ... Wallfahrt ihres Lebens A. 1719 den 4. Mart. beschloß. In fremdem Namen. So gehst du schon so früh zu Rüste.... 12 achtzeilige Strophen.

– – 16. G 732, C 12: Als Tit. Plen. Herr Lange[2]) zum Bürgermeister

---

[1]) Abschrift bei Litzm. Tkr. S. 96 n. 12: „Lob der Freundschaft".

[2]) Hofrat Prof. Dr. Gottfr. Lange geb. 1672 zu Schwerta, einem Dorfe bei Greiffenberg, 1689 auf der Universität, 1692 Magister, 1699 als Hofmeister des Grafen von Wied in Wolfenbüttel auf der Ritterakademie, bald aber wieder in Leipzig, 1702 Doctor in Erfurt, einige Zeit in Halle, 1707 wieder dauernd in Leipzig, wo er eine Collegiatur im großen Fürstencollegium erhält. Er wird Hofrat in Dresden, 1710 Ratsherr in Leipzig, 1714 Assessor am Oberhofgericht, 1715 im Consistorium, 1734 geheim. Kriegsrat. (nach Jöcher 1750). Er war schon vorher Bürgermeister, da Leipzig damals schon mehrere Bürgermeister hatte, und wurde am 16. März 1719 regierender Bürgermeister (Sicul a. a. O. 1719, 2. Teil S. 14) er gab dieses Amt wieder ab an einen Amtsgenossen Plaz am 26. Aug. 1720. In dieser Zeit hat er sich um Straßenbau in Leipzig Verdienste erworben (Sicul a. a. O. 1720, 2. Teil S. 104). Das Nesthäkchen, von dem Günther G 732 spricht, war damals 13 Jahre alt und besuchte die Schule St. Nicolai, der spätere Ratsherr Dr. Joh. Gottfr. Lange, in dessen Haus Goethe verkehrte. Lange war eine der ersten Persönlichkeiten in der Leipziger Gesellschaft und auch bei Hofe gut angeschrieben, wohin er oft gerufen wurde (Sicul). Daß

in Leipzig erwählet wurde. Du wunderst dich vielleicht, berühmt u. kluger Mann! .... 50 vierzeilige Strophen.

1719 Frühjahr G 290, D 353: An Selinden. 1. Hier setze dich, verschämtes Kind .... 7 achtzeilige Strophen.

1719 Frühjahr G 258, B 200: Auf die ihm so beliebte Abwechslung im Lieben. Verflucht nicht, ihr Mägdchen, mein flüchtiges Lieben! 11 sechszeilige Strophen.

— — G 925, A 268, A² 241: Hochzeit-Scherz. Nach Anleitung des Lateinischen aus dem Johanne Secundo.[1]) Da habt ihr die Zeugen vom ewigen Bunde .... 200 Verse.

Anna Rosina Lange seine Tochter sei, behauptet Kade, Grenzboten 49, 1890 S. 66 ff. Das klang so wahrscheinlich, daß ich es mit anderen auch bisher glaubte (Beil. z. allgem. Zeitung 1902 No. 273). Es ist aber nicht richtig.

Der Bürgermeister Lange hatte nach den Leipziger Annalen Bd. II. S. 706 (s. Kade a. a. O.) 3 Töchter, von denen die älteste mit dem Hofrat Dr. Benedictus Oertel verheiratet war, der kurz vor dem Schwiegervater († 8. Nov. 1748) starb.

Die Kirchenbücher von St. Thoma geben über 3 Kinder, den obengen. Sohn und 2 Töchter Auskunft:

1. Rahel Christiane Lange get. 28. Nov. 1704 (Fol. 226b) † ¾ Jahr alt am 7. Sept. 1705.

2. Joh. Gottfr. Lange, get. 22. März 1706 (Fol. 291).

3. Rahel Elisabeth Lange get. 5. Febr. 1708 (Fol. 48) † 6 Wochen alt am 22. März 1708.

Die dritte Tochter ist nicht zu finden, ebenso ist aber auch in der Zeit von 1692—1702 keine Anna Rosina Lange in dem Kirchenbuch v. St. Thoma aufzutreiben. Die Beziehungen der Familie Lange zu der Oertelschen zeigen sich dagegen deutlich: bei Johann Gottfr. wird als Pate angeführt: Rahel Elisabeth, des Theodor Oertel Handelsmanns Ehefrau; sie hat wie es scheint auch der einen Tochter den Namen gegeben. Aber im Traubuch von St. Nicolai findet sich Fol. 584 unter dem 13. Aug. 1726 die Trauung des Herrn Friedr. Benedict Örtel, Dr. jur. Assessor mit Jgfr. Christiane Wilhelmine Sophie, Tochter des Herrn Dr. Gottfried Langens. Es ist also nicht Anna Rosina. Da diese aber bei Günther als ein Fräulein der Gesellschaft erscheint, mag sie eine Verwandte des Bürgermeisters gewesen sein, welche vorübergehend anwesend war.

Die Mitteilungen aus den Kirchenbüchern verdanke ich Herrn Prof. Dr. Wustmann und dem Herrn Kirchenbuchführer F. A. Germann.

[1]) Johannes Secundus (Jan Nicolai Everaerts) war einer der beliebtesten neulateinischen lasciven Dichter, geb. 10. Nov. 1511 im Haag studierte er zu Bourges die Rechte, widmete sich dann der schönen Literatur.

st 1718— ahr 1719 G 536, B 101: Auf N. N. mit N. N. celebrirtes Hochzeitfest. Schreibt Toren, der Natur Gesetz und Ordnung vor .... 6 zehnzeilige Strophen.

– – G 770, D 279: Als er unverhofft von etlichen Gönnern aus Breslau favorable Briefe erhielt. Es dörfte mir ein Freund noch manch Gedächtnis weih'n .... 124 Verse.

719 il 9. G 580, A 296, A^2 266: An Herrn = = Vertraut- und werter Freund! Ach! laß dir was erzählen .... 29 vierzeilige Strophen.

– 21. *G 809, B 132: Als der ... Herr Martin Förster, J. U. Studiosus Von Brieg aus Schlesien den 21. April. des 1719. Jahres auf der ... Univers. Halle das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte. Im Namen der daselbst studirenden Landes-Leute. Wenn schon der Mandelbaum um Haar und Scheitel blüht .... 17 vierzeilige Strophen.

---

machte Reisen nach Italien u. Spanien und wurde Sekretär des Kardinal-Erzbischofs von Toledo. Er starb in Utrecht schon am 25. Sept. 1536 (VII. Cal. Oct. Ed. Sriver. prim. *5, nicht 8. Oct.) Nach seinem Tode wurden seine anmutigen im besten Latein geschriebenen erotischen Dichtungen veröffentlicht, zuerst 1539 die „Basia" (deutsch von Passow, Lpzg. 1807), die erste Ausgabe der opera poetica 1541 in Paris von seinen Brüdern, die letzte und beste von Bosscha (2 Bde. Leyden 1821). In der Ausg. von 1541 findet sich im Lib. Sylva. R 1 ff. das Epithalamium, an das sich Günther in seiner Bearbeitung ziemlich eng angeschlossen hat. Günther hat sich offenbar bemüht, das Gedicht durch die Wahl des Verses ähnlich für den Vortrag geeignet zu machen, wie es das Original ist. Trotz des in Variationen vorkommenden Refrains haben wir in den 145 Versen des Originals keine Strophenabteilung, denn wir haben von Refrain zu Refrain bald 18, 17, 13, 12, 10 Zeilen. Der Refrain, der wohl nachzusprechen war, dient dazu, die trotz des pikanten Inhalts etwas langstielige Ausführung der Hochzeitsnacht angenehm zu unterbrechen. Die ganze Form ist auf die Rezitation angelegt mit den musikalisch wirkenden Wiederholungen und Silbenumsetzungen, die Secundus auch in den „Basia" gern verwendet. Von der Übersetzung eines kunstvollen Gedichts verlangte man vieles. Und man hat das gelungene Werk Günther besonders hoch angerechnet. Mencke lobt vor allem dies Gedicht, und wie schnell es sich verbreitete, zeigt der Umstand, daß sich Zeilen daraus schon bald als geflügelte Worte im Studentengesang finden, s. Keil, Deutsche Studentenlieder des 17. u. 18. Jhdts S. 110, wo das „Hoch auf die Charmanten" in „abweichender Lesart" den Refrain hat:

Du liebest, sie liebet, ihr liebet zugleich,
Durch Lieben befördert ihr Amor sein Reich.

719 April 27. *G 737, A 190, A² 173: Als Herr .... J. Burchard Mencke[1]) J. U. D. die ... Würde eines Rectoris Magnifici in Leipzig den 27. April des 1719. Jahres zum vierten Mal erhielt.[2]) Die Wahrheit sei mir gram, wofern ich, großer Mencke! .... 23 vierzeilige Strophen.

— — 29. *G 757, A 198, A² 181: Als Herr David Laupitz[3]) auf der Universität Wittenberg Anno 1719 den 29. April. die Magister-

[1]) Johann Burkhard Mencke war der Sohn des berühmten Philosophen Otto Mencke in Leipzig: er wurde geboren 1675 in Leipzig den 27. März, zog in seinem 17. Jahre auf Akademie, wurde 1691 Baccalaureus, 1694 Magister. 1696 Assessor der philosophischen Fakultät, studierte Theologie, übte sich sonderlich in der Rede und Dichtkunst und wurde Mitglied der vertrauten Rednergesellschaft und des Collegium anthologicum. Er machte darauf eine Reise nach Holland und England, predigte öfter in London, wurde 1699 Professor Historiarum in Leipzig, studierte dabei die Rechte und wurde darin 1701 zu Halle Doctor, 1708 polnischer Hofhistoriograph, 1709 Rat, 1723 Hofrat. 1713 wurde er Collegiat des großen Fürstencollegiums, 1729 Dezemvir, 1731 Senior der Akademie. 1700 wurde er Mitglied der kgl. englischen und später der kgl. preußischen Akademie und starb 1732 den 1. April. Er war der Ahnherr Bismarcks, eine Persönlichkeit von unermeßlicher Vielseitigkeit und nach allen Seiten anregend. Seine historischen Ausgaben sind noch heute nicht veraltet. Seine historische Bibliothek galt als ein Wunder und wurde 1723 und 1727 in zwei starken Katalogen in Oktav fixiert. Er dirigierte die Acta eruditorum, die seit 1682 von seinem Vater herausgegeben wurden, besorgte die 1. Auflage von Jöchers Gelehrten-Lexikon, gab eine Menge scriptores rerum germanicarum heraus und trat zugleich kritisch und produktiv als angesehener Dichter hervor (Philander von der Linde). Nach seinem Tode setzte sein Sohn Otto Friedrich die Acta fort. (Nach Jöchers Gel.-Lex.) Auf Günther hielt er viel, und dieser umgekehrt wurde wesentlich durch seinen Einfluß der schlesischen Schule abgewandt. Günther verlangte im Sommer 1719 seinen Rat, und er wies ihn an den Hof in Dresden (N² 241). Im April 1720 wandte sich Günther wieder an ihn und Mencke konnte wohl aus Erfahrung von der Unterstützung Günthers durch Freunde sprechen.

Rektor wurde Mencke zum 1. Mal 1707/8, zum 2. Mal 1715, zum 3. Mal 1717 und jetzt zum 4. Mal 1719; dann noch 1723 und 1729 (Gersdorf, Beitr. zur Gesch. der Univers. Leipzig in den Mitt. d. deutsch. Gesellsch. in Leipzig Bd. 5, 1872). Die Zahl der Rectorabili war sehr beschränkt, besonders die der polnischen, sächsischen und bayrischen Nation; die meißnische überwog alles. So war man genötigt, Umschreibungen vorzunehmen, um alle Nationen zu ihrem Recht kommen zu lassen. Mencke war Meißner und wurde in die Sächsische Nation umgeschrieben (iussu regio a. 1713 Saxoniatus) s. Excurs 5.

[2]) Siehe den Excurs 5.

[3]) Laupitz ist Mitglied des Colleg. Disput. Svidn.-Jaurav. (Excurs 6).

Würde erhielt. Im Namen eines andern. Indessen, da mein Fleiß schon in der Vaterstadt .... 15 vierzeilige Strophen.

1719 April 29. G 1056, B 33: Als der .... Herr David Laupitz, Svidn. Siles. A. 1719 den 29. April in Wittenberg die Magister-Würde erhielt. Im Namen anderer. 1. Wenn dir, hochwerter Freund, dies Blatt gefallen sollte .... 8 achtzeilige Strophen.

1719 Frühjahr N 42, N[2] 44: Auf die Tadler. 1. Wer kehrt sich an die tumme Welt? 11 sechszeilige Strophen.

— G 921, D 324: Als er einen dichten Rausch hatte, diktirte er folgende Verse einem andern ex tempore in die Feder. 1. Ich schlafe zwar, ihr werten Brüder .... 8 sechszeilige Strophen.

— G 548, D 294: An die Spötter seiner Poesie. Ist Damon nicht ein fauler Tor? .... 10 Zeilen.

— G 940, B 169: Aria. Als er sich über den Eigensinn der heutigen Welt beklagte. 1. Man muß doch mit den Wölfen heulen .... 7 achtzeilige Strophen.

— G 241, D 427: Auf die Verstellung derer Frauenzimmer. 1. Mägdchen! Stellt euch nicht so spröde .... 4 achtzeilige Strophen.

Anf. Mai G 455: A 211, A[2] 191: Auf die Nachhochzeit bei der Vergnügung eines guten Freundes. Mein Freund, du kennst mich schon und weißt, ich lebe frei .... 120 Verse.

April/Juni G 277, D 368: An Selenen, als er ihr Kräuterthee schickte. 1. Selene! was mich jetzt ergetzt .... 6 achtzeilige Strophen.

Juni 26. *G 294, D 345: Als Leonore[1]) sich endlich zum Lieben be-

---

[1]) Die Leipziger Leonore lernte er im Frühjahr 1719 kennen, wahrscheinlich kurz vor Ostern. Sie war verlobt, aber das Verhältnis brachte ihr wohl ziemlichen Spott in der Gesellschaft ein, wurde aber von den Pflegeeltern gern gesehen, da der Bewerber die elternlose Waise versorgen mochte. Das Verhältnis zu Günther, das sich bald ergab, wurde auf jede Weise hintertrieben, besonders nachdem er als junger Mediziner bei der Behandlung der Geliebten diese vollauf gewonnen hatte. Dadurch wurde die Liebe der beiden nur geschürt. Sie trafen sich heimlich auf dem Kirchhof nächtlicherweile oder wenn Leonore die Gräber der Eltern besuchte. Die ganze Hoffnung ihrer Zukunft setzten sie auf den Erfolg Günthers am Hofe in Dresden. Als dieser fehlschlug, vermochte das Mädchen dem Ansturm zuhause nicht mehr zu widerstehen und schrieb Günther ab. Deshalb kehrte er nicht nach Leipzig zurück, in dem er alles verloren hatte. Siehe die Begründung von N 111. Wittig hat versucht (Urkunden u. Beläge S. 15 ff.) die Persönlichkeit

wegen ließ. Leipzig A. 1719 den 26. Jun. Aria. 1. Eleonore ließ ihr Herze Nicht länger unempfindlich sein .... 12 sechszeilige Strophen.

'19 Juli 11. *G 601, A 1, A^2 1: Auf die den 11. Julii 1719 in Brieg ... vollzogene Tscherning- und Hämpelische Verbindung. Im Namen eines andern. Vergnügt- und wertes Paar! .... 15 vierzeilige Strophen.

– – – *N 133, N^2 168: An Herrn Nicol. Siegm. von Senitz und Rudelsdorf, Erbherrn auf Sponsberg bei desselben im 1719. Jahre den 11. Julii in Rankau vollzogenenen Vermählung. In fremdem Namen. Inzwischen daß mein Fleiß in unsrer Lindenstadt .... 117 Zeilen (s. Kopp, Euph. I S. 736).

– Frühjahr G 469, B 111: An einen gewissen Officier, der sich auf einer Gondel nach G. = (G: Golitz) mit einem Frauenzimmer verlobte. Es ist die Mode so, man schiert und wird geschoren.... 108 Verse.

Leipzig G 345, A 238, A^2 214: Cantate auf Herrn Pfeiffers Violin. Aria. Herunter mit der alten Leier .... 4 Arien, 3 Rezitative.

„ N^2 180: Auf Herrn Tschaschels frühes Absterben. Phoebus wehre der Gewalt und beschütze deine Kinder .... 68 Verse.

ür die ganze tudentenzeit G 916, B 186: Studentenlied. Nun ruht, ihr schweren Amtsgeschäfte! .... 3 achtzeilige Strophen.

---

dieser Leonore festzulegen, ohne mit seiner Zeit zu rechnen. Von den angeführten Damen schien mir eine einiges Anrecht auf Beachtung zu haben, Johanna Eleonore, weil. Herrn Ulrich Bierlingers, gewesenen Pachters des Rittergutes Medelwitz (recte Modelwitz: Prof. Wustmann) hinterl. Tochter, getraut in St. Nicolai den 25. Sept. 1719 — Leonore heiratete offenbar auch nach Günthers Gedichten bald nach dem Bruch den alten Bewerber — mit Herrn Joh. Caspar Dümmler, Bürger und Kramer in Oelsnitz. Nun findet sich in B S. 414 ein später weggelassenes Gedicht: „Aria. K... an J... E... B... Als ihm dieselbe das widrige Verhängnis nicht gönnte.“ Das Gedicht klingt durchaus echt und wir wissen nicht, was den Herausgeber veranlaßt hat, es von G auszuschließen. Der Friedhof, auf dem die beiden sich trafen, war der Paulinerfriedhof, wie die Beziehung auf das Liebespaar Groebe und Kunauin, das dort begraben war, zeigt. Dort müßten also auch die Eltern begraben sein; nach den Kirchenbüchern ist das aber nicht zu erweisen (Prof. Wustmann). Die Spur verdient vielleicht, noch ein wenig verfolgt zu werden.

Dresden.

1719 Aug. 10. *G 181, D 318: Ode, Dresden, den 10. Aug. A. 1719. 1. Euch Musen dankt mein treu Gemüte .... 4 achtzeilige Strophen. (Im Dresd. Taschenb.)

— — 16. *G 577, D 71: Schreiben an Herrn Br[andenburg][1]) aus Mecklenburg S. S. Theol. Stud. in Leipzig. Aus Dresden den 16. Aug. 1719. Freund! welchen Fleiß und Geist vom Pöbel unterscheidet .... 27 vierzeilige Strophen. (Im Dresd. Taschenb.)

— August N 196, N² 230: An Herrn Gottlieb Milich,[2]) Kaiserl. Rat und Mannrechts-Assessorn in Schweidnitz. Vergnügt dich, teures Haupt ein Blatt von Ehrfurchtsküssen .... (Im Dresd. Taschenb.)

— August (17.—21.) N 111, N² 121: Anhang von einem großen verliebten Gedichte. Als er ungefähr auf dem Kirchhofe mit seiner Leonore zusammenkam. Der Mittag brannte scharf, als Philimen spazierte ... 200 Verse.

— August G 709, A 398, A² 359: Untertänigste Lob-Schrift auf Ihre Königl. Majestät in Polen u. Kur-Fürstl. Durchl. von Sachsen, Herrn Friedrichs Augusti, unvergleichliche Taten. Die Ehrfurcht spricht mich los, mein König und mein Held .... 97 vierzeilige Strophen.

— — 22. G 269, D 384: Aria. An seine Schöne. Borau den 22. Aug. A. 1719. 1. Nun Kind, ich kann dich nicht mehr bitten .... 7 sechszeilige Strophen.

— — G 633, D 370: An die ungetreue Leonore. Nun hab ich schon genug! schweig trauriges Gerüchte .... 128 Verse.

---

[1]) Michael Christoph Brandenburg aus Boizenburg in Mecklenburg verkehrte offenbar mit dem ganzen Kreise der Schweidnitz-Jauerschen Verbindung. Er war selbst dichterisch tätig und mit Günther besonders vertraut; auch auf Gorns Promotion hat er ein Gedicht verfaßt. Später war er Pastor in Sterley im Lauenburgischen und dichtete noch mancherlei (Weichmann, Poesie der Niedersachsen 5 (1738) 153—57, Litzmann Tkr. S. 40, Kopp, Euph. I S. 732, II S. 542, Steinbach S. 51). Er erscheint teilweise als Nachahmer Günthers.

[2]) Gottlieb Milich s. auch G 837 u. Litzm. Tkr. S. 148, Kaiserl. Rat und Mannrechtsassessor in Schweidnitz, unterstützte Günther von Jugend auf und zu allen Zeiten. Sein Sohn Joh. Gottl. Milich war ebenfalls mit ihm und den Hahns eng befreundet. Die Bibliothek, die dieser hinterließ und die nach Görlitz kam, war berühmt und schon vom Vater zum großen Teil ge-

719 Aug. G 354, D 386: Cantate. Dresden in den Königlichen Garten gebracht. Aria. Allein und doch vergnügt .... 32 Zeilen.

– – G 242, D 428: Die verworfene Liebe. Ich habe genug! 5 sechszeilige Strophen.

– – G 314, C 226: Philimen an Selinden, als sie ihm untreu wurde. Bleib, wer du bist und willst Selinde! .... 12 sechszeilige Strophen.

– – G 201, A 242, A^2 218: Auf das Glücke. Du Abgott niederträchtger Sinnen .... 13 achtzeilige Strophen.

– – G 283, C 223: Als sie nachgehends übel geheiratet. Bleib nur, bleib, betrogene Schöne .... 4 neunzeilige Strophen.

– – G 299, D 330: Ode. An seine Lehnchen. So sollt und mußt es sein: Die Strafe folgt der Sünde .... 6 sechszeilige Strophen.

– – G 289, D 339: Ode: In einem Gespräche zwischen Damon und Lehnchen. Damon. Als Lehnchen noch mit treuem Herzen.... 6 achtzeilige Strophen.

– – G 268, D 337: An seine harte Schöne. O geh nur, harter Sinn! begieb dich außer Landes .... 5 sechszeilige Strophen.

– Sept. 2. *G 183, D 321: Auf der Abreise von Dresden in sein geliebtes Schlesien den 2. Sept. An. 1719. 1. Kommt, tröstet mich, ihr alten Tage! .... 10 achtzeilige Strophen.[1])

IV. Heimkehr und Breslau.

(September 1719—Dezember 1719).

Schweidnitz u. Borau.

719 Sept. 15. *G 185, D 355: Als er A. 1719 den 15. Sept. wieder nach

---

sammelt und kam schon dem jungen Günther zu Statten. (Gelehrt. Neuigkeiten Schlesiens 1734 S. 356 ff.) s. die Spezialliteratur bei R. Joachim: Geschichte der Milichschen Bibliothek, Progr. des Städt. Gymnas. zu Görlitz 1876 u. 1877.

[1]) Zu den Erörterungen bei Kalbeck S. 51 u. Litzm. Tkr. S. 39 ff. über Lenchen u. Lorchen ist klärend zu bemerken, daß die Leipziger Leonore niemals Lenchen heißt und daß diese Form für Günther allerdings ein besonderer Name war, nämlich die Abkürzung von Magdalene, ebenso wie Magdalis, während Lorchen die Abkürzung von Leonore ist. Ebenso wie Lenchen kommt auch Lorchen für die Schweidnitzer Geliebte früh vor, z. B. G 301 (Frühjahr 1716).

Schweidnitz[1]) kam. Du ehmals liebster Ort der treuen Leonore!....
5 sechszeilige Strophen.

15. G 693, B 215: An seine Lehnchen. Nach so viel Angst und Neid.... 13 sechszeilige Strophen.

ember G 308, B 249: An Leonoren. Gedenk an mich und sei zufrieden.... 6 sechszeilige Strophen.

– G 297 B 213: Aria. An seine Leonore. Die immer grünende Hoffnung. 1. Stürmt, reißt und rast, ihr Unglückswinde[2])....
5 zehnzeilige Strophen.

t./Oct. *G 326, D 388: An Leonoren bei dem anderen Abschiede. Du daurest mich, du allerliebstes Kind!.... 8 sechszeilige Strophen.

---

[1]) Über die Reise von Dresden nach Schweidnitz informiert N[2] 52, Str. 11: Bis Hirschberg hielt der Fuß, drauf hinkt er doch mit Freuden,
In Meinung sich davor in Striegau Guts zu thun.
Die Luftlinie Dresden-Hirschberg beträgt 145 km. Der Weg wäre bei äußerster Anstrengung zu Fuß auf ebener Chaussee in 3 Tagen zu machen. Nun ging es aber durchs Gebirge auf krummen Wegen. Wir müssen mindestens 6 Tage dafür rechnen. Frühestens befindet er sich also am 8. September in Hirschberg. Der Weg hat ihn schon so angegriffen, daß er hinkt. Die Luftlinie von Hirschberg nach Striegau ist 45 km. Bei langsamem Tempo durchs Hochgebirg braucht er dafür 3 Tage. Da er nun am 15. September in Schweidnitz und am 14. in Striegau (von Striegau nach Schweidnitz in der Nacht: Str. 13) ist, muß er spätestens am 12. in Hirschberg weggegangen sein. Die Post konnte er nicht benutzen, da diese nördlich über Liegnitz, Bunzlau, Görlitz, Bautzen führte. In Hirschberg befindet er sich also am 9., 10. oder 11. Sept. In Schweidnitz findet er Leonore nicht und geht weiter nach Markt Borau in Luftlinie 35 km, aber gewiß nicht ohne Unterbrechung: Str. 14: .... „ohne Geld und durch die krummste Bahn Gelangt' ich wunderlich im großen Breslau an."

Am Flußlauf entlang gelangte er nach dem Paradies seiner Jugend, nach Ruschkowitz, wo er gewiß etwas verweilte und erst in der Schwenkung nach Breslau über Borau, wo wir ihn also in der 2. Hälfte des September zu suchen haben. Längeren Aufenthalt aber hat er gewiß nirgends genommen, sonst hätte er das vermerkt. Wir werden ihn also doch wohl schon im October, wie auch aus anderen Gründen zu vermuten, in Breslau finden.

[2]) Zu den Nachweisen über die Verbreitung des Liedes in Sammlungen und fliegenden Lieddrucken bei Kopp, Zeitschr. f. d. Ph. 27 und den interessanten Hinweisen Friedländers (Das deutsche Lied im 18. Jahrh.) über die Anregung Günthers in Krembergs musikalischer Gemüts-Ergötzung, Dresden 1669 kann ich eine charakteristische Notiz hinzufügen. In der Bodeschen Übersetzung des Vicar of Wakefield: „Der Dorfpfarrer von Wakefield. Eine Geschichte, die er selbst geschrieben haben soll. Von neuem verdeutscht:

Breslau.

719 Nov. 19. (?) N 163, N[2] 195: Auf der Frau von Breßlerin[1]) Namensfest. Vereinigt euch, ihr scharfen Saiten.... 2 achtzeilige Strophen und von der 3. 4 Zeilen.

— Nov./Dez. N 205, N[2] 239: An die Frau von Breßlerin. Du Sappho Schlesiens, und Laura unsrer Zeit.... 36 Verse.

— — G 150, A 141; A[2] 128: An Madame = = = (G: An die Frau von Breßlerin geb. von Wirth). 1. Ist Gott ein Wesen, das uns liebt.... 6 zehnzeilige Strophen.

— Dezember *G 828, A 145, A[2] 131: An eben dieselbe (Frau v. Breßlerin) Entzückendes Geschlecht, ihr Engel dieser Erden!.... 36 Zeilen.

— — vor dem 21.) G 154, D 45: An die Frau von Breßlerin. Nur fort, gelehrt und muntre Dame!.... 13 zehnzeilige Strophen.

— — *G 552, D 305: Unter das Bildnis der Frau Mariane Elisabeth von Breßler. Ist dies die kluge Breßlerin?.... 4 Zeilen.

— — G 557, D 361: An Leonoren, als er sie nach 4 Jahren das erste mal wieder empfing. Die Regung ist zu scharf.... 6 Alexandriner.

— — 22. G 695, B 230: Schreiben an seine Leonore. Von Breslau A. 1719 den 22. Decembr. 1. Ach Kind! ach liebstes Kind! was war das vor Vergnügen?.... 9 sechszeilige Strophen (G: 1729).

— —(kurz nach d. 21.) G 159, D 51: An Marianen. Was hilfts, es muß gelitten sein.... 5 zehnzeilige Strophen.

— — — G 161, D 53: An eben die vorige. 1. Die Mißgunst kam zur Poesie.... 2 achtzeilige Strophen.

— — 25. *N 194, N[2] 228: An seine Schöne. Breslau den 25. Dec. 1719. Mein Herz, was fangen wir noch miteinander an?.... 6 vierzeilige Strophen.

Leipzig bei Weidemanns Erben und Reich 1776" (Titelvign. u. Kupfer von Chodowiecki 8[0]) ist eine Stelle im Kap. V: „while one played, the other would sing som soothing ballad, Johnny Armstrongs Last Goodnight, or the Cruelty of Barbara Allen" folgendermaßen übersetzt: „Derweile der eine spielte, sang der andere ein wackeres altes Liedlein dazu, als „stürmt, reißt und rast, ihr Unglückswinde" oder „von allem, was man schönes weiß" u. s. w.

[1]) In den Personalakten des Archivs in Breslau befindet sich eine handschriftliche Stammtafel des kaiserl. Rats von Breßler und eine 2. bei J. Chr. Kundmann, Silesii in nummis oder berühmte Schlesier in Münzen....

V. In Zedlitz, nach und in Lauban.

(Neujahr 1720—Juli 1720.)

1. *N[2] 249: Dem Seidelischen Hause in Zittau zum Neujahr 1720. Schreib, sprach die Schuldigkeit: schweig, sprach die Poesie.... Unvollst., 35 Zeilen und eine fragmentarische. (Die vierzeiligen Strophen Kopps kann man nicht entdecken s. Kopp. a. a. O. S. 737.)

Anf. G 245, D 332: Aria. An Leonoren. Gedenk an mich und meine Liebe .... 6 sechszeilige Strophen.

— G 327, B 240: An seine Leonore. Hier hast du nun den dritten Schwur .... 10 sechszeilige Strophen.

— G 306, D 382: Aria. An Leonoren. (G: An Eleonoren). Ach Kind, verschone mich in dir .... 9 sechszeilige Strophen.

— G 318, D 386: An Leonoren. Ich nehm in Brust und Armen.... 2 achtzeilige Strophen, die 2. die fingierte Antwort Leonorens.

— G 1052, B 248: Beschluß eines Schreibens an die Vorhergehende. Die Zeit kann alles möglich machen.... 16 Zeilen. (4 Strophen?)

Breslau u. Leipzig 1738 auf Tab. XXII (vor S. 195): Stammtafel derer von Breßler (von 1395—1736) daraus:

Ferd. Ludwig von Breßler und Aschenburg, geb. 1681. 4. Jul. ward Ratsherr zu Breslau 1708. 22. Febr., Kays. Maj. Josephi I Rath 1711. 29. Mar. Kays. Maj. Carl VI. Rath 1716. im Jun. Commercien-Rath in Schlesien 1716 im Nov. Ux. Maria Elisab. v. Wirth, cop. 1713 Sept. er † 1722 7. May. sie aber 1726, 1. Dec.

Maria Luise geb. 1713 2. Sept. Mar. Ferd. Joachim von Elsner des Rats in Bresl. cop. 1727, 19. Nov. (nach der hdschr. Tafel gest. 1753, Aug. 19.)	Charlotta Elisabeth geb. 1714 5. Dec. † 1716 2. Apr.	Catharina Theresia geb. 1717 9. Sept. † 21. Dec. 1719	Carl Ferdinand geb. 1718 19. Nov. † 1720 1. May (hdschr. Tafel: Carl Ludwig)	Carl Wilhelm geb. 1722 17. Jan. † 1722

Diese Stammtafel trägt fast in jeder Zeile zu Datierungen bei. Steinbachs Bericht S. 59 f., daß Breßler versucht habe, Günther eine Stellung bei dem Grafen v. Schafgotsch zu verschaffen, halte ich für glaubwürdig, denn er hatte besonders gute Beziehungen zu den Grafen, für dessen Haus er auch

1720 Jan. Anf. G 699, D 185: An Gott. Um Weisheit und Liebe des Freundes. Zwei Herzen, deren Bund Verstand und Liebe schließt .... 10 vierzeilige Strophen.

– – – G 186, D 313: Aria. An seinen guten Freund und Bruder[1]) auf der Reise nach Jauer. 1. Bruder! komm und laß uns wandern .... 7 achtzeilige Strophen.

Lauban.

– – 19. *G 890, B 126: In obitum Eleonorae Magdalenae Augustissimi olim Imperatoris Leopoldi Viduae. Occidit! (Ah, tantos horret renovare dolores .... 22 Distichen.

– Febr. 29. G 310, D 378: Aria. An Leonoren. Lauban, den 29. Febr. A. 1720. 1. Die Trennung dient zu größrer Freude .... 15 sechszeilige Strophen.

– G 412, A 311, A² 280: An Monsieur ═══ (G: An Herrn Johann George Löbin). Wie geht es dir denn noch? du ehrlicher Löbin![2]) 120 Verse.

– – G 583, D 286: An Herrn Schubert von Lauban. Komm Bruder! auf mein Wort und folg auch mir einmal ....

– N 32, N² 33: Beruhigung seiner selbst und seines guten Freundes. Je schärfer Streit, je größer Lob .... 15 sechszeilige Strophen.

eine genealogisch-chronologische Historie verfaßt hatte. (Gel. Neuigk. Schles. 1734 S. 433). Über die Dichtungen der Frau v. Breßler s. Steinbach S. 56 f. u. Litzmann Tkr. S. 53.

[1]) Über diesen Freund Günthers in seiner größten Not ist nichts unbedingt Sicheres zu ermitteln. In der Breslauer Matrikel steht er nicht. (Dr. Meyer). Es ist aber kaum daran zu zweifeln, daß es der am 25. Juli 1720 in Lauban gestorbene Christoph Schubarth ist, der dort verzeichnet wird als alumnus Scholae, 23 Jahre 17 Wochen alt. (S. die Begründung zu N 191). In Lauban ist dieser nicht geboren (Mitteilungen des Pfarramts. Herrn Superintendenten Thusius); daß selbst tüchtige Schüler die Prima lange Jahre besuchten, war nichts Seltenes, so Ezechiel das Magdalenum in Breslau vom 19.—28. Jahre (Zeitschr. des Vereins f. Gesch. u. Altert. Schles. XII. S. 173). Gute Schulen gaben ja mindestens dieselbe Ausbildung wie die Universität bis zum Baccalaureat.

[2]) Johann George Löbin geb. 1696 in Liegnitz † 1751 in Glogau als Pastor Prim. („Lebens- u. Todesgesch. J. G. Loebins". Leipzig Joh. G. Im. Breitkopf 1752) studierte 1717—2[illegible] in Leipzig. s. Litzmann S. 130. s. auch G 738.

1720 Februar N 44, N² 46: An Herrn Austen, Candidat. Philos. et Juris. Dir, der du aus bewiesnen Schlüssen .... 9 zehnzeilige Strophen.

— — N 50, N² 52: An Herrn M=== von R=== J. U. C. Anno 1720. Gesundheit, Glück und Trost und alles ist nun hin.... 28 sechszeilige Strophen.

— März N 145, N² 153, Kalbeck S. 43—50: An seinen vertrauten Freund H== von Augsburg, aus Lauban nach Leipzig. Ein jung- und treues Blut vergaß der Frühlingslust .... 172 Zeilen (die vierzeiligen Strophen Kopps sind willkürlich).

— — G 553, D 284: Auf Crispinum und Choerilum.[1]) Crispin und Choerilus, die Latt' und Wurm beschwert .... 4 Zeilen.

— — G 263, D 351: Aria. An seine Leonore. 1. Bist du es dennoch Leonore? .... 5 achtzeilige Strophen.

— — N 215, N² 251: Schreiben an einen guten Freund. Schon wieder ein Pasquill? So deucht mich, werter Freund .... 240 Zeilen.

— — G 419, D 88: An einen guten Freund, als er nach geendigten Studiis nach Hause kam. Wie wird es dir nunmehr, gelehrter Freund, ergehen .... 68 Zeilen.

— — G 907, D 299: An einen guten Freund. Bedeute doch nur dein Gemüte .... 3 zehnzeilige Strophen.

— — (24.—30.) G 827, A 143: A² 130: An die vorige (G: An die Frau von Breßlerin, Geb. von Wirth) Vergieb nur, Gnädigste, die Grobheit armer Not! .... 24 Zeilen.

— April 2. *G 631, D 365: Bei der Wiederkunft der Nacht auf den 2. April 1720 in Lauban. Ach! kann Natur und Jahr dich ja nicht ganz vermissen .... 80 Zeilen. (Kopp: 20 vierzeilige Strophen).

— — 6. *G 479, B 162: Schreiben an Herrn D. J== G=== H=== nach B== Aus Lauban A. 1720 den 6. April. Erwarte nicht, mein Freund! vor so viel Wert und Huld .... 168 Zeilen (Kopp: vierzeilige Strophen [?]). (Der Adressat ist Hahn).

— — 9. *N 7, N² 8: Bußgedanken über den Zustand der Welt. Den 9. April 1720. Gerechter Gott, in was vor Zeiten .... 10 zehnzeilige Strophen (in der 9. Strophe fehlt die 8. Zeile).

---

[1]) Choerilus ist Magister Fritsche s. S. 32 Anm. 1.

) April G 547, D 33: Bei der Erinnerung seines getreuen Petersens. Du Himmel kennst mein Leid .... 8 Zeilen.

— 14. *N 207, N² 241: Schreiben an Ihro Magnificenz, Hrn. Johann Burkhard Menken, aus Lauban den 14. April 1720. Im Fall du schwören kannst .... 228 Zeilen mit vielen Lücken im Druck (Kopp: vierzeilige Strophen).

— 22. *N 226, N² 264: Fragmentum elegiae ad Dn. D. Jo. Jac. Mascovium,[1]) d. XXII. April. a. MDCCXX. Lauba scriptae. Quam mihi fata negant, quam spes optare veretur .... 10 Distichen + exul —

— N 35, N² 37: Er klaget gegen seinen Freund. O! Laß dich doch nur nicht die kleine Müh verdrießen .... 7 sechszeilige Strophen.

— G 1048, B 246: Als er sie mit einer Bitte beschwerte. Ich tu vor diesmal was, das mir noch weher tut .... 2 sechszeilige und eine achtzeilige Strophe.

— G 321: D 392: An Leonoren. Mein Kummer weint allein um dich .... 9 achtzeilige Strophen.

— N 166, N² 198: Leonorens Antwort auf das: Mein Kummer weint allein um dich. Ach! liebster Schatz, verdient mein Herz .... 9 achtzeilige Strophen, die letzte unvollendet mit 5 Zeilen.

— G 742, A 491, A² 447: Lob-Gedichte Auf Plen. cum Tit. Herrn von Löwenstäth,[2]) An. 1720. Du zürnst doch wohl nicht, berühmter Mäcenat .... 140 Zeilen (Kopp: vierzeilige Strophen).

— G 13, C 189: Aria. Über die Worte: Ich hatte viel Bekümmernis etc. Mel. Jesus meine Zuversicht. Laßt mich doch nur in der Still .... 9 sechszeilige Strophen.

— Ltzm. Tkr. S. 118 Anhang: Als er durch mündlichen Trost bei der Ungeduld gestärkt wurde. Geduld, Gelassenheit, treu, fromm und redlich sein .... 7 zehnzeilige Strophen.

---

[1]) D. Joh. Jac. Mascov, Dantiscanus, Colleg. Min. Princ. in Academ. Collegiatus .... Sicul, 1719, S. 865. Schüler und Nachfolger Menckes, s. Litzm. Tkr. S. 53 n. 34 f.

[2]) Ernst Benj. von Lövenstädt u. Ronneburg war ein großer Kunstliebhaber. Nach seinem Tode wurde seine große Sammlung von Bildern, antiken Statuen, Porzellan etc. verkauft (s. Kundmann, nummi singul. Bresl. u. Lpzg. 1731, S. 11).

1720 April G 83, D 316: Als er beinahe ungeduldig werden wollte. Der Mensch ist nicht von Stahl, und Fleisch und Blut muß sinken.... 5 achtzeilige Strophen.

— — G 64, D 209: An Gott. Nun, lieber Gott, du bleibst ja lange.... 9 sechszeilige Strophen.

— — G 181, D 307: Die seufzende Geduld. Morgen wird es besser werden.... 5 vierzeilige Strophen.

— — G 212, D 308: Die großmütige Gelassenheit. Ich hab es längst gesagt.... 5 sechszeilige Strophen.

— — G 195, D 293: Die unwiederbringliche Zeit. Ich weiß noch wohl die liebe Zeit.... 4 sechszeilige Strophen.

— Juli 10. *G 316, D 400: Auf die Morgenzeit bei Erinnerung Leonorens. Den 10. Juli 1720. Ich seh dich zwar, du angenehmer Morgen.... 6 achtzeilige Strophen.

— — 17. *G 113, D 275: Als er zu sterben wünschte. Den 17. Juli 1720. Schreib an und laß dir dieses Licht.... 5 zehnzeilige Strophen.

— — 20. *N 30, N² 31: Er tröstet sich und seinen Freund. Den 20. Juli. 1720. Gott lob, ich merk es innerlich.... 9 sechszeilige Strophen.

— — 21. *G 208, D 267: Er klaget in der Einsamkeit. Den 21. Jul. 1720 1. Hier wo mich niemand weiß.... 8 zehnzeilige Strophen.

— — (25.) N 191, N² 225: Tröstliche Vorstellung, daß Hoffnung und Kreuz oft unverhofft zum gewünschten Ende und Ziel kommen. Gott zürnt und bleibt doch Gott, das ist, voll Lieb und Treu.... 60 Zeilen, von denen 2—4 fehlen.

— — N 37, N² 39: Auf der Reise hinter Lemberg diesseits nach Schlesien. So gehn wir nun auf gutes Glücke.... 7 achtzeilige Strophen.

VI. Wieder in Breslau.

(August—September 1720.)

— Aug. 10. N 164, N² 196: Als er im Garten mit Lehnchen spazieren ging. 1. Ach! liebstes Lehnchen, sähst du hier.... 7 achtzeilige Strophen mit vielen Lücken.

— — G 89, B 153: Aria. Als er sich über nichts betrüben wollte. Nach der Melodie: Wer nur den lieben Gott läßt walten. 1. So

soll mich auch durchaus nichts kränken .... 6 sechszeilige Strophen. (Ltzm. Tkr. S. 46 n. 36).

1720 Aug. 10. Ltzm. Tkr. S. 47 n. 37: Gez.: Als Leonore notwendig die Unterredung unterbrach. So elend, wertes Kind, ist allzeit unser Küssen .... 7 Zeilen.

— — G 559, D 417: Als Eleonore die Unterredung eiligst unterbrechen mußte. Nach vieler Müh und Zeit und Schmachten.... 16 Zeilen.

— — *Ltzm. Tkr. S. 48 n. 38: o. Bez. .... bewies auch .....

— — *Ltzm. Tkr. S. 48 n. 39: o. Bez. 1a. Ihr liebsten Kinder kluger Müh ....

— — Ltzm. Tkr. S. 49 n. 40: o. Bez. Dein Scheiden, das mich zwar betrübet ....

— — 23. Ltzm. Tkr. S. 50 n. 41: Gez.: d. 23. Aug. Brieg. Hat dies noch meiner Not gefehlt.... (n. 42 Rezepte).

— September Kalbeck S. 54 n. 18 (Ltzm. Tkr. S. 51 n. 40a) Hasio suo S. p. d. Güntherus: „Extrema patior...... et mero et amore frangit."

— — G 194, D 319: Bei einer vertrauten Companie in Brieg. 1. Drei gelehrt und treue Brüder .... 8 sechszeilige Strophen.

VII. Nach, in und von Kreuzburg.

(Sept. 1720—Mai 1721).

Herbst/Winter 1720 Litzm. Tkr. S. 83 n. 79—90.

N 159, N² 191: An eine Gönnerin. 1. Als Babels stolze Grausamkeit .... 9 zehnzeilige Strophen; in der 7. fehlen 6 Zeilen.

Ltzm. Tkr. n. 80: Der Himmel lasse doch .... 8 Zeilen.

G 553, A 186, A² 170: Auf Bavium. Bav meint, ich glaubte nichts .... 4 Zeilen.

G 555, D 286: Auf einen andern. Grimani, welchen Gott und alle Klugen fliehn .... 4 Zeilen.

G 555, D 285: Auf einen Theologum in J = = Daß Polypragmon nächst ein alter Spielmann hieß .... 8 Zeilen.

G 554, D 285: Auf einen Pr = = in B = =, sonst Alazon ge-

nannt. Ein jung und starkes Blut, das schon am Galgen stund .... 16 Zeilen.

G 553, A 187, A² 171: Auf ein Weibesbild, als einer gehenket wurde. Mein Engel! fluche nicht .... 4 Zeilen.

N 125, N² 135: Auf Herrn Pr. M** philosophisches Buch. Man zwingt mich, liebes Buch .... 4 Zeilen.

G 551, D 303: Auf Bavium. Wie kommt es, daß ich nie in Bavens Predigt bin? .... 2 Zeilen.

Litzm. Tkr. n. 88: o. Bez. Warum man mich in keiner Kirche sieht? .... 2 Zeilen.

G 551, D 303: Auf ebendenselben. Molps ist ein Sauertopf .... 4 Zeilen.

G 551, D 303: Auf einen Pr(ediger) in B = =. Man strafte nächsten Tag den jungen Prediger .... 6 Zeilen.

Herbst 1720 bis Jan. 1721 — G 363, A 302, A² 271: Cantata. Die verliebte Geduld. Aria. Sei immerhin der Hand entrissen .... 6 Arien, 5 Recitative.

1721 Februar — G 207, B 187: Als er sich über die Hartnäckigkeit des Glückes beschwerte. 1. Sage doch, verstocktes Glücke! .... 3 neunzeilige Strophen (Schlipalius-Taschenbuch, Ltzm. S. 59 n. 42a).

N² 218: Er rühmet und tröstet seine abwesende Liebste[1]). 1. Flieht nur, ihr verwaisten Küsse .... 3 achtzeilige Strophen, von der 4. sechs Zeilen. (Schlip.-Taschenb., Ltzm. S. 59 n. 42b).

— — Litzm. Tkr. S. 60 n. 42c: o. Bez. Und ob es .... 3 Zeilen.

— — Litzm. Tkr. S. 60 n. 42d: o. Bez. Ei schaut, welch angenehmes Bild .... 5 Zeilen.

— — N² 219: Bußandacht. Vater, nimm doch diesen Titel .... 1 achtzeilige Strophe, von der 2. sechs Zeilen (Schlip.-Taschenb., Ltzm. S. 60 n. 42e).

---

[1]) Nach Steinbach ist die Bischdorfer Geliebte „Phillis" die Tochter des Pfarrers Domoratius, nach der Reisebeschreibung, die richtig, aber flüchtig unterrichtet ist, des Pfarrers Lütkemann in Bischdorf. Litzmann (Tkr. S. 59 n. 42b) entnahm aus Köllings Presbyterologie als einzige Tochter des damaligen Pfarrers Littmann Eva Christina L. und sah also in ihr Günthers Phillis. Kölling aber ist unzuverlässig, Wittig bringt in seinen „Urkunden u. Belägen" S. 7 Kirchenbucheintragungen, nach denen in Kreuzburg 9 Kinder Littmanns zu verschiedenen Zeiten Pate standen. Durch die Feststellung des ersten von Günther häufig berührten Verhältnisses mit dem ungetreuen M. = Joh. Casp. Mennling u. a. m. ist der Beweis erbracht, daß Phillis die ältere Schwester jener Eva Christina ist und Johanna Barbara Littmann heißt.

1721 Febr. G 830, D 417: An seine Geliebte. Mehr sag ich jetzo nicht, galant und kluges Kind.... 60 Zeilen.

— — G 309, A 467, A² 422: An seine Hannchen. 1. Hannchen! denk einmal und oft.... 5 achtzeilige Strophen.

— — G 829, D 396: An die Phillis. Erröte nur nicht erst, du wohlgezognes Kind!.... 52 Verse.

— — G 832, D 341: Als sie sich so kaltsinnig gegen ihn bezeigte. Ich weiß nicht, was dir ahnt, du kalt und loses Kind.... 36 Zeilen.

— — *G 282, D 362: An die Phillis. Ich verschmachte vor Verlangen.... 6 achtzeilige Strophen.

— — *G 684, A 282, A² 254: Auf die Verlobung mit seiner Phillis. 1. Du Engel, den mir Gott so unverhofft gesandt.... 47 sechszeilige Strophen (Schlipal.-Taschenb. Ltzm. S. 60 n. 42f).

— — *G 281, D 361: Als er der Phillis einen Ring mit einem Totenkopfe überreichte.[1]) 1. Erschrick nicht vor dem Liebeszeichen.... 2 zehnzeilige Strophen.

— — G 313, A 186, A² 170, N 97, N² 107: Auf seine Liebste in B= = (N: Auf seine Phillis). 1. So wißt einmal, ich bin verliebt.... 3 (N: 4) achtzeilige Strophen.

— — *G 274, C 232: An Madem. H= F= als er sich den Tag vorher mit der Phillis versprochen hatte. 1. Meide doch nur meine Blicke.... 3 achtzeilige Strophen.

— Kurz vor Febr. 25. N² 260: An eine Schwester, im Namen ihres Bruders. Du weißt, mein Schwesterchen, daß keine heiße Rübe....

Der Vater der Phillis war geboren in Kreuzburg 1658, war von 1682—1693 Pastor in Golkowitz, wo auch noch Johanna Barbara geboren ist, und wurde dann Pfarrer in Bischdorf bei Kreuzburg. Dort starb 1706 seine Frau Anna Maria, nachdem sie noch 1700 Eva Christina und 1704 ein bald wieder gestorbenes Söhnchen geboren hatte. Die ältere Schwester der Phillis Anna Maria lebte seit 1716 als Frau Janusch in Kreuzburg. Eva Christina heiratete im April 1723. — Im Februar 1721 verlobte sich Günther mit Frl. Littmann, ging aber im April wieder weg, da die Einwilligung des Pfarrers abhängig gemacht wurde von der Versöhnung mit seinem Vater. Ende 1721 besteht aber das Verhältnis noch; erst im Frühsommer 1722 hat Günther die Hoffnung ziemlich aufgegeben, bald wieder mit der Braut vereinigt zu sein.

[1]) In G⁶: April 1721, natürlich nach dem einzigen datierten Gedichte G 626.

44 Verse (Vers 25 u. 26 fehlt. Schlip.-Taschenb., Ltzm. S. 61 n. 42g).

1721 Februar *G 196, D 263: Der Unterscheid jetziger Zeit und der Jugend, als er seine ehemalige Lebensart in Erwägung zog. 1. Vor diesem dacht ich mit der Zeit.... 4 achtzeilige Strophen.

— *G 270, A 115, A^2 103: An seine Braut. 1. Deine Schönheit, kluges Herze!.... 9 sechszeilige Strophen (G^6: an die Phillis 1721, cf. Fulda S. 240 Anm.).

— *G 280, A 173, A^2 157: Aria. Als die Phillis zu Wasser verreisen wollte. 1. Du hast mich klug genug probiert.... 6 sechszeilige Strophen.

April 1. *G 626, D 356: An die Phillis den 1. April A. 1721. Heißt dies mein Brüderchen? Sind dies die Sehnsuchtstriebe.... 120 Verse.

— G 292, D 407: Auf die Phillis. 1. Liebe! Mindre doch die Plagen.... 7 achtzeilige Strophen.

— *G 305, D 395: Als er von seiner Phillis Abschied nahm. 1. Willst du mir dein Angedenken.... 10 vierzeilige Strophen.

Breslau.

Mai G 769, D 38: An die Frau von Breßlerin. Dein Feuer und dein Geist galant und muntres Weib.... 32 Verse.

VIII. Vor und in Schmiedeberg und Landeshut.

(Juni 1721—Juli 1722).

Jauer.[1])

Juni 9. *G 421, C 90: Die vergnügte Vermählung des Herrn Ernst Sigismund Lindners, Kgl. Preußischen Hofrats und Erb-Herrn auf Scharffenort etc. mit Jungfer Johanna Eleonora Hennigin, so den 9. Junii A. 1721 in Jauer geschahe. Honny soit qui

---

[1]) Von Breslau, wo er im Mai durchkam, ging Günther also nach Striegau. Wieder vergeblich! Er hielt sich dann im Juni in der Nähe in Jauer auf, und im August finden wir ihn in Liegnitz und Umgegend, wo er bis in den Oktober bleibt.

mal y pense. Daß Frauen, wenn sie gehn, nur blinder Appetit.... 88 Verse.

1721 Juni G 249, C 237: Als er insgeheim liebte. 1. Was ich in Gedanken küsse .... 10 sechszeilige Strophen.

— — Kalbeck S. 84: Joh. Christian Günthers notwendige und rechtmäßige Beantwortung der Schmähungen M(agister) F(ritsche)s in einer auf die S ... Hochzeit in Lauban verfertigten Charteque. Salv. Hon. Gern gelehrter Herr Magister! Man hat so lange Friede .... alle Kräfte zusammen nehme.

Liegnitz und Umgegend.

— Aug. 15. *G 373, A 15, A² 14: Auf die den 15. Aug. A. 1721 in Schlesien glücklich geschehene Wiederkunft des Herrn Ernst Rudolph Nickisch[1]) von Roseneck. Msr. de la Motte Tom. 3 od. 7 Je trouve dans cette maxime etc. Willkommen wiederum, gelehrter Mäcenat! .... 140 Verse.

— October 7. *G 424, A 117, A² 105: Bei der A. 1721 den 7. Oct. in Liegnitz vollzogenen doppelten[2]) Aßmannischen Verbindung. Kaum hatte der galante Träumer .... 371 Verse.

— — — *G 348, B 104: Cantata. Auf die Doppelt-Aßmannische Verbindung. Weil ich noch die Augen habe .... 6 Arien, 5 Recitative.

N 169, N² 201: An die Phyllis. Von Liegnitz aus. 1. Willst du zürnen, liebstes Kind .... 14 achtzeilige Strophen (bei der 10. Strophe fehlen 4 Zeilen).

— — G 758, A 316, A² 284: Als Herr Johann George Löbin nach vollendeten Studiis Academicis anno 1721 in sein Vaterland zurücke reisete .... Vertrauter Herzensfreund! es ist als wenn ichs wüßte .... 72 Verse.

Nach Schmiedeberg.[3])

— — 21. N 140, N² 178: An die Jungfer Braut bei der Stumpfischen Hochzeit. Liebes Bräutchen, zürne nicht, daß ich mir das Maul verbrenne .... 36 Verse.

---

[1]) Adelsdorf und die Nickisch'schen Güter liegen westlich von Liegnitz.

[2]) Auf dem ersten Druck schriftl. Vermerk: Aßmann, Christoph Glab. verw. Aßmann Dorothea Sabina geb. Drobisch 1721, Oct. 7.

[3]) Die folgenden Gedichte geben uns eine Andeutung über den Weg, den Günther auf der Reise nach Schmiedeberg zurücklegte: Über Goldberg

721 ber 22. *G 1105, A 447, A² 404: Auf die... Verbindung Herrn Zacharias Hülses, Schöppen und Apothekers in Goldberg, mit der... Jungfer Anna Christina Lührin, so A. 1721 den 22. Octobr. geschahe. Im Namen eines nahen Vetters, der *G*erne *K*äme. Und freilich wär' es meine Pflicht (ein Quodlibet)..... wie körnicht er sei.

— 28. *G 443, C 78: Den anderen Teil der zeitlichen Glückseligkeit betrachtete bei dem Hübner- und Hoffmannischen Hochzeit-Feste, so in Lemberg den 28. Octobr. 1721 vollzogen wurde, in der Vergnügung einer wahren ehelichen Liebe (sc. d. Dichter). Im Namen eines andern. Man spotte, wie man will, den weisen Epikur.... 252 (253) Verse.

Schmiedeberg.

c. 8 *G 804, C 115: Der frühzeitige Verlust eines treugeliebten Freundes als des.... Johann Gottlieb Büttners,[1]) des Herrn Elias Büttners vornehmen Kauf- und Handelsmannes in Schmiedeberg ältesten Herrn Sohnes, welcher den 8. Dec. A. 1721 in seine Gruft versenket wurde, beklaget. Im Namen

und Löwenberg. Er kam aber noch weiter westlich bis an den Queis, ehe er über Hirschberg nach Schmiedeberg gelangte. Einen Einblick gewährt N° 150 (aus dem Sommer 1722), wo Günther sich in Erinnerungen an die mit Speer in Hirschberg und Schmiedeberg verlebten Abenteuer ergeht. Dort heißt es Vers 26:

Voraus ergötzt mich noch die halbberauschte Nacht,
In der du mich mein Freund, aus Hirschberg weggezwungen,
Nachdem mein Abschiedslied schon um den Queis geklungen.

(Hier könnte event. auch G 179 entstanden sein.) Jedenfalls kam er vom Queis erst nach Hirschberg (das muß schon im October sein). Dort traf er den Universitätsfreund Speer (Vers 53), mit dem er dann über Schmiedeberg (Anf. Dec.) nach Landeshut ging, wo er von demselben bei Beuchel und Kluge eingeführt wurde (Vers 65 u. 69 ff.) Dieselbe Situation gibt der Brief an Kopisch Kalb. S. 65 (und z. T. dann die anderen Briefe). Er ist zu Neujahr 1722 von Schmiedeberg nach Landeshut geschrieben: Hoc, quod clancularius Musae meae labor impetu perquam praecipiti nomini Thebesiano nuper consarcinavit.... Das Gedicht auf Thebesius ist am 24. Dec. in Schmiedeberg entstanden. Der Brief spricht vor allem von dem kürzlichen, plötzlich abgebrochenen Aufenthalt in Landeshut. Am 8. Dec. ist er noch in Schmiedeberg vom 1. Aufenthalt (G 804). Da er nun auch Ende Dec. wieder da ist, so bleibt für den ersten Aufenthalt in Landeshut nur Mitte December 1721.

[1]) Der Kaufmann Elias Büttner war einer der ersten Gönner Günthers.

eines andern. 1. Dies hat man von der Welt; man wird mit Angst geboren.... 15 sechszeilige Strophen.

Landeshut.

1721 Dec. 8. G 337, A 455, A² 411: Musikalisches Abendopfer, Als der.... Herr Christian Kluge.... mit der Charge eines Kaiserl. Commercienrats über das Landeshutische Weichbild begnadet wurde. In A prosaische Vorrede: Hochedler, hochzuehrender Gönner!.... Günther. Personen (folgen). Aria. Mir, mir gehöret der Dank (unregelmäßiger Wechsel von Arien und Dialog)... die Mißgunst überholen können.

– – – G 114, A 85, A² 76: Abschieds-Gedanken bei Gelegenheit einiger schweren Leibeszufälle. 1. Bei so nahen Todeszeichen.... 27 achtzeilige Strophen.

– – – G 922, D 403: Aria. Als er gleichfalls zu einer anderen Zeit dicht berauschet war. 1. Hab' ich mich einmal vergangen.... 5 achtzeilige Strophen.

– – – G 934, D 402: Aria. Als er sich mit ihr wieder zu versöhnen suchte. 1. Kluge Schönheit, nimm die Buße.... 4 sechszeilige Strophen.

– – – N 195, N² 229: Er entschließet sich gegen seine Feinde zu verteidigen. Es sei nunmehr gewagt; die Bosheit frecher Zungen.... 19 Verse (unvollendet).

– – – G 484, B 171: An einen guten Freund.[1]) Genug! verwegner Kiel, laß Gift und Scheren sein.... 156 Verse.

---

[1]) Der Versbrief ist an Theod. Speer. S. Litzm. Tkr. S. 81 n. 54e. Dieser studierte 1716–18 in Leipzig und war damals schon mit Günther befreundet und dessen Gönner, s. bes. N² 59, Str. 5 u. 9. Danach hätte er sich zuerst Günthers in Leipzig angenommen. Er traf Günther im Nov. 1721 wieder in Hirschberg und nahm von neuem seine Beförderung in die Hand (s. Anm. 3 S. 56). Ein heftiger Streit mit ihm ließ dann Günther Hals über Kopf im Dezember 1721 von Landeshut nach Schmiedeberg zurückkehren (s. die versch. Neujahrsbriefe bei Kalb.). Nach unserm Gedicht ist es klar, daß Günthers Freiheit im Verkehr mit Frauen Speer verstimmte und die Differenz herbeiführte und zwar handelt es sich speziell um einen Kuß, der Günther verübelt wird (Vers 142 ff.). Da nun Speer selbst gar nicht sehr prüde war, muß ihm diesmal Günthers Freiheit persönlich nahe gegangen sein. Nun handelt es sich in dem Versehen Günthers gegen Frau D... um einen in erhöhter Stimmung bei Tisch, vielleicht beim Spiel, dieser gegebenen Kuß. Diese Frau D. aber ist (Wittig Urk. und Bel.) die Gemahlin des Kaufherrn

Schmiedeberg.

1721 Decbr. 24. *G 393, A 54, A[3] 48: Auf das den 24. Dec. An. 1721 glücklich erschienene Namensfest Herrn D. Adam Christian Thebesius, Medicinae Doctoris und Practici in Hirschberg. Horatius: Principibus placuisse Viris non ultima laus est. Ich bähne mir den Weg, du hocherfahrner Mann! .... 160 Verse (resp. 40 vierzeilige Strophen.)

— — Kalbeck S. 65 n. 1 : . . .' Quidquid benevolentiae . . . . prudentibus consiliis cura.

1722 Januar 1. Kalb. S. 65 n. 2: Viro multum reverendo Domino Kopischio Pastori ecclesiae Landshuttanae .... salutem dicit observans Günther. Reficit adhuc mentem ... et meritis adnecto. Vale.

— — — Kalb. S. 67 n. 3: Viro praenobilissimo et amplo Sommero[1]) Doctori artis salutaris .... salutem dicit observantissimus Günther. Praemissis pro salute .., serena excipias fronte. Vale.

— — — Kalb. S. 67 n. 4: Madame! So viel ich Ihnen verbunden bin... niemals vorbeilassen werde etc.

— — — Kalb. S. 68 n. 5: An Herrn Christian Klugen[2]) jun. Hoch-Edler Hochwertgeschätzter Gönner! daß Sie die aufrichtigen Wünsche .... vergessen wird, etc.

— — — Kalb. S. 68 n. 6: An den jüngsten Herrn von Beuchelt.[3]) Monsieur Mon Patron. Meine Muse setzte schon die Feder an .... Die persönliche Aufwartung Ihres G.

Christoph Dauling, Johanna Eleonora geb. Speerin, des Advokaten Speer aus Schmiedeberg Tochter, also Theod. Speers Schwester. Damit ist alles erklärt. Wittig S. 23 irrt lediglich, wenn er glaubt, Frau Dauling habe keinen Sohn gehabt. „Das Gelehrte Landeshut" S. 215 führt als solchen an Samuel Gottlieb Dauling, u. S. 218: „Der Sohn ist später in Landeshut unter treuem Beistande unseres löbl. dirig. Bürgermeisters Hrn. Theodor Speer seines Herrn Vetters erzogen worden."

Die Differenz mit Speer wurde dann notdürftig beigelegt, die Aversion dauerte aber noch Febr. und März (G 855, 186 f.); beim Abschied wurde sie ganz ausgeglichen und schließlich nahmen beide zusammen im August an der Koppenfahrt teil.

[1]) D. Joh. Caspar Sommer hatte eine Schwester Kluges zur Frau, Anna Elisabeth. „Gel. Landeshut" 1753, S. 51.

[2]) Der Kommerzienrat Kluge war der Schwiegersohn des alten Herrn von Beuchel und wie dieser ein besonderer Gönner Günthers.

[3]) Der Kaufherr Elias von Beuchel öffnete Günther Haus und Herz und interessierte sich lebhafter für seine Dichtungen, als alle früheren Gönner.

1722 Jan. 1. Kalb. S. 70 n. 7: Wertgeschätzter Herr Bruder (Schmiedeberg 1722 an Herrn Michael). Jetzt leb ich in Schmiedeberg .... als dein ehrlicher G.

— — — Kalb. S. 72 n. 8: An Gottlieb Raspern (Schmiedeberg 1722). Liebes Brüderchen .... wie ich dein Günther.

— — 17. G 740, C 20: Auf die glückliche Entbindung der Frau Mariane Elisabeth v. Breßlerin, geb. v. Wirth mit einem jungen Sohne. In selbst eignem Namen. Reiß Boy und Flor entzwei, gelehrte Gönnerin! .... 80 Verse.

Jan./Febr. Kalb. S. 73 n. 9: Mademoiselle. Nun wünsche ich ... dero ergebener G.

— — Kalb. S. 74 n. 10: Madame. Hätten meine Getichte soviel Feuer ... dero ergebener G.

— Febr. 9. *G 1094, D 42: Schreiben an Herrn M = = in Landshut aus Schmiedeberg den 9. Febr. A. 1722. Bruder, denk an deinen Freund, der dich wohl nicht wieder siehet .... 12 Verse (resp. 3 vierzeilige Strophen).

— — 16. *G 461, A. 319, A^2 287: Als der .... Herr Tobias Gettwert mit Frauen Susanna verw. Hornigin geb. Hermannin anno 1722 den 16. Februar sein Ehebündnis vollzog. Dein Fest, mein Bräutigam, ist guter Lieder wert .... 176 Verse.

— — 28. *Kalb. S. 75 n. 11: An H. Hanns Gottfried von Beuchel. Meine ungezogenen Kinder .... wie Aaron den Mosen überhebt. d. 28. Febr. 1722.

— März G 472, A 359, A^2 322: An Herrn = = (G: Herrn von B = =) Wie ists Calliope! wie? sind wir nicht mehr Freunde? .... 268 Verse.

Landeshut.

1722 März G 910, C 54: Philimen an seine drei Verlassenen in Schmiedeberg. 1. Gute Nacht, ihr liebsten Brüder .... 7 achtzeilige Strophen.

— — G 855, A 371, A^2 333: Den Unwillen eines redlichen und getreuen Vaters suchte durch diese Vorstellung bei dem

---

Er sorgte auch für Abschriften zur Herausgabe eines Bandes. Mit dem Sohn Hans Gottfried war Günther intim befreundet (geb. 1696), s. Litzm. Tkr. S. 61 n. 44. — Andere Gönner, mit denen er sich enger befreundete und die er hier kennen lernte, waren Herr Michael und Herr Rasper.

Abschiede aus seinem Vaterlande zu besänftigen ein gehorsamer Sohn. (A: Im Namen eines andern [!]) Quid feci, quid commerui aut peccavi Pater? Und wie lange soll ich noch, dich, mein Vater! selbst zu sprechen .... 416 Verse (resp. 104 vierzeilige Strophen.)

1722 März — *N 23, N[2] 24: Nach der Beichte an seinen Vater. Mit dem im Himmel wär' es gut: .... 9 zehnzeilige Strophen (cf. Ltzm. u. Fulda).

— April 8. *Kalb. S. 76 n. 12: Suo ...[1]) salutem dicit Günther. Omnia bene, facile ac recte ..... patri ac fratri salutem affer. Landeshuttae die 8. Aprilis ipso meo natali Anni CIↃIↃCCXXII.

— — — Kalb. S. 78 n. 13: Amico Seidelio[2]) amicus Günther. Non indignor, fratre charissime! ..... Vale. Landeshuttae .... proxime accipiet.

— — — Kalb. S. 80 n. 14: Amico singulari Christiano Jacobi[3]) amicus Günther salutem dicit. Jucundissimae Tuae, frater oculis charior .... Ibidem die Climacterico.

— — 29. *G 785, D 110: Bei der den 29. April A. 1722 in Altona vergnügt vollbrachten Dietrich-Ropperischen Heimführung übersendete sein Versprechen ein guter Freund aus Schlesien. Da nichts als Streit und Zank mir jetzt die Feder schwächt .... 80 Verse.

— Mai 12. *G 793, C 94: Auf die glückliche von Längercke und Richterische

---

[1]) Der Brief muß an Latzke gerichtet sein; er ist von Landeshut nach Schmiedeberg geschrieben; an Seidel kann er nicht sein, denn es heißt darin: ita mecum et cum Seidelio etiam imposterum age etc ... er richtet sich aber an einen guten Freund, dessen Vater und Bruder er noch kennt. Großjahn befindet sich allein in Condition beim Kaufmann Herbst. So bleibt nur Latzke. Das wird gestützt durch die Schlußanmerkung des Briefes an Seidel (n. 13) in dem Grüße an Großjahn übermittelt werden mit der Entschuldigung, daß er keinen Brief erhalte.

[2]) Bei Seidel in Schmiedeberg wohnte Günther um Neujahr 1722. Im März wurde er durch allerlei Unregelmäßigkeiten Günthers ziemlich verstimmt und schickte ihm einen boshaften Brief nach Landeshut, worauf Günther in unserem Brief repliziert.

[3]) Jacobi, der Schwiegersohn des Baders Krügel in Hirschberg, dessen Gastfreund Günther war, freundete sich mit Günther sehr an und begleitet ihn vom 2. Aufenthalt in Hirschberg Aug. 1722 nach Kukus. Er führte ein Buch, in dem er auch Günthersche Gedichte sammelte (Kalb. S. 81.)

Verbindung, welche den 12. Maj. A. 1722 in Hamburg vollzogen wurde. In anderm Namen. Vergönne mir die Lust, vertrauter Herzensfreund! .... 68 Verse.

22 Mai 20. *G 592, A 354, A^2 317: Das vor diesem von Jungfer Eleonora Magdalena Michälin erwählte, durch [Gott gebe!] glückliche Vermählung aber, so mit dem Herrn Benjamin Adolph, vornehmen Kauf- und Handelsmann, den 20. Mai A. 1722 in Hirschberg vollzogen wurde, verschmähte Klosterleben dargestellet von einem, der seine Zeit nicht im Kloster, sondern in fruchtbringender Gesellschaft vertreibet. Im Namen eines anderen. Beglückt-vergnügte Braut! Sind dieses deine Schlüsse .... 120 Verse.

- — — G 272, A 277, A^2 249: Als sie ins Kloster ziehen wollte. 1. Soll kluge Schönheit! dein Vergnügen .... 5 sechszeilige Strophen (im Mskr. Ltzm. S. 87 n. 92 eine Strophe mehr).

- — 26. G 800, A 162, A^2 148: Auf den A. 1722 in Breslau geschehenen tötlichen Hintritt Herrn Ferdinand Ludwig von Breßler und Aschenburg des Rats daselbst. Was Recht und Wahrheit liebt, Verstand und Klugheit ehrt .... 6 zwölfzeilige Strophen.

- März/Juni G 1049, C 220: Madrigal an Herrn M = =[1]). Der Schwangern Appetit .... 12 Zeilen.

- — G 1050, C 220: An eben den vorigen. Bricht, mein Patron, die Not sonst Eisen .... 24 Zeilen.

- — G 1093, D 40: An eben den Vorhergehenden. Mein Phoebus saß bei Musenquellen .... 16 Zeilen.

- — G 91, C 188: Der allzeit fröhliche Christ. 1. Alles ändert auf der Welt .... 6 sechszeilige Strophen.

- — G 152, D 68: An seinen hochgeneigten Gönner. 1. Du Joseph meiner teuren Zeiten! .... 6 achtzeilige Strophen.

- — G 237, C 239: An die Liebe. 1. Wo, Amor, kommst du denn erst heute .... 8 zehnzeilige Strophen.

- — *N 65 N^2 65: An Herrn Gottfried Scholl[2]) in Landeshut An. 1722. 1. Mein Reichtum ist ein ehrlich Herz .... 10 zehnzeilige Strophen.

---

[1]) Michael in Landeshut.

[2]) Im Auftrag des schon sehr bejahrten Kaufherrn Scholl ist auch G 793 vom 12. Mai 1722 geschrieben.

1722 März/Juni G 466, B 97: Als Bernhards süßer Quell am Freuden-Berge floß, Und dieser gegenteils Vergnügungsströme goß, So opferten dabei die Musen ihren Wein, Ein Kretschmer kam dazu und schenkte Kofent ein. Ja, Bruder! solltest du durch dies, dein andres Frein .... 104 Verse.

— Mai/Juni N 14, N[2] 15: An Gott um Hülfe. 1. So ists, bedrängtes Herz, aufs äußerste gekommen .... 12 sechszeilige Strophen.

— Ende Juni G 546, C 23: An den Herrn von Beuchelt. Die Münzkunst seufzte nächst bei diesem Cabinette .... 10 Verse.

— — — G 844, C 166: Zufällige Trost-Gedanken einer von Gott durch Krankheit geprüften Seele Für Ihro Gnaden Herrn Elias von Beuchelt. Weisheit. Wie so traurig und verzückt, du von Gott geprüfte Seele! .... 196 Verse (resp. 49 vierzeilige Strophen).

— — (21.) Litzm. Tkr. S. 61 ff. n. 44—47 (Notizen auf dem 1. Blatt des Landeshuter Taschenbuches) s. Excurs z. Taschenbuch.

— Juni 23. *G 585, D 54: Abschiedsschreiben an Herrn D (G: Dr.) = = Landeshut den 23. Jun. An. 1722. 1. In Eil muß auch noch, werter Freund! .... 2 achtzeilige Strophen.

— — — *G 658, D 15: An Herr(n) M ... (G: Michael) Als seinen guten Freund. Landeshut den 23. Junii An. 1722. 1. Du meintest nächster Zeit, getreu und edler Freund! .... 5 achtzeilige Strophen.

— — — N 142 N[2] 150: Abschiedsschreiben an einen guten Freund. Nun Bruder, laß mich auch in Fried' und Freundschaft fort! .... 80 Verse.

— — — G 1092, D 39: Als er von Herrn R = =[1]) in einem Schreiben Abschied nahm. 1. Auch du, mein Bruder, wirst von mir .... 2 zehnzeilige Strophen u. 2 Zeilen PS.

— — — N 86, N[2] 96: An die Frau D = =[2]) in L = =. 1. Die Not verschlägt mich weit von hier .... 2 zehnzeilige Strophen.

— — — N 87, N[2] 97: An eine gute Freundin. 1. Jetzt kann ich freilich nichts mehr thun .... 5 zehnzeilige Strophen.

N 92, N[2] 102: An Olorinen. 1. Da sieh nur an, mein

---

[1]) Rasper.

[2]) Dauling, s. S. 58 Anm. 1.

Kind, wie grausam mich das Glücke .... 7 siebenzeilige Strophen.[1])

1722 Juni/Juli G 822, D 128: An Leonoren bei Absterben ihres Carl Wilhelms. Mein Mitleid, glaub es mir, betrübte Leonore! .... 92 Verse.

— — G 231, C 157: Zuruf eines seligen Kindes aus der Ewigkeit an seine hochbetrübten Eltern. 1. Crönt, werten Eltern! meine Leiche .... 12 sechszeilige Strophen.

— Juli *Litzm. Tkr. S. 67 n. 52: o. Bez. Ich lege dich auch nunmehr zur Ruh. 1 Zeile.

— — *Litzm. Tkr. S. 67 n. 53: o. Bez. 1. Ach Gott .... mich noch ..... (cf. Kalb. S. 58). Diese Fragmente gehören schon in den Juli und mit den folgenden zusammen. cf. G 87.

— — G 552, D 304: Eine Frau und ein Buch. Es soll uns eine Frau .... 2 Zeilen.

— — 13. G 747, C 72 (als Einlage gedruckt): Zettritzischer Lossagungsbrief. Wir Phoebus und die Musenschaar .... im Namen hat. Als gereimte Prosa gedruckt.

— — — G 1125, C 25: Aria. An Ihro Gnaden Frau Barbara Elisabeth von Zettritz geb. von Studnitz. Mel. Wer nur den lieben Gott läßt. 1. Bei allen Haus- und Wirtschaftssorgen .... 7 sechszeilige Strophen.

— — — G 17, C 205: Aria. Uber die Worte: Als die Traurigen aber allzeit fröhlich. Mel. Jesus meine Zuversicht. 1. Crönt der Ausgang die Geduld .... 12 sechszeilige Strophen.

— — *Ltzm. Tkr. S. 69 n. 56: o. Bez. Gute Nacht, du wüstes Leben .... 3 Zeilen. (Bestimmt durch die Stellung im Taschenbuch).

— — N 89, N^2 99: An eine gute Bekannte in Landeshut. 1. Gedenke von mir, was du willst .... 13 sechszeilige Strophen.

— — N 201, N^2 235=G 1121, B^3 182: An einen guten Freund. (G: Zuschrift a. e. g. Fr.). Du lockst mich, kluger Freund, mit so viel Freundschaftsgrüßen .... 96 Verse.

— — *Ltzm. Tkr. S. 71 n. 59: o. Bez. Was bringt ihr kleinen Weberinnen .... 19 Zeilen. (Stellung im Taschenbuch).

[1]) Trotz des offiziellen Abschieds Ende Juni bleibt Günther noch einige Zeit in Landeshut oder wohl mehr in der Umgegend; am 13. Juli haben wir noch die Beziehungen zu der Familie Zettritz (s. Begr. G 747). Erst im Juli, wie auch Steinbach weiß, kommt er nach Schmiedeberg.

1722 Juli G 200, D 289: An die Gelegenheit. 1. O Göttin! die du in der Welt.... 5 zehnzeilige Strophen.

— — G 87, D 265: Er übergiebt sich in Gelassenheit dem Verhängnis. 1. Wie wird es doch nur weiter gehn?.... 11 sechszeilige Strophen.

— — G 1164, D 300: An das Glück. 1. Hat das ungetreue Glück.... 6 achtzeilige Strophen.

— — G 881, B 86 (+ Ltzm. Tkr. S. 72 n. 60): In Album Dn. Aldi[1]) Amici sui Artificiosissimi alias Calligraphi. Huius, Amice, Tui frontem cum cerneret Albi.... 5 Distichen.

— Juli/Aug. *Ltzm. S. 72 n. 61—63 (kleinere Fragmente, z. n. 63 cf. Ltzm. S. 62 n. 44).

— — — *Ltzm. Tkr. S. 73 n. 64: o. Bez.: Corvin,[2]) der vor der Zeit der Bibel Blumen stahl.... 17 fragmentarische Zeilen.

IX. Hirschberg, Kukus, Jena.

(August 1722—15. März 1723).

1722 August Ltzm. Tkr. S. 64 n. 48 u. 49 (Notizen im Landesh. Taschenb. s. Excurs).

— — 3. *G 177, B 79: Auf das Namensfest der Jungfer Magdalena Sparrin, so A. 1722 den 3. August einfiel. Aria. 1. Die Morgenröte deiner Jugend.... 5 sechszeilige Strophen.

---

[1]) Alde war ein berühmter Schönschreiber und als solcher viel beschäftigt. Er schrieb das erste Gedicht an Sporck ins Reine und interessierte sich persönlich für dessen Schicksal. In der Schaffgotsch'schen Bibliothek befanden sich nach den „Gel. Neuigk. Schles." 1734, S. 433 und befinden sich wohl noch heute eine ganze Reihe von Mskrptn. und Exotica von seiner Hand, die „vom Gedruckten schwer zu unterscheiden" sind.

[2]) Corvinus (Gottl. Siegm.) geb. 1677, den 15. Mai zu Leipzig, war Not. pal. caes. und Advocat daselbst, schrieb galante, verliebte, satirische und Sinn-Gedichte, wovon 1710 und 1711 unter dem Namen Amaranthes 2 Teile mit dem Titel „Proben der Poesie", 1720 aber „Reifere Früchte der Poesie" in 8° herauskamen. † 27. Jan. 1746 (Jöcher 1750). Dieser ganz in seiner Zeit steckende und von Menantes stark beeinflußte Dichter hat Günther in der Zeit der galanten Dichtung in Leipzig vielerlei Anregung gegeben, wie sich mehrfach gezeigt hat. Günther spricht in der Zeit auch verschiedentlich

1722 Aug. 3. G 100, B 75: Bei der Frau Magdalena Sparrin, gebornen Mentzelin eingefallenen Namenstage, auf ihr Symbolum: Herr! nach deinem Willen. Aria. 1. Mein Geist, bereite dir im Stillen .... 6 sechszeilige Strophen.

— — 6. Hoffmann, deutsche Dichter im schles. Gebirge, Warmbrunn 1897, S. 76 ff. Schreibt immer, was ihr wollt, ihr vielgeliebten Brüder .... 6 Zeilen.

— — — G 550, D 303: Bittschrift an den sogenannten Rübezahl um gut Wetter. Im Namen eines andern, der Krackau hieß. Beschriener Rübezahl! du König der Sudeten!.... 8 Zeilen.

— — 8. *G 175, B 76: Auf das Geburtsfest der Jungfer Regina Dammin,[1]) welches A. 1722 den 8. August einfiel. Aria. 1. Schönen Kindern Lieder singen .... 10 achtzeilige Strophen.

— — *N 189, N² 223: Auf das Absterben N. N. 1. So ist nun endlich auch die Zeit der Wallstadt aus .... 4 achtzeilige Strophen (Stellung im Landesh. Taschenb. Ltzm. S. 76 n. 67).

---

von ihm in seinen Gedichten, z. B. G 491 anm. e. Er scheint auch persönlich mit ihm bekannt und sogar ziemlich vertraut gewesen zu sein, denn in G 577 schreibt er von Dresden (Aug. 1719) nach Leipzig an Brandenburg Vers 97:

Laß auch den Amaranth mein hart Verhängnis wissen
Und flicht ihn, wenn du kannst, in unser Bündnis ein.

(s. auch Kopp, deutsches Volks- u. Studentenl. 1899 S. 246). Den Dichter Amaranthes hatte er natürlich bald überwunden und so hatte er für den 2. Bd. 1720 nur diese boshaften Worte, die die Einleitung zu den „Reiferen Früchten" deutlich genug machen. Es heißt da: „Zwar hätte ich das höchste Recht gehabt, meine Feder aus Ungeduld hinter den Ofen zu werfen etc. .... weilen meine poetischen Proben .... von einigen deswegen eines großen Fehlers beschuldigt wurden, indem ich in verliebten und Scherzgedichten mich einiger biblischer Gleichnisse bedient, auch öfters allzufreie Gedanken mit einfließen lassen."

Dazu Günther: Corvin, der vor der Zeit der Bibel Blumen stahl
Und ...... das Haupt der Geilheit auszuschmücken,
Erschien itzt am Parnaß und in des Phoebus Saal,
Und ließ den Korb voll Obst von reifen Früchten blicken etc.

[1]) In Schmiedeberg (s. Anm. S. 64) bleibt er bis zum 5. Aug., worauf die Koppentour folgt und zum 8. kommt er nach Hirschberg, wo er etwa bis zum 16. oder 17. Aug. bleibt und auf der Reise nach Kukus den schon zurückkehrenden Alde trifft, der am 15., wie verabredet war, das Sporck-Gedicht abgeliefert hatte. Zu der scheinbaren Differenz der Daten mit der Zeitfolge in den folgenden Gedichten s. d. Excurs 9.

22 ust 10. *G 1152, D 76: Auf das Namensfest des Herrn L.. K..[1]) in Hirschberg, den 10. Aug. A. 1722. 1. Nun ist es wohl auch einmal Zeit.... 12 sechszeilige Strophen.

— G 636, D 295: Antwortschreiben einer Braut an einen gewissen Pf(arrer). Monsieur! sie sparen die Caressen.... 56 Zeilen.

— N 100, N² 110: Im Namen eines Bräutigams an seine Braut in Hirschberg. 1. Mein Engel liebt, ich liebe mit.... 9 sechszeilige Strophen.

—(25.) *G 351, D 92: Cantata bei der Schäl- und Kirchhoffischen Verbindung. Aria (G: 1722, 25. Aug.). Hemmt ihr geilen Weltsirenen.... 4 Arien, 3 Recitative.

— (—) *G 219, A 4, A² 4: Auf die den 25. Aug. 1722 in Hirschberg glücklich vollzogene Verbindung Herrn Gottlieb Schälis mit Jungfer Johanna Christiana Kirchhoffin. 1. Nächst stritten Wahrheit, Glück und Liebe.... 18 achtzeilige Strophen (im Mskrpt. Ltzm. S. 77 n. 70 eine Strophe mehr).

— *Kalb. S. 62 n. 24 (Ltzm. n. 71): Mademoiselle! Sie verwundern sich vielleicht..... gehörigen Respekts Mademoiselle dero gehorsamster Diener Günther.[2]) (Stellung im Taschenb.).

— 8. *G 248, D 398: Aria. Als er im Lieben unglücklich war. den 8. August 1722. 1. O welch ängstliches Betrüben.... 7 siebenzeilige Strophen.[3])

— *Ltzm. Tkr. S. 80 n. 73: o. Bez. Liebster Gott, wie wunder[lich]bar.... 7 Zeilen (Stellung im Taschenb.).

— G 752, D 31: In das Stammbuch des Herrn D. Jacobi. Horat. L. I, Satyr. 6.. Magnum hoc ego duco..... puro.

---

[1]) Lorenz Krügel, der Schwiegervater Jacobis.

[2]) Kalbeck bezieht den Brief auf Regina Damm, zusammen mit G 175; das geht nicht, denn G 175 ist ein Geburtstagsgedicht und hier handelt es sich um einen Namenstag. Regina ist am 7. Sept. Eher paßte es zu G 177 an Frl. Sparr, vermutlich aber an keine von den beiden. Das Datum ist durch die Stellung gesichert.

[3]) Kopp a. a. O. S. 742 tritt mit aller Entschiedenheit dafür ein, daß Amaranthis Mariane von Breßler sein müsse. Er ist auch suggeriert von der merkwürdiger Weise bisher unbezweifelten Behauptung von der Verliebtheit in Frau v. Breßler, die sich aber nirgends erweisen läßt. Auf den Namen Amaranthis — Amarillis etc. ist nicht viel zu geben. Man wollte auch in G 272 persönliche Beziehungen finden! Jedenfalls ist nicht an Mariane zu denken.

Freund! der du mich so sehr als kaum dein Auge liebst . . . . 48 Verse.

'22 August G 158, D 55: Aria. Schweigen und Hoffen als die beste Panacée in Widerwärtigkeit bei Erwägung des Symboli des Herrn D. Jacobi. Spe et Silentio. 1. Ich will schweigen . . . . 6 siebenzeilige Strophen.

Kukus.

– – G 137, A 147, A² 133: Lob-Gedichte auf Ihro Hochgräfliche Excellenz Herrn Franz Anton von Sporck.[1]) Claudianus de VI. Consul. Honorii. Felix ille parens . . . . se factis curiose (A² verbess. crevisse) tuis! 1. Was täuscht mich vor ein süßer Traum? . . . . 42 zehnzeilige Strophen.

– – *G 547, D 292: Auf das Kuckus-Bad in Böhmen. Die Tugend kam und sah die schöne Gegend an . . . . 10 Verse.

– – G 719, A 22, A² 20: Das Ebenbild der Wahrheit und Gerechtigkeit vorgestellet in einem kurzen Entwurf des Lebens Hrn. Franz Antonii Grafen von Sporck. Ein innerlicher Kampf, hochwohlgebornes Haupt! . . . . 348 Verse.

---

[1]) Franz Anton von Sporck war der Sohn des aus dem 30jährigen Krieg berühmten Reitergenerals Joh. von Sporck. Die Besiegung der ständigen Revolution des 17. Jhdts. in Böhmen lichtete die Reihen des böhmischen Adels in unerhörter Weise. An Stelle der alten Familien traten deutsche Geschlechter, besonders militärisch verdiente, die billig zu Besitz und Würde gelangten und so neben den Auersperg, Bartenstein, Fürstenberg, Hatzfeld, Thun u. a. auch die Sporcks. Die Mutter war aus altem mecklenburgischem Hause. Franz Anton v. Sporck wurde 1662 geboren und erhielt eine vorzügliche Erziehung. Mit 19 Jahren übernimmt er die Herrschaft der ihm aus der Teilung zukommenden Güter. 1687 vermählt er sich mit Franziska Apollonia von Sweerts u. Reiß. Aus der Ehe bleiben 2 Töchter am Leben. Die älteste Eleonora wurde als Coelestinerin eingekleidet; die 2. Anna Catharina heiratet einen nahen Verwandten, den Grafen von Sweerts, der später adoptiert wird und von dem heute das Geschlecht sich ableitet. Der Graf kam am Hofe zu hohen Ehren und gab große Feste in Prag (s. unser Gedicht), hatte dann aber viel gegen geistliche Intrigen zu kämpfen. Um die gesamte geistige Kultur hat er sich große Verdienste erworben. Zunächst tat er viel in der Zurückdrängung tschechischer Literatur durch deutsche, worum sich natürlich seine Freunde auch bemühten. Er richtete in Kukus eine eigene Druckerei ein und ließ viele der hergestellten Bücher unentgeltlich verteilen. Seine feingebildeten Töchter übersetzten eine Menge französischer Bücher (meist geistliche) in ziemlich gutes Deutsch und

G 21–60, D 214–260.

1722 August (23.) G 21, D 214: Auf den XIV. Sonntag nach Trinit. Epistel Gal. V, v. 16 sqq. Text. 1. Im Geiste muß der Wandel sein .... 10 achtzeilige Strophen.

— — — G 23, D 217: Auf eben den vorigen Sonntag. Evangel. Luc. XVII, v. 11. Text. 1. Der Herr ging nach Jerusalem .... 7 achtzeilige Strophen.

— — — G 25, D 219: Am Tage Philippi und Jacobi. Epist. Ephes. II, v. 19 sqq. Text. 1. Als Gäst und Fremdling seid ihr nun .... 6 achtzeilige Strophen.

— — (24.) G 27, D 221: Am Tage Bartholomaei. Evangel. Luc. XXII,

---

ließen dieselben oft in Auflagen von 10000 Exemplaren erscheinen (s. Stillenau, Leben des Grafen Sporck, und Schlesinger, Geschichte Böhmens, 2. Aufl. Prag 1870 S. 636 f.). Wesentlich sprach dabei mit die Absicht, gegen die Jesuiten zu agitieren, mit denen der fromm katholische, aber duldsame Graf, der bei keiner Unterstützung nach dem Bekenntnis fragte, in heftiger Fehde lebte wegen Intrigen am Hofe und in seiner eigenen Familie. Er ließ vielfach jansenistische Schriften übersetzen, u. a. auch die de Sacys, der hier für uns von besonderer Bedeutung ist. Den Jansenismus hatte er persönlich bei seinem Aufenthalt in Frankreich und speziell Paris schätzen gelernt; er brachte überhaupt für französische Schriften viel Sympathie mit nach Hause. Besonders liebte er die französische Musik, wie er sich um die Musik überhaupt verdient gemacht hat. Er ließ heimische Künstler in Italien und Frankreich ausbilden und zog zuerst die italienische Oper nach Böhmen. Als in Frankreich das Waldhorn erfunden war, ließ er zwei seiner Diener die neue Kunst erlernen und verpflanzte sie nach Deutschland (Spitta, Seb. Bach II, 523, Zedler, Universal-Lex. 39, Lpzg. u. Halle 1744).

Im Jahre 1724 schrieb G. B. Hancke (weltl. Ged. 1727 S. 30 ff., S. 123 ff.) ein Gedicht für Sporck, der ein großer Jagdliebhaber war, zur Feier des Hubertusfestes „Frisch auf zum fröhlichen Jagen", welches eine Parodie des französischen Jagdliedes „Pour aller à la chasse" und dessen Melodie untergelegt war. Schon 1730 war es populär und 1742 galt es schon als sächsische Bauernweise. So findet es sich in einer Bauernburleske Picanders von 1742, zu der Bach die Melodie schrieb (s. Spitta a. a. O. S. 656 f.). Und da wird neben der Violine, Bratsche etc. einmal ein Horn gespielt. Zu Picander sowohl als zu Bach hatte aber Sporck besondere Beziehungen. Picander widmete ihm 1725 seine „Sammlung erbaulicher Gedanken" und Seb. Bach hat ihm das „Sanctus" der H—Moll-Messe übersandt. (Spitta a. a. O. S. 523; Gerber, Neues histor. biogr. Lex. der Tonkünstler, Lpzg. 1812). Auch eine Gemäldegallerie besaß der Graf in Gradlitz-Kukus (Stillenau S. 34).

v. 24 sqq. Text. 1. Die Jünger zankten unter sich .... 10 achtzeilige Strophen.

1722 Aug. (25.) G 29, D 224: Am Feste des h. Ludovici. Epistel Sap. X, v. 9 sqq. Text. 1. Die Weisheit reißt aus aller Not .... 9 achtzeilige Strophen.

— — — G 31, D 227: An eben dem vorigen Feste. Evangel. Luc. XIX, v. 12 sqq. Text. 1. Ein Fürst zog in ein fernes Land .... 13 achtzeilige Strophen.

— — (28.) G 35, D 231: Am Feste des h. Augustini. Epistel 2. Timoth. IV, v. 1 sqq. Text. 1. Nunmehr bezeug' ich auch vor Gott .... 9 achtzeilige Strophen.

— — — G 37, D 233: An eben dem vorigen Feste. Evangel. Matth. V, v. 13 sqq. Text. 1. Der Heiland sprach zu seiner Schaar .... 4 achtzeilige Strophen.

— — (29.) G 38, D 235: Am Tage der Enthauptung Johannis des Täufers. Evang. Matth. XIV, v. 1 sqq. Text. 1. Herodes zog des Bruders Weib .... 9 achtzeilige Strophen.

— — (30.) G 41, D 238: Am XV. Sonntage nach Trinitatis. Epistel Gal. V, v. 25,26 und Gal. VI, v. 1 sqq. Text. 1. Im Geiste sind und leben wir .... 14 achtzeilige Strophen.

— — — G 44, D 242: Am XV. Sonntage nach Trinitatis. Evangel. Matth. VI, v. 24 sqq. Text. 1. Bei zweenen Herren kann kein Mensch .... 12 achtzeilige Strophen.

— Sept. (1.) G 47, D 245: Am Feste des h. Ägidii. Epistel Sap. V, v. 16 sqq. Text. 1. Der Herr ist der Gerechten Lohn .... 5 achtzeilige Strophen.

— — — G 49, D 247: An eben dem vorigen Feste. Evangel. Matth. XIX, v. 27 sqq. Text. 1. Sieh, Herr, fing Petrus einmal an .... 6 achtzeilige Strophen.

— Sept. (6.) G 51, D 249: Am XVI. Sonntage nach Trinitatis. Epist. Ephes. III, v. 13 sqq. Text. 1. Ich Paulus bete, werdet nicht .... 10 achtzeilige Strophen.

— — — G 53, D 252: An eben dem vorigen Sonntage. Evangel. Luc. VII, v. 11 sqq. (G.: v. 7 sqq.) Text. 1. Im Tor zu Nain traf der Herr .... 7 achtzeilige Strophen.

— — (8.) G 55, D 255: Am Tage Mariä Geburt. Epistel Prov. VIII, v. 22 sqq. Text und Lehre. 1. Die Weisheit ruft uns täglich zu .... 6 achtzeilige Strophen.

1722 Sept. (8.) G 57. D 257: An eben dem vorigen Tage. Evangel. Matth. I. Cap. Text und Lehre. 1. Hier zeigt uns der Evangelist .... 6 achtzeilige Strophen.

– Sept. (9.) G 58, D 259: Am Feste des h. Brunonis. Epistel Sir. XXXI, v. 8-11. Text. 1. Wohl diesem, dessen mäßig Herz.... 5 achtzeilige Strophen.

— — — G 60, D 260: An eben dem vorigen Feste. Evangel. Luc. XII, v. 35 sqq. Text. 1. Umgürtet euch, steckt Lichter an .... 6 achtzeilige Strophen.

— August *G 552, D 305: In ein Stammbuch eines guten Freundes,[1]) als er im Kuckusbade war. Da meine Kunst vor jetzt nichts rechts ersinnen kann .... 4 Verse.

— — 25. *G 1094, D 41: An den Herrn Hans Christoph (recte Gottfried) von Beuchel, aus dem Kuckusbad den 25. August 1722.[2]) Betrogne Poesie! komm, pack den Plunder ein .... 12 Verse.

— — — G 188, D 20: Abschieds-Aria an einen sehr guten Freund, Herr R = =[3]) von Landeshut, als er fest resolvieret war, vom Kuckusbade nach Leipzig zu reisen. 1. Gehab dich wohl, du lieber Freund .... 8 achtzeilige Strophen.

— Aug./Sept. N 39, N[2] 41: An sein Vaterland. 1. So lebe wohl mit allen Spöttern .... 8 zehnzeilige Strophen.

— October 30 *N 75, N[2] 87: An Herrn Johann Ehrenfried Schlenker, als derselbe den 30. des Weinmonats 1722 in Leyden die Doktorwürde erhielt. 1. Nun sage mir, warum, gelehrt- und edler Freund .... 7 zehnzeilige Strophen.

---

[1]) Jacobi.

[2]) Das kleine Gedicht ist von großem biographischem Wert. Es zeigt, weshalb Günther so schnell Kukus wieder verließ, wo alles so günstig sich zu gestalten schien. Er fühlte sich zurückgesetzt, beleidigt, weil der Graf neben seiner Poesie so viele andere Liebhabereien hatte und diese nicht zurückstellte! 3. Verschmerze diesen Schimpf!...

5 ff. Ein Narr, ein Scaramouche, ein Hund, ein närrisch Bild
Geht deiner Laute vor, die doch am Pindus gilt;
Sie hört sich noch dazu aus Unverstand verlachen,
Wenn andre neben ihr Trompeterstückchen machen.

Der Graf war ein großer Jagd- und Hundeliebhaber (s. auch Hancke!) und besaß eine eigene Gemäldegallerie; seine Vorliebe für das Waldhorn ist schon in der Anm. S. 68 betont.

[3]) Rasper.

Jena.[1])

722 Nov. 14. *G 820, D 137: Auf das Absterben der Jungfer Sophia Margaretha Henrietta Beckin (G: 1722, den 14. Nov.). Dein Mund, gelehrtes Haupt! der Zeit und Müh verkürzt .... 84 Verse.

— — — *G 1142, C 120: Auf das .. Absterben der ...... S. M. H. Beckin, Herrn Caspar, Achatius Beck's, beider Rechte ... Doctoris ältesten Jungfer Tochter, so den 18. Aug. 1720 diese Welt erblickte und den 14. Nov. A. 1722 wiederum verschied. Im Namen andrer. 1. So geht nun Lieb und Tod sogar ein Bündnis ein .... 10 achtzeilige Strophen.

— — 16. G 518, A 9, A² 9: Zufällige Gedanken .... als Herr Christian Gottlieb Buder[2]) zum Bibliothekario der Universitäts-Bibliothek zu Jena ernennet wurde. Im Namen anderer. 1. Ein Kopf, der von Geburt mehr Spreu als Grütze führt .... 12 zehnzeilige Strophen.

— — 18. *G 1115, B³ 115: Die den 18. Novembr. Anno 1722 in Hartmannsdorff glücklich geschlossene Hoch-Freiherrl. Gerßdorff-Richthoffische Liebes-Alliance. 1. Reiß, schöne Wittwe, doch nur endlich .... 12 achtzeilige Strophen.

— G 545, B 142: Orthodoxissima seculi nostri tempora (G: Paradoxa). Was ist das beste Buch? Des Heilands Lehr und Leben .... 36 Verse.

G 1105, A 177, A² 161: In ein Stammbuch eines Studiosi Theologiae. Aurea nunc vere Secula! Man hält nicht Priesterwahl .... 8 Verse.

- Decemb. 1. *G 790, D 113: Die beste Vorsorge der Liebe bei herannahendem Winter bei der Ehrhardt- und Krausischen Verbindung (G: A. 1722, den 1. Dec.). So recht, vergnügte Braut! Du schickst dich in die Zeit .... 88 Verse.

---

[1]) Günther ist in der Matrikel in Jena nicht zu finden, er mag sich wohl überhaupt nicht haben inskribieren lassen. Nach Spangenberg, Handbuch der in Jena seit beinahe 500 Jahre dahingeschiedenen Gelehrten, Künstler, Studenten ... (Jena 1819) S. 48 hat er Theologie studiert (A. Kopp, deutsche Literaturztg. XXIV. 1903 Sp. 475).

[2]) Christian Gottlieb Buder geb. 1693 in Ketlitz in der Oberlausitz als Sohn eines Predigers, studierte 1714 in Leipzig und Jena, wo er Struves Vertrauter wurde. 1722 Universitäts-Bibliothekar, 1730 Prof. cur. extr., 1734 ord. Dann wurde er 1738 Struves Nachfolger, 1739 Hofrat. † 1763. Boginé a. a. O. III, 1790, S. 202 f., Weidlichs jetzl. Rechtsgel. 2. Tl. 346 ff.

1722 Decemb. 19. *G 398, D 36: Als der .... Herr Johann Conrad Spörl, Phil. Mag. A. 1722 den 19. Decembr. zu Jena pro loco eine Dissertation De Imagine dei in homine .... hielt. Im Namen anderer. Verschmäh, gelehrter Freund! den Spätling unsrer Pflicht .... 64 Verse.

1723 Januar 11. G 214, A 39, A² 34: Herbstgedanken bei der den 11. Januar 1723 glücklich vollzogenen Verbindung Herrn Johann Gottfried Latzkes (in Schmiedeberg) mit Jungfer Eva Rosina Herbstin. 1. Es rühme, wer da will, im Lenzen .... 21 achtzeilige Strophen.

— — — *G 178, C 52: Namensreim an Madame E. R. H. 1. Es haben viel ihr Zeitvertreiben .... 4 sechszeilige Strophen.

— — 24. *G 787, D 106: Indem der Liebe Gunst Herrn Latzkens Schlafgemach mit einem schönen Herbste zieret, So folgt ein Freund, wie sichs gebühret, Der Pflicht und Schuldigkeit in diesen Reimen nach. Die Liebe, sagt man sonst, kann alles in der Welt .... 104 Verse.

— — — *G 815, D 157: Auf das Absterben des Herrn Joh. Jacob Vogts, Fürstl. Sächs. Eisenachischen Hof- und Univ.-Apothekers in Jena. 1. Vermöchten Übung, Witz, Erfahrung, Fleiß und Wissen .... 12 sechszeilige Strophen.

— Febr. 3. *G 459, B 108: Bei der Tramp- und Gerlachischen Verbindung, welche A. MDCCXXIII d. 3. Febr. in Brieg vergnügt vollzogen wurde. Im Namen eines andern. Nun setz ich recht mit Lust die müde Feder an .... 80 Verse.

— — 20. *G 638, D 27: Auf das A. 1723 den 20. Febr. (G: 23. Febr.) veränderte Logis des Herrn Burc. Gotth. Struvens[1]), ... Prof. Jur. in Jena. 1. Antenor, dessen Geist die Klugheit fruchtbar macht .... 9 zehnzeilige Strophen.

— — G 596, D 123: Auf die Knörr- und Merkleinische Hochzeit A. 1723. Von weiten, fühlen wir ein Teil der heißen Flammen .... 92 Verse.

— Jena N 126, N² 136: An den Herrn von Eben. Nur einen halben Topf nach unserm Schles'schen Maße .... 6 Zeilen.

— — G 700, C 191: Bußgedanken. 1. Mein Gott, wo ist denn schon der Lenz von meinen Jahren .... 25 sechszeilige Strophen.

[1]) Struve war bekanntlich einer der ersten Juristen und Historiker seiner Zeit. Bei ihm war Günther also, wie es scheint, als Tischbursche.

Hypothetisch datierte Gedichte.[1]

I.

*G 97, B 146: Die christliche Geduld. Im Ton: Jesus meine Zuversicht. 1. Banges Herze! lerne doch .... 6 sechszeilige Strophen.

*G 98, D 315: Die gepriesene Demut. Wer die Erde recht beschaut .... 6 sechszeilige Strophen.

*G 105, C 211: Der Seelen Unsterblichkeit. 1. Seele, wirf den Kummer hin .... 6 sechszeilige Strophen. — Diese drei Gedichte zeigen Schmolckesche Einflüsse sehr deutlich.

G 933, C 225: Aria. Als er sich über ihren Tod betrübte. 1. Betrügliches Glücke! .... 6 sechszeilige Strophen.

*G 108, C 212: Die Begierde nach dem Himmel. 1. Fort, o Seele, von der Welt! .... 9 sechszeilige Strophen.

*G 260, B 229: Aria. An seine Schöne. 1. Was vor Rosen, schöner Engel! .... 5 sechszeilige Strophen.

*G 264, B 205: Aria. An seine erzürnte Schöne. Mein Vergnügen geht zu Grabe .... 6 achtzeilige Strophen (echt? Schwulst, Reimnöte Str. 4,7).

G 1167 D 309: Aria. Als er sich zur Gelassenheit bei seinem Verhängnisse resolvierte. 1. Immer sich gelassen weisen .... 6 sechszeilige Strophen.

G 1171, D 410: Aria. Zu einer Nachtmusik vor der Brautkammer. 1. Stille Nächte, mehrt den Schatten .... 4 sechszeilige Strophen.

G 1172, D 411: Aria. Als er sich über ihren Eigensinn beschwerte. 1. Wer wollte dich nicht englisch preisen .... 9 sechszeilige Strophen.

---

[1]) Die Abteilungen dieses Abschnittes entsprechen denen des vorhergehenden. Die dunklere Zeit in Wittenberg (II) und die kurze Übergangszeit des zweiten Aufenthalts in Breslau (VI) schalten sich so aus. Die Sternchen bedeuten hier wie vorher, daß sich keine Begründung findet, hier natürlich nichts weniger, als daß die betr. Gedichte deshalb keiner bedürften.

G 1174, D 413: Aria. Als er sich seiner Abwesenden = = erinnerte. 1. Küßt, ihr Seufzer, mein Vergnügen! .... 5 sechszeilige Strophen.

*N 94, N[2] 104: An seine Schöne. 1. Nur eine bleibet meine Taube .... 6 sechszeilige Strophen.

*G 552, A 178, A[2] 162: An Lorchen. Nimm, Lorchen, diese Wurst! und scheint sie dir zu klein .... 4 Verse.

*G 1048, B 245: An seine Leonore. Du fromm und treues Blut, geliebte Leonore! .... 8 Verse.

G 1048, B 246: An eben dieselbe. Schicke dich, geliebtes Kind! .... 6 Zeilen.

G 265, A 337, A[2] 303: Als er sie wieder zu besänftigen suchete. 1. Erzürnte Schöne! laß einmal .... 3 zehnzeilige Strophen.

(beim Abschied) G 256, B 227: Aria. Als er sie seiner beständigen Treue versicherte. 1. Weine nicht, mein Kind! ich bleibe .... 6 sechszeilige Strophen.

G 266, D 335: Als er ihretwegen viel leiden musste, doch dabei nicht verzagte. 1. Mein Herz, verzage nicht! ... 4 zwölfzeilige Strophen.

III.

G 360, A 307, A[2] 276: Cantata. Die beständige Liebe. Aria. Die Schönheit ist es nicht gewohnt .... 3 Arien, 2 Recitative.

G 106, A 256, A[2] 229: Die Eitelkeit des menschlichen Lebens. Mein Geist beweine doch .... 9 siebenzeilige Strophen.

*G 548, D 294: Auf eine Schnupftabaksdose. Ich brauche diesen Staub .... 4 Zeilen.

*G 555, D 26: Auf Mons. B — — Jur. Stud. einen guten Lautenisten, als er in einer Kompagnie Virtuosen war. Dies, was dein Witz gesetzt .... 6 Zeilen.

*G 555, D 26: Auf Mons. K — — Gambisten. Was steht so stark .... 8 Zeilen.

*G 556, D 26: Auf Mons. Urban, J. U. C. Violinisten und zugleich Maitre de Danse. Dies was dein Name gibt .... 4 Zeilen.

*G 556, D 27: Auf Mons. H ... SS. Th. Stud. Discant. Von dir soll wohl Merkur .... 6 Zeilen.

G 243, B 203: Aria. Als er im Lieben vorsichtig sein wollte. 1. Glaubt es nicht, ihr falschen Blicke .... 6 achtzeilige Strophen.
G 296, D 390: An Flavien. 1. Nun warte, Flavia! das will ich dir gedenken .... 6 achtzeilige Strophen.
G 554, D 284: Auf Polidorn. Nechst schleppte Florida den armen Polidor .... 4 Zeilen.
G 92, D 276: Der sich selbst Tröstende. 1. Du bist wohl recht, du menschlich Herze .... 11 sechszeilige Strophen.
G 239, C 221: Als er in Companie bei Frauenzimmer war. 1. Mag es doch die Welt verdrießen .... 9 achtzeilige Strophen.
G 833, B 235: Als er gegen seine Schöne sich etwas zu frei aufgeführet hatte. 1. Hat jemals Furcht und Scham, du angenehmes Kind! .... 8 sechszeilige Strophen.
N 183, N^2 215: Er lobet seine Schöne. Hat jemals Furcht und Scham, du ungemeines Kind .... 1 Strophe von 14 Zeilen und 7 Zeilen (unvollst.).
N 181, N^2 213: Als ihn Amaryllis nicht hören wollte. 1. Schweig, mein Herz und halt die Triebe .... 1 achtzeilige Strophe und 3 Zeilen (unvollst.).
G 75, B 147: Abendlied. Mel. Herr! es ist von meinem Leben etc. 1. Abermal ein Teil vom Jahre .... 9 achtzeilige Strophen.
G 881, D 304: In R– –Ph– – div... (G^6: In Ridigeri Phys. divin.) Nemo hominum .... Distichon.
Dresden) G 319, C 229: Elidor an die Amaryllis, als sie ihn der Falschheit beschuldigte und daher brechen wollte. 1. Amaryllis! hat mein Sehnen .... 8 zehnzeilige Strophen.
G 246, D 364: Der klagende Liebhaber. 1. Damit genung, es ist vergebens! .... 6 achtzeilige Strophen.
G 362, A 309, A^2 278: Cantata. Die schöne Grausamkeit. Aria. Hat die Schönheit kein Erbarmen .... 2 Arien, 1 Recitativ.
G 244, D 334: Aria. Die verliebte Gelassenheit. 1. Mein Leben schilt das faule Glücke .... 5 sechszeilige Strophen.

IV.

G 236, D 131: An eben die vorige[1]) (i. e. Leonore). 1. Eher tot als ungetreu .... 9 vierzeilige Strophen.

[1]) G hat die falsche Überschrift: „An Leonoren bei Absterben ihres Carl Wilhelms", was sich daraus erklärt, daß das Gedicht in D auf D 128 mit eben dieser Überschrift folgt, die von G ganz so übernommen wurde.

G 101, B 150: Der gewisse Trost. Im Ton: Von Gott will ich nicht lassen. 1. Der Herr führt meine Sache.... 6 achtzeilige Strophen.

G 590, A 178, A[2] 162: Schreiben an Madame— — Hochwerte Gönnerin! Es ist in unsrer Zeit.... 24 Verse.

G 1054, D 349: Als er sich der ehemals von Flavien genossenen Gunst noch erinnerte. 1. Erinnert euch mit mir.... 2 sechszeilige Strophen.

G 318, D 338: Versicherung der Beständigkeit. 1. Dennoch siegt Beständigkeit.... 4 fünfzeilige Strophen.

V.

G 591, D 191: Der Unterscheid unter des Phoebus Rohr und Davids Harfe. Gedenk auch nun einmal, getreue Poesie.... 44 Verse.

G 90, B 155: Glaube und Hoffnung. 1. Mein Vertrauen gründet sich.... 5 sechszeilige Strophen.

N 3, N[2] 3: Als er sein festes Vertrauen auf Gott setzte. 1. Ich weis, Gott wird uns nicht verlassen.... 12 zehnzeilige Strophen.

N 17, N[2] 18: Der sich selbst tröstende und befriedigende Redliche. 1. Die man sich selber macht, ist wohl die beste Lust.... 13 sechszeilige Strophen.

G 704, D 180: Bußgedanken. Ich höre, großer Gott, den Donner deiner Stimme.... 8 Verse.

G 705, D 180: Noch andre dergleichen. Du Aufgang aus der Höh, du, der du alles lenkst.... 64 Verse.

G 706, D 194: Die Zuversicht des Geistes zu Gott. Es kommt mich sauer an, ich zittre wie ein Rohr.... 16 Verse.

G 66, D 187: Als er Gott um Vergebung der Jugendsünden anflehte. 1. Gott, der du dich zu aller Zeit.... 3 zehnzeilige Strophen (in G fehlt 2,10).

G 67, D 189: Danksagung vor göttliche Züchtigung und Langmut. 1. O Gott! du bist doch nichts als Güte.... 4 zehnzeilige Strophen.

G 68, D 188: Um Beständigkeit. 1. Liebster Heiland! denke doch.... 7 sechszeilige Strophen.

G 70, D 207: Als er Gott um Beständigkeit im Guten anflehte. 1. Welch süß' und holder Gnadenstrahl.... 6 siebenzeilige Strophen.

N 26, N[2] 27: Er muntert sein Gemüte auf. 1. Du wirst noch wohl, verzagtes Herz .... 10 zehnzeilige Strophen.
G 825, D 144: Auf das Absterben eines Kindes. 1. Wie aber! werden denn auch Knospen abgebrochen .... 6 zehnzeilige Strophen.
G 112, D 172: Aria. Als er sich aus der Welt wünschte. 1. Von der Welt! .... 5 fünfzeilige Strophen.

VII.

G 275, A 166, A[2] 151: Aria eines Amanten, dem die Liebste durch einen anderen entführet worden. 1. Will ich dich doch gerne meiden .... 9 achtzeilige Strophen.
G 943, B 183: An ein Mägdchen von B = = 1. Ihr Mägdchen, laßt euch doch nur raten .... 11 achtzeilige Strophen.
G 12, D 173: Aria. Nach Anleitung des Evangelii am XXIII. Sonntage nach Trinitatis. Matth. XXII, v. 15-22. 1. Mein Heiland, der du von der List .... 5 sechszeilige Strophen.
N 11, N[2] 12: Auf das Evangelium am XXIII. Sonntage nach Trinitatis. 1. Egypten stieg vordem an Stärke .... 8 achtzeilige Strophen.
G 1118, B 156: Aria. Von der Geburt Christi. 1. Eilt, ihr Völker, aus der Nacht .... 3 sechszeilige Strophen.
G 1118, B 157: Weihnachts-Ode. 1. Die Nacht ist hin, nun wird es Licht .... 4 vierzeilige Strophen.
G 1119, B 160: Bußaria. 1. Komm, Jesu, teurer Schatz! .... 10 sechszeilige Strophen.
G 1111, B 64: Als zwei geliebteste Freundinnen ihr Namensfest begingen. Im Namen einer andern. Galantes Lorchenpaar! wem euer Namenslicht .... 44 Verse.

VIII.

G 84, B 143: An Herrn M. G — — B — — S — —., einen hochverdienten Lehrer in S — —. Im Namen eines andern (!). 1. Getreuer Lehrer! nimm hiermit .... 3 zehnzeilige Strophen.
G 251, B 208: Aria. Als er seine Liebe nicht sagen durfte. 1. Ich leugne nicht die starken Triebe .... 4 sechszeilige Strophen.
G 252, B 207: Aria. Als er das, was er liebte, entbehren mußte. 1. Etwas lieben und entbehren .... 6 sechszeilige Strophen.

G 1154, D 79: Da wo Scherz und Anmut lacht, Wie um dich, du kleiner Hacke, Da erlaubt uns auch der Ernst Eine wohlgemeinte Schnacke. 1. So schweig nur fein, du kleiner Gast.... 11 achtzeilige Strophen.

N 20, N² 21: Als er sich seiner ehmaligen Jugendjahre mit Schmerzen erinnerte. 1. Wo ist die Zeit, die goldne Zeit.... 11 achtzeilige Strophen.

G 103, C 218: Trost-Aria. 1. Endlich wird die Hoffnung, endlich.... 5 achtzeilige Strophen.

G 204, D 311: Ode. Der ohne Mitleiden Leidende in einem Traume vorgestellt. 1. Ich warf mich nächtlich in dem Bette.... 5 zehnzeilige Strophen.

G 206, B 191: Als er sich über seinen unglückseligen Zustand beklagete. 1. Alles eilt zum Untergange.... 5 achtzeilige Strophen.

G 150, D 17: An einen gewissen Gönner, als er das Jawort erhalten. 1. Wohledler Gönner! dein Vergnügen.... 3 achtzeilige Strophen.

G 77, B 157: Abendlied. 1. Der Feierabend ist gemacht!.... 11 sechszeilige Strophen.

G 210, D 291: Aria. Die großmütige Geduld. 1. Nur Geduld! ihr schwachen Sinnen.... 6 fünfzeilige Strophen.

G 213, B 193: Aria. Von der Selbstzufriedenheit. 1. In der Ruh vergnügter Sinnen.... 6 siebenzeilige Strophen.

G 96, A 113, A² 101: Die Früchte eines guten Gewissens. 1. Wie selig lebt ein frei Gemüte.... 8 sechszeilige Strophen.

G 10, C 180: Aria. Über die Worte: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt etc. Mel. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende. 1. Erhole dich, bedrängtes Herze.... 10 sechszeilige Strophen.

G 15, C 203: Aria. Über die Worte: Herr! wenn ich nur dich habe etc. Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten. 1. Herr! glaube mir und meinem Glauben.... 9 sechszeilige Strophen.

IX.

G 659, B 65: Neujahrswunsch eines Sohnes an seinen Vater. Im Namen eines andern. 1. Es ist, hochwertes Haupt! die alte Schuldigkeit.... 6 zehnzeilige Strophen.

Undatierte Gedichte.

G 5, D 183: Meditatio consolatoria pro iis, quibus jam hostium imminet invasio ex Ps. XVIII v. 2 et 3. Herzlich lieb hab ich dich, Herr, meine Stärke etc. 1. Mein Gott! was bist du mir auf Erden . . . . 10 sechszeilige Strophen.

G 7, A 180, A² 164: Auf den 1. und 2. Vers des 122. Psalms. Nach der Melodie: Jesus meine Zuversicht. 1. Welt, was hab ich noch mit dir . . . . 8 sechszeilige Strophen.

G 9, D 174: Aria. Über die Worte: Der Gott aber des Friedens etc. Ebr. XIII, v. 20,21. 1. Gott, dessen Namen schon die Fülle . . . . 8 sechszeilige Strophen.

G 19, C 214: Aria. Über die Worte: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte. Ps. LXXIII, v. 28. 1. Irdische Gemüter . . . . 5 zehnzeilige Strophen.

G 61, D 176: Aria. Als er Gottes Liebe und Barmherzigkeit anflehte. 1. Mein Gott, ich kenne deine Liebe[1]) . . . .

G 63, D 193: An Gott. 1. Was kann ich armer Mensch davor . . . . 4 zehnzeilige Strophen.

G 71, C 198: Buß-Aria. Mel. Jesu meine Freude. 1. Himmel! ich erschrecke . . . . 6 zehnzeilige Strophen.

G 73, C 200: Aria. Nach verrichteter Andacht, um Besserung des Lebens. 1. So bin ich nun, du höchstes Wesen! . . . . 9 sechszeilige Strophen.

G 94, D 178: Aria. Als er sich wegen seines guten Gewissens tröstete. 1. O was für Wollust fühlt mein Sinn! . . . . 6 sechszeilige Strophen.

G 110, C 177: Todesgedanken eines verlebten Greises. Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten. 1. Der eine Fuß steht schon im Grabe . . . . 13 sechszeilige Strophen.

G 174, C 24: An Herrn Johann Caspar Zeising I. U. C. Als seinen gelehrten und guten Freund. *ϑεὸς τὴν τύχην πόνῳ τοῖς ἀνϑρώποις πιπράσκει.* Rien sans Souci. 1 Was thut ein Buhler nicht aus Liebe . . . . 4 achtzeilige Strophen.

---

[1]) Siehe Excurs 11.

G 179: Auf den Namen eines gewissen Frauenzimmers von Gr = =[1]). 1. Ich will lachen, ich will scherzen .... 8 sechszeilige Strophen.
G 255, D 331: Aria. Als er sie seiner beständigen Liebe versicherte. Treuer Sinn! .... 4 fünfzeilige Strophen.
G 324, A 182, A^2 166: Aria. Auf eine gewisse Frau in B = =[2]). 1. Was man von galanten Kindern .... 11 sechszeilige Strophen.
G 551, D 304: Auf eine gewisse Frau in B = =. Kein Schulpferd .... 4 Verse.
G 333, A 258, A^2 232: Cantata. Die Vergnügung einer gläubigen Seele bei der Geburt ihres Heilandes. Aria. Weint, ihr Sünder, weint vor Freuden! .... 3 Arien, 2 Recitative.
G 355, A 175, A^2 159: Namens-Cantata auf seine Liebste zur Abendzeit. Aria. 1. Ich versteh wohl, was ihr wollt .... 3 Arien, 2 Recitative.
G 546, C 202: In eine Bibel, welche er einem Frauenzimmer schenkte. Hier hast du, schönes Kind, den herrlichsten Roman .... 18 Verse.
G 549, D 53: In das Stammbuch eines guten Freundes (J. B.)[3]) Horat. Ferendum est .... nefas. Muß ist ein schwerer Trost .... 6 Verse.
G 549, C 25: Als er seiner Gönnerin ein gewisses Lied zuschickte. Madame! Wenn dies Lied, so sehr ich mich bemüht .... 8 Verse.
G 550, D 302: Suum cuique. Man schreibt und überhäuft .... 8 Verse.
G 550, D 302: Honor virtutis praemium. Die Ehre bleibet wohl .... 4 Verse.
G 551, D 304: Auf Bavium. Kein Auge findet mich .... 2 Verse.

---

[1]) Das Gedicht ist akrostichisch: Joanna Elisabeth gebohrene Averbain von Greiffenberg. Vermutungen sind billig. Schon in der Jugend wird ein Johannchen genannt, s. auch Anm. 3 S. 56.

[2]) Brieg? Man hat darunter wohl eine Tochter Alazons verstanden. S. auch Steinb. S. 73.

[3]) Vielleicht Blaß?

G 552, A 178, A^2 162: An Monsieur — — —. Im Namen eines andern. Der Wunsch ist gut genug .... 8 Verse.
G 556, D 390: An Leonoren. Du zwingst mich, wertes Kind .... 4 Verse.
G 557, D 429: Auf zwo im Traum erschienene Schönheiten. Was war das vor ein göttlich Paar? .... 8 Zeilen.
G 557, A 174, A^2 159: Als ein Paar Eleonoren einander küßten .... Ihr schönen Kinder! sagt .... 16 Verse.
G 558, A 330, A^2 298: Madrigal von der Liebe. O Liebe! .... 13 Zeilen.
G 680, A 261, A^2 234: Die durch die Liebe vertriebene Bitterkeit des Todes bei dem Absterben der N. N. vorgestellet. 1. Prahlt, Helden! wie ihr wollt, und macht euch noch so stark .... 8 zehnzeilige Strophen.
G 683, C 130: Auf das Absterben der N. N. 1. Die Sehnsucht, viel zu sehn, treibt Leute von Verstand .... 6 zehnzeilige Strophen.
G 707, C 216: Danklied Mosis nach dem Ausgange aus Egypten. Da schwimmt nun unsre Furcht mit Wagen, Roß und Mann .... 56 Verse.
G 762, A 169, A^2 154: An Madame = = = am Tage Eva. Ich weiß nicht, ob ich auch, betrübte Vetterin .... 72 Verse.
G 765, B 68: Namenswunsch eines Stiefsohnes an seine Stiefmutter. Im Namen eines andern. Hochwerteste Mama! Daß dies geringe Blatt ....[1]) 96 Verse.
G 811, D 163: Auf den tödlichen Hintritt N. N. Dich Sel'ger! stör' ich nicht in deiner kühlen Gruft .... 84 Verse.
G 818, B 135: Kindliches Tränenopfer bei dem Absterben seiner Mutter. Im Namen eines andern. 1. Hilf Gott, Wohlseligste! .... 12 sechszeilige Strophen.
G 881, D 305: In comptos B — — milites. Una Deos et nuda Venus .... 1 Distichon.
G 942, D 424: Als er sich einsten gegen sie zu frei aufgeführet. 1. Verdienet denn, du Bild der keuschen Zucht! .... 4 sechszeilige Strophen.
G 1052, D 347: Auf einen Kuß. Ich weiß, geliebtes Kind! .... 6 Zeilen.

[1]) Die Anmerkungen in B sind unzuverlässig (Jena).

G 1047, B 230: Als sie ihn der versprochenen Reime wegen plagte. Galant und schönes Kind!.... 6 Verse.

G 1095, D 42: Als er jemanden einen guten Morgen wünschte. Guten Morgen!.... 8 Zeilen.

G 1112, B 72: Glückwunsch auf das Namensfest der Jungfer J. == S. == O Himmel! wie? wird noch die Welt zum Himmel werden? .... 70 Verse.

G 1147, D 59: An einen hochgeneigten Gönner. Es ist nicht meine Schuld, wofern, hochedles Haupt .... 10 achtzeilige Strophen.

G 1149, D 63: Da unser klein- und muntrer Witt die Welt das erste Mal betritt, wirft diese Hand voll Lorbeerblätter Auf seine Wieg ein treuer Vetter. 1. Sogleich kömmt mit dem neuen Jahre .... 9 achtzeilige Strophen.

N 78, N² 90: Herr Bruder M... badet aus: Drum flieget dieses Blatt ins Haus. 1. Du weißt, Herr Bruder, wohl, daß Freunden wahrer Treu .... 10 achtzeilige Strophen.

N 83, N² 93: An Leonoren, als sie...... eine... Anleitung zu den höheren Wissenschaften von Gott und dem Weltgebäude verlangte. 1. Begehre nicht, so viel zu hören .... 8 achtzeilige Strophen.

N 127, N² 137: In Ancillam Amsterodamensem quae peste.... affecta... convaluit. Incubat in tactam non una peste puellam.... 4 Distichen.

N 128, N² 138: Deutsch. Die Pest ergriff den Leib der schönen Flavia .... Sonnet.

N 186, N² 220: An seine Schwester bei ihrem Hochzeitfeste. In fremdem Namen. Vergnügte Schwester Braut, so hat der Liebe Macht .... 7 sechszeilige Strophen.

N 188 N² 222: An eine Braut bei ihrer Vermählung. 1. Die Schuldigkeit befiehlt dem Auge, schöne Braut.... 4 zehnzeilige Strophen.

N² 148: An Herrn M. Ehemann und Herrn M. Baumgarten. Bei Gelegenheit ihrer Promotion. Anjetzo tu ich was, das mir kaum möglich ist.... 52 Verse.

Unechte Gedichte.

1. A 351.
2. G 403, B 27 (11. Febr. 1717)
3. G 782, A 333, A^2 300.
4. G 1099, D 430.
5. G 1124, B 212.
6. G 1134, C 102.
7. G 1139, C 108.
8. G 1145, D 56.
9. G 1157, D 82.
10. G 1159, D 85.
11. G 1169, D 405.
12. G 1175, D 425.

---

13. G 1161, D 133.

Auch in der vorigen Abteilung sind manche Gedichte, bei denen mir Zweifel an der Echtheit aufgestiegen sind, die sich aber nicht soweit begründen ließen, daß sie zu äussern waren.

B. Begründungen.

Weniger sichere Begründungen sind mit einem * versehen.
Die Seitenzahlen der Anordnung sind am Rande angegeben.

I.

S. 15
N 121 Gotfr. Balth. Scharf, seit 1699 Magister, kam 1708 nach Schweidnitz; das Gedicht muß also später entstanden sein, aber nicht nach 1713, da mit diesem Jahre allgemeiner Friede in Europa eintritt, mit Ausnahme des türkischen Krieges von 1716—1718, von dem hier nichts gesagt wird. 1710 entspricht allein dem Kriegsbild, das hier gezeichnet ist. In Hiberien machen die Verbündeten gerade im Frühjahr dieses Jahres große Fortschritte. (Karl vor Madrid). Der Norden ist durch die Niederlage bei Pultawa im Jahre 1709 gefällt; nach dieser Niederlage machte Friedrich IV. von Dänemark (der Cimber) die größten Anstrengungen, die schwedischen Provinzen zu erobern und bleibt für die nächsten Jahre ständig in aggressivem Kriegszustand. Rußland und Polen sind durch Mavors Glut versengt; dort hatte ja gerade der Krieg gewütet, und zur Zeit vertrieb noch August von Sachsen den Gegenkönig Stanislaus Lesczinski. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ist also anzusetzen 19. März 1710. Vergl. ferner die gleiche Unbehülflichkeit des Ausdrucks in dem vorhergehenden Gedicht.

G 1058 Das Gedicht kann sich nur auf die Mutter des Dichters selbst beziehen. Der junge Mann kam von Schweidnitz herüber und hat unterwegs des Mittags Last und Hitze getragen. Seine Mutter heißt Anna; der Namenstag fällt in den heißesten Monat auf den 26. Juli. Der Gartenbau im elterlichen Hause zu Erwerbszwecken ist in den Gedichten häufig bezeugt und die wenigen brauchbaren Belege bei Wittig S. 13 lassen sich leicht vermehren. Zum Kirschenmarkt s. Wittig S. 14. — Str. 1, 3 läßt das Gedicht in die Frühzeit der Schweidnitzer Periode verlegen (der kleine Sohn—). Ob gerade 1710?

S. 16
G 774 Es muß sich handeln um die Hochzeit des Grafen Franz Ludwig von Zierotin auf Tilowitz und Falkenstein, der „noch 1721 das Haupt der Falkensteinschen Branche war“ (Sinapius) und 1731 starb, mit Ludovica St. Kr. Ord. Dame († 1750)

S. 16 Tochter des Grafen Joh. Joach. geb. 1666 auf Ullersdorf ..... und Prauß k. k. Kämmerer, † 1716. Dieser war vermählt mit der Tochter des Freiherrn Wilh. Wenzel von Lilgenau, dem Prauß gehörte; da der Mannesstamm mit dessen Sohn erlosch, fiel Prauß an die Mutter unserer Braut. Daraus interpretiert sich das Gedicht. Terminus post quem: Tod Josephs I.: 17. Apr. 1711, Terminus ante quem: Tod des Grafen Joh. Joach.: 8. Mai 1716 (cf. Str. 4, 10—14). Jahreszeit: Winter. (die Daten zum größten Teil aus: Christ. d' Elvert, die Zierotine, im Taschenbuch für die Gesch. Mährens und Schlesiens von Gregor Wolny I, 1826, S. 93—160).

Auf gütige Mitteilung d. z. Herrn Majoratsherrn: Aus Horkys Sammlung (Archiv des dschn. Vereins f. d. Gesch. Mährens u. Schlesiens) Genealogie XII. Fascikel: Franz Ludwig Freih. von Zierotin auf Meseritsch, Besitzer von Falkenberg (?)..... etc. war 1721 Landältester im Fürstentum Brieg (Sinap. Schles. Cur.) Sein mit seiner Ehegattin Ludovika, geb. Gräfin von Zierotin am 22. Dezember 1712 aufgerichteter Ehevertrag wurde auf die Herrschaft Falkenberg am 14. Mai 1716 intabliert. — In Wurzbachs Lexikon 60. Bd. S. 79 ist als Jahr der Vermählung 1713 angegeben. Jedenfalls also Januar 1713.

G 879 Wenn die Schilderungen des Gedichts ernst genommen werden sollen, kann von einer Aprilentlassung aus der Schule keine Rede sein. Das „quarta aetas invidet“ läßt den Sommer schon da sein.

Wir haben die typische Schilderung des Sommers bei den lat. Idyllendichtern, die in dem Schulgedicht nachgeahmt wird. Es handelt sich aber auch nicht um eine Schulentlassung. Ernst Sigmund Orth hatte die Schule in Schweidnitz und das Magdalenische Gymnasium in Breslau besucht, war schon 1712 nach Wittenberg auf die Universität gegangen und wegen Krankheit auf kurze Zeit wieder nach Schweidnitz zurückgekehrt.[1]) Darauf bezieht sich *quae semel nostris agitata votis — — cessisti.* Das war im Jahre 1712 geschehen.

---

[1]) Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1742.

S. 16 G 779 Siehe Kopp, Euphorion I, 1894 S. 723; außerdem G 892:

Sole bis undenum fraterni sideris orbem
Per Radios animante suos iam triste sodali
Officium extremae iubeor pietatis, ut ante
Conjugii praestare fidem et persolvere iusta.

Stimmt nicht genau, man käme damit in den September. Im Trauungsbuch der evang. Gnadenkirche in Hirschberg (worauf das Gedicht hinweist) findet sich der Vermerk: am 7. Nov. 1713 ist Herr M. David Ebersbach, Diaconus und Prediger an der lutherischen Kirche zu Schweidnitz mit Jungfrau Marie Magdalene, geb. Glafei in hiesiger Gnadenkirche getraut worden. (Mitt. d. evang. Pfarramts: Pfarrer Niebuhr).

G 1059 Die Hochzeit fand am 1. November 1713 statt. Sinapius, Des Schlesischen Adels anderer Teil ... 1728, Seite 986; siehe Kopp im Euph. I, Seite 723.

G 563 Gotthard Friedrich von Reibnitz starb am 8. Januar 1714: Leuschner, ad Cunradi Silesiam Togatam Spicilegium 23, 1757. Steinbach, Seite 14 gibt den 5. Dezember 1714 an, wie Kopp a. a. O. Seite 723 zeigt, infolge seiner maßlosen Flüchtigkeit.

S. 17 G 882 Steinbach datiert: 14. April, weil er den römischen Kalender nicht verstand.

G 905 Bisher datierte man 1715, weil man annahm, daß Günther zu den „drei tugendhaften Brüdern“ gehöre, ganz ohne Grund. 1715, besonders zum Schluss des Jahres, mußte man vom Frieden von Rastatt wissen, der schon am 8. September 1714 definitiv wurde. Er war also schon für die Mitte des Jahres 1714 gesichert, Strophe 2 und 3 aber setzen den Krieg noch voraus. Wir haben das Gedicht fraglos auf die drei Brüder Reibnitz zu beziehen, deren Entlassung nach vorstehendem Gedicht auf den 19. März 1714 fiel.

G 904 Die Entlassung der übrigen (nicht adeligen) Schüler geht aus dem vorliegenden Material nicht mit Sicherheit hervor. Litzmann gibt in Günthers Gedichten Seite 31 ohne Quellenangabe für Jachmanns Entlassung den 5. April an. Die positive Grundlage ist ihm zur Zeit nicht bei der Hand. In der Aria Seite 956 an Jachmann findet sich die Zeile: *„verdrießlicher Frühling, verhaßter April“;* auf dem ersten Druck von G 904 finde ich die Bleistiftnotiz für die Entlassung Hahns:

S. 17 5. März; März ist aber gewiß falsch, denn daß die Bürgerlichen vor den Adeligen entlassen sein sollten, ist ausgeschlossen. Jedenfalls muß es dort 5. April heißen.

G 953 s. das vorige.

G 415 Eine Abschrift bei Litzmann hat die falsche Datierung 1715. Winckler wurde aber gleichzeitig mit Joh. Gottfr. Hahn aus der Gnadenschule entlassen, s. Litzmann: Textkr. Seite 91 f.

*N 102 Vor dem Juni 1714, denn im Juni lernt er Leonoren kennen und bewirbt sich um ihre Gunst; die erste Jugendflamme ist erloschen.[1]) Wenn die Notiz von Wittig, Urkunden und Beläge Seite 15 mehr bedeutete als eine Möglichkeit, so wäre auf den 28. Februar zu datieren.

G 1083 Sinapius, des Schlesischen Adels anderer Theil . . . gibt als Todestag den 22. März 1714 an. „Bruder seines Vaters war der Herr Seidlitz auf Schönborn etc. etc., welche Güter er von seiner Frau Mutter Bruder, Herrn Friedrich von Bock ... geerbt.“ Daher die Verwandtschaft.

*G 273 Wenn auch der Inhalt das Gedicht auf die Leipziger Leonore beziehen ließe, so ist es doch mit Litzmann, Günthers Gedichte Seite 11, 32, 63 hierher zu setzen wegen des ganz typisch jugendlichen Gepräges und der formelhaften Sprache (bezeichnend ist z. B. das Bild vom durchbrechenden Licht, das in fast allen Gedichten dieser Zeit wiederkehrt). Es kann dann nur unmittelbar vor der ersten Bekanntschaft gewesen sein, also Juni 1714.[2])

S. 18
G 1095 Der Titel kann irre führen. Es soll heißen: Das Gedicht ist in Schweidnitz geschrieben, es wendet sich deutlich nach Leipzig, s. Vers 12. In dem erhaltenen Manuscript ist unterzeichnet: Swidnici. Das folgende Gedicht ist eine Nachschrift am nächsten Tage.

G 1078 Tod und Beerdigung fand aber am 2. und 4. September statt. (Kirchenbuch; Mitt. des Oberglöckners Scholz.)

G 102 Das Gedicht ist eine offenbare Nachahmung des Schmolckeschen Gedichts: Das Letzte, das Beste. Mel. Meinen Jesum laß ich nicht:

---

[1]) s. den Excurs n. 1.

[2]) s. den Excurs n. 1.

S. 18 *1. Endlich, endlich muß es doch*
Mit der Not ein Ende nehmen:
Endlich bricht das harte Joch,
Endlich schwindet Angst und Grämen,
Endlich muß der Kummerstein
Auch in Gold verwandelt sein.....

4 Strophen „heil. Liederflammen der himmlisch-gesinnten Seele" 1704, 7. Aufl. 1711 Görlitz S. 31 f.

Schmolcke schließt: *Ei, mein Herz, drum merke dies:*
Endlich! Endlich hommt gewiß.

Günther: *Endlich sieht man Freudental,*
Endlich, Endlich kommt einmal.

Das Bestreben, die Nachahmung f ü h l b a r zu machen, ist vorhanden; Freudental fällt auf ohne Artikel; es scheint ein Spiel zu sein mit dem Ortsnamen Freudental ganz bei Schweidnitz. Der Inhalt dieser „Parodie" auf das Schmolckesche Gedicht feiert das Auftreten eines neuen Heilands. Vergleichen wir nun die Wendungen: *„Endlich wird der Trost erscheinen . . . . endlich hört man auf zu weinen . . . endlich spricht der Tod: genug"* mit den Traumgedichten auf die verstorbenen Inspektoren Fuchs, Ebersbach etc. und mit dem Begrüßungsgedicht für die Introduktion Schmolckes, so scheint es kaum zweifelhaft, daß hier ein Huldigungsgedicht zur selben Gelegenheit vorliegt. — S. Str. 3. — Str. 4 heißt es:

Endlich steht ein Heiland auf,
Der das Joch der Knechtschaft wende;
Endlich machen 40 Jahr
Die Verheißung zeitig wahr.

Schmolcke war damals 41 Jahre alt. Geschmackvoll ist die Anspielung freilich nicht.

N 224 Der Inhalt läßt keine genauere Datierung zu. Es ist nicht mit Sicherheit anzunehmen, daß es sich um Leonore handle. Sollte das Gedicht an jene Florette gerichtet sein? Nach Wittig müßte der Tag dann der 15. Dez. sein, was nicht paßte (Johanna), da er um diese Zeit schon Leonore umwarb. Leonore ist 21. Febr. Um diese Zeit kennt er aber Leonoren noch nicht. In Betracht käme noch der 22. Juli (Magdalene). Dafür könnte zur Not auch Vers 11 ff. sprechen.

S. 18 G 564 Steinbach S. 13 erzählt: „Im Jahre 1714 trug sich auch der traurige Zufall in Schweidnitz zu, daß ein Schulpursche Praetorius mit einem andern namens Kühn, beyde außer Landes gebürtig ... in Streit geriet, in welchem der erste dem anderen einen so tötlichen Stich beibrachte, daran er seinen Geist aufgeben mußte. Vergl. dazu Vers 9: *Hat denn Dein Vaterland Kein Grab vor Deinen Leib?* und Vers 12 in D: *Geduld! Der Kühne Stoß ...* (Kühne groß geschrieben und fett gedruckt).

S. 19 N 69 Aus der Schweidnitzer Zeit zum Namenstag G. Bathasar Scharfs,
1,11 ..... *mein Wissn noch zu klein*
2,10 Daß mich die Musen kaum das ABC gelehrt
4,11 Sobald dein Büchersaal mir freien Zutritt wies etc.
Wegen der reiferen Form und der Fülle der Verse an den Schluß der Periode zu setzen. In Str. 2 bezieht er sich auf Horaz als den Dichter des Genusses, bis 1714 wird er nur als Verfasser der ars poetica genannt. Gewiß kann das Gedicht auch schon 1714 entstanden sein.

*G 253 Es handelt sich hier offenbar um das Gedicht, mit dem Günther Leonore schließlich gewann, das damit in die ersten Tage des April zu verlegen ist. Dahin weist auch der stark marineske Stil. Strophe 2 wird Leonore die „schöne Taube" genannt, wie z. B. auch in dem Gedicht G 1177 Str. 8: *Erbarme Dich der flüchtgen Taube.* Hier liegt vielleicht auch eine Anspielung auf den vermeintlichen Nebenbuhler Täuber vor, der später Leonorens Schwager wird. Daher mag auch die fraglos gespannte Stellung der Schwester Maria Euphrosina zu Leonore kommen.

G 561; 562, 47 u. 48 Schon der erste Druck zeigt diese Gedichte von S. 561 und 62 in dem engen Zusammenhang, der ihnen auch psychologisch zukommt. G hat mit Recht das vorliegende Gedicht aus der Mitte an den Anfang gerückt.

Die drei Gedichte sind unmittelbar unter dem Eindruck der Einwilligung Leonorens entstanden, also am 3. April. Der psychologische Zusammenhang ist folgender: Er hat Leonore ein Gedicht geschickt, in dem er ihr seine Liebe gesteht (jedenfalls das vorbezeichnete G 253). Darauf erkennt er ihre Bereitwilligkeit, ihn endlich zu erhören, zuerst an ihrem grünen

S. 19 Halstuch oder deutet sich wenigstens die Farbe zu seinen Gunsten in dem Gedicht G 561: *„Ach wohlgestaltes Kind, dein Halstuch tröstet mich, Weil es die Lieberei der grünen Hoffnung träget, Mein Wünschen sei erfüllt, mein Bitten habe dich, Mein Seufzen deine Brust zur Gegengunst beweget; Da nun dein zarter Flor mir dieses wissend macht, So ist mein Kuß bereits auf Botenlohn bedacht."* Der wird denn in der Tat in der folgenden Nacht ausgezahlt. Daß er vor dem Geständnis Leonorens schon lange hat schmachten müssen, sagt er selbst: *„— — Nach so mancher Pein. Mein Schiff, das Wind und Meer an manchen Fels getrieben, Lauft den Vergnügungsport mit vollen Segeln ein, Nachdem dein f r e i e s Ja den Zweifel aufgerieben"* (zu diesem Ausdruck vergl. genau denselben im Excurs 1). Die beiden Liebenden haben sich regelrecht verlobt in dieser Nacht, mit dem Ausblick auf die Ehe: *„Versiegle nun den Bund durch einen feuchten Kuß, Bis dich des Priesters Hand mir völlig überreiche."* Das Gedicht N. 47 scheint denn auch für Leonore eine ganz besondere Bedeutung gehabt zu haben. Sie mag es auswendig gekonnt und oft davon gesprochen haben, besonders von den letzten Zeilen: *„Drum liebe nur getrost! Denn die Beständigkeit Wirkt mir den Hochzeitsrock und auch das Leichenkleid."* Klingt es nicht wie eine Beziehung auf diese Verse, wenn wir in dem Abschiedsgedicht N. 216+212+210 im Manuskript die durchgestrichenen Verse lesen: *„Mein Hochzeitsrock, mein weißes Kleid Ist, w i e g e s a g t, Beständig(keit)"?* Der Stil paßt vorzüglich zu dem des berühmten Liedes auf den Tod „an die Zeit" G 672 vom April.

S. 20 G 558 Aus dem Inhalt ersichtlich.

G 284 Voll schlesischer Stilblüten. Vergl. vor allem unter N[o] 205 die Beziehungen zu diesem Gedicht, gerade zu den von Günther geschriebenen Versen. Diese Jugendgedichte zeigen einen stärkeren Sinn für das Volkstümliche als spätere Dichtungen. So ist denn auch ein Vergleich der Strophe 8 (das Motiv des blinden und nackten Amorschützen) mit einem bekannten Volkslied aus dem Crailsheimschen Liederbuch S. 559 No. 307[1]) lehrreich:

---

[1]) **Kopp, deutsches Volks- u. Studentenlied in vorklass. Zeit 1899 S. 250.**

S. 20 *Es* (Cupido) *ist nur ein kleines fürwitziges Kind,*
Geflügelt, geflamelt, ein Schütz und doch blind.

Das Lied kehrt in fliegenden Drucken vielfach wieder; vergl. auch Bolte, der Bauer im deutschen Liede, acta Germanica I, 1890, S. 245 u. 297. Unmittelbarer ist freilich auch hier gelehrter Einfluß und zwar der der Emblemata des Alciatus, wovon gleich noch zu sprechen ist. Gerade dies Motiv also, das sich schon so früh bei Günther findet und gegen die Neuheit des anakreontischen Einflusses im Jahre 1717/18 sprechen könnte, weil es sich zunächst als anakreontisch aufdrängt, ist das jedenfalls nicht unmittelbar. Str. 6 stützt die Datierung; denn im Sommer 1715 quälte ihn die Eifersucht über Täuber, der Leonoren umwarb, bis er im Herbst um ihre Hand anhielt und abgewiesen wurde, worauf er im nächsten Jahr deren Schwester freite, die sich nichts mehr wünschte, als gerade dies.

G 892+802 David Ebersbach lebte vom 6. Sept. 1683 bis 13. Juli 1715: Leuschner, Spicilegium 1. ad Cunradi Silesiam Togatam 1752, s. Kopp, Euph. I S. 725.

Litzm. Tkr. S. 26 n. 2 Die Stellung im Taschenbuch vor G 300 bestimmt die Zeit der Abfassung.

G 300 Daß das Gedicht sich auf Leonore bezieht und in die Zeit der gegenseitig gestandenen und genossenen Liebe, also April bis Sept. 1715 fällt, ergibt sich aus gewichtigen Parallelen zu G 672 (11. April) und G 562 (3. April). Scharf ausgeprägt ist bei Günther die Neigung, die Zeiten des Glücks und Unglücks zu berechnen. Das kehrt immer wieder. Nun heißt es Strophe 3: „*Wer weiß, wer dich in einer Frist von 24 Wochen küßt?*“ Eine Nachrechnung ergibt, daß dies genau die Zeit ist, die ihrem Schweidnitzer Glück gesteckt ist: 2./3. April bis 17./18. Sept., auf welchen Tag die Schulentlassung festgesetzt war. Wie oft mochten sie sich das vorgerechnet haben! Der 17. Sept. schwebt ihm also als der Tag des Abschieds vor. Sagt er nun im Manuskript des Gedichts, daß er noch 40 Tage bei ihr ist, so bekommen wir als Termin der Abfassung ca. den 8. Aug. 1715. Das Gedicht zeigt deutlich den Einfluß des Alciatus[1]) und zwar des Gedichts aus den Emblemata: „amicitia etiam post mortem durans“:

[1]) Benutzt wurde: D. A. Alciati ... comment. in aliquos Juris ... titulos Tom. IV., Basileae (Praef. I. III.: 1527) fol. 830 sqq.

S. 20

Arentem senio, nudam quoque frondibus ulmum
Complexa est viridi vitis opaca coma
Agnoscitque vices naturae et grata parenti
Officii redit mutua iura suo:
Exemploque monet tales nos quaerere amicos
Quos neque disiungat foedere summa dies.

Der Anfang schließt sich eng an das Emblem an, und das Motiv desselben wird im ganzen Gedicht festgehalten, die Treue über das Grab hinaus bestimmt noch die letzte Strophe. Das Emblema ist eine Filiation eines Gedichts von Antipatros, (um Chr. Geb.) Anth. Pal. IX, 231 und eine deutsche Filiation findet sich bei Herder: „Blumen aus der griech. Anthologie" 1875, III, 43. Vgl. dazu Rubensohn, Euphorion III, 98 ff.

G 1051

Es handelt sich um zweitägige Trennung, wobei die endgültige schon in Aussicht steht und besprochen wird. Es muß also Sommer 1715 sein, etwa bei einem Besuch in Striegau.

Litzmann .26 No. 4 u. 5

Der Zusammenhang der Litzmann noch unerklärlichen Fragmente läßt sich jetzt feststellen. No. 5 gibt wieder eine Filiation eines Emblemas des Andreas Alciatus: „Male parta male dilabuntur":

Milvus edax, nimiae quem nausea torserat escae:
Hei mihi, mater, ait, viscera ab ore fluunt.
Illa autem: Quid fles? cur haec tua viscera credas,
Qui rapto vivens sola aliena vomis?

Günther übersetzt diese Verse frei:

Der Geyer fraß zu viel, und als er sich erbrach,
Beklagt er seinen Darm, allein die Mutter sprach:
Mein Kind, was weinestu, das geht dir nicht zu Schaden,
Wer sich vom Raube nährt und draus sich übergiebt,
Der speit ein fremdes Gut.

Das Emblem des Alciatus ist wieder eine Filiation einiger Verse des Ignatios Magistor (Gabrias, um 820) 7 (aus Babrios 34). Siehe M. Rubensohn: Euphorion III, 1896 S. 93.

In dem Güntherschen Taschenbuch stehen über den Versen einige Fragmente einer lateinischen Variation. In No. 4 finden wir weitere Beziehungen zu Alciatus. In den Emblemata gibt es einen Cyclus, der die Eigentümlichkeiten und Bedeutungen

S. 20 der bekanntesten von Dichtern verwendeten Bäume erläutert, darunter das Distichon:

Populus alba.

Herculeos crines bicolor quod populus ornet,
Temporis alternat noxque diesque vices.

Diese Beziehung der Pappel ist auffällig und selten zu finden. Durchweg wird sonst von Alciatus Hercules Alcides genannt (z. B.: „in eos qui supra vires quicquam audent" u. a.; Hercules und Alcides zugleich: „eloquentia fortitudine praestantior"). Es war ein gutes Motiv, das Günther sich notierte, mit dem Vermerk: *„Alcides seinen Pappelbaum."* Im selben Cyclus finden sich die Verse auf den Epheu:

Hedera.

Haudquaquam arescens hederae est arbuscula, Ciso
Quae puero Bacchum dona dedisse ferunt.
Errabunda, procax, auratis fulva corymbis,
Exterius viridis, cetera pallor habet.
Hinc aptis vates cingunt sua tempora sertis,
Pallescunt studiis, laus diuturna viret.

Diese 3 Distichen wollen die Berechtigung des weinbegeisterten Dichters resp. des Sängers und des Bacchus auf den Epheukranz dartun. Dazu sucht Günther nach Belegen bei den bekannten römischen Lyrikern und schreibt sie in sein Taschenbuch ein.

Zunächst eine Übersetzung von Horaz: carmina I. 1,29:

Me doctarum hederae praemia frontium:
Ein frisches Epheublatt der Lohn gelehrter Schläfe.

Dann folgt eine fragmentarische Bearbeitung aus den Fasten des Ovid III, 767 ff.

Cur hedera cincta est? hedera est gratissima Baccho.
Hoc quoque cur ita sit, dicere nulla mora est.
Nysiadas Nymphas puerum quaerente noverca
Hanc frondem cunis opposuisse ferunt.

Nysa ist eine Stadt Indiens bei dem gleichnamigen sonst auch Meros genannten Berge, Vaterstadt des Bacchus, wo er von Nymphen erzogen wurde.

S. 20 Günther übersetzt:

Daß Bacchus seinen Krug mit Epheu ziert und schmückt,[1]
Dieweil das Nymphenvolk aus seiner Vaterstadt
Viel Epheuranken um seine Wiege legte . . .
Als ihn die Stiefmutter suchte[2] . . .[3]

Der letzte Vers von No. 4 führt wieder auf Horaz Epist. II. 2. 45:

Atque inter silvas Academi quaerere verum:
Sieht Academus doch die Wahrheit in dem Walde.

S. 173 Günther scheint eine Bearbeitung des Anakreontischen Liedes „εἰς κόρην“ gekannt zu haben. Aber unmittelbarer ist wohl das schwülstige Gedicht in seinen Einzelheiten bestimmt durch das Gedicht des Alciatus in den Emblemata: „In statuam amoris“.[4]

Quis sit amor plures olim cecinere poetae
Eius qui vario nomine gesta ferunt.
Convenit hoc, quod veste caret, quod corpore parvus
Tela alasque ferens lumina nulla tenet.
Haec ora hic habitusque dei est: sed dicere tantos
Si licet in vates, falsa subesse reor.
Eccur nudus agat? Divo quasi pallia desint,
Qui cunctas domiti possidet orbis opes.
Aut qui quaeso nives boreamque evadere nudus
Alpinum potuit, strictaque; prata gelu,
Si puer est? puerumne vocas qui Nestora vincit?
— — — — — — — — — — — —
At pharetras et tela gerit quid inutile pondus?
— — — — — — — — — — — —

[1] Die Ausschmückung des Kruges hat Günther erst in die Übersetzung hineingebracht, das ist nicht antik.

[2] Bis dahin muß abgeteilt werden.

[3] Wäre die Beziehung Wittigs und anderer von „Vaterstadt“ und „Stiefmutter“ nicht für jeden Einsichtigen schon an sich hinfällig, so erweist diese Abhängigkeit ihre Haltlosigkeit endgültig.

[4] Auch auf den Anfang eines anderen Gedichts der Emblemata muß hier verwiesen werden: „Ἀντέρως id est amor virtutis“:

Dic ubi sunt incurvi arcus? ubi tela Cupido?
Mollia queis iuvenum figere corda soles.
Fax ubi tristis? ubi pennae? tres unde corollas
Fert manus? ubi aliam tempora cincta gerunt?
— — — — — — — — — — — —

S. 20 *Alas cur'ne tenet, quas nescit in aethera ferre*

— — — — — — — — — — — —

Serpit humi, semperque virûm mortalia corda
Laedit. — — — — — — — — —
Si caecus vitamque gerit, quid taenia caeco
Utilis est? ideo num minus ille videt?
Quisne sagittiferum credat qui lumine captus
Hic certa ast caeci spicula vana movent.
Igneus est, aiunt, versatque in pectore flammas
Cur age vivit adhuc? omnia flamma vorat.
Quin etiam tumidis cur non extinguitur nudis
Naiadum quoties mollia corda subit.

— — — — — — — — — — — —

At tu ne tantis capiare erroribus audi,
Verus quid sit Amor carmina nostra ferent
Incundus labor est, lasciva per ocia: Signum
Illius est, nigro punica glans clipeo. [1])

Daß gerade die Gedichte des Taschenbuchs No. 3—6 den Einfluß des Alciatus zeigen, bestätigt die Richtigkeit der Litzmannschen Abteilung. S. auch den Excurs No. 2. Daß

---

[1]) Es wäre merkwürdig, wenn dieser lebendige Einfluß des Alciatus nicht auch in späteren Dichtungen bisweilen zu Tage träte. Auf 2 auffällige Beispiele sei aufmerksam gemacht: Das erste weist auf das obenstehende Amor-Emblem: N° 168, 21 ff. (Juli 1719):

„— — — *Den Amor kenn ich nicht,*
„*Doch seh ich wohl soviel, er träget Pfeil und Licht,*
„*Und ist mit einem Wort ein blind und nackter Knabe,*
„*Allein wer fragt wohl gern? Ich käme blindlings an.*"

Er denkt gerade bei diesem Gedicht an die Liebe der Jugend: Vers 29: „*ich geh die Kindheit durch* . . . . ." . u. Vers 74 ff. sagt er nach Aufzählung dessen, was die Liebe alles vermocht habe:

„*Erwäg ich nur dies Volk, so fällt mir plöztlich ein,*
„*Die Liebe müsse gar was ungeheures sein;*
„*Und wenn ich nicht einmal ein artig Lied gelesen,*
„*So nennt ich sie anjetzt ein unbegreiflich Wesen.*
„*Es kommt darauf nicht an, sie sei auch, was sie will* — —
„— — *Ich mag sie nicht beschreiben,*
„*Weil bessre Dichter sind, die so ein Handwerk treiben.*"

Die Erklärung einer Veranschaulichung, meist eines direkt in den Text gedruckten Bildes haben wir ja in den Emblematis zu suchen; so liegt es

S. 20 die Fabel in den Schulen überreichlich abgehandelt wurde, bezeugt der junge Günther selbst G 415, 32: *„Und bei der Fabel sich in Schulen gar versessen."*

Die Beschäftigung mit Horaz bezeugt schon ganz früh G 1067 und für 1714 G 415, 64, wo er schon die ars poetica gelesen hat. Wie vertraut und lieb ihm der Lyriker Horaz war, den er stets bei sich trug und mit Leonore zusammen genoß, zeigt G 629 (15. November 1715) Vers 21: *„Ach wie vergnügt mich nicht die Arbeit deiner Hände, die mir in dem Horaz die Verse abgezählt!"*

S. 21 N 185 Dieses Gedicht steht im Schweidnitzer Taschenbuch Litzm. Tkr. S. 28 No. 8. Die beiden Strophen sind als 8 und 9 numeriert. Mit No. 12a und b sind sie aber nicht zu vereinigen, weil die Blätter sich nicht zusammenbringen lassen. Das Gedicht ist selbstverständlich an Leonore gerichtet und im September entstanden. Vergl. die Ausführungen von Litzmann a. a. O.

N 176 u. 177 Die beiden Gedichte sind mit Litzmann zusammenzufügen. Es handelt sich um einen Liebeszwist zwischen Günther und Leonore, der aus der Werbung Täubers um die Geliebte entstand. S. Tkr. S. 28 No. 9.

Litzm. Tkr. No. 10 Wenn wir hier in der Tat eine Bearbeitung des Anakreontikons *„εἰς ἔρωτα"* vor uns haben, so ist damit natürlich keineswegs gesichert, daß Günther den griechischen Text gekannt hat. Es ist sogar fraglich, ob wir hier eigene Verse vor uns haben. Es

---

nicht zu fern, Anschaulichkeit bei Günther auf Alciatus hin zu prüfen. So hat die „Gelegenheit" in G 200 ihren äußeren Habitus gewiß von der „occasio" des Alciatus:

Lysippi hoc opus est, Sicyon cui patria: tu quis?
Cuncta domans capti temporis articulus.
Cur pinnis stas? usque rotor. Talaria plantis
Cur retines? passim me levis aura rapit.
In dextra est tenuis dic unde novacula? acutum
Omni acie hoc signum me magis esse docet.
Cur in fronte coma? occurens ut prendar. At heus tu
Dic cur pars calva est prosterior capitis?
Me semel alipedem si quis permittat abire,
Ne possim appreneo postmodo crine capi.
Tali opifex nos arte, tui causa addidit hospes,
Utque omnes moneam, pergula aperta tenet.

S. 21 können auch fremde, aus dem Gedächtnis niedergeschriebene Verse sein, da sie der psychologische Zusammenhang erklärt.

Litzm. S. 29 No. 11 Diese 3 Zeilen sind ganz gewiß in derselben Zeit entstanden wie No. 8 (N 185). Damit wäre dann auch eine psychologische Erklärung der Folge 8—11 zu geben, die sich dann gleich in den nächsten Nummern fortsetzt. In diese Zeit fällt eben die Werbung Täubers. Unmittelbar nach No. 8 bricht eine kleine Differenz zwischen Lenchen und ihm aus, welche ihm das vom Drohen zum Schmeicheln übergehende Gedicht No. 9 (N 176 und 177) eingibt. Dieser Zustand läßt ihm den Schmerz der Liebe recht empfindlich werden, und es fallen ihm die anakreontischen Verse ein, die so treffend den Liebesschmerz besingen. (Tkr. S. 28 No. 10.) Dabei fallen ihm die Zeilen von No. 8 in die Augen, und er wendet sie jetzt im Sinne von No. 9:
Wie oft wird Dich die Erinnerung an unsere Gartenlust quälen? Alles ist in den letzten Wochen vor Schulschluß geschrieben. Vergl. No. 9 Str. 3: *„Und komm', eh man den Thorschluß läute"* und zwischen No. 10 und 11 die Anmerkung „mea vita", die natürlich von allen Abiturienten verlangt wurde.

N 98 u. G 560 Die Übereinstimmung der beiden Gedichte im einzelnen ist überraschend und macht es in unserm Zusammenhang fraglos, daß das berühmte Lied „Wie gedacht" aus der Eifersucht auf Täuber entstanden ist.[1]) Vergl. z. B. den „Unbestand der Weiber" G 560, 4 mit N 98 Str. 2. Täuber war ein reicher Mann, s. Vers 9 u. 10 ff.; V. 14:

Ja, wiegt der Beutel nur fein schwer,
So wird der Bräut'gam flugs erwählet.

Und N 98 Str. 6:

Ei, so geh' und küsse diesen,
Welcher dir sein Geld gewiesen.

— — — — — — — —

[1]) Das Gedicht entspringt also einem eigenen Erlebnis Günthers und ist nicht als ein im wesentlichen übernommenes Volkslied zu betrachten, wenn auch volkstümliche Einflüsse und vor allem der des Menantes („Edle Bemühungen müßiger Stunden" 1702, S. 57, 58: *„Immerhin, falsches Herze, leichter Sinn"*) feststehen. (S. A. Kopp, Burschensch. Blätter, Jhrg. VII, S. S. 1893, S. 144 ff.).

S. 21 (Str. 7) *Tugend steckt nicht in dem Beutel.*

Ferner G 560, 23:

Bedenke stets den Eid, den mir dein Mund getan.

Und N 98 Str. 4:

Denke nur, Ungetreue Creatur,
Denke, sag' ich, nur zurücke,
Und betrachte deine Tücke,
Und erwäge deinen Schwur. —

G 560, 26: *Bin ich gedrückt und arm* ......

Und N 98 Str. 7: *Bin ich arm* ......

Olorine ist natürlich wie überall gleich Leonore. Das Gedicht N 98 ist im ersten Zorn hingeschrieben, weil Leonore bei dem Drängen des Vaters, bei dem Täuber offiziell um ihre Hand anhielt (G 560), geschwankt haben mochte. G 560 ist dann in ruhiger Überlegung nachgeschickt. S. dazu auch Hofmann, Ztschr. f. dtsche. Phil. 26 S. 227.

G 257 Steinbachs Datierung S. 75 ist natürlich ganz haltlos. Das Gedicht gehört eng mit den beiden vorhergehenden zusammen und ist nach beliebter Güntherscher Manier eine fingierte Antwort Leonorens, die dem Sinne nach freilich der wirklichen entsprach. Das Gedicht N 98 war durch das Gedicht „Immerhin ...“ des Menantes angeregt. Nun sind die „Edlen Bemühungen müßiger Stunden“ von 1702 später als erster Teil der „Galanten, verliebten und satirischen Gedichte“ in 3. Aufl. 1711 wieder abgedruckt und so wohl auch unter den Augen Günthers gewesen. Die Anfangszeilen unseres Gedichts erinnern an die Cantaten von der „Freiheit“ und der „Liebe und Freiheit“ S. 180 und 182 des 2. Teils dieser Sammlung des Menantes. Die 3 letzten Zeilen der ersten Strophe sind die Antwort auf G 560, 19 ff. Die Anfangszeilen der 2. Strophe stehen in Parallele zu G 560, 14—16; die 4. Strophe wendet sich an Täuber und bezieht sich auf seine Werbung. Man vergleiche weiter die letzten Zeilen mit der letzten Zeile von N 98, 9. Die letzte Strophe wendet sich dann an den Geliebten und Zeile 3 und 4 stehen in Parallele zu N 98 Str. 6. Es soll kein Wert darauf gelegt werden, daß der fettgedruckte Refrain akrostichisch „Eid“ ergibt. Das Gedicht steht in B unter lauter Leonorenliedern und zwar zwischen Jugendliedern.

S. 21 N 95 Fulda S. 126 bezieht das Gedicht auf die Leipziger Leonore. Mit Unrecht; der Ausgang der letzten Strophe ist eine Geschmacklosigkeit, die auf fremde Einflüsse geht und gar nicht auffällt, nicht aber ein Ausdruck der Zügellosigkeit. Es ist zur Versöhnung in der Eifersuchtsdifferenz geschrieben. Bes. Str. 2 zeigt die Zeit an. Str. 5 gibt eine Anspielung auf sein Vergehen: *Ich will dir keine Tauben würgen,*
Ich will ein besser Opfer weihn.

Litzm. Tkr. S. 32 No. 14, 15 (N 179) Diese Verse sind nach der Versöhnung geschrieben. No. 14 gehört inhaltlich zu No. 15 (N 179). Es ist ein Entwurf dazu.

N 182 Ganz kurze Zeit vor dem Abschied entstanden, also im September (Tkr. S. 33 n. 17).

Str. 3: *Frage nicht, warum ich weine,*
Denn mein Abschied rückt heran,
Und du kennst vorlängst die Meine,
Die ich kaum vermissen kann,
Seit ihr Umgang und ihr Küssen
Mir den Schulstaub noch versüßen.

N 184 + N 180 + N 178 = Tkr. No. 12 a u. b Die Zusammengehörigkeit ist von Litzmann a. a. O. unzweifelhaft gemacht. S. 32 der Tkr. bemerkt er zum Schluß: „Abgesehen von dem ..... inneren Zusammenhang der fünf Strophen ergibt sich ein solcher auch äußerlich dadurch, daß der letzte Vers der Str. 8 von 12b auf dem Blatte, welches die ersten 2 Strophen von 12b enthält, abgedrückt ist. Beide Blätter gehören also zweifellos zueinander. Günther legte das noch nicht trockene Blatt in der Eile auf das andere, welches die vorangehenden Strophen des Gedichtes enthält.“ S. Excurs 2. Einen weitereren Beweis für die Richtigkeit ergibt der gleiche Gang des Gedichts G 1177, das zugleich mit diesem entstanden ist. N 216 ff. wird concipiert in der Nacht vor dem Abschied (vergl. Str. 8) und G 1177 am Morgen der Abreise. Daß es sich um Lenchen und Johannchen handelt, zeigt Strophe 4 und 7 im Manuskript, wo Lenchen genannt ist. Auf die Abreise bezieht sich Str. 6:

„Laß mich, (ach! möcht es bald geschehn,)
Von dir doch einen Trostbrief sehn.“

S. 21 G 1177 Das Gedicht zeigt auch Parallelen zu G 629 (15. November 1715). Die Einwürfe Fuldas (d. National-Literatur Bd. 38, S. 50 Anm.) sind sinnlos. Die Herbstzeit wird ausdrücklich noch durch den ursprünglichen, im Schweidn. Taschenb. durchstrichenen Anfang bestätigt: *„Zieht mich an diesem kühlen Morgen.“*

S. 22 G 908 Das Gedicht ist zugleich mit dem vorigen entstanden. Str. 3:

„Ach harter Schluß! der unsre Muse zwingt,
Des Fleißes Ruhm in fremder Luft zu gründen.“

— — — — — — — — — — — —

(Str. 4:) *„Der Abschiedskuß verschließt mein Paradies“*

— — — — — — — — — — — —

(Str. 5:) *„Wer weiß, wie bald mein Geist die Post empfange:*
Daß die, so mich in Gegenwart geküßt,
Entfernt vergißt.

(Str. 7:) *Genug! ich muß, die Marter-Glocke schlägt.“*

Auf diese letzte Nacht vor dem Abschied verweist u. a. G. 308 Str. 3 v. Jahre 1719:

Gedenk an unser Abschiednehmen,
Insonders an die letzte Nacht,
In der wir mit Gebet und Grämen
Die kurzen Stunden zugebracht!
Gedenk auch an den treuen Schwur,
Der dort aus Deinen Lippen fuhr.

N 125 Es handelt sich um die Schwester der Geliebten, die stolze Werkmarie, deren Hochmut der Sittsamkeit Leonorens vorgezogen wird. Vergl. auch Hofmann, Zeitschr. f. d. Phil. 26, S. 225 ff.

G 1166 Dieses ohne Weiteres als jugendlich kenntliche Lobgedicht auf die Freundschaft zeigt den Einfluß des Menantes sehr deutlich. Aber nicht das Freundschaftsgedicht in den „Galanten, verliebten und satirischen Gedichten“ I, II, 3. Aufl. 1711 S. 233, sondern der „Lisimenen Leib-Aria“ S. 50 und die auch sonst bei ihm wirksame „Cantate von der Freiheit“ S. 179 haben Günther vorgeschwebt. Das Versmaß ist entstanden unter dem Zwang der Leib-Aria, die Strophenanfänge sind Günther teilweise in die Feder geflossen.

S. 22 S. 50: Menantes: Anfang: *Meine Losung heißt Vergnügen*
Günther: — : *Mein Vergnügen heißt auf Erden*
Menantes S. 50 Str. 8: *Andre mögen in dem Netze*
Günther Str. 4: *Andre mögen sich mit Sorgen*
Menantes S. 50 Str. 3: *Nichts kann meinen Ruhm versehren*
— S. 179 : *Nichts kann mein Gemüt besiegen*
Günther Str. 8: *Nichs soll meinen Sinn besiegen.*

Dazu kommt der ganze Habitus dieses Programmgedichts, die Unbehülflichkeit des Verses (niemánd: Str. 7) u. a.

II.

S. 23 N 126 Das Gedicht ist doppelt datiert, in den Ausgaben 13. Sept. 1715 und in einer Abschrift (bei Litzmann, Tkr. S. 93 No. 3): Wittenberg, 16. Xber 1715. Litzmann nimmt das Letztere an. Ich glaube, man kann die Datierung der Ausgaben nicht ohne weiteres verwerfen. Vielleicht stimmen beide. Es wäre möglich, daß Reibnitz zu der Güntherschen Schulentlassung in Schweidnitz gewesen wäre und daß die erste Niederschrift, weil das Stammbuch nicht zur Hand war, auf ein Blatt gemacht war.

Vielleicht ist das 2. Datum auch nur das der Abschrift.

G 851 Das Gedicht ist an Benjamin Schmolcke gerichtet (Kopp, Euph. I, S. 726).

G 286 Das Gedicht entstand noch in der frischen Sehnsucht der jüngsten Trennung; der Inhalt zeigt, daß es in Wittenberg entstanden ist und im Winter:

(Str. 1) *Verkündigt dem verlaßnen Kinde,*
Daß ich der alte Redlich bin ......

(Str. 2) ... *Die Geister wollen mir verbluten,*
Weil ich mein Kind nicht sprechen kann,
Ich denke der vergangnen Zeit ....

(Str. 3) *Der Elbstrom fällt mir in die Augen*
Sein Eis erhitzet meinen Geist u. s. w.

Im Winter 1716/17 haben wir gar keine Analogien zu diesem Lied.

G 301 Das Gedicht ist ebenfalls in der ersten Zeit nach der Trennung entstanden, wie Fulda (S. 65) mit Recht betont; die Verse passen

S. 23 nur zu denen der Schweidnitzer Zeit; bes. die Strophe 11 kann nur nach der ersten Trennung geschrieben sein. Außerdem zeigt das Gedicht viel Verwandtschaft mit einem Gedicht des Menantes aus den „Edlen Bemühungen" 1702 S. 113: „Auf die abnehmende Sommerpracht", das auch die schöne Natur als „Paradies" verherrlicht (In Leipzig wird Menantes dann schon ironisch parodiert). Ganz gewiß ist die Datierung Litzmanns nach Lauban unrichtig:

Str. 12: *Von den Spitzen dürrer Hügel*
Seh ich oft ins Vaterland . . .

Lauban liegt ja im Vaterland.

Str. 8: *Diese Tiefen, dies Gefilde*
Ist kein Schlesisch Kanaan . . . ,

Str. 14: *Kommt ein Ostwind hergestrichen,*
Kehr ich ihm das Antlitz zu,
Denn mich deucht, er bringe mir
Manchen sanften Kuß von Dir . . . .

In Lauban hätte er vom Südost- oder Südwind sprechen müssen.

Die letzte Strophe aber zeigt noch eine naheliegende Beziehung zu G 953, der Abschiedscantate für den Bruder der Geliebten. Wie er dort *„im Grünen liegend"* die *„erwünschten Frühlingstage"* als die *„Boten seiner Ruh"* begrüßt, so erwartet er hier *„in der grünen Einsamkeit"* die *„liebste Zeit"* als den *„Boten neuer Ruh"!* Offenbar ist die Cantate in Schweidnitz schnell beliebt gewesen.

G 1051 Sicher zu datieren aus folgender Betrachtung:

„Getreue Magdalis, du forderst zwar den Zoll,
„Der jährlich wiederkommt, zum grünen Donnerstage"

Er muß also schon einmal dagewesen sein; es kann sich somit nicht um den grünen Donnerstag des Jahres 1715 handeln; es kommt in Betracht 1716, 1717 und 1720; denn 1718 und 1719 war sie um diese Zeit vergessen. 1721 aber war die Verbindung gelöst. Nun zeigt sich, daß 1716 der grüne Donnerstag auf den 9. April fällt, also einen Tag nach seinem Geburtstag. Dazu nehme man:

„Und weil du gestern schon mein Herz gestohlen hast,
„So steht es nicht bei mir, es heute dir zu schenken",

[illegible] und das vorhin Citierte, so ergibt sich:
Leonore hat ihm zum Geburtstag einen Brief gesandt, in dem sie sein Herz wieder gestohlen hat und schalkhaft auf ihr Recht hinweist, am Gründonnerstag, am folgenden Tag, etwas von ihm zu bekommen. Am Gründonnerstag wurden allgemein die Kinder beschenkt. Siehe Menantes' und Corvinus' Sammlungen und Schochs „Kommödie v. Studentenleben" (ed. Fabricius) S. 91.

[illegible] Es war klar, daß es sich hier nur um das Gedicht handeln konnte, mit welchem Günther die Dichterkrone erwarb, wie schon Litzmann für wahrscheinlich hält. Die Bezeichnung des Dekans als „comes palatinus" ist zu auffallend, und wie sollte der Dekan dazu kommen, dem Studenten einen solchen Auftrag zu geben? In der Unterschrift, die zu dem Manuskript gehörte, wie es eingereicht wurde, ist nichts von dem Titel [illegible] zu finden, erst die nachträgliche officielle Aufschrift führt ihn! Dazu kommt die häufige Anwendung des Titels nach dem 1. Mai während er vorher nicht erwähnt wird. Schließlich ist noch der Doppelsinn der beiden letzten Zeilen zu beachten, der das Gedicht des erwartungsvollen Dichters in eine Pointe gipfeln läßt:

[illegible]
[illegible] Deus![1])

[illegible] in Wittenberg wie jedes Jahr dieser [illegible] statt am Tage vor der [illegible]. In der Tat findet sich im [illegible] der Universität [illegible]:

[illegible] Klausing . . . . [illegible] Magister [illegible] sunt . . . . [illegible]

[illegible]

[illegible]

23 Die näheren Umstände der Dichterkrönung s. im Excurs 4.

19 Datiert: Vitembergae 1716 die 3. Maji Joh. Christ. Günther Streg. poet. Caes. med. stud.

24 619 In der Abschrift (Tkr. S. 94) trägt das Gedicht die Ueberschrift: „Ad Hahnium natu maximum in obitum filiae Menckenianae desponsatae“, welche ganz offenbar richtig ist.[1]) s. Litzm. a. a. O. Auch später lassen sich Beziehungen Hahns u. Trillers, von denen Litzmann bei dieser Gelegenheit spricht, nachweisen.

156 Die Datierung in N u. N^2 ist falsch, da er 1721 gar nicht mehr mit Birnbaum verkehrte; der Verkehr fiel in die Jahre 1716—1718; das richtige Datum hat die Abschrift bei Litzm. Tkr. S. 94 n. 5. Überschrift: „Pyrus a musis in Heliconem translata.“ Unterschrift: „Hoc vaticinio ...... gratulatur: Johannes Christianus Günther, Stregensis. Silesius poeta Med. stud. Symb. Horat. od. 31. precor integra Cum mente nec turpem senectam Degere nec cithara carentem. Vitembergae ad Albim. Die IX. Cal. Septembris A. R. S. CIↃIↃCCXVI.“ Es liegt in N natürlich ein Verschreiben des V. u. X. vor, das sehr leicht möglich war.

797 Mit ziemlicher Sicherheit zu datieren. Str. 11:

Dort mußt der Griechen Held ohn Erben untergehn,
Und jetzo läßt die Post ein gleiches Schicksal melden.

Der Griechenheld ist jedenfalls Alexander und das gleiche Schicksal kann nur das Carls VI. sein, dessen am 13. April 1716 geb. Sohn am 4. Nov. dieses Jahres starb und damit die Hoffnung des Kaisers schwer traf, der sich dann mit der pragmatischen Sanktion half. Die Nachricht verbreitete sich natürlich mit der nächsten Post in den großen Städten und so auch in Wittenberg. Nun heißt es weiter Str. 12:

Und fällt vielleicht ein Scherz dort um Martini für

d. h. ein Fest für die Offiziere. Martini 10. Nov. — Die ganze derbe Sprache und der Umgang, auf den das Gedicht schließen läßt, paßt durchaus in die Wittenberger Saufperiode.

[1]) Es war eine Bestimmungsverlobung, wie sie der Zeit durchaus entsprach, wo die Professoren und Rektoren ihre unmündigen Kinder schon in die Matrikeln inskribieren ließen, um ihnen die Vorteile akademischer Bürger zu verschaffen (s. Gersdorf, Beitr. zur Gesch. der Univers. Leipzig in den Mitteilungen der deutschen Gesellschaft in Leipzig 5. Bd. 1872). Das Mädchen hieß Charlotte Margarethe (Margaris) und starb „in der schönsten Blüte ihrer Jahre, nämlich im 13. Jahre ihres Alters“. Sicul, Leipziger Jahrbuch 1717, 3. Pr., Beilage S. 38.

S. 24 G 586 Es handelt sich um ein Gedicht an einen Schweidnitzer Jugendfreund, der in Leipzig Medizin studiert und sehr intim mit ihm ist; es kann wohl nur Hahn sein. Das Gedicht muß, da es aus Wittenberg ist und zu Neujahr gratuliert, nur 1. Jan. 1716 oder 1717 entstanden sein. Kopp (Euph. I, S. 726) entscheidet sich für 1716. Verschiedene gedankliche Beziehungen zu Gedichten aus dem Jahre 1716 und zu Ereignissen lassen mich 1717 wählen. Das Gedicht vom 2. Aug. zum Beileid über den Tod der Braut wäre dann vorher geschrieben. Jan. 1716 hat er noch keine Veranlassung über die Tadelsucht in Schweidnitz zu klagen, wohl aber Jan. 1717, wo unterdessen Krause gegen ihn vorgegangen war.

vers 43. *„Und daß ein Freund wie du, so sehr mich andre meiden,*
„Der Tadelsucht zum Trotz mein schlechtes Spielen liebt,
„Das Urteil macht mich stolz, das deine Feder schreibt,
„Viel bild ich mir auf dich, nichts auf mich selber ein.
(49) *„Brächt' ich es nur so weit, den Meistern zu gefallen,*
„Die in gebundner Kunst nicht fremde Gäste sind,
„Ich schlüge Zorn und Haß und das verdammte Lallen
„Des murrenden Gerüchts mit Großmut in den Wind.“

Das scheint eine Beziehung auf das Gedicht vom 2. Aug. zu sein. Auch denkt er schon an ein Buch (76).

vers 101: *„Bald kommt der Cypripor, ich muß des Knaben lachen,*
„Bringt einen starken Pakt von K(rausens) Schmiererei,
„Und schneidet, nur dadurch die Stunden kurz zu machen,
„Die Frucht des Müßiggangs zu Fidibus entzwei.“

Im Febr. 1717 folgt die Abfertigung Krauses!

Vers 112 klingt wie ein Bezug auf das Krönungsgedicht N° 183.
„Daß mich auch kein Purpurtuch nach der Geburt empfangen,
„Als ich den ersten Blick in dieses Leben tat ...
„Daß mir des Adels „von“ den Namen nicht verlängert ...“

N° 183: *„Me licet a partu nullum susceperit ostrum*
„Huc regum pueris quod decus usque fuit
„Nec licet alta sciat primordia sanguis avorum ....“

133 ff. erinnert lebhaft an G 623 vom Juli 1716.

S. 26 G 767 Namenstagsgratulation an Frl. Rosina (Rosette Vers 24) Krantz. Darauf geht auch die Überschrift. Offenbar im Auftrage des

S. 26 Bräutigams Longolius; vergl. N° 69 und Litzmann Tkr. S. 127. Da das letztere Gedicht von dem Bruder abgeschickt ist (vermählte Schwester Braut), der Absender aber Ernst Ludwig Krantz ist, so ist gesichert, daß die Braut Krantz hieß und der Bräutigam Longolius.

In G 767: *„Und was ich denk und tu, das zeigt mir die Rosette.“*

In N° 69: *„Hier scheint der Himmel immer klar, hier blüht es immerdar von Rosen.“*

In beiden Gedichten sind die Auftraggeber nicht am Orte der Braut. Verlobt ist das Paar noch nicht, doch steht das unmittelbar bevor:

vers 41: *„Ach, wer versichert mich der Gegengunst von dir?“*
vers 67: *„Doch wenn sich übers Jahr die Stunden wiederfinden,*
„So will ich dich dazu mit meinen Armen binden.“

Die Hochzeit fand statt am 10. Nov. 1717 (N° 69). Rosina fällt auf den 11. März; so erhalten wir das Datum: 11. März 1717.

G 643 Die vier ersten Strophen sind dieselben wie in G 610 (vom 15. Jan. 1717) mit einer Reihe Varianten, die alle einen Fortschritt gegen die Lesart von G 610 bedeuten. Deshalb und weil er bei der berühmten Löscherin eine solche Wiederholung nicht wagen konnte, ist das Gedicht nach dem anderen entstanden, wohl nicht allzulange danach. Es stimmen auch die Schlußverse der beiden Gedichte überein. Bis Mai blieb er in Wittenberg.

S. 27 G 674 Noch um etwas später als das vorige, da es mit G 610 und G 643 nur noch die erste Zeile gemeinsam hat; es muß das Gedicht also ganz am Schlusse der Wittenberger Zeit liegen. Dadurch wird die Angabe Steinbachs S. 27 bestätigt, nach der er G 645 und G 674 im Schuldgefängnis geschrieben habe, kurz vor seinem Weggang. Es ist auch zu beachten, daß sich hier Steinbach auf einen persönlichen Zeugen beruft.

G 678 Im Mskpt.: Litzmann Tkr. S. 35 n. 20 gez.: „Die Wirkung e. betrübten Post von dem Hintritte des ... äußert sich in schuldigem Mitleide eines verbundenen Dieners C. Wildhagens L. L. stud. — Wittemberg 1717“.

III.

S. 27 G 190 S. Kopp a. a. O. ohne Begründung. Das Gedicht kann nicht nach Litzmann, G. G. S. 16 und Fulda in den Spätherbst 1719 gehören, sonst müßten die jüngsten Plagen des Mißerfolges beim Prinzen Eugen und bei Leonore genannt sein. Leipzig wird nur gerade mit erwähnt, während die Erinnerung an Wittenberg sich ganz frisch und mächtig gibt. Die beiden Freunde von Str. 12 und 13 scheinen Kühne (Steinbach S. 13) und Petersen zu sein (s. auch G 547). Das, was Litzmann zur Datierung bestimmt haben mag, die Verse:

Nun kommt das dritte Jahr ins Land,
Seitdem das Wachstum meiner Plagen
Mir allen Rat und Trost entwandt,

spricht nicht gegen unsere Datierung, sondern wird durch die Strophen 9 ff. in unserem Sinne erklärt, wenn dort sein Unglück mit dem Tode Philindrenens beginnend aufgezählt wird, also mit dem Sommer 1714 einsetzend. (Auch in dem poetischen Brief an Herrn Brandenburg G 578 vom 11. Aug. 1719 aus Dresden kommen wir in den Sommer 1714: *Und da mein Glücke schon fünf Jahre schlafen liegt).* Nach den derben Dichtungen aus Wittenberg legt er beim Eintritt in den Menke-Philanderschen Kreis seine Empfindungen in der Modeform des Schäfergedichts nieder.

S. 28 N 154 Die Zusammengehörigkeit dieses Liedes mit dem vorhergehenden, die Übereinstimmung in der Darstellung des Verhältnisses der beiden Freunde ist so überzeugend, daß ich es unmittelbar folgen lasse. Wie dort tritt Birnbaum als der Anreger zu der anakreontischen Dichtung, hier noch mehr zu dem Fastenplan auf. Er ist sein Lehrer in den Dingen der Natur. Interessant sind die direkten Beziehungen zu Ovids Fasten:

Certa tibi nostro stabit cum carmine merces;
Turba sumus vates nescia laude mori.
Teutonicis olim referam tua nomina fastis,
Aemula Nasoni quos mea musa parat.

Janus nennt er Birnbaum vielleicht im Anschluß an I, 64:

Inque meo primus carmine Janus adest,

oder er denkt an die Schilderung bei Ovid I, 95 ff., wo

S. 28 Janus dem Dichter erscheint und ihn über die Beziehungen der Gottheit zum Gestirn und den Monat belehrt, vergl. die letzten Zeilen der Elegie:

Tunc pro me coelum et solis via, crede, loquatur,
Per quam monstrasti tu mihi primus iter.

Zu dem Fastenplan vergl. man dann noch Trillers Mitteilungen aus dieser Zeit: Poet. Betr. III S. 108:

„Und du sangst vom Lauf der Sternen
Einen geisterfüllten Ton“

mit der Anm.: „Das Werk war schon ziemlich angewachsen und in ein dickes Buch in 4to geschrieben, worinnen auch die gedachten anakreontischen Oden und andere Gedichte zu finden waren. Wo aber dieses Buch nachher hingekommen, ist unbekannt; der Verlust aber desto gewisser“ und S. 190 f.: „Dieses sollte eine Nachahmung der Fastorum Ovidii werden; doch dergestalt, daß die neueren gewisseren principia astronomica darinnen vornehmlich abgehandelt würden.“ So pedantisch brauchen wir's nun nicht zu nehmen.

G 814 Es kann sich nur um Leipzig handeln; denn der Gestorbene hat kurz vorher in Halle seinen Wechsel von Hause erhoben. Da die Wechsel Ostern und Michaelis ausgezahlt wurden (s. ausdr. Str. 3), Ostern aber nicht in Betracht kommt (Str. 9: Herbst), so fällt das Gedicht in den Oktober. (Mich. 29. Sept.). Exner kann nicht gemeint sein (+ Früh. 1718). Möglicherweise auch erst aus dem Oktober 1718.

G 574 Im ersten Druck J. C. G. ausgeschrieben in Goebel; trotzdem ist an der Echtheit festzuhalten s. Litzm. Tkr. S. 127 n. 11.

S. 29 G 754 Nach dem ersten Druck für Theod. Speer; s. Litzm. Tkr. S. 127 n. 12a.

N² 59 Term. ante quem 1721: erster Druck in Menantes Sammlung; das Gedicht ist also vor der zweiten Unterstützung durch Speer entstanden, also in Leipzig. Nach Str. 5 ist es nicht lange nach der Ankunft Günthers in Leipzig gewesen. Speer wird als der erste gefeiert, der sich seiner angenommen habe. Nun studierte Speer in Leipzig 1716—18; das Gedicht kann also wohl nur Ende 1717—Anfang 1718 entstanden sein. Zum 16. Dezember aber hat er für Speer das Gedicht zum Rektorat Stieffs G 754 geschrieben. Dahin gehört also auch dieses Gedicht.

S. 29 N 122 Begleitschreiben zum vorhergehenden.

N 123 u. 124 Genau fixiert ist die Zeit nicht.

S. 30 G 164 Zu diesem und den beiden folgenden Gedichten vergl. Sicul, 1719, 5. Pr., S. 876.

G 198 Der Anfang giebt eine Beziehung auf das frühere bekannte Lob der Frühlingstage G 953 und G 301, also jedenfalls nach dem Frühjahr 1716. Ich datiere in den Winter 1717/18, weil das Gedicht einmal ganz in das Genre der Studentenlieder dieser Zeit paßt und dementsprechend bisher stets eingeordnet wurde, und dann, weil die Strophen 4—7 starke Reminiscenzen an Tibull zeigen. Günther verleugnet in seiner Dichtung nie die Kenntnis Tibulls in Situationen und Anschauungen, besonders vertraut ist ihm aber das erste Buch, wo der römische Lyriker in der Tat am ehesten als der „galante Ritter" gelten mag. Die Erlebnisse Tibulls mit Delia stehen ja auch vielfach in Parallele zu seinen Beziehungen zu Leonore (Krankheit der Geliebten und Fürsprache des Dichters I, 5, 51, 52; Auflösung: Tibull I, 6,5 und G 314 u. a.) — Zu Str. 4 Eleg. I, 2,30 und die gleiche Situation, zu Str. 5 insbes. Eleg. I, 1, 45 ff.:

Quam iuvat inmites ventos audire cubantem
Et dominam tenero detinuisse sinu
Aut, gelidas hibernus aquas cum fuderit Auster,
Securum somnos imbre iuvante sequi.

Zu Str. 7 vergl. Eleg. I, 1, 55. — Daß ihm gerade diese Tibullische Stelle besonders nahe lag, beweist die Citierung im Jahre 1721, G 1105, wo die beigegebene Übersetzung lebhaft an unser Gedicht erinnert. Auch die Pointe, das Leben zu leben, gehört hierher.

G 936—938 Die 4 Gedichte sind in engem Zusammenhang an Anna Rosina Lange gerichtet, die man bisher nach Kade irrtümlich für eine Tochter des Bürgermeisters Lange hielt (s. in der Anordnung S. 37 Anm. 2.) Sie sind auch nicht im Anschluß an das Gedicht vom 16. März zur Erwählung Langes gedichtet. Die Anlehnung an die Anakreontik in den weiteren Rosettengedichten verweist sie in die Wende von 1717 und 1718. G 937 hat das Akrostichon der Adressatin.

G 329 Das Gedicht bezieht sich fraglos auf Rosette = Anna Rosina Lange. Es war noch Winter, als das Scherzgedicht entstand:

S. 30 *An Rosen, die den Frost besiegen,*
Und hier das ganze Jahr durch blühn,
An Rosen, die wir bei den Linden,
Sonst nirgends leicht so reizend finden.

Auch in dem 4maligen Versanfang bei den 6 Versen der ersten Strophe „An Rosen" dürfte man einen „scherzhaften Gedanken" sehen in Anlehnung an den Namen Anna Rosina.

Weiter: *Auf Rosen mach ich gute Reime,*
Auf Rosen schläfet meine Brust,
Auf Rosen hab ich sanfte Träume
Von still und warm und weicher Lust.
O dörft ich nur bei einer Rose (sic!)
Wie Bienen Honig naschen gehn,
Ich ließe wahrlich unserm Bose
Den schön' und teuren Garten stehn.

und zuletzt: *Mit dieser Rose will ich scherzen* etc.....

Das Gedicht ist stark anakreontisch beeinflußt; s. Excurs 8.
Zu Str. 2 eine Studentenliedreminiscenz:

Man lobt die bräunlichen Violen,
Sie sind auch ihres Lobes wert;
Doch weil sie nur die Kinder holen,
So bin ich nicht vor sie erklärt
Und wähle mir die holden Strahlen,
Womit die vollen Rosen prahlen.

Im „Pol. u. lust. Tabaksbruder" von Mich. Kautzsch 1684, 231—33, 1690, 205—07:

Kinder mögen holen
Rosen und Violen
Jetzt bei dieser Zeit....

(Dasselbe Gedicht hat die Form von G 917 bestimmt).

G 279 Unmöglich früh. Die Geliebte heißt Rhodante, was man übersetzen könnte: Die rosig-blühende. Der Klang paßte sehr gut zu dem deutschen Namen. Vielleicht dachte der Dichter auch an ῥοδανός = schwankend, da Rosette ihn ja offenbar hat hangen lassen. Vor allem s. das folgende Gedicht. — Das Bild von „der Morgenröte Flügel" ist in Leipzig häufig, cf. noch G 233 Str. 11, später N° 195 Str. 3 (März und Dezember 1719).

S. 30 G 357 Die „Hoheit" verweist auf Anna Rosina, ebenso die schäferlichen Motive. Da die Geliebte wahrscheinlich doch eine Verwandte des Bürgermeisters war, könnte man die Namenseinschneidung mit den sonst dunkeln Versen 177 ff. des Gedichtes vom 16. März 1719 in Verbindung bringen. Recit. I, 15 ff. wird auf die vorhergehende Arie verwiesen. Das Gedicht ist ganz nach der Mode gearbeitet, daher auch die verhüllten Namen. Nach demselben Schema z. B. Amaranthes „reifere Früchte", Leipzig 1720, S. 93, „Cantata zu einer Tafelmusik."

G 1053 Auf Rosette: „*Mein Liebchen, bist du das, was mir dein Name giebt* (nämlich lang—langmütig), *ach so verzeih die Tat, die ich an dir verübt, Indem ich dich jüngsthin so langsam aufgehalten ...... Derweil der Schlaf, So viel ich damals sah, die schönen Augen traf* (nämlich bei der „Abendmusik" G 279).

12. „*Weil mein verwegnes Spiel dich von der Ruh entrissen* — —

25. *Das Glücke gab mir nächst den Vorteil über dich,*
Der Vorteil und Gewinn war nur Verdruß vor mich,
Weil, wie das Sprichwort sagt, der, der im Spiele sieget,
Gar selten eine Gunst bei schönen Kindern krieget.

vergl. dazu G 938, 22 Str. 6:

Die kurze Lust der Abendstunde
Vermehrte diese Leidenschaft,
Da nahm ein Kuß von schönem Munde
Das Herze völlig in Verhaft.
Es hieß zwar nur im Scherz und Spielen,
Allein ich kann es anders fühlen.

29. *Doch weil ich stets ein Feind des Aberglaubens bin,*
So überredet mich mein unverfälschter Sinn,
Du werdest mich nicht so, wie ich dich neulich, pochen,
Das bringt das Spielrecht mit und ist nicht strafenswert.

S. 31 G 261 Seine Bemühungen um Anna Rosina hatten keinen Erfolg. Das Gedicht schließt sie ab. Auch hier, wie in den Studentenliedern zeigt sich das Gefühl für kraftvoll-pointierte Wirkungen, besonders zum Ausdruck der Vergänglichkeit im Anschluß an die Bibelsprache Luthers: *Da ich suche, sind sie weg* (sonst etwa: *es ist, als flögen wir davon* etc.).

S. 31 G 287 Das Gedicht bezieht sich nicht auf eigenes Erlebnis und ist unpersönlich. Fuldas Anm. S. 43 (1716) ist haltlos. Es gehört in die Frühzeit der anakreontisch-studentischen Dichtungen, da auch noch die vorhergehenden Schäferspielelemente hineinspielen. Die Störung der Liebesnacht durch die Morgenröte ist in den gleichzeitigen Liedern häufig (z. B. in den Rosettenliedern). Auch die Reime sind die dieser Zeit, was nicht ohne Belang ist. Str. 7 gar hat die beliebtesten Wendungen seiner Studentenlieder.

G 923 Aus der Zeit der intensiven Beschäftigung mit Anakreon; s. Excurs 8. Das Gedicht ist unter der Einwirkung der verschiedensten stofflichen Überlieferungen entstanden. Am meisten wirkten damals schon umlaufende Strophen des „Gaudeamus igitur" und das anakreontische „*Ἐρωτικὸν ἐπὶ μυρσίναις τερείναις*" (Bergk, Anthologia lyrica [2] S. 316 n. 30 (4), worüber ich an anderer Stelle [1]) ausführlich gesprochen habe (s. auch Excurs). Auch das „*ἱλαροὶ πίωμεν οἶνον*" macht sich geltend (Str. 5 u. 6). Den Wortlaut bestimmen an einigen Stellen Tibull und Ovid; vergl. den Anfang:

Brüder, laßt uns lustig sein,
Weil der Frühling währet — — — —
Grab und Bahre warten nicht . . —

mit Tibull, Eleg. I, 8, 47:

At tu, dum primi floret tibi temporis aetas,
Utere, non tardo labitur illa pede . . .

Und zum Anfang der 2. Strophe:

Unsers Lebens schnelle Flucht
Leidet keinen Zügel — — — —
Zeit und Jahre fliehn davon . . . .

Ovid, Fasten 6, 771:

Tempora labuntur, tacitisque senescimus annis,
Et fugiunt freno non remorante dies. [2])

Das Lied muß schon im ersten Frühjahr entstanden sein, denn im Mai—Juni ist es schon viel gesungen, cf. G 837, 95 f.:
Und erinnre seinen Nachbar, hier schlief unser Bruder ein,
Der uns oftermals ermahnte: Brüder, laßt uns lustig sein!
Dieses beliebte Gedicht wirkt dann in der eigenen Dichtung

[1]) In einem gleichzeitigen Aufsatze für den Euphorion: Zur Geschichte des „Gaudeamus igitur."

[2]) Etwa auch: Horaz, Oden II, 14: Eheu fugaces—Labuntur anni . . .

S. 31 Günthers lange nach; z. B. G 912, G 79 (Febr. 1719), N[2] 121 (Aug. 1719) etc.

G 930 Mit ähnlichem Gedankengang wie das vorige und teilweiser Übereinstimmung in Worten; mit Anklängen an das „*Ἱλαροὶ πίωμεν οἶνον*“ des Anakreon, s. Bergk, lyr. Anth.[2] S. 318 n. 36 (41), vergl. auch „*Ἐπειδὴ βροτὸς ἐτέχθην*“ (Bergk S. 319 n. 38 (24), s. Excurs 8.

G 197 Str. 3, 6: *Drum folg ich dir, Anakreon.* Beeinflußt von verschiedenen anakreontischen Gedichten bei Bergk[2] S. 308, 316 und 321, s. Excurs 8.

G 912 Mit sehr vielen direkten Anklängen an G 923. Es ist mehr wie dieses ein Gelegenheitsgedicht, und die die Form bestimmenden anakreontischen Einflüsse treten zurück.

G 935 Mit diesem Gedicht wird zum erstenmal der Ton verzweifelter Klage und Anklage angeschlagen, der von da an immer mehr durchdringend seine Dichtung färbt. Die Klage ist veranlaßt durch den Brand seines Elternhauses, und man muß mit Litzmann annehmen, daß es unmittelbar unter dem Eindruck der Unglücksnachricht entstanden ist. (Striegau brannte nieder am 13. März 1718). Dazu paßt auch Str. 8: „*Nachdem mich auch kein Freund mehr klagt, ... um bei so langer Pein Nicht mehr ein Ärgernis der tummen Welt zu sein.*“ Bald darauf beklagt er sich ja über die Vorwürfe von Verwandten und Bekannten, s. G 569, 57 ff. (11. April 1718), wo er bekennt, daß das Unglück ihn auch gegen diese Anfeindungen mürber gemacht habe.

G 807 In G steht irrtümlich 14. März.

S. 32 G 852+G 522 Nach dem Dekanatsbuch der Universität Wittemberg wurden am 30. April 1718 unter dem Dekanat Mart. Gotth. Loeschers 45 Magister creiert, darunter Tobias Ehrenfried Fritschius Goldberga Silesius.

G 837 Das Gedicht befand sich im Besitz Birnbaums, ist also in der Zeit der warmen Freundschaft mit diesem entstanden. Über die frühere Datierung s. Litzm., G. G. S. 52. Die Krankheit in Leipzig, in der es entstand, kann nur im Mai—Juni 1718 gewesen sein. Diese Zeit bringt in den Gedichten aus Leipzig allein Andeutungen schwerer körperlicher Leiden. Außerdem findet sich hier eine merkwürdige Lücke in der Produktion. Und schließlich liegt hier innerlich ein Wendepunkt. Er wendet sich mit dem Juli 1718 entschieden ab von dem leichten Getändel der vorhergehenden Zeit und ist ernstlich

S 32 bedacht, eine sichere Stellung zu erlangen. Energische neue Pläne nach der Mutlosigkeit des März und April sind bezeichnend für die folgenden Gedichte des zu neuem Leben Erstandenen. Andrerseits vergleiche man das Klagen und Dulden vorher und die heftigen Ausfälle gegen die heimtückischen Gegner selbst auf dem vermeintlichen Totenbett mit dem energischen Hauptschlag gegen Krause, der gleich nach der Erholung in der „Entlarvung des Crispinus" geführt wird. Es findet sich noch keine Beziehung national-epischer Art, was das Gedicht vor den Juli rückt. Die vielumstrittene Leonilde kann kaum die Leipziger Leonore sein (s. Litzm., a. a. O. S. 59 Anm.), denn diese tritt frühstens März—April 1719 in unsern Gesichtskreis; ich möchte sie aber auch nicht, Kade folgend, ohne weiteres mit Anna Rosina Lange indentifizieren, zumal er als Liebhaber bei dieser ja wenig erreichte. Die 173 ff. genannte Leonore ist nach Litzmann, G. G. S. 60 Anm. die Leipziger, was, wie gesagt, nicht angeht, hier auch deshalb nicht, weil die Leonilde in dem sorgfältig komponierten Gedicht nicht mit der Leonore identisch sein kann. Es handelt sich hier um zwei verschiedene Personen. Litzmann meint, die Verse bewiesen, wie ernst eine Zeitlang das Verhältnis zur Leipziger Leonore aufgefaßt worden sei und wie gründlich Günther derweile die Schweidnitzer Geliebte vergessen habe. Aber gerade an diese richten sich die Verse; er hatte sie keineswegs vergessen. Die Stelle beweist nur, daß ihm die Beziehungen zu Fräulein Lange selbst nicht tief gingen und daß er bis dahin nicht an eine Aufgabe Leonorens dachte. Zu dieser Stelle gibt er uns selbst Aufschluß G 693 (Sept. 1719) Str. 4: (an Leonore Jachmann)

„Es wär auch bald geschehn; die Kräfte fielen hin,
Das Fieber griff mich an und warf mich auf das Bette,
Da wünscht' ich, daß ich nur dein Abschiedsmäulchen [hätte,
Doch sprach ich: Da ich schon dazu versehen bin,
So laß doch nur, mein Gott, nebst viel und wahrem Segen,
Das Alter, das mir fehlt, zu Lenchens Jahren legen."

G 795 Vergl. Steinbach S. 38, Kopp, a. a. O. S. 732. Datiert 1718, im Sommer: Vers 41—44 und 61.

S. 32 G 491 Das Jahr 1718 ist gesichert durch den in der Anmerkung stehenden Satz: „Weil ich ihn vergangenes Jahr durch ein gutes Vomitiv in meinem Apolline zur Besserung verhelfen wollte." Das angezogene Gedicht aber ist datiert 11. Februar 1717. Ein Terminus post quem ist gegeben durch die Erwähnung des Hausbrandes im März 1718. Der Schluß zeigt, daß das Gedicht auf den Prinzen Eugen schon begonnen war: *Komm, komm, dem Helden nach, er eilt mit Roß und Wagen, Er eilt, er steht, er schlägt, Triumph, wir müssens sagen.* s. auch Kopp, a. a. O. S. 732. – Auch hier erscheint das Gedicht auf den Frieden in der prosaischen Vorrede als eine Probe auf Erfolg, dem dann ein national-dynastisches Zeitepos folgen sollte. Ebenso tritt uns der Plan der Nachdichtung der Fasten als lebendig gegenüber: „Erhält meine Muse das, was ich jetzo erhoffe, so dürfte sie bei heranwachsendem Alter sich unterstehen, die Taten des allerglorwürdigsten Oesterreichischen Heldenhauses ..... anzustimmen, und (um?) wohl endlich mit der Gnade des Allerhöchsten gar zu versuchen, ob es denn eine ausgemachte Unmöglichkeit sei, die Gesetze der Natur, Bewegung des Himmels und die Ordnung der Zeit denen Römern und Griechen auf einer deutschen Leyer nachzuspielen." Von jetzt ab findet sich fast in jedem Gedicht der nächsten Folge eine Lobpreisung des Kaisers, bis die Ernüchterung eintritt (Vers 50 ff.).

S. 33 G 123 Das Gedicht ist nicht etwa erst später nach dem Herbst zu ediert, sondern unmittelbar nach der Nachricht vom Abschluß des Friedens: 24: *Der Hundsstern brennt und eifert zwar* ....

G 917 Zunächst ist natürlich für dieses berühmte Studentenlied Leipzig und 1718 sicher. Str. 14 bestimmt die Zeit nach G 123: *Held, vor dessen Schwerte, Stambol rückwärts kehrte, Ewiger Eugen* etc. ...

Str. 15 bestimmt sie noch genauer:

.... *Muß der Schmerz so weit entfliehn, Als die spansche Degen-Klinge, Vor dem tapfern Binge.*

Bei Sicul, Leipziger Jahrb. 1719 S. 971 werden als die großen Ereignisse, von denen ganz Leipzig damals sprach, verzeichnet der Friede von Passarowitz und der Sieg des englischen Admirals Bingh unter kaiserlicher Flagge gegen die spanisch-

S. 33 anjouische Flotte „14 Meilen von Syracusa auf der Höhe den 26. August.“ Nun haben wir über dieses Gedicht noch eine interessante Mitteilung Trillers in den poetischen Betrachtungen III S. 120, h: „Diese geist- und feuerreiche Ode steht in denen in einem Band 1735 zusammengedruckten Gedichten pag. 917 und haben wir beide damals, fast zu gleicher Zeit, die Feder zum Lobe des Tobaks angesetzt, wie vielleicht noch guten Freunden bekannt sein wird.“ Das studentische Zusammenleben Trillers mit Günther fällt in das Frühjahr 1718 (s. Excurs 8). Am 2. August 1718 promovierte Triller in Halle zum Dr. med. (Goedeke[2] III S. 354 § 198, 22, 9, Sicul 1719, 5. Pr. S. 866). — Str. 2: . . . „ . . . Auch der Aerzte drittes Reich, Flicht dich, deiner Kraft zum Lohne, Um Hygäens Krone.“ Das Gedicht scheint also zur Feier eines Mediziners gedichtet zu sein, wahrscheinlich zu der Trillers selbst.

G 651 Das Gedicht wurde der Verpflichtung der Gesellschaft entsprechend im Auftrag des Collegium disputatorium Svidnico-Jauraviense, zu dem Gorn gehörte, verfaßt, s. Litzm. S. 128 und Excurs 6.

S. 35 G 760 Im Gedicht: *Da unser Schlesien* . . . . . Litzm. Tkr. S. 38: Sigismund Pohl aus Breslau wurde 1718 in Leipzig immatrikuliert; sein Name steht dicht vor Günthers Namen in der Matrikel. Ob aber dieser Sigismund der Auftraggeber (am Schluß des Gedichts: Pohl) ist, ist kaum ganz sicher. Am 14. Februar 1716 promovierte zusammen mit Joh. Gottfr. Hahn auch ein Balthasar Pohl aus Breslau zum Magister, vielleicht ein Bruder des anderen. Der Empfänger ist vielleicht der noch 1735 in Leipzig bezeugte berühmte Anatom D. Pohl (Adami, „gel. Landeshut“ S. 48).

I u. 887 Steinbach S. 62: Ende 1719; s. dagegen Sinapius, Schles. Cur. I, 1720, S. 664; Schles. Ad. II, 1728, S. 996; Kopp a. a. O. S. 734.

603 ff. Das Datum bei Sicul, Leipz. Jahrgesch. 1719 S. 60 ff., s. Kopp, a. a. O. S. 734.

S. 36 N[2] 143 Die Promotion fand statt zusammen mit der von Nimptsch am 16. Februar 1719: Sicul, Leipz. Jahrgesch. 1719, S 4 f.

G 527 Jedenfalls nach den Schriften gegen Crispin (Vers 105). Nicht nur der Angriff auf Polidor Vers 137 ist so auffällig gleichartig dem von N[2] 143 Vers 83 ff., sondern die ganze

S. 36 Stimmung, Absicht und Inhalt stimmen so mit der des vorigen Gedichts N° 143 zusammen, daß man kaum Bedenken tragen kann zu glauben, daß es zugleich entstand. Vers 159: *Sophie hält ihr Fest, mein B== ist dabei,* verlangt nun einen 2silbigen Namen als Adressaten. Und in der Tat finden wir diesen unter den bei Sicul 1720, S. 4 aufgezählten Magistern in der Person des Christian Gotthilf Baudiss Ligniensis. Daß dem so ist, erweist endgültig das folgende Gedicht G 400.

G 400 Die Widmung: *D. Rivino A. Günther* hat nämlich keine Beziehung zum Inhalt, sondern ist lediglich eine persönliche Dedikation an den öfter erwähnten Freund Rivinus. Nicht ein Rivinus ist der Adressat, denn ein Gotthelf Rivinus hat in all den Jahren nicht in Leipzig promoviert und überhaupt nicht existiert. Der Adressat ist vielmehr Christian Gotthilf Baudiss von Liegnitz, und das Gedicht ist im Auftrag eines Freundes aus der Heimat, vielleicht um einige Tage verspätet, abgefaßt. Joachimstal ist ein Wirtshaus in Leipzig. Die Promotion war am 16. Februar. Das Gedicht entstand unmittelbar vor Fastnacht (21. Febr. im Jahre 1719) cf. vers 3 f.:

Die erste, so ihn bringt ......

Soll einen Mann davor noch diese Fastnacht haben.

Das Gedicht zeigt schon die Lascivität der in dieser Zeit beginnenden galanten Periode Günthers, und hier finden wir auch das dafür geradezu typische Menantessche Citat: *Gescherzt ist nicht geschimpft;* s. G 469 etc. Diese letzten Gedichte zeigen ihn alle in Opposition gegen geistliche Anfeindungen aus der Heimat.

S. 37 G 79 u. 82 Verschiedene auffällige Übereinstimmungen zeigen, daß schon der Herausgeber von G diese beiden Gedichte, von denen er das eine in B, das andere in D fand, mit Recht zusammengestellt hat. So 82 Str. 3: 79 Str. 8 und 82 Str. 4: 79 Str. 12, das Lob der Einsamkeit u. a. mehr. Einen Terminus post quem könnte man sehen in Anklängen an G 932, die ihm hier beim Hinweis auf die Vergänglichkeit natürlich genug kommen. Eine Andeutung zur Datierung bleibt mir verschlossen: Die Buchstaben M. M. F. G. R. weiß ich nicht zu deuten; eine andere aber lag mir in der 5. Strophe von 82: *„Die mich leicht das Fastnachtsfest dieser Welt vergessen läßt."* Es liegt nahe zu glauben, daß er zu diesem Ausdruck durch die gleichzeitige Fastnacht gekommen ist: 1719: 21.—23. Februar.

S. 37 Nun haben wir unter dem 20. Februar 1719 das Gedicht auf die Klug- und Liebische Hochzeit G 453, in dem er nach längerer Zeit (seit November 1718) wieder in heftige Klagen und leidenschaftliche Verwünschungen seiner heimtückischen Feinde zu Hause ausbricht. Jetzt beklagt er sich direkt über Klatschsucht der Weiber und heuchlerische Besorgnis um sein Seelenheil seitens der Geistlichen, die seine eigenen Verwandten verhetzen. Dieselbe Modifikation der Anklagen und in derselben Folge zeigen unsere Gedichte.

79,6. ... *Wer nur etwann halb geglitten,*
Wird beredt, verhöhnt, verschnitten,
Ja, wohl gröber abgeführt.

—,7. *Die uns vorwärts freundlich küssen,*
Reißen mit Verläumdungsbissen
Heimlich unser Ehrenkleid;
Schätzt und ehrt man uns vor andern,
Muß man gleich auf Dörnern wandern,
Die der Feind verdeckt gestreut.

—,8. *Auch die allerbesten Schwestern,*[1]
Schämen sich nicht, die zu lästern,
Der sie sich sonst selbst vertraut.
Mienen, Kleider und Gebärden
Müssen arme Sünder werden,
Welchen viel' den Richtplatz bau'n.

82,3. *Führen mich die besten Schwestern*
Je zuweilen in ihr Haus,
Hör ich lachen oder lästern,
Beides geht auf Torheit aus.
Zwo verschneiden stets die dritte,
Mienen, Worte, Kleid und Schritte,
Klein und Groß und Alt und Jung
Müssen durch die Musterung.

79,9. *Schweigt man still, so heißt's gezwungen,*
Gibt man zu,[2] *so sind die Zungen*
Der Verläumder noch so scharf,

---

[1] Leonorens Schwestern. Leonore war die Vertraute der Schwester Maria Euphrosina, die ihr oft die Leiden ihrer unglücklichen Ehe mit Täuber beichtete.

[2] Wie er es im Juli offen getan hatte.

S. 37 *Daß sie mehr zur Rache lügen,*
Bis wir Zank und Händel kriegen,
Die man auch nicht ahnden darf.

79,10. *Schonen uns auch fremde Glossen,*
Geben gar die Hausgenossen
Unsern Feinden Zung und Wind,
Bis die Lehrer eingenommen,
Und wir auf den Holzstoß kommen,
Wo die Flüche Flammen sind.

79,11. *Wär auch alles zu verschmerzen,*
So ist dies ein Stein im Herzen,
Daß auch ehrlich nicht mehr gilt,
Hat man noch so treue Sinnen,
Wird man doch nur Spott gewinnen,
Wo man nicht wie andre schilt.

Nehmen wir noch die starken Ausfälle selbst in den bestellten Promotionsgedichten hinzu, so wird die Zeit ersichtlich sein.

N² 172 Das Gedicht ist aus Leipzig und der Adressat ebenfalls (Vers 25 ff.). Die Hochzeit war im Februar (Vers 12 u. a.). Die Kirchenbücher von Zduny sind nicht mehr vorhanden. Es bleibt nur 1718 und 1719. Nun wird der Winter als sehr streng geschildert. Für 1718 stimmt das nicht, trefflich aber für 1719. Sicul, Leipziger Jahrgesch. 1719, 2. Teil, S. 10 wird von der großen Kälte berichtet, die den Sund am 11., 12. und 14. Februar hat zufrieren lassen.

*G 171 Das Gedicht könnte gerichtet sein an Peters und an Pfeiffer. Das letztere scheint wahrscheinlicher. Peters wird sonst nur beiläufig genannt, wenn auch sehr warm. In der Zeit der Freundschaft mit Pfeiffer, dem ein besonderes Gedicht wegen seiner musikalischen Begabung gewidmet ist, und der häufig als intimer Freund der Leonorenzeit erwähnt wird, z. B. sein Vertrauter in dem Verhältnis mit Leonore war, hat sich Günther mit Vorliebe Philimen genannt. Auch Litzmann neigt dieser Ansicht zu (Im neuen Reich 1879, II, S. 529 und Tkr. S. 96 n. 12). — Mai-Juni 1718 (G 837) nennt er Pfeiffer seinen anderen Pylades (hier: Jonathan und David) und das Verhältnis dort stimmt in allem zu dem hier. Dieselbe überschwängliche Liebe, die selbst die Trennung im Tode abweist. —

S. 37 Charakteristisch ist auch die gleiche Verbindung unschuldigen Scherzens und der Weisheit. Dort: *„Denk an unser kluges Scherzen, denk an unsre kurze Zeit, die wir den verstohlnen Küssen, doch mit Unschuld eingeweiht..... Wohl dem Menschen, dessen Weisheit Höll und Furcht gefangen führt.—* Hier: *Die Unschuld scherzt mit uns zur Seite, die Weisheit giebt uns Licht und Ruh"* u. s. w. Ich glaube aber nicht, daß man an einen Torschreiber Christian Pfeiffer denken darf (Litzmann); auch handelt es sich bei Leonore nicht um den Johanniskirchhof, wo jener Torschreiber wohnt, sondern um den Paulinuskirchhof, bei dem Pfeiffer wohnen muß; wir müssen einen gebildeten Herrn vor uns haben. Es scheint mir der Leipziger Theologe und Philosoph D. Joh. Gottl. Pfeiffer zu sein. Auf einen Theologen läßt manches schließen. Da der Hinweis auf die Dienste um Leonore fehlt, müßte das Gedicht vor April 1719 liegen.

G 732 Sicul, Leipziger Jahrgesch. 1719, II, S. 14. Kopp, Euph. a. a. O. S. 735. Kade, Grenzboten 1890, S. 72.

S. 38 G 290 Es handelt sich um dieselbe Person wie in G 314; das bedarf keiner Erörterung. Dort aber muß man wohl an Leonore denken. Er hat sie zuerst unter Pseudonymen besungen, bis sich das Verhältnis ernsthaft gestaltete. Nehmen wir das Selenengedicht G 277 hinzu, so sehen wir, daß gerade ein Pseudonym mit dem Stamm „Sel" in allen Varianten beliebt ist, für die Geliebte und ihn. Daß dem Genuß der intimsten Gunst solche Situationen voraufgegangen sind, setzt ja das Gedicht voraus, welches diese Gelegenheit besingt (G 294). Zur Zeitbestimmung beachte man noch die Andeutung: *süßen Frühlingsscherz.*

258 u. 925 Stets findet man bei Günther bestimmte Perioden seines Dichtens ganz gesättigt von einer Stimmung, die ihn ausfüllt und alles in ihr werden und aus ihr geboren werden läßt, was er schreibt. Das ist eine allen Dichtern gemeinsame Erscheinung, die sich so ungezügelt dem Augenblick hingeben, wie er. So gelang es mit Sicherheit, die anakreontische Zeit zu umschreiben, so haben wir schon in der Jugend die Intensität der Alciatus- und Horaz-Beeinflussungen und die Folge der Lehrzeit von Schmolcke zu Menantes konstatieren

S. 38 können. Und so finden sich fast alle lasciven Gedichte, die fest datiert sind, in der Periode der Behandlung der Ovidischen Amores vom Herbst 1718 bis Frühjahr 1719. Diese Zeit ist es auch, in die wir die Bearbeitung des Hochzeitsgedichtes nach Johannes Secundus (G 925) legen müssen. Im Herbst 1718 finden wir ihn vertraut mit den lasciven Dichtungen der Neulateiner. Dabei war natürlich in erster Linie Joh. Secundus. Daß er ihm nahestand, bezeugt das Widmungsmotto aus Secundus vor dem Abschiedsgedicht für Gorn (G 385 vom 15. November 1718). Daß er dann im Frühjahr geradezu studiert wurde, bekundet G 580 (9. April 1719): *„Secundus wird bereits für Wolffen eingehandelt."* Die Bearbeitung des Epithalamiums fällt ins Frühjahr 1719. Es ist dieselbe Zeit, in der Mencke beginnt, für Günther zu sorgen und so erklärt es sich, daß ihm bei der späteren Verteidigung Günthers gerade dieses Gedicht in der Erinnerung war. Und ebendahin gehört G 258, einmal, weil wir, wie gesagt, wenn irgendwo, so bei Günther die allmächtige Stimmung in Betracht ziehen dürfen, und dann, weil uns auch die Strophe hierher verweist.
Die beiden Zeilen, welche in dem Sekundusgedicht vorkommen, haben das Schema:

a) ◡ — ◡◡ — ◡◡ — ◡◡ — ◡
b) ◡ — ◡◡ — ◡◡ — ◡◡ —

Hier haben wir stets die Folge a + a, b + b in fortlaufendem Wechsel je eines Paares weiblicher und eines Paares männlicher Reime. In G 258 haben wir Strophen, in denen die weiblich gereimten Zeilen (a) 1 und 4 die männlich (b) gereimten 2 und 3 umschließen und zwei männliche 5 und 6 folgen lassen. Die Zeilen haben dasselbe Schema wie oben. Die Strophe in G 258 ist der von G 1124 (von Menantes, s. die folgende Seite) nachgebildet. Der Hochzeitsscherz aber findet zu seinem Versschema in der lateinischen Vorlage keinen Anhaltspunkt; offenbar hat Günther empfunden, wie diese leicht dahin fließenden, übermütigen Verse des Menantes dem Stoff angemessen waren, ebenso wie dies so viele spätere Dichter empfunden haben bis auf den jungen Goethe, den das Gedicht G 258 in Form und Inhalt noch bestimmt hat bei der „Unbeständigkeit" des Leipziger Liederbuches (Strack, das Leipziger Liederbuch).

S. 38 Kaum einer von Günthers Biographen spricht ohne Animosität oder Bedauern von diesem Gedicht. Mit Unrecht. Es ist ein stark satirisch gefärbtes Oppositionsgedicht gegen ein artiges, dem Philisterium schmeichelndes Programmgedicht Hunolds-Menantes, in dem Günther doch von Jugend auf den lascivsten Dichter gesehen hatte und hatte sehen müssen, und von dem man zu Genüge wußte, daß er seine Stellung am Parnaß seiner scharfen Zunge und Feder und seiner lüsternen Phantasie verdankte. Es entsprang also der Opposition gegen literarische Heuchelei. Das Menantessche Gedicht findet sich in der „Allerneuesten Art, zur reinen und galanten Poesie zu gelangen . . .“ 1717, S. 122: *Das laß ich wohl bleiben, daß ich mich verliebe* . . . . 5 sechsz. Strophen. [1]) Der erste Herausgeber Fessel, dem das Gedicht in einer Abschrift zugleich mit G 258 übergeben worden sein mag (vielleicht von Günther selbst geschrieben), hat beide Gedichte in B (S. 200 und S. 212) aufgenommen und so ist das Menantessche Lied auch in G geraten (S. 1124) und zwar ohne die 4. Strophe. Die satirische Absicht ist ersichtlich. In den „edlen Bemühungen“ von 1702, die Günther ja aus seiner Jugend so genau kannte, hatte Menantes anders gesprochen.

Mit den Versen 1, 4—6:

Drum laß ich mich niemals den Vorwurf betrüben:
Ich wäre von Flandern und striche herum;
Das tu ich und denke: wer schiert sich was drum?

bezieht sich Günther boshaft auf S. 111, Str. 22 der ersten Menantesschen Sammlung („Die Phantasie im Lieben“:)

Damit, so heißt es, Adieu, wir sind von Flandern,
Sie nehme nur den Korb und schicke sich zum Wandern.

und Str. 23:

So wissen wir ihr Tun und Leben abzumalen
Und nehmen sie dazu zum Possen brav herum,
Ob sie uns manchesmal mit gleicher Münz bezahlen,
So denkt ein Kluger doch, was schier ich mich darum,
Das müssen Narren sein, die sich um Mädchen quälen,
Man kann aus Tausenden stets zehenhundert wählen.

---

[1]) Kopp, Euphor. II, S. 555.

S. 38 Auch an das Menantessche Gedicht a. a. O. S. 83: *Ich habe nur gethalt,* denkt er natürlich, wie überhaupt in der ganzen Zeit, wo immer wieder das unechte Citat daraus erscheint: *Gescherzt ist nicht gethalt.*

Man vergleiche noch Str. 7, 1—4 bei Günther:

Nur kommt mir nicht etwann mit albernen Possen,
Und rückt mir die starken Versprechungen vor!
Im Lieben hat wahrlich die Rache kein Ohr.
Ich schwöre verbindlich, bis daß ichs genossen . . . .

mit Menantes, Str. 1 und 2:

. . . . . *Und wenn mein schlaues Herz*
Ein wenig Lust genossen,
So wars ein kahler Possen . . . . .
Und hätten ja die Mienen
Verbindlich gnug geschienen,
So hab ich doch gelacht
Und bei mir selbst gedacht:
Du Einfalt wirst vexieret etc. . . . .

Über Günther und Menantes s. weiter Excurs 7.

S. 39 G 536 Aus Leipzig. Stimmung der galanten Periode. Str. 2: *Als nächst der tapfre Bing den spanschen Trotz zurücke trieb,* das war im Aug. 1718.

G 770 Wir haben hier ein Dankschreiben Günthers, welches er auf eine Unterstützung aus Breslau (Bressler: Vers 119) dorthin sendet. Er erhielt sie nach dem Gedicht auf den Frieden von Passarowitz und wahrscheinlich eben deshalb, weil es an maßgebender Stelle keinen Erfolg gehabt hatte. Die Unterstützung erfolgte auf eine Klage Günthers (Vers 70 ff.). Danach muß man das Gedicht schon in den Herbst verlegen. Es kommt noch hinzu die Bezeugung Leipzigs mit dem Rosental, wo er sich mit Flemings Geiste gatten will, und der Vers 110, wo er als seine Vorbilder nennt:

Vergil, Horaz, Petrarch, Sekundus, Sannazar.

Das paßt aber nur für diese Zeit. Danach ist auch an der Anm. Steinbachs S. 38 (s. S. 33 Anm. 1) kein Zweifel mehr möglich.

S. 41 N 42 Das Gedicht gehört zusammen mit allen folgenden, mit denen es im Ganzen und Einzelnen zusammenstimmt. Doch scheint

:. 41 es etwas früher. Zu Str. 3 und 4 vergl. 385, 90 ff. vom Herbst 1718, zu Str. 7 alle nächsten Gedichte. Das „Lumpenquodlibet“ in Str. 9 geht gewiß auf Menantes, dessen „geflickte Quodlibets“ er auch später noch hernimmt. Auch die klugen Schwestern und der tadelsüchtige Magister sind hier geläufig (Str. 10).

921 Der Inhalt ist folgender: Es ist ihm von Freunden vorgeworfen worden, daß er immer nur Lieder und Lieder dichte, aber man glaubt, er schlafe nur, und eine größere Dichtung werde schon kommen. Er hat aber die böse Erfahrung gemacht, um Erfolg zu haben, müsse man unredlich sein, er bleibt deshalb lieber bei seinen Kirschen, manchmal auch Stachelbeeren:

Man leugt bisweilen nach der Mode,
Und nach der Mode lüg auch ich, . . .
Ihr Narren, was verdenkt ihr mich? . . . .
Die Kappe, die ich jetzo trage,
Steht mir wie Eulenspiegeln an,
Doch dies ist die gewisse Plage,
Daß ich sie nicht vertragen kann . . . .

Diese Situation bestimmt annähernd den Zeitpunkt der Abfassung. Er kann mit der Dichtung nach der Mode nur die Studenten- und galante Dichtung meinen, in welcher, wie später bei den Anakreontikern ganz allgemein, Mensch und Dichter streng geschieden wird, also die Dichtung von 1718 bis Frühjahr 1719, von der er in Lauban öfter betont, daß er mit ihr der Mode gegen sein Wesen gefolgt sei, daß er gedichtet, was der Pöbel verlangt habe. Und nach der Seite ist seine Dichtung auch damals noch maßvoll im Vergleich zu den anerkannten Modedichtern. Sie hat sogar in diesem Genre einige wertvolle poetische Früchte gebracht.

940 In derselben Zeit, wie das vorige; es stimmt mit ihm überein in Thema, Aufbau und Einzelheiten. Man vergl. hier Str. 1 mit Str. 7 dort, hier Str. 2 mit Str. 4 und 5 dort, Str. 4 mit Str. 6 dort und Str. 3 mit Str. 7 dort. Str. 3 streift seinen Mißerfolg mit dem Friedenslied. Str. 6: *Das macht vielleicht der schlimme Winter* (1718/19 s. d. Begr. zu N² 172). Die letzte Wendung entspricht dem burschikosen Ton des Studentenliedes.

S. 41 G 548 Dazu gehört dann auch dieses wörtlich anklingende reizende Gedichtchen: „An die Spötter.“

G 241 Der „galante“ Charakter des Gedichts läßt vermuten, daß es in die Zeit von G 258 und 925 gehört. Dafür spricht dann mehreres. Die erste Strophe erinnert wieder an Menantes a. a. O. S. 83: *Ich habe nur gethalt.* Das Thema aber findet sich in einem schalkhaften Gedicht Philanders von der Linde (Mencke) in den „galanten Gedichten“, 2. Auflage, Leipzig 1710, S. 73: „Chloris läßt sich zwingen“ und Th. Mori Epigr. p. 78, das ganz gewiß mit seiner trefflichen Pointe durchschlug. [1]) Das Günthersche Gedicht scheint die Situation des Menckeschen vorauszusetzen. Goethe hat das Motiv dann wieder aufgenommen im Leipziger Liederbuch.

S. 39 G 580 5 ff. *Vier Jahr entbehr ich schon die schöne Leonore ....*
.. Ich sang und spielte zwar, doch nichts als Klagelieder,
Dort um das Elbathen, hier um den Pleißenstrand ....
21 ff. *Die Schwalbe bringt den Lenz, die Störche warme Tage,*
Und Amor mir vielleicht die gute Botschaft bei,
Daß dieses Osterfest der Grenzstein meiner Plage ....

1715 fand die Trennung statt. Das Gedicht fällt also auf Ostern 1719 (9. April). Es könnte der Einwand gemacht werden, erst im September seien es 4 Jahre und man müsse also an Ostern 1720 denken (31. März). Um diese Zeit aber befindet er sich in ganz anderen Verhältnissen und Stimmungen in Lauban. S. auch Kopp, a. a. O. S. 735. Lesbia ist Leonore.

S 41 G 1056 Wird von Steinbach und nach diesem von G^{6} bestritten, doch wohl mit Unrecht; wahrscheinlich ist es eine Kompaniearbeit mit Günthers Unterstützung.

G 455 Gleich der Anfang des Gedichts und dann fortfahrend der ganze Stil rücken es in die galante Zeit. Das wird durch die Untersuchung bestätigt. In einer Abschrift ohne Bez. findet sich die Überschrift: „Auf die Gleditsche Nachhochzeit in Leipzig sandte dieses der kleine Vetter“ (Handex. des Herrn

---

[1]) Gervinus' Urteil über Philander von der Linde kann ich überhaupt nicht beipflichten. Seine kleinen Gedichte und Übersetzungen sind oft graziös und witzig. Und er war sich dessen offenbar bewußt. Er kam selbständig zu Anakreon, und das zeigt nur, daß er auch auf aesthetischem Gebiet ein feiner Kopf war.

S. 41 Prof. Litzmann). Johann Gottlieb Gleditsch, der berühmte Buchhändler in Leipzig, wurde am Sonntag Jubilate 1719 (das war der 30. April) mit Sophia Elisabeth Hübner zu St. Nicolai in Leipzig aufgeboten (Traubuch 1719, Fol. 17). Die Hochzeit fand jedenfalls in Hamburg statt, woher die Braut war. Diese war die Tochter Johann Hübners, des bekannten Verfassers eines Reimlexikons, der damals schon Rektor des Johanneums in Hamburg war und seinen Ruf auch als niedersächsischer Dichter und Verfasser einer ebenfalls weitgerühmten Genealogie gesichert hatte. Die „Niedersächsischen Nachrichten von gelehrten neuen Sachen", Hamburg 1731, S. 354 berichten, daß Joh. Hübner 1695 in Merseburg des weiland hochberühmten Leipziger Theologen, Herrn D. Joh. Olearii dritte Jungfr. Tochter geheiratet habe. Er hatte 3 Töchter. Als 2. wird angeführt „Sophia Elisabeth, die im Jahre 1719 an den berühmten Buchführer zu Leipzig, Herrn Joh. Gottl. Gleditsch verheiratet worden, aber bald darauf 1721 in der Blüte ihrer Jugend verstorben." S. 358 wird von Hübners Schriften u. a. angeführt: „In Genealogicis, sein aus 3 Bänden in Fol. und 1000 Tabellen bestehendes genealogisches Werk. Das erste Vol. ist bereits 4 mal, nämlich 1708, 1712, 1719 und 1725 gedruckt ... das andere ist 1727 ... und das dritte 1728 ... ans Licht getreten". Daraus ist ersichtlich, daß der erste Teil der Genealogie 1719 bekannt und gesucht war, der zweite aber noch nicht erschienen.

Alles das stimmt zu den biogr. Mitteilungen des Gedichts:

105 ff.: *Du suchtest sächsisch Blut und wolltest doch dabei,*
Daß dessen Hitze noch in etwas milder sei,
Drum ist die kalte Luft in jenem harten Norden
An deiner schönen Braut auch dir zu Diensten worden.

110 ff. wird die Braut mit einem Buch im Verlag des Bräutigams verglichen.

116 f.: *Der Vater giebt mit ihr der alten Freundschaft wegen*
Den schön- und andern Teil der Genealogie.

Diese ist in der Tat bei Gleditsch in Leipzig erschienen. [1])

---

[1]) Das Gedicht fällt in die Zeit der Bemühung um Leonore in Leipzig. Die Verse 73—84 scheinen sich auf sie zu beziehen; sie

S. 41 G 277 Str. 1, 5 ff.: *Die Krankheit, so dir jetzo droht, Erschreckt mich ärger, als du denkest, Doch wo du mir Erhörung schenkest, So hat der Anstoß keine Not.*

Str. 3, 7—8: *Du sollst hinfort von neuem spüren, Wie artig frische Myrthen stehn.*

Str. 4: *Du bist ja sonst so sehr bemüht, dich nett und kostbar anzukleiden . . . .*

Str. 6: .. *Sechs Wochen laß dies Thee nicht ruhn! Mein Wunsch hat Kräfte beigetragen.*

Vergl. dazu: G 633, 55 ff., 105.

Danach trage ich kein Bedenken, das Gedicht auf die Leipziger Leonore zu beziehen, die, bevor sie ihm in festem Verlöbnis nach der Hingabe vom Juni 1719 gehörte, nie Leonore genannt wird, sondern unter geläufigen Pseudonymen nach allgemeiner Mode besungen wurde. Zu dem Namen Selene s. d. Begr. von G 290.

S. 42 G 469 Golitz=Golis, Vorstadt von Leipzig. Zwei Verse bestimmen nach allem vorher Gesagten die Zeit näher:

1. *Es ist die Mode so: man schiert und wird geschoren*... und
15. *Gescherzt ist nicht geschimpft.*

Noch genauer wird die Zeit (Sommer) bestimmt durch Vers 23 ff.:

Zumal zu unsrer Zeit, in der der Hundsstern billt,
Und Adams Blöße fast beim Frauenzimmer gilt etc.....

---

geben plötzlich ganz den Charakter typischer Schilderung auf, den das Gedicht sonst wahrt:

Noch ein Spanelchen lacht, dies ist ein flattricht Kind;
Gemüt und Leib ist gut, nur Fleisch und Blut sind blind
Und küssen einen Tropf, der durch der Bosheit Sitten
Ihr Ehr und Farb und Scham ein Jahr lang abgeschnitten.
Sie käme noch ans Brett, und ginge sie was ein,
So könnt' ihr Leben noch auf Erden glücklich sein,
So fern sie ihren Witz geschickt zu brauchen wüßte,
Und nicht der Eitelkeit des Pöbels folgen müßte.
Sie wähle, was sie will, vielleicht kommt noch die Zeit,
In welcher ihr Verstand den Unbestand bereut;
Man gönnt es ihr zwar nicht, doch läßt sie sich nicht raten,
So mag sie immerhin an armen Rittern braten.

Dazu vergleiche man besonders G 633, 45—48 und 51—54.

Spanelchen=Kind, junges Ding, bei uns noch in Spanferkel. Anfang Mai wäre sie also noch nicht sein; kurz darauf muß ihre Krankheit eingetreten sein.

S. 43 N 196 In dem Gedicht (z. T. nur im Mskrpt.) heißt es: *Und klagen, daß auch du sie noch beschämen mußt. Bisweilen zeigt mir zwar die Schickung bessre Strahlen. In Dresden sieht man nichts als .... Nächst wurd ich mit Gewalt an unsern Hof gezogen, Viel Gönner schwatzten mir Befördrungsmittel vor: Ich kam und sah und sieh, ich war .... betrogen. Mein ganzer Vorteil war ein leer und magres Loben Ein Kerl .... kommt an und sticht mich ab ..... weil er nur ein bessrer Hofnarr ist. Nach Hofe taug ich nicht, ich hab ein treu Gemüte und bin der Wahrheit Freund, die wär allein mein Fall* (dazu ist zu vergl. G 181). — *Und bleib ich auch verlassen, So schmeck ich den Genuß gelehrter Einsamkeit. — So sitz ich bald daheim, bald aber in dem Grünen, Und Phoebus und mein Kreuz, sonst niemand neben mir:* vergl. G 181 Str. 3. *Mein Gönner, tadle nicht die Schwachheit zarter Brände, Wer Lieb und Brunst nicht kennt, der kann kein Dichter sein* (in Bez. auf Leonore gesagt). *Da hol ich vom August manch Gleichnis her.* Vergl. Litzm. S. 42.

Vers 69 ff.: *Nichts desto weniger entzückt mich noch ihr* (der Muse) *Scherzen,*
Und selbst mein Ungemach bringt manchen Einfall bei,
Verschwör ich sie gleich oft, so geht es nicht von Herzen,
Denn weil der Mund noch flucht, so schreibt die Hand auf's neu etc.

Das scheint auf die gerade geschriebene Epistel an Brandenburg zu gehen (G 577).

Leipzig.

N 111 Die Entwickelung des Verhältnisses zu Leonore liegt ziemlich klar vor uns. Im Frühjahr hat er sie kennen gelernt. Sie war verlobt, aber sie wurde darum nicht sehr angesehen. Im Anfang hatten Günthers Bemühungen nicht allzuviel Erfolg. Sie wich aus und ließ ihn im Unklaren und scheint ein ziemlich kokettes Spiel getrieben zu haben (G 633, 41 ff.). Dann wurde sie krank, und Günthers Angst und Sorge und persönliche ärztliche Unterstützung brachte sie so zusammen,

S. 43 daß er die Aufgabe ihres Verlöbnisses erreichte. Nicht so dachten aber die Verwandten, die sie nun sorgfältig von ihm fernhielten. Leonore hatte unter Anfeindung und Eifersucht (des kaltgestellten Bräutigams) zu leiden. So trafen sich die Liebenden heimlich bei dem Freund Pfeiffer, der wohl beim Paulinerkirchhof wohnte, und auf diesem selbst beim Grabe ihrer Eltern. Am 26. Juni gewann er ihre Gunst völlig. Danach scheint sie auf das strengste bewacht worden zu sein, so daß keine Zusammenkunft vor August mehr möglich wurde. Günther bemühte sich um eine sichere Stellung, und wesentlich deshalb ging er nach Dresden. — Die Datierung unseres Gedichts machte nun ziemliche Schwierigkeiten.

Vers 25 f.: *Es sind, du weißt es wohl, fast mehr als sieben Wochen,*
Seitdem wir uns bereits nicht mehr vertraut gesprochen . .

Nun haben wir den festen Termin des 26. Juni als Tag des großen Erfolgs. Läge das Gedicht vor diesem Termin, so hätte keine Zusammenkunft stattgefunden zwischen der ersten Woche des Mai und diesem Tag. Das ist aber unmöglich, denn in dieser Zeit muß sich das Verhältnis in all den obengenannten Stationen entwickelt haben; und was sollte dort die ganze Abschiedsscenerie? Es liegt also danach, und da ergäbe sich als frühster Termin der 14. August. Am 10. August aber fanden wir ihn schon in Dresden und ebenso wieder am 22. August. Das Gedicht aber gibt die Situation auf dem Paulinerfriedhof in Leipzig. So bleibt füglich nur die Annahme übrig, daß Günther etwa den 17. August nach dem Mißerfolg der Vorstellung bei Hofe nach Leipzig zurückkehrt, wahrscheinlich am 20. oder 21. August mit Leonore auf dem Friedhof zusammentrifft und unmittelbar darauf (jedenfalls von ihr angefleht) zu einem neuen Versuch nach Dresden geht (dafür das Lobgedicht auf August). Unterwegs flattert von Bora das Billet G 269 zur neuen Ermutigung zu Leonore. Damit ist auch diese merkwürdige Datierung erklärt. Aber Leonore hat das Zutrauen verloren, und dem jedenfalls erneuten Drängen der Verwandten gelingt es, sie zur Absage an Günther zu bewegen und reumütig zu dem früheren Bräutigam zurückzuführen. (Vergl. dazu dann noch im Einzelnen die Verse 55 ff., 78, 95 ff.). Ein Terminus post quem in festem Datum ist gegeben in der

S. 43 Beziehung der Verse 176 ff. Die da berührte Geschichte wird ausführlich erzählt bei Sicul, Leipz. Jahrb. 1719, S. 834 ff. Bei dem Namen des Bräutigams irrt sich Günther. Er hieß nicht Konrad, sondern George Heinrich Groebe, Gerichts-Notarius, die Braut Kuhnau ist die Tochter des Organisten Kuhnau, des Vorgängers von Bach. Der Friedhof mit dem Doppelgrab ist der Paulinerfriedhof. Wittig, Urk. und Bel. S. 19 f. berichtet dasselbe ohne Angabe der Quelle, die aber eine andere war. Die Geschichte machte Aufsehen. — Man vergl. noch folgende Stellen des Gedichts.

Nach der Rückkehr von Dresden sagt er verständlich genug:

Ich leid es mit Geduld, wenn Glück und Hoffnung bricht,
Ach martre nur mein Herz mit ihrer Trennung nicht.

47 ff.: *So scharf mich auch dein Zorn und dessen Wirkung, plagt . . .*
So viel ich Ungemach, so wenig Trost ich spüre,
Bleibt Philidore mein, so hab ich, was ich will . . . .
Und willst du mich sogar um ihre Liebe bringen,
So wie du mich bereits um Glück und Ruhm gebracht. . . .

141 f.: *Jetzt weiß ich freilich nicht, wie lang ich hier noch bleibe,*
Noch wo mich Glück und Wind in kurzem hinvertreibe etc.

Dresden.

3 709 Es handelt sich nicht um ein Gedicht, das bei der verunglückten Vorstellung überreicht worden wäre. Die Vorstellung selbst fand fraglos vor dem 16. August statt, da die ganze Verzweiflung der Epistel an Brandenburg nur aus dem Fehlschlag zu erklären ist. Von diesem wird hier schon gesprochen:

9 ff.: *Das weiß die Welt, wie ich, und gleichwohl schlug jüngsthin*
Der Strahl der Majestät den ungewohnten Sinn,
Denn als mein Pegasus 4 Schulen machen sollte,
Da stund der lahme Gaul, als wenn er taumeln wollte . . . .
Vergangen ist vorbei, mein König kann verzeihn . . .

25 ff., 41, 45 ff. charakterisiert er seine Gegner bei Hofe, und 61 ff. klagt er sie offen an. Die Absicht, nun mehr auf seine Weise, als durch das „Schulenreiten" die Gunst des Königs zu

S. 43 erwerben, eben durch dies Lobgedicht, spricht schon die Brandenburg—Epistel aus, G 579, 80 ff.:

So geht der Musen Lust bei langer Trübsal ein,
Dies werd ich jetzt gewahr, jetzt da ich Friedrichs Wunder,
Jedoch nur überhaupt am Pindus singen will . .

Auch seine Ansprüche hat er herabgestimmt:

367: *Mein Wunsch ist auch nicht groß und kleiner, als ich selbst,*
Er strebt nicht über sich, er mag kein fettes Amt . . . .
. . . *Und will zufrieden sein, wenn Friedrichs Gnadenhand*
Den Musen Schatten giebt . . . . .

G 269 Siehe N 111. Litzmann (Im neuen Reich S. 528 a. 2) meint, die Angabe des Ortes und des Datums beruhe auf einen Irrtum. Das ist aber ausgeschlossen, weil das Gedicht in der Tat nirgends besser paßt als hier. Borau in Schlesien freilich kann nicht gemeint sein, sondern Bora zwischen Leipzig und Dresden, von wo er im unmittelbaren Anschluß an die Situation von N 111 an Leonore schreibt, voll Ungeduld, noch bevor er Dresden erreicht hat.

Nun Kind, ich kann dich nicht mehr bitten:
Behalt mein Herz in treuer Brust (N 111, 129 u. 145)

Str. 1: *Und wo ich reise, wohn und bin* (N 111, 141).

Str. 3 spricht die Absicht aus, es bei Hofe wieder zu versuchen trotz böser Erfahrung. Die Ablieferung von G 709, das entstanden sein mag in Dresden und Leipzig, fand, wenn sie überhaupt nicht unterblieb, erst danach statt. Str. 6 und 7 wiederum knüpft unmittelbar an N 111 an:

6. *Erinnre dich der ersten Küsse,*
Die niemand als der Schatten sah!
Sie machten mir die Äpfel süße,
Ach wäre doch die Zeit noch da!
Gedenk an Pfeiffers Schlafgemach,
Und zähle dort die Wollust nach.

7. *Der Umgang ward uns sonst verboten,*
Wir suchten die geheimste Bahn:
Wir riefen die verwandten Toten
Zu Zeugen unsrer Freundschaft an,
Und ließen bei verschwiegner Pein
Den Kirchhof unsre Freistatt sein.

S. 43 G 633 Unmittelbar in Dresden angekommen empfing er die Absage Leonorens und darauf entstand dieses Gedicht (so auch Fulda, Kalbeck bezieht es unbegreiflicher Weise auf die Leonore Jachmann).

8. *Um die* (sc. Glieder) *sie kurz vorher die falschen Armen [schlang.*

17. *Was tust du das an mir und stürzest mein Vergnügen,*
Worauf ich soviel Zeit und Müh und Fleiß verwandt.

34. *Wie ofters hat dein Mund (du weißt bei welcher Gruft)*
Der Eltern Asch und Staub, auf dem wir sicher lagen,
Zum Zeugnis wahrer Treu mit Tränen angeruft.

Weiter vergl. 45 f., ganz besonders aber 50 ff., wo er von der Krankheit Leonorens, seinem Eingreifen und seiner Sorge spricht.

85 ff. verwünscht er die neue Verbindung der Geliebten mit dem Bräutigam, 101 verweist er auf die letzte Sommernacht (N 111), 106 erinnert er an die Verlobung.

113 ff.: *Sei da und schütze vor, man habe dich gezwungen,*
Der, die wahrhaftig liebt, hat Flehn und Zwang nichts an;
Du selbst hast nicht gewollt, sonst wär es wohl gelungen,
Indem der Weiber List viel Ausflucht machen kann.
Du daurest mich noch sehr . . . . . .

S. 44 G 354 Vergl. auch noch: Rec. I: *Ich nehme freudig gute Nacht* zu G 633, 121: *Wie wird mir doch so angst, dir gute Nacht zu geben.* Das Gedicht ist aus der Sammlung nach dem ersten Schmerz.

G 242 An sich sicher. Wörtliche Anklänge an G 633 und G 354 stützen noch.

u. 201 Als Selinde trat uns schon die Leipziger Leonore entgegen. Auch hier handelt es sich um diese. Das Gedicht G 314 muß mit G 201, Str. 5 zusammengestellt werden, wo auch das sonst nicht wieder verwendete und offenbar von dieser Selinde übernommene Bild von den am Himmel stehenden Bäumen gebraucht wird. G 201 aber kann nur entstanden sein in Lauban oder in Dresden unter dem zwiefachen Zusammenbruch seiner Hoffnungen am Hofe und bei Leonore. Für Dresden entscheidet nun:

1. Die auffallende Ähnlichkeit der Str. 3 mit G 297, 1 (Sept. 1719)

S. 44 2. Str. 9 u. 10: *Man seh nur deine großen Knechte,*
Die Gold und Ehr und Stand erdrückt,
Sie machen die Gewalt zum Rechte . . . . . .
Jetzt lechzt man nach der Fürsten Speichel,
Und sucht Gefahr, wo Purpur liegt.

Str. 11: *Mein Herz ist viel zu hoch geboren,*
Als daß ich in der S k l a v e r e i,
Zu der des Pöbels Mund geschworen,
Ein S c h i m p f v o r s e i n e n A d e l s e i.

Dann kommt, ganz wie in all den Gedichten dieser Tage die Resolvierung auf die Weisheit.

12. *Es mag mich Neid und Feind verletzen,*
Es mag sich nur der Heuchler Heer,
Ja selbst der Tod entgegensetzen.

Nun läßt ja die Beziehung auf den Queis G 314, 3 an Lauban denken, aber es ist unsinnig, dabei zu verweilen; denn das Gedicht setzt eine lange zärtliche Liebschaft voraus, die uns v i e l m e h r Spuren hätte hinterlassen müssen. Zudem war er in Lauban krank, unfähig zu gefallen und sich an „Felsen, Bach und Wald" umherzutreiben, auch war er ganz von Leonore Jachmann erfüllt, vor, in und nach Lauban, und dachte nur an sie. Auf die Leipziger Leonore aber passen alle Umstände, ebenso der Ton und schließlich noch mancherlei Einzelheiten wie z. B. der gleiche Anfang mit G 283. Den Namen Leonore mag er mit einmal nicht mehr gebrauchen, weil er sich wieder auf die Jugendliebe überträgt, zu der sein Herz sich alsbald wendet. Daher auch die anderen Bezeichnungen: Falsche Sirene, Delila etc. Und nie nennt er sich selbst so gern Philimen, wie damals (z. B. N 111, G 633 !). Es gibt noch ein Gedicht, das zu einer anderen Erklärung herangezogen werden möchte, G 179, das sich nur in G findet und das Akrostichon trägt Joanna Elisabeth gebohrene Averbain von Greiffenberg. Gr. liegt am Queis. Selinde könnte als Umstellung von Elise gelten. Aber sonst weist n i c h t s dorthin. Auch eine Beziehung dieser Averba zu Leonore zu konstruieren, scheint untunlich.

G 283 Kalbeck bezieht dieses Gedicht auf die Schweidnitzer Leonore und stellt es ins Jahr 1721! Ich habe nur auf G 633 zu verweisen, was vollauf genügt.

S. 44 G 299 Das Gedicht fixiert die Rückwendung zu Leonore Jachmann. *„Verführter Geist . . . , Es läßt dich endlich auch die nette Philirinde . . . Wie weh du Lenchens Brust . . . getan. Ich fühle schon die Rückkunft erster Triebe.“* Vergl. Litzmann „Im neuen Reich“ 1879, II, S. 258, Anm. 3 und das Dresden-Breslauer Taschenbuch.

u. 268 Lenchen ist Leonore Jachmann, die harte Schöne die Leipz. Leonore. Die Beruhigung ist schon so weit bei ihm vorgeschritten, daß er aus den Beziehungen ein bewußtes Kunstwerk gestalten kann. Die beiden Gedichte sind Nachbildungen von Horaz, Oden III, 9 und 10: „Donec gratus eram“ und „Extremum Tanain“ und folgen ebenso im Dresdener Taschenbuch aufeinander. Vergl. Litzm. Tkr. S. 39. [1])

IV.

S 45 J 693 In Schweidnitz, bevor er Leonore trifft, auf dem Wege zu ihr.

Str. 1: ... *Auf Musen! auf, und sucht die lang entrißne Flöte,*
Die uns in Schweidnitz einst den Abend kurzgemacht,
Ihr habt mit mir geweint, ihr sollt auch mit mir singen,
Und Lenchens Gegenwart mit Treu und Lust umringen.

Str. 5: . . *Damit mir, wenn ich dich in nächstem Tage [spreche . . .*

Str. 6: *Dies ist der vierte Herbst, seitdem ich dich entbehrt.*

Str. 13: *Ach, breite zum voraus Hand, Lippen, Brust und Arm,*
Ich komm und zittre schon vor Unruh und Verlangen,
Dich, längst erwähltes Herz! von neuem zu umfangen.....
Vor zählt ich Jahr und Tag, jetzt sind es Augenblicke.

So schon (gegen Kalbeck) Litzmann, Günthers Gedichte S. 84 Anm., s. auch Kopp a. a. O.

J 308 Str. 1: *Wir werden noch einmal geschieden . . . .*

---

[1]) Die hierher gehörigen Gedichte des Dresden-Breslauer Taschenbuchs finden sich nicht in der Folge dei Abfassung, sondern nach folgendem Schema:

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
Zeitliche Folge	G 181	G 577	N [2] 230	G 354	G 299	G 289	G 268	G 183
Folge im Taschenb.	G 181	G 183	G 289	G 268	G 577	G 299	N [2] 230	G 354

Die Zusammengehörigkeit von 6 und 7 ist erwiesen. Auch 4 scheint unmittelbar 3 gefolgt zu sein.

S. 45 Alle Erinnerungen von Schweidnitz werden angeführt, bes. der erste Abschied dort 1715, das heutige Küssen soll in Erinnerung bleiben. Von einem anderen Abschied ist nicht die Rede. Die Stimmung ist hoffnungsvoll, die Liedform leicht und fröhlich. S. auch Litzm. G. G. S. 93 und Fulda.[1])

G 297 S. Litzm. G. G. S. 87, S. 17 und S. 25 und Fulda; ganz sicher ist das freilich nicht.

S. 46. N 163 u. N 205 Mariane war gar nicht der bürgerliche Name der Frau von Breßler; sie führte ihn wohl nur bei ihren Gedichten. Sie hieß Maria Elisabeth, und ihr Namenstag fiel auf den 19. November. Da muß Günther schon einige Zeit in Breslau gewesen sein, und es paßt dazu durchaus, daß er kurz vorher zum erstenmal eingeladen war.

G 150 Er ist noch nicht sehr vertraut im Breßlerschen Hause.

G 154 Die Dichtkunst hat Günther und Mariane schon näher gebracht. Sie haben viel darüber gesprochen (Str. 9 und 10). Str. 12: *Ich soll dich auf den Pindus bringen, Was denkt wohl dein Befehl von mir?* Str. 13: *Dein Umgang soll mich erst entzünden und .... den kalten Worten Geist verleihn.* Das Gedicht liegt vor dem 21. Dezember, da es die mit diesem Tage eintretende Trauer im Breßlerschen Hause ausschließt.

G 557 Das Gedicht bezieht sich auf die Begegnung in Borau, die Datierung ist die der Niederschrift. S. Kalb. S. 53; Ltzm. Tkr. S. 43.

G 695 S. Steinbach S. 55, Litzm. Tkr. S. 101, Kopp S. 737. Man braucht nicht mit Litzmann das Gedicht auf ein Zusammentreffen in Zedlitz zu beziehen. Die einzig sichere Begegnung dort ist doch erst nach dem 22. Dezember gewesen. Mit Litzm. bin ich der Meinung, daß die Abschrift in seiner Tkr. nach dem Concept genommen ist und die Ausgaben die spätere Fassung geben. In dieser späteren Fassung gab sich doch wohl auch die Reinschrift, die für Leonore war. Das Concept scheint denn schon früher in Borau geschrieben, wohin ich die Anregung

[1]) Wie es scheint, verhält es sich hier mit Abschrift und Text der Ausgaben ebenso wie bei anderen Liedern aus Borau. Die Abschrift ist nach dem früheren Concept genommen (Ltzm. Tkr. S. 100 n. 17), und die letzte Redaktion ist in Breslau gemacht, z. B. bei G 577 und G 695 und wohl auch G 693.

S. 46 verlegen möchte (s. z. B. *Was ist das für Vergnügen,* später: *war das* ...) Dasselbe liegt ja sicher vor bei G 557. Die Aufregung der Freude ließ ihn die schnellbereiten Verse nicht ausarbeiten, bis er in Breslau war.

ı 161 Die Gedichte stehen auch in D zusammen und gehören zusammen. Sie sind kurz nach dem 21. Dezember entstanden, da auf die Trauer im Hause Bezug genommen wird. Der schon G 154 ersichtliche Widerstand gegen Marianens Dichten und intime Freundschaft mit Günther ist stärker geworden und Mariane hat über den Klatsch geklagt. Die beiden Gedichte geben darauf Antwort, s. bes. G 159, Str 2 u. 3. Auch der Gatte wollte eine Beschränkung, s. 161.

Zum Schluß: *Sie soll mich* (die Muse) *hassen und verschwören,*
Sie tut es, doch mit Zwang und Zähren.

Nirgends findet sich ein Anhalt, daß Günther hier zu weit gegangen wäre, wie oft gesagt wurde.

V.

S. 47 Bei der Datierung des Aufenthalts in Lauban und des vorhergehenden in Zedlitz hat die bisherige chronolog. Arbeit verschiedene Widersprüche nicht beachtet. (Litzmann, G. G. S. 18, Fulda S. XXII, Steinbach S. 64). Es wird aber bald ersichtlich, daß sich mit dem Gedicht G 479 an Joh. Gottfr. Hahn Schwierigkeiten ergeben. Das Gedicht wäre nach der Datierung vom 6. April, die für das ganze Gedicht in seinem Abschluß fraglos richtig ist, da Ostern (31. März) schon als vergangen am Schluß berührt wird, später, als der Brief an Haas, der ja im März geschrieben ist (s. unten). Trotzdem heißt es hier, Günther befände sich drei Wochen in Lauban, in dem früheren Brief an Haas aber, schon mehr als 4 Wochen habe er die frische Luft nicht mehr genießen können. Das sind offenbare Widersprüche. Günther liegt aber sicher schon im Februar zu Bett, denn selbst wenn das unter Nº 153 Ausgeführte nicht zuträfe, das Gedicht an Haas also an das Ende des März gehörte, so bleibt doch durch N 50 bezeugt, daß er schon Februar darnieder lag, woran also nichts zu machen ist. Die Widersprüche sind eben nicht in dem Brief an Haas,

S. 47 sondern in dem an Hahn aufzudecken. Ich erkläre sie folgendermaßen:

Das Schreiben an Hahn ist nicht auf einmal entstanden, sondern mindestens in 2 Teilen, zwischen denen einige Zeit liegt. Das Gedicht wurde schon ziemlich früh begonnen und wurde dann nach Ostern fertiggestellt. Diese Annahme läßt sich auch aus den Texten wahrscheinlich machen. Zunächst bin ich nicht der Ansicht Litzmanns, daß das Mskrpt. Tkr. S. 103 n. 22 eine nicht sehr akkurate Abschrift des Originalbriefes sei, während die Ausgaben auf ein älteres Concept zurückgingen (auch die Variation von Vers 22 kann mich nicht dazu bestimmen). Ich kann bei der Abschrift nicht die besseren und präziseren Varianten finden, wohl aber, daß sie offenbar zeitlich frühere Varianten gibt, die nur teilweise bei der Überarbeitung, weil nicht mehr stimmend, verändert wurden, so daß also das umgekehrte Verhältnis hier das richtige wäre, wonach die Abschrift auf das Concept und die Ausgaben auf den fertigen Brief zurückgehen.

Besser scheinen mir z. B. entschieden die Varianten der Ausgabe in den Versen 3, 13, 30, 66, 91, 99 u. a., ebenso 6, 7, wo die Abschrift hart, die Ausgabe flüssig ist. Die Ausgabe sucht mehr zu pointieren.

19/20 sagt die Abschrift:

Ihn nähret Kirchengut, ich habe noch aus Jauer
Zwölf Seckel auf den Weg, Gott gebe nur die Dauer.

Das kann nur kurze Zeit nach der Ankunft in Lauban gesagt sein, die spätere Nacharbeit beim Brief macht in den Ausgaben daraus:

Jetzt nährt ihn Kirchengut, nächst hatt ich noch von Jauer
Zwei Seckel auf den Weg, es war nur wenig Dauer.

Die Zuversicht auf die Treue Leonorens ist in dem späteren Aufenthalt fester, daher die Variante von 22.

24. Abschrift: *Der Wind verschlägt sein Schiff;* Ausgabe: *verschlug.* Auch gibt das Gedicht selbst eine Andeutung zur Erklärung der Unterbrechung: 30. . . . . . *„Mein kurzes Unschlitt rinnt, Als wollt es mir sogar die Freude nicht mehr gönnen, die stille Finsternis dir schriftlich weihn zu können“,* oder, wie die Abschrift sagt, mehr in der schlichten Situation

S. 47 bleibend, die bei der Fertigstellung des Briefs ihre unmittelbare Bedeutung verlor: *„Mein Kerzchen Unschlitt schwindt (!) Und scheint mir auch sogar die Freude nicht zu lassen, den Freundschaftsbrief an dich ausführlich zu verfassen."* Das Einstreuen solch beiläufiger Anmerkungen paßt durchaus zu Günthers Manier, der bei der schnellen Produktion bes. dieser Tage jeden Gedanken, der sich bietet, mit in den Vers zieht; so stöhnt er gleich darauf mitten in eine Zeile, da ihm die Feder beim Eintauchen aus der Hand gleitet: *„Gleich, gleich, das Teufelstier entspringt mir aus der Hand."*

Mein Resultat ist also: Der Brief wurde schon in den ersten Wochen in Lauban hingeschrieben, der Schluß aber erst bei der verspäteten Absendung nach Ostern zugefügt. Steinbach hat mit großer Geschicklichkeit gerade auf die schiefe Angabe der drei Wochen (vom 6. April ab) seine Datierung des Laubaner Aufenthalts gegeben, die maßgebend blieb.

Für uns ergibt sich nun weiter, daß Günther noch nahezu 3 Wochen vor seinem Darniederliegen in Lauban in 2 Häusern verkehrte, wenigstens eine Gasse sah. Er hinkte freilich schon (s. Abschr. Vers 45). Sein Aufenthalt in Lauban muß also schon in die Mitte des Januar zurückgehen. Dann bliebe der Anfang Januar für die Reise. Damit stimmt auch die Angabe Steinbachs, daß er mit Schubart Ende Dezember 1719 Breslau verlassen habe, und ebenso der Anfang des Weihnachtsgedichts an Leonore (N² 228):

Mein Kind, was fangen wir noch miteinander an,
Es scheint, wir werden bald dem Kummer weichen müssen.

Somit fällt der 3. Abschied auf die Wende des Jahres.

G 245 Der erste Abschied kommt wegen der Stimmung nicht in Betracht. Die Form ist reif. Leonore mußte in der Zeit zur Hochzeit des Bruders reisen.

G 327 1. *Hier hast du nun den dritten Schwur* ... 6. *Besinne dich, was Schweidnitz wies* .... *Und kommt dir Roschkwitz in den Sinn, So denk auch dort nach Borau hin* ... 9. *Mein Engel nimm es selbst aus dir, Wie schwer, wie scharf und ängstlich mir Dein drittes Abschiedsküssen falle.* S. auch Litzm., G. G. S. 18. Das Gedicht ist mit G 310 (29. Februar, Lauban) zusammenzuhalten. Dieselbe Besorgnis

S. 47 vor Reizung der Geliebten in Gesellschaft, dieselbe Lust Leonorens an seinen Gedichten, dasselbe Versprechen, ihren Namen zum Zierrat seiner Verse zu machen.

G 306 *„Wo Dresden jetzt die halbe Welt, Das Herz der hohen Hochzeitgäste Mit tausend Wollust unterhält.“* Gemeint sind die Hochzeitfestlichkeiten des Kurprinzen. Zu Litzmanns Einwendung s. Fulda S. 174 Anm. *„Der Frühling ist nun nicht mehr weit.“* Das kann nicht im September sein, sehr wohl aber im Januar, s. Kalbeck S. 18. Ein anderer Abschied kommt nicht mehr in Betracht.

G 318 ... *Der schwere Abschiedskuß ... ich küß' und wein und liebe* .... etc. Dieser Abschied war bes. schmerzlich nach der Freude in Borau. Str. 2. *Du suchest ja dein Glücke, das hier wohl nicht mehr blüht.*

G 1052 .. *Der Anfang unsrer reinen Liebe Ist Unruh, Unglück, Hohn und Pein. — Das Mittel ist nicht minder trübe ...... Er wandert jetzt mit herbem Schmerze ... Dies, was ihn stärkt, das sind die Küsse, Womit du ihn vorher versehn; die Post ist da, mein Kind, ich schließe, Gott lasse deinen Wunsch geschehn* (von dem bei dieser Gelegenheit stets die Rede ist, s. G 208 Str. 2, N 50, 18).

S. 48. G 699 S. Kopp, Euphorion, a. a. O. S. 737.

G 186 Str. 7. *Bruder fort! Es geht nach Jauer .... Fort, ich höre schon die Lieder auf dem nächsten Freudenschmaus, Mertschütz sehn wir wohl nicht wieder ...* Mertschütz liegt direkt auf der Linie Zedlitz-Jauer [1]) ost-nord-östlich von Jauer, wo ihn Gorn bewirtete. Kopp, a. a. O. S. 737.

G 310 Steinbach, S. 64, Litzm. Tkr. S. 103, Kopp, a. a. O. S. 737.

---

[1]) Nach der „curieusen Lebensbeschreibung“ und Steinbach hätten die beiden Freunde sich bei den Dorfpfarrern bis nach Lauban durchgefressen. Günther dagegen: N 50 Str. 19:

Es geht auf Lauban zu, ich messe Tal und Höh
Durch Graben, Regen, Wind, Frost, Unruh, Angst und Schnee.
Wie manches Nachtquartier beschwert mir Kopf und Lenden?
In Jauer stärkt mich Gorn, ein alt' und treuer Freund,
Mit Bette, Tisch und Rat und dem, was trostreich scheint,
Von Leuten meiner Qual Verzweiflung abzuwenden.

20. *Mit Not erreicht ich noch die Grenzstadt um den Queis.* . . . .

S. 48 G 412 . . . *Das Fenster zeigt mir gleich den Wirbel in den Schnee, die Flocken kommen uns zu segnen aus der Höh; sie machen keine Wahl, und wo sie hingeraten, erquicken sie so gut das Unkraut als die Saaten.*

G 583 N 32 Die beiden Gedichte können nur hierher gelegt werden, sie zeigen auch viel Verwandtschaft, und beide schließen sich am engsten an G 412 an.

S. 49 N 44 . . . . *„Du schlägst mich unter fremden Leuten bei allgemeiner Armut lahm . . . . Das Leben ist der Rest der Güter, wovon mich Haß und Glut entblößt.* Zur Datierung dient noch: Kalbeck S. 44 in dem Brief an Herrn Haas (N 145) 33 f: *Mein Bruder, wünsch es ihm und lies den Klagebrief, der nächst in Austens Haus und Marckards Hände lief,* S. 49 f. in dem latein. Postskriptum: *Statum miserrimum ex his item Austenii et Marckardi literis, quas velim etiam legas et quidem statim colliges.* Und schon wenige Zeilen darnach: *Austenio et Marckardo missa iterum moneo monstrari iube* etc.

N 50 Fulda hat dazu S. 200 folgende Anmerkung: „In dem Adressaten hat man bisher Günthers Schulfreund und Gönner, Herrn von Reibnitz vermutet. — . . . . Reibnitz hieß Georg Wilhelm und man müßte danach das M. der Überschrift für irrtümlich statt W. halten. Wahrscheinlicher ist, daß M. einen Nachnamen und R. die Heimatstadt des betreffenden Freundes bedeuten soll." Fulda will es dann auf Marckard bezogen wissen und verweist auf den Brief an Haas. Diese Meinung Fuldas ist fraglos richtig; der Brief an Marckard, der so wichtig war, kann füglich nicht fehlen, wo alles andere da ist. Der Brief wendet sich nach Leipzig und berichtet von dem Ergehen seit der Abreise von dort. Die Situation der Str. 1 ist genau die des Februar, zu Str. 5 und ihrer philos. Resignation vergl. man den Brief an Hahn. An den reichen Gönner Reibnitz kann er unmöglich schreiben (Str. 10): *„So halt es dir vor Schimpf, mit Reimen Geld zu schmelzen."* Die Freunde, die seinem Herzen in Lauban nahestanden, werden mehrmals einzeln aufgezählt; Marckard findet sich stets, Reibnitz nie.

N 145 Vers 141 ff.: *Die Rache bleibt nicht aus, bedächt es Choerilus,*
Auf den ich mit Gewalt die Striegel schärfen muß,

S. 49 *So läg er wie ein Dachs dort im Gebürge stille*
Und reizte meinen Kiel mit keinem Reimpasquille.
So glücklich bin ich stets, ich fang auch ungestellt.....
Du fragst, auf wen ich zieh? Die Antwort steht mir frei:
Von Goldberg Meister Fritsch .....

Die Lästerschrift kam am 10. Februar heraus, und der Zorn ist noch ganz frisch. — Vers 148: *Wir leben jetzt im Märzen.* — 33: *Mein Bruder, wünsch es ihm und lies den Klagebrief, der nächst in Austens Haus und Marckards Hände lief* (Austens Brief: Nº 46; Marckards Brief: Nº 52, letzterer datiert: Februar 1720), dazu aus der lat. Nachschrift (Kalbeck S. 49): *Statum miserrimum ex his item Austenii et Marckardi literis ....* S. 47: *Summos inter lateris pedum et febris instantis tumultus plus quam duo milia versuum hodie et per noctem praeteritam pepigi, quibus hosce* (sc. N 145) *et omnes, quos Lipsiam misi, adnumero.*[1])

Da nun der Brief an Marckard noch vom Februar datiert ist, so muß es sich für alle diese Briefe und Verse um die Wende des Februar und März handeln, um dieselben Tage, aus denen ja auch das Gedicht an Leonore vom 29. Februar (Schaltjahr) datiert ist. Unser Brief ist also in den ersten Tagen des März abgesandt.

G 553 S. das vorhergehende Gedicht, wo das Epigramm angezogen scheint (Vers 153). Wörtliche Übereinstimmung s. Kalbeck Vers 62 und Ausg. Vers 152.

G 263 Ohne Frage aus Lauban. S. Str. 2—5. Es muß vor den ganz verzweifelten Gedichten an Leonore G 1048 und G 321 entstanden sein, jedenfalls auch noch vor dem sehr pessimistischen Erinnerungsgedicht G 631 vom 2. April. Nach dem Mahngedicht vom 29. Februar klagte Leonore schon beständig wie

---

[1]) Wir haben 4 Abschriften von dem Brief, wovon 2 mit dem Originalbrief und 2 mit den Ausgaben übereinstimmen. Wenn man nun in dem lateinischen Brief an Haas die immmer wiederholte Aufforderung an die drei Freunde Haas, Marckard und Austen liest: *ut omnia mea ad Austenium scripta ad describendum expetat item tua et illa meis schedulis inserat ....*, so möchte man fast glauben, hier Abschriften von Austen und Marckard zu haben.

S. 49 hier nach Str. 5; Günther ist aber noch zuversichtlicher. Jedenfalls ist das Gedicht bald nach diesem im März entstanden.

N 215 Mit Litzm. Tkr. S. 56 n 34 g nach Lauban zu setzen. Vergl. weiter dieselbe Auslassung über die Priesterauktion wie in N 145 vom März. 224 ff. richten sich mit Bitterkeit gegen den Geiz, den er ja in dieser Zeit heftig verabscheute bei der Mutter Schubarts.

G 419 In demselben Manuskr. wie das vorige, s. Ltzm. Tkr. S. 56 n 34 h, also von Lauban. Der Adressat ist ein früherer Schüler von Maria-Magdalenen in Breslau und studierte in Leipzig Theologie. Jedenfalls handelt es sich um Goebel, der allein von den intimen Leipziger Freunden einmal dem Tode so nahe war, wie es Vers 8 und 51/52 angibt.

5. *Es ist, als hört ich schon, es murmelt Dorf und Stadt*
Worinnen dich Geburt und Schul erzogen hat.

Geboren ist Goebel in Probsthain; er hatte Beziehungen zum Colleg. disput. durch Gorn. Probsthain liegt zwischen Jauer und Lauban, und Günther konnte auf dem Wege von der bevorstehenden Rückkunft gehört haben.

G 907 Mit Litzm. Tkr. S. 53 n. 34 b.

G 827 Die Erwähnung der Marterwoche datiert das Gedicht. 1721 und 1722 befand er sich in der Charwoche in verhältnismäßig günstigen Umständen: 1721, 6. bis 12. April, also in der Zeit des Verlöbnisses mit Phyllis; 1722, 29. März bis 4. April: Anfang seines Aufenthaltes in Landeshut. Es bleibt 1720. Dazu Str. 6: *Ich kann mein Leipzig nicht halb lahm und dürftig schaun Und wart allhier auf Trost und lieg in fremden Händen.* S. auch Kopp, a. a. O. S. 737.

S. 50 G 547 Vergl. N 207, 49 ff.: *In Rendsburg war ein Freund ..... und hatte kaum geschrieben, So kam die Post hernach: nun ist er auch geblieben. Ach, treuer Petersen ..... da lag mein letzter Stab.*

N 35 *„Mein Hoffen hat nunmehr nicht einen Funken Zunder, Und was mich retten soll, das braucht kein schlechtes Wunder. .... Und müh mich auch nicht mehr, um Mittel loszuwerden .... Sind Arm und Hände weg, den Körper zu beschützen.* (Vergl. auch G 113 (17. Juli) *Schreib an und ....*)

S. 50 G 1048 Um was Günther Leonore hier angeht, kann nichts anderes sein, als pekuniäre Unterstützung in einer Lage, da ihm seine Verzweiflung keinen Ausweg mehr bietet: *„Ich tu vor diesmal was, das mir noch weher tut, als wenn ich mich gleich selbst ins Herze stoßen müßte“*. Er ruft den Himmel an zum Zeugen, *„daß kein genießlich Docht bei seiner Liebe brenne“*, wenn sie auch seinen Wunsch falsch verstehen solle. *„Indessen da die Not das äußerste befiehlt, zu wem soll ich wohl sonst die letzte Zuflucht nehmen .... Gedenk an Schweidnitz, Roschkwitz, Bore.“*

G 321 u. N 166 Die beiden Gedichte gehören zusammen, wie schon die Anmerkung in N sagt. Leonorens Antwort ist natürlich von ihm fingiert. Str. 1—3, bes. aber Str. 4 und 6 von G 321 können nur in Lauban gedichtet sein.

Die „kurz genossenen Freuden“ in Str. 1 von N 166 sind in Borau und Zedlitz erlebt, Str. 2 spricht von den vielen Tränen des letzten Abschieds, Str. 7 richtet sich wieder gegen den Geiz, wie fast jede Satire dieser Zeit. Alle Biographen haben sich ebenso entschieden, Kalbeck allein für den August 1720. Die Annahme desselben ist aber durchaus nicht berechtigt, daß nach diesen Gedichten keine Zusammenkunft mehr stattgefunden hätte.

G 742 Aus der Zeit der größten Verzweiflung bis zur Gotteslästerung in Lauban. 42 ff. erinnert an die philos. Resignation aus dem Februar.

49. *Was aber hilft der Trieb, wenn äußerlicher Zwang,*
Und Krankheit und Gefahr den edlen Vorsatz binden,
Hier lieg ich nunmehr gar in unbekannten Gründen....
Hier wo der dunkle Queis zwo Grenzen fruchtbar macht ...

55. *Ich weiß nicht mehr, wohin? ......*
Wenn endlich Fleisch und Blut bei Hiobs schweren. Plagen
Mit Hiobs Raserei den tauben Himmel schlagen etc.

G 13 Str. 3 ... *Hier ein Abgrund, dort ein Berg,*
Abends Jammer, Morgens Klagen ....

Str. 4: *Seufzer sind mein Zeitvertreib,*
Brot uud Trunk mischt Asch und Tränen,
Kreuz und Schwachheit biegt den Leib etc....

S. 50 Zu Str. 5 vergl. N 44, Str. 7 (fast wörtlich) und N 35, Str. 4; zu Str. 6—7 vergl. N 7 Str. 8.

Tkr. Anh. Vergl. z. B. G 742, 55 ff.; das Gedicht ist fraglos echt, wegen seiner Blasphemien wurde es offenbar nicht gedruckt.

S. 51 G 83 Str. 1..... *Ich seh die Ungeduld auf allen Seiten winken,*
Ich merke, daß der Trost auf ewig außen bleibt.
Ihr Seufzer macht vergebens
Mund, Herz und Glieder matt,
Ich bin des armen Lebens
So wie der Wünsche satt.

Zu Str. 2 vergl. G 208, Str. 8 und Str. 4, G 583, 17 ff.; zu Str. 3 und 4 vergl. G 52, 23 und G 316, 6, zu Str. 5: G 583, 61 ff. und G 52, 25.

G 64 Str. 1: *Nun, lieber Gott, du bleibst ja lange,*
Ich weiß nicht, was ich denken soll,
Der Zweifel macht die Hoffnung bange,
Ich weine Bett und Bibel voll ....

Str. 3... *Der Kummer wühlt in Mark und Beinen,*
Die schon von Krankheit mürbe sind.

Zu Str. 3 vergl. dann weiter N 44 Str. 3, zu Str. 5 und 6 N 44 Str. 8.

u. 122 Die inhaltlich zusammengehörigen Gedichte stehen auch in D zusammen. Die Situation in beiden spricht für sich, Reminiscenzen wie die oben genannten und in G 181 auch an Tibull, Eleg. II, 6, 20/21 und 26/27 finden sich; Str. 3: *„Und mancher, dessen List den Purpur nächst geküßt, durch einen jähen Fall dem Glück im Schoß erstickt“* nimmt, scheint es, Bezug auf den Wassermann, der ihn damals in Dresden verdrängt hat und von dessen Mißerfolg er in in dem Brief an Haas spricht.

3 195 Jedenfalls ist der Aufenthalt in Lauban der terminus post quem. Er erinnert sich mit Wehmut der anakreontisch-geselligen Zeit in Leipzig (Amiante-Amaranthe-Rosette) und vergleicht seine damalige blühende Gesundheit mit dem Zustand, in dem er sich jetzt befindet.

i 191 Das Gedicht faßt die Laubaner Periode zusammen und gibt Aufschluß über die Erlösung.

S. 51 6 ff. *Ich saß von allem leer, was jeder Mensch gebraucht,*
Im Winkel, krank, verhaßt und unter fremden Leuten,
Bei Ärgernis und Gift, den grobe Bosheit haucht,
In allgemeinem Weh und jammervollen Zeiten;
Sonst faßt ich mir noch Mut, jetzt aber hätt ich bald
Buch, Leben und Geduld auf einmal hingeschmissen,
Da über alle Not kein treues Weinen galt,
Und jeder Lästrer sprach: Schon recht, so muß er büßen ....

18. *Ich war schon im Begriff und wollte .... was geschieht?*
Es muß zu meiner Ruh ein andrer Mensch erblassen,
Und da der schnelle Fall viel Volk zu Grabe zieht,
Ein längst vergessner Freund mich in dem Volk umfassen.
Da lag der schwere Stein auf einmal weggerückt,
Ich kam dadurch nunmehr zu Notdurft und Vergnügen,
Es schien, als würde mir ein Engel zugeschickt:
So schnell und wunderlich verfährt das weise Fügen.

Der Todesfall muß natürlich nach dem 21. Juli liegen, wo er noch keine Aussicht auf Befreiung hat (G 208), und er muß liegen vor dem 10. August, wo wir Günther wiederum in Breslau finden. Dazwischen erscheint er uns auf der Wanderung in dem Gedicht N 37. Wir müssen den Fall also Ende Juli vermuten. Das Kirchenbuch von Lauban meldet nun aber die Todesfälle Ende Juli (durch Herrn Superint. Thusius): Gestorben:
Am 24. Juli Joh. Schrau, Gärtner in Kertzdorf ....
Am 25. Juli Christoph Schubarth, alumnus Scholae, 23 Jahre.
Am 26. Juli George Thomas, Bleicher ....
Am 28. Juli Christoph Hilbig, Bleicher ....
Am 29. Juli Ehrenfried Malthesius ....
Am 30. Juli Andr. Thäseler, Freiweber ....
Die nächste Eintragung am 7. August nennt auch einen ganz schlichten Mann. Da es sich nun nach dem Vorhergehenden um einen jungen akademischen Menschen handeln muß, wenn ein Studien- oder Schulfreund Günthers und viel Volk zur Beerdigung kam, so muß man sich für den am 25. Juli gestorbenen Schubart entscheiden. Ist das aber nicht der

s. 51 Freund Günthers selbst, auf den Alter und Stand und Namen so trefflich passen? Dann ist freilich die Erschütterung des Dichters über diese Lösung durch einen „schnellen" Fall doppelt erklärlich! Das Gedicht ist natürlich unter dem ersten Eindruck geschrieben und vor N 37.

N 37 Lemberg ist dialektische Form für Löwenberg östlich von Lauban; es gibt sonst kein Lemberg in Schlesien. Str. 7: *Das Pilgersdorfer Lustgefilde Wirft Tröstung zu, Die Deutung zeigt uns hier im Bilde: Wir wandeln nach der Armenruh.* Pilgersdorf ist eine Ungenauigkeit Günthers für Pilgramsdorf, eine Meile westlich von Goldberg (Pilgersdorf in Oberschlesien). Dorf und Rittergut Armenruh liegt etwa eine Meile west-südwestlich von Pilgramsdorf (s. Knie, Übersicht der Dörfer etc... von Schlesien, 2. Aufl. Breslau 1845). Die Stationen sind also: Lauban, Löwenberg, Armenruh, Pilgramsdorf etc.... s. auch Kopp, a. a. O. S. 738.

VI.

N 164 Gez. im Originalmanuskript Litzm., Tkr. S. 43 n. 35: Vratislaviae den 10. August 1720.

G 89+Litzm. Tkr. S. 47 n. 37 + G 559 Nach dem 1. Wiedersehen und 2. Abschied in Borau und dem 2. Wiedersehen und 3. Abschied in Zedlitz haben wir nach dem vorigen Gedicht am 10. August das 3. Wiedersehen im Garten von Zedlitz. Unsere beiden Gedichte (wenn wir das Fragment bei Litzmann zu G 559 nehmen) folgen im Dresden-Breslauer Taschenbuch auf N 164, sodaß diese 3 zusammen bei Litzmann die Nrn. 35, 36 und 37 ergeben. Diese drei Gedichte stehen nun, was noch niemand gesehen hat, im engsten Zusammenhang und zwar in einem Zusammenhang, der schon mehrere Parallelen in den untersuchten Dichtungen hatte. Nr. 36 ist eine von Günther fingierte Antwort Leonorens, wie eine unbefangene Prüfung kaum verkennen kann. Für ein Gelegenheitsgedicht sind diese Strophen viel zu schlicht und persönlich *(Die Hoffnung ... die keusche Liebe stimmet ein; geht Winde, bringt den stillen Kuß dem, der mir bleiben will und muß!)* — In n. 37 beziehen sich die Worte: „*Wir haben kurze Zeit* (= vor kurzer Zeit) *einander noch gesehn*" auf den Gartengang vom 10. August, und die nächste

S. 51 Zeile schließt sich ohne Schwierigkeit an: „*Und doch will nochmals* (sc. ich dich umfangen) *und bitte* etc. . . .“ [1])

S. 52 Litzm. Tkr. n. 40 u. 41 Im Taschenbuch. Es handelt sich um den ganz unverhofften Abschied von einem lieben Freund. Er fühlt sich ihm ganz bes. verpflichtet. Mit Litzmann ist anzunehmen, daß es sich um den Freund handelt, der ihn von Lauban begleitet hat, aber es wäre dann schwerlich Schubart, wenn man nicht annehmen will, daß ein nachträglicher Schmerzensausbruch über den Tod Schubarts vorliegt, nachdem Günther in Breslau zur Besinnung kam. — Es ist möglich, daß es sich auch in 41 um denselben Abschied handelt. Dann hätte Günther den Freund nach Brieg begleitet. Er ist von dort ja wieder nach Breslau zurückgekehrt.

Kalbeck S. 54 n. 18 Litzmann irrt, wenn er den Brief vor Nr. 41 setzt. Es heißt darin: *Vratislaviae jam per 5 septimanas commoror.* Frühstens am 27. Juli hat er Lauban verlassen; das letzte Gedicht ist vom 21. datiert, am 25. starb Schubart, und zur Beerdigung kam der Retter aus der Not. Die Reise hat mit dem hier bezeugten Aufenthalt in Schweidnitz die Zeit bis 10. August ausgefüllt (N 164). Wir gelangen also in 5 Wochen vom 10. August ab in die Mitte des September. Der Aufenthalt am 23. August in Brieg war also nur vorübergehend, wahrscheinlich, um den Freund ein Stück zu begleiten.

G 194 Das Gedicht möchte ich am liebsten in den August vor Litzmann n. 40 setzen; vermutlich sind die „drei Brüder“ der Befreier von Lauban, ein alter Studienfreund, Herr Reichel

[1]) Das Verhältnis Günthers und Leonorens seit der Rückkehr von Dresden gestaltet sich also etwa so: Nachdem er Leonore vergeblich in Schweidnitz gesucht und die beiden Liebenden sich in Borau wiedergesehen und ihr Verlöbnis erneuert haben, geht Günther nach Breslau. Der beiderseitige Wunsch, sich möglichst nahe zu sein, läßt Leonore eine ziemlich drückende, dienende Stellung in Zedlitz annehmen. Dort feiern sie Neujahr 1720 ein neues Wiedersehen, dem der härteste Abschied folgt (N 165; N 50, 17; G 559). Die folgende Zeit mag Günther schwer genug angekommen sein, und daß sie geklagt hat, ersieht man aus G 89 und N 164. Das ganze Elend mag den beiden klar geworden sein, als sie sich im August 1720 zitternd und krank wiedersahen, und erst da ist sich Günther der Pflicht bewußt geworden — denn in Lauban hat er sie noch nicht empfunden —, Leonore freizugeben, was auch sie als Notwendigkeit betrachten lernte.

S. 52 und er. Das Gedicht gehört sicher ins Jahr 1720; wenn man mir nicht beistimmen will, muß man es in den längeren Aufenthalt bei Reichel Ende September verlegen. Es ist eine wehmütige Reminiscenz an die Studentenjahre auch in der Form, bes. der letzten Strophen (s. den Schluß von G 930).

VII.

Litzm. Tkr. S. 83 n. 79—90 Das Manuskript muß in Brieg während des ersten Aufenthaltes im Herbst 1720 entstanden sein.

Als Begründung dienen folgende Beobachtungen:

1. die letzte Zeile und der Sinn von n. 82 erinnert an N 215 Vers 214 vom Sommer 1720.

2. Zu n. 84 und n. 85 hat dieselbe Situation das Motiv abgegeben. Alazon in n. 84 aber ist der Prediger Lachmann aus Brieg (Litzmann, Anm.)

3. n. 86 ist ein Epigramm auf das Buch Martin Musigs: „Licht der Weisheit in den nötigsten Stücken der wahren Gelehrsamkeit zur Erkenntnis menschlicher und göttlicher Dinge." Mit Approbation und Vorrede des Professors Franz Buddeus in Jena, dessen Schüler Musig war. Dieses Buch erschien 1716 in 1. Auflage in Frankfurt und Leipzig, von der 2. Auflage der 1. Band auch schon 1716, der 2. 1718, die 3. Auflage erschien im Verlag des Waisenhauses in Halle 1726; die Vorrede des B. findet sich schon 1716 (Jöcher-Adelung, Kgl. Bibliothek in Berlin, Verlag des Waisenhauses). Musig war Professor am Gymnasium in Brieg.

4. n. 90 hat in D die Überschrift: Auf einen Prediger in B., wozu Steinbach S. 73 die Mitteilung gibt, daß B=Brieg sei.

Dazu paßt nun n. 79 ganz trefflich. Man muß doch meinen, die Schilderung des gerade überwundenen Elends in Str. 2 und 3 könne nur auf Lauban passen:

Wer diese Lust begreifen kann,
Die Abrahams Geschlecht empfunden,
Der komm und seh die Tränen an,
Die ich fast täglich ausgewunden;
Sie flossen vor aus Angst und Leid,
Sie fließen jetzt aus Zärtlichkeit

S. 52 *Der endlich aufgeweckten Sinnen,*
Die nach der Länge starker Not
Vor den so oft gewünschten Tod
Den Himmel auf der Welt gewinnen.

Str. 8 heißt es dann: *Der Tag des Heils ist in der Näh.* Es ging also auf Weihnachten zu. Ob aber das Gedicht an Frau von Breßler ist, wie Litzmann meint, ist mir doch recht fraglich. Die Bezeichnung der Adressatin als „Gönnerin" findet sich nur in der unzuverlässigen Überschrift. Ich glaube eher, daß sich das Gedicht noch an Leonore richtet. Das gibt auch 4 Silben für den fehlenden Namen. Ich vermute es auch wegen der großen Ähnlichkeit von n. 80 mit G 822, 53 ff. und 63 ff. an Leonore Jachmann. n. 80 gestaltete sich ja nicht zum Gedicht. Diese Anfänge mögen Günther 1722 bei der Sammlung alles Handschriftlichen zur Herausgabe in Beuchels Haus vorgelegen haben, denn es finden sich noch mehr Anklänge in dieser Zeit, z. B. N 159 (n. 79) Str. 5,4 *Hier fiel das Alter vor den Jahren* und G 237 Str. 2,1 *Das Alter kommt mir vor den Jahren* u. a. m.

n. 81 und 89 gehen auf Bav. Aus dem Namen Ediste kann man nichts machen, da er wohl nur ein Pseudonym ist, gebildet nach dem griechischen ἡδίστη.

S. 53 G 363 Unmittelbar nach der Hochzeit Leonore Jachmanns. Als er sich um Phyllis bemühte, war die Hochzeit schon vorüber, nicht aber der Schmerz um den Verlust verwunden. Wie tief er noch war, das zeigt rührend der Umstand, daß überall, wo er Barbara Littmann von seinen früheren Geliebten spricht, nur Philindrene und die Leipziger Leonore genannt werden, Leonore Jachmann aber verschwiegen wird. Sie stand über dem Verhältnis zur Phyllis, und er rührte die Wunde nicht an. Die Grenztermine für das Gedicht sind also Herbst 1720 und Januar 1721.

G 207—N[2] 219 Die Gedichte und Fragmente des Schlipaliustaschenbuchs sind in der natürlichen Reihenfolge verzeichnet und dürfen als chronologisch richtig geordnet gelten. G 207 ist in der Ungewißheit des Kommenden gedichtet (Litzm. 42a). Litzm. 42 b—f beziehen sich auf Phyllis. Da nun 42b=N[2] 218 die Verlobung und den ersten Abschied voraussetzt, so muß

S. 53 42b—e (N² 219) vor 42f—684 stehen, wie es der Fall ist. Alle Gedichte sind vor Fastnacht (42g) zu setzen, also in den Februar (oder frühstens Ende Januar). Es braucht dabei nicht angenommen zu werden, daß Günther in dieser Zeit ständig bei Schlipalius war, gerade der Schluß von 42g (Vers 41 f.) läßt vorübergehenden Aufenthalt vermuten, da Schwager Reichel von dem ersten dauernden doch hinreichend unterrichtet gewesen sein muß. — Man vergl. weiter die Begründung von G 12, N² 12 und G 1111 bei den hypothetisch datierten Gedichten.

S. 54 G 830 Vor der Erklärung: bes. Vers 43, 37, 57.

G 309 Hier wird Phyllis Hannchen genannt (Johanna Barbara). Er redet ihr schon voll Vertrauen zu: Str. 5: ... *Schlag den Meineid aus dem Sinn, der dich nächst herumgeführet: Wer ein falsches Herz verlieret, dessen Schaden ist Gewinn.*

G 829 Die erste Erklärung. Er ist im Beruf als Arzt in Kreuzburg (43). Noch hat sich der Vater nicht geäußert, vielleicht weil er noch nichts weiß. Günther denkt nicht an seinen Widerspruch (33 ff.).

G 832 Sie schwankt, fordert ihn auf und zieht sich zurück, hat aber sein Bekenntnis ohne Abneigung aufgenommen.

G 313 S. auch Fulda S. 228; B=Bischdorf. — Str. 3 .... *Komm, flicht uns unsern Hochzeitsschmuck Von deinem Wintergrün.*

N² 260 Im Schlipalius-Taschenbuch, Litzm. Tkr. n. 42g. Noch vor Fastnacht (s. Vers 21 f.). Fastnacht fiel auf den 25. Februar. Es ist eine Einladung des Pfarrers Schlipalius und seiner Frau an Schwester und Schwager Reichel in Brieg, dem Pfarrer von Günther in die Feder diktiert.

S. 55 G 292 Bei einer Abwesenheit von „drei Morgen“ vergleicht er die Liebesschmerzen bei Philindrene und Leonore aus Leipzig mit denen, die er jetzt bei Phyllis empfindet. Bes. Str. 3—5.

G 769 „*Dein Feuer und dein Geist .... haben neulich erst ein Meisterstück erwiesen, das zwar den Fürsten ehrt, doch dich selbst mehr gepriesen.*“ Offenbar sind die beiden Gedichte der Frau von Breßler gemeint, die Litzmann Tkr. S. 53 nennt (auf den 28. Januar 1721), die viel besprochen wurden, weshalb sie auch in die Hoffmannsche Anthologie aufgenommen wurden.

21 ff.: *Die Polsche Barbarei hat mich ganz fremden Gast*
Mit äußerlicher Gunst ein Viertel Jahr umfaßt
Und will mich durch das Joch verliebter Possen zwingen ...

S. 55 Er war aber viel länger im Osten; er kann, wie die letzte Zeile auch besagt, mit der äußerlichen Gunst nur die Brautschaft mit Barbara Littmann meinen. Er ist in Breslau durchgereist, um sich nach Striegau zu begeben, wo die Versöhnung mit dem Vater auch für die Klärung seines Verhältnisses zu Phyllis maßgebend werden sollte (Vers 25 ff.).

VIII.

S. 56 G 249 Kalbeck: Breslau 1719. — Litzm. Tkr. S. 108 n. 27 setzt das Gedicht in den „2. größeren" oder richtiger einzigen größeren Aufenthalt in Jauer im Sommer 1721 (denn 1720 kann er nur ganz kurz dagewesen sein, höchstens 1 Woche) im Anschluß an die Ueberschrift: „Auf ein gewisses Frauenzimmer in Jauer", welche sich in einer Abschrift findet. Dem schließe ich mich an.

Kalb. S. 84 In der Schrift: „Wozu ihr mich in der bei der S . . . Hochzeit . . . gedruckten Schmähschrift . . . ausgefordert." Diese war am 10. Februar 1720 erschienen. Frühstens wäre also diese Schrift Februar 1721 geschrieben. Da befand er sich aber noch im Osten fern von dem Gesichts- und Wirkungskreis Fritsches. Er hat sich ganz sicher, wie stets, spontan zu dieser Entgegnung reizen lassen, als er um den Juni-Juli in diese Gegend kam und von den fortwährenden hämischen Bemerkungen des Herrn Magisters hörte.

G 758 Datiert 1721 im Einzeldruck, s. Litzmann S. 130, 24. Die Autorschaft Günthers ist trotz des Zweifels von Straube sicher, s. Litzmann.

N 140 Am 21. Oktober 1721 wurden in Landeshut getraut: Gottfried Stumpe, Bürger- und Handelsmann hier, des ehrb. Gastwirts Gottfr. Stumpes hinterl. Sohn mit Jungfr. Martha Eleonore Schäl, Bürger- und Kaufmannstochter hier (Kirchenbuch). In Adamis „gel. Landeshut" S. 152 findet sich der Name richtig: Stumpf. Mit diesem Gedicht wird schon eine Beziehung nach Landeshut gegeben. Es ist wohl im Auftrag der Hirschberger Familie Schäl gemacht.

S. 58 G 337 Aus dem Anfang der Bekanntschaft mit Kluge, s. die prosaische Vorrede in A.

G 114 S. Kalbeck S. 3, Litzmann, S. 109, 29 Anm., S. 61, 44—73. Kopp, a. a. O. S. 739. Kalbeck verschreibt das Gedicht nach Landes-

S. 58 hut 1722, und Litzmann möchte es in den Beginn des Jahres 1722 setzen. Kopp bezieht sich auf beide, datiert es aber mit 1721 und zwar vor ein Gedicht aus dem Juni. Sowohl Kalbeck als Litzmann (hypothetisch) identifizieren die in der Notiz des handschriftlichen Blattes Nr. 44 (Litzm. S. 63) genannte Abschiedsode mit dem in Nr. 47 genannten „unverhofften Todeszeichen". Daraufhin erhielte man eine sichere Datierung für Juni 1722. Kalbeck schließt mit Recht, daß nach der Str. 17 Breßler noch leben muß. Das ergibt einen Widerspruch mit der obigen Annahme, die bei Kalbeck nur deshalb nicht hervortritt, weil er den Tod Breßlers fälschlich in den Oktober 1722 setzt, während er auf den 7. Mai 1722 fällt. Die Strophe 17 nennt aber auch schon Kluge, so daß sich für die Abfassung die Zeit vom Dezember 1721 bis Mai 1722 ergibt. Enger datiert die von Kalbeck in ungebührlicher Weise gepreßte Angabe der Str. 20: *„Dir bescheidet meine Bahre, Die kaum sechsundzwanzig zählt, Jenen Rest der Lebensjahre, Der mir noch zum Alter fehlt"*. Als ob Günther ein solcher Stümper in der Form gewesen wäre, daß er eine falsche Zahl gesetzt hätte, weil sie besser in den Reim paßte, wie Kalbeck will! Bei der häufigen Eliminierung des zwischenkonsonantischen „e" sieht man zudem nicht ein, weshalb er nicht auch „sieb'nundzwanzig" hätte sagen können. Das Gedicht ist also in den Dezember zu setzen und ist nicht mit der genannten Abschiedsode identisch. Sind wir so weit, so finden wir weitere Bestätigungen in dem Gedicht. Str. 15 und 16 wenden sich an den Vater und lassen noch die Absicht laut werden, ganz zu schweigen. Schon kurze Zeit darauf aber wurde in Schmiedeberg der Plan zu dem Deprekationsgedicht gefaßt. Str. 22—24 sprechen von Phyllis. 1722 ist diese aus seinem Gesichtskreis gekommen. Noch im Oktober 1721 dagegen beruhigt er ihre Klagen. Im März 1722 hatte er bei Seidel von ihrem Tode erzählt, was der als Unwahrheit übel aufnahm (Kalbeck S. 79) Günther hält ihm entgegen: *Considera sine bile, utrum ex hoc capite, si quoque fabula sit, reus agi possim, quum ego ipse adhuc dubius ancepsque haeream.* Er hat also lange nichts gehört und zuletzt von schwerer Krankheit der Braut, wie sie auch das Gedicht anzeigt: *„Und die Treue zu erwidern, Sich schon krank dar-*

S. 58 *niederlegt.“* Juni 1722 war Phyllis aufgegeben, s. N 142, 18:

Und Tränen wahrer Reu dabei mit untergehen,
Wenn Phillis und der Tag ..... mein Blut bewegen werden,
Doch da das Glücke zwingt, so stoß ich alles hin.

G 922 u. 934 Die gutgemeinte Bemerkung von Fulda S. 121 über die Überschrift von G 922 ist nicht richtig, wie ihn ein Blick in den ersten Druck in D hätte belehren können, wo die Überschrift geradeso lautet, obwohl das andere Gedicht mit ähnlicher Überschrift nicht vorhergeht. Das wirkliche Verhältnis ist umgekehrt: Der Herausgeber hat wegen der ähnlichen Überschrift das Gedicht in G hier eingeordnet. In D steht es in einem natürlichen Zusammenhang mit D 402, G 934. Und die merkwürdige Überschrift ist gar nicht falsch, vielleicht nur von einem Abschreiber oder dem Herausgeber aufgebauscht. Es handelt sich um das Versehen gegen die Frau D., das er in der Weinlaune begangen hatte. Er hatte ihr einen Kuß gegeben (G 934 Str. 1). Die „ungewohnten Bande“, die ihn zum Schweigen bringen, sind ihr Ruf und die Freundschaft mit ihrem Bruder (Speer): Schluß: *Mags doch sein, ich will verehren, Was ich nicht genießen kann .....*

N 195 In dem Gedicht:

... Die Bosheit frecher Zungen
Giebt meiner Langmut jetzt die Notwehr in die Hand;
Ich bin Gott Lob so gut wie jene Kaufmannsjungen,
Von denen einer nächst an mir das Maul verbrannt.
.... Geh ich zur Companie, so schimpft man, was ich liebe,
Setz ich den Fuß ins Haus, so folgt mir der Spion ....

Es kann sich das Gedicht nur auf den Zwist mit Speer beziehen.

G 484 Das Gedicht ist an Speer gerichtet unmittelbar nach dem Zerwürfnis. Vergl. Steinbach S. 88. Siehe ferner bes. Vers 101 f., 133; das Gedicht G 993 ist in Schmiedeberg am 24. Dezember geschrieben. Es muß G 484 also jedenfalls vor diesem Tag liegen. Zudem nehmen fast alle Neujahrsgedichte ausführlich Bezug auf den Fall (s. Kalbeck S. 64 ff.).

S. 59 Kalb. S. 65,1 Nach Landeshut an Speer geschrieben. Der Anfang fehlt.

Kalb. S. 65,2 Darin: *Reficit adhuc mentem ... nuperae memoria jucunditatis* (er war also auch danach vorher in Landeshut). *Hoc*

S. 59 *quod clancularius Musae meae labor impetum perquam praecipiti nomini Thebesiano nuper consarcinavit.*

S. 67,3 Nach Landeshut gerichtet. *Praemissis ..... sub anni recentis ... votis ..... absens .... in laribus Klugianis .. nuper.*

S. 67,4 Vielleicht an Frau D. selbst gerichtet. Darin: *Ich werde bei meiner nächsten Aufwartung .... den rechten Grund und die wahren Ursachen meines so plötzlich und mit Verwirrung genommenen Abschieds mündlich entdecken .... bei gegenwärtigem Jahreswechsel ....*

S. 68,5 Darin: .. *bei dieser Zeitveränderung ....*

S. 68,6 Darin: *rechtfertigt meinen plötzlichen Abschied ...* (auf den Fall wird näher eingegangen). Die Briefe sind alle chronologisch geordnet in dem Heft des Schreibers; auch dieser gehört also auf den 1. Januar 1722.

S. 60 S. 70,7 Darin: *Deinem lieben Weibchen wünsche ich zum neuen Jahre...*

S. 72,8 Darin: ... *also bin ich der Mühe überhoben, mit vielen Modewünschen und Versicherungen meiner Aufrichtigkeit deiner Geduld beschwerlich zu fallen .....*

G 740 Steinbach S. 68 datiert mit Unrecht nach Lauban. Kopp, a. a. O. S. 740 datiert richtig 17. Januar 1722. Vers 10: Der Mutter Schwachheit fiel, der Sohn starb vor der Zeit; das war am 1. Mai 1720, wozu wahrscheinlich G 850 geschickt wurde. Danach wird nur noch Carl Wilhelm am 17. Januar 1722 geboren, der schon im selben Jahre starb. Zu Vers 5 f. vergl. G 159.

S. 73,9 74,10 Wegen der Stellung in dem Brief-Hefte müssen die beiden Schreiben hierher datiert werden, da diese Briefe alle chronol. geordnet sind.

G 472 s. Kalbeck S. 75 (S. 28 falsch!) Litzm. Tkr. S. 113 n. 31 Anm. Das Gedicht ist in dem Brief von Schmiedeberg nach Landeshut an Herrn H. Gottfr. v. Beuchel vom 28. Februar 1722 als bald fertig angekündigt, wurde also Anfang März übersandt. Siehe auch Vers 6: *„Der achte Lenz rückt an, seitdem ich wie ein Nachen Auf ungestümer See bald hier- bald dorthin flieh.“* Der achte Lenz seit 1715 ist der von 1722 (s. auch Litzm. Tkr. S. 122 Anm. 6).

G 910 Die drei Verlassenen sind jedenfalls Latzke, Seidel und Großjahn (s. d. Briefe). Str. 2: *Denkt an diesen*

S. 60 *guten Winter . . .* Nach Schmiedeberger chronikal. Aufzeichnungen war der Winter 1721/22 außergewöhnlich milde. (Hoffmann, deutsche Dichter im Riesengebirge). Str. 5: *Hört ihr meinen Tod berichten . . .* Gerade im Anfang des 2. Landeshuter Aufenthalts wurde er von einem Anfall heimgesucht.

G 855 Das Gedicht ist am 8. April 1722 schon fertig: Kalbeck S. 76 Nr. 12 (8. April): *Ad molliendam parentis iram exaravi carmen longius . . .*, es sollte gedruckt werden: *typis proxime tradendum.*

Kalbeck S. 79: *Carmen patris mei iracundiam leniturum et quinque fere plagis (quod vocant in folio) exceptum ibidem Hirschbergae impressum accipies.* Kalbeck S. 81 (8. April): *Longius patri meo cecini carmen, iracundiam eius, si Deo placet, leniturum et apud vos proxime typis excipiendum.* Das Gedicht ist offenbar sehr sorgfältig ausgearbeitet worden und von langer Hand vorbereitet. Schon Ende 1721 scheint vieles niedergeschrieben (s. 237: *Was ich das sechste Jahr überstanden,* das ist 1721, cf. 225).

S. 61 N 23 Unmittelbar nach dem vorigen, s. auch Litzmann, G. G. und Fulda.

Kalb. S. 78,13 Nach den gleichen Angaben und der Schlußbemerkung mit derselben Post geschickt, wie der vorige Brief (Kalbeck Nr. 12).

Kalb. S. 80,14 Schon der Zusammenhang zeigt, daß der Brief mit den beiden anderen gleichzeitig ist. Climactericus heißt „in der Stufenleiter“. Anni Climacterici hießen bei den Alten die Jahre 7, 14, 21 etc. Danach haben wir hier unter dem dies climactericus den 7., also den Vorabend seines Geburtstages zu verstehen.

S. 62 G 272 S. Litzm. Tkr. S. 87 n. 92, S. 117 n. 39. Die Adressatin dieses überaus freien Liedes ist Frl. Michael und das Gedicht ist zugleich entstanden mit G 592 zum 20. April 1722. Wenn wir in drei Rubriken Text und Handschriftliches des Gedichts neben die Parallelen von G 592 stellen, wird das ersichtlich werden:

272, Text	272, Handschriftl.	592.
Str. 1: *Soll, kluge Schönheit, dein Vergnügen*	*Soll Amarillis, mein Vergnügen*	15ff.: ... *Laß dein bestimmt Vergnügen*
	. . . .	*Nicht vor genoßner*
Mit deiner Brust ins	. . . .	*Zeit ins bange*
Kloster gehn?	. . . .	*Closter gehn; Was*

S. 62

272, Text	272, Handschriftl.	592.
Wie? soll der Garten brache liegen, *Auf welchem Zuckerrosen stehn?*	*Läßt du die Felder brache liegen,* *Und deinen Garten müßig stehn?*	*soll dein schönes Feld denn immer brache liegen, Wo Jugend, Lust und Scherz als lauter Rosen stehn?...*
Was willt du, da sich andre freuen, *Mit Fasten deinen Leib kasteien?*	*Was willst du......* *[kasteien* *Den schönen Leib so scharf*	*Den schön und jungen Leib so scharf und hart kasteien.*
Str. 2: *Ach, schönes Kind, die enge Zelle*	*. . . armes Kind*	35: *Wenn man sich unvergnügt in einer engen Zelle .....*
Ist deiner Hoffnung weites Grab,	Hdschr.: *Deiner Schönheit,* Abschr.: *Deiner Freiheit düstres Grab,*	*verschlossen sieht.*
Hier wächst und ist die Qual der Hölle,	*Hier schmeckst du zum Voraus die Hölle,*	
Hier nimmt der Kern des Lebens ab,	*Hier nimmt dein Leben plötzlich ab,*	*In solcher Einsamkeit, ich mein in Clostermauren,*
Und in den bangen Kirchenmauren *Muß auch Canarisekt versauren.*	*Und in den bangen Clostermauern* *Muß auch der Freudenwein versauern.*	*Muß alle Süßigkeit, wärs auch Canarisekt, Ja, aller Sinnen Lust veralten und versauren.*
Str. 3: ... *Der Rosenkranz, der Freiheit Ende,* *Beschwert der Nonnen Herz und Hände.*	*Und willst du dann die Hora singen,* *So wird ein Miserere klingen.*	41 ff.: *Was würdest du doch wohl vor Closter-Horas singen, ... Ach, ach, wie würde doch dein Miserere klingen.*
Str. 4: *Komm, laß dich in ein Kloster führen,*	*.... in das Kloster ..* *Zu dem ein Abt*	49 ff.: *Komm, folge mir und laß dich in ein Kloster führen,*

S. 62

272, Text	272, Handschriftl.	592.
Wozu der Abt den Schlüssel trägt,	*(die) Schlüssel trägt,*	*Worinnen Venus scherzt und auch den Schlüssel trägt,*
Und Amor über alle Türen	*Wo Amor über alle Türen*	*Wo sie die Überschrift setzt über alle Türen, Und mit*
Dies in erhabner Schrift geprägt:	*Dies mit erhabner Arbeit prägt:*	*erhabner Schrift in Gold und Silber prägt:*
Zu unsrer lieben Frauen Orden	*Von unsrer lieben Frauen Orden*	. . . 55: *So tretet. . . . In den verliebten*
Ist dieser Ort gewidmet worden.	*Ist dieser Ort genennet* (Abschr. *geheiligt*) *worden.*	*Stand, in Frauen-Orden ein.*
Str. 5: . . . *Bis wir durch ein geschwächtes Küssen*	*Bis daß wir durch ein schwaches Küssen*	72 ff.: *Hier klingelt immerzu . . . . fein hurtig in die Mette,*
Auch in das Complet treten müssen.	*Auch ins completum läuten müssen.*	*Und haltet, wenns vorbei, darauf ein Kuß-Complet.*

Diese Gegenüberstellung mag zugleich ein recht instruktives Bild für die Arbeitsweise des Dichters geben, zur Ergänzung etwa von Litzm. Tkr. S. 67 n. 53.

G 800 Breßler wurde am 26. Mai 1722 beerdigt (am 7. Mai †), s. Litzm. Tkr. S. 131 n. 25.

G 1049—1093 Wie klar ersichtlich, aus der Landeshuter Zeit, natürlich einige Zeit vor dem Abschied.

G 91 Das Gedicht ist akrostichisch: Anna Rosina Klugin, gebohrene von Beuchelt. Wir haben einen Leichentext vor uns, wie den für Magdalena Sparr gemachten; cf. Litzm. Tkr. n. 48 und n. 65 (Anna am 26. Juli). Die Bestellung ist notiert bei Litzmann S. 63 n. 44.

G 152 Litzmann (Tkr. S. 83 n. 77) vermutet mit Recht Beuchel in dem Adressaten. S. bes. Str. 5. — Str. 2: *„Wenn ich zwei lahme Verse schmiede, dergleichen Bavius verlor.“* Da nun mit einiger Wahrscheinlichkeit unter Bavius Schmolcke zu verstehen ist, so beachte man folgende Kombination: G 91 (das vorige

S. 62 Gedicht an die Schwester Beuchels!) Schluß: ***Lustig hier und selig dort, Treuer Himmel halt dein Wort*** und Schmolcke, „Heilige Liederflammen" S. 95 Schluß: ***Jesus hier uud Jesus dort: Jesus auch mein letztes Wort.*** Sollte das abzuschreibende Carmen (Tkr. S. 63 n. 44) dies Gedicht sein, so beachte man die gleichzeitige Notierung dieses und des vorigen Gedichtes.

G 237 Ein Gelegenheitsgedicht als Freiwerber für den jungen Beuchel, der übrigens verlobt gewesen sein mag, aber nicht geheiratet hat (Geneal. der Breslauer Stadtbibl.)

S. 63
G 466 S. Litzm. Tkr. S. 63 n. 64.

N 14 Nach Str. 1 nach dem Hausbrand 1718. Die Differenz mit Speer wird berührt; Str. 4—6 spricht den ganzen Jammer über die Unerbittlichkeit des Vaters aus. — *„Die Gönner sind verblichen"*, also wohl bald nach dem 26. Mai 1722.

G 546 In den Notizen des Taschenbuchs, Litzm. Tkr. S. 62 n. 44, ist von einem Stammbuchvers für Herrn von Beuchel die Rede. Der könnte aber nur in diesem Gedichtchen vorliegen.

G 844 Nur in diesem Gedicht kann man schließlich die bei Litzmann S. 63 n. 44 in den Notizen des Taschenbuchs genannte „Abschiedsode an die Welt" erblicken, die Ende Juni für Beuchel gefertigt wurde. Bedenken mag man dagegen gehabt haben, weil sich das Gedicht nicht als „Ode" d. h. als Lied in Strophen gibt. Aber hier darf man mit mehr Recht, als es sonst wohl geschehen, vierzeilige Strophen in der Conception sehen. Ausnahmslos steht in dem ganzen Gedicht nach jeder 4. Zeile ein großes Interpunktionszeichen (Punkt, Ausrufungszeichen oder Fragezeichen). Ferner fällt die erste Wechselrede in die erste Strophe, dann spricht die Weisheit eine, die Seele zwei Strophen, ein paar Worte fallen als Wechselrede in die erste Zeile der 5. Strophe und zum Schluß bilden die letzten vier Zeilen wieder eine von der Seele gesprochene Strophe. Im Ganzen also 49 vierzeilige Strophen.

Das Gedicht gehört auch nach Vers 155 in die Zeit, wo Beuchel seine Lieder zur Herausgabe sammelt: *„Deine wohlgeratnen Kinder werden in viel tausend blühn."* Die Situation mag sich an G 114 Str. 5 (Dezember 1721) anschließen.

zm. Tkr.
:. 61 ff.
44—47 s. Excurs 9.

S. 63 N 142 Abschiedsschreiben an Speer, s. Litzm. Tkr. S. 81 n. 54c. Hier bes. Vers 59, 65, 69f, 77 u. a. m. Der letzte Versuch beim Vater (vielleicht mit dem Deprekationsgedicht) ist offenbar auch fehlgeschlagen: 62 f.: *Verlör ich deine Treu, so wie ich die verlor, Worauf ich mich fast mehr als auf mich selbst verlassen.....*

G 1092 Ersichtlich; das Gedicht ist auch moniert in den Notizen n. 44.

N 86 u. 87 Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die beiden Gedichte, die auch in der besonderen Form zusammengehören, zum Abschied an Frau Dauling gerichtet sind, s. auch Hoffmann, deutsche Dichter im schles. Gebirge S. 61 und Litzm. Tkr. S. 69, Anm. zu n. 57.

N 92 Olorine=Leonore; das Gedicht muß sich an Frau Dauling wenden, die Johanna Eleonora hieß. Die Hinweise sind ganz deutlich, und schließlich entscheidet endgültig die Stellung in N am Schluß der Gedichte an Frau D., die natürlich so zusammengelegt dem Herausgeber gegeben worden waren.

Das Gedicht resumiert die Beziehungen, die ihn mit der Adressatin verknüpften:

Str. 1 .... *Es gab dich mir zu sehn, es gab mir deinen Kuß;*
Und mitten in der Lust, im Anfang unsrer Flammen,
Reißt uns sein harter Schluß
Durch einen Strich vonsammen,
Der dich in Unruh setzt und mich beschämen muß.

Str. 5 .... *Der vierte Mittag kommt, so heißt es gute Nacht.*
Wie mir zu Mute sei, das wirst du selbst wohl fühlen.
Wer hätte dies gedacht,
Daß so ein kurzes Spielen
So viele Seelenangst und bange Sehnsucht macht.

Mit Ende Juni trat man in den Hochsommer ein: Str. 6:
... *Ach hätt ich deinen Kuß, wie würd' er mich erquicken,*
Da Hitze, Weg und Sand den müden Körper quält ...

Str. 7: .... *Bei so viel Näss' und Winden*
Verzagte fast die Welt, jetzt folgt der Sommer drauf.
.... *und reiß die Abschiedswunden*
Dir doch nicht gar zu oft durch blöden Kummer auf

S. 64 G 822 u. 231 Vor allem datiert die Stellung im Taschenbuch. Vergl. Litzmann Im neuen Reich 1879, II, S. 527 Anm. 2, Kalbeck S. 18, Litzm. Tkr. S. 65 f. n. 50 und 51.

S. 64 G 552 Taschenbuch n. 54.

—G 17 Als Ausfertigungsort: Landeshut; wir ersehen also, daß er nach dem offiziellen Abschied noch in oder wenigstens um Landeshut war. Als Datum gibt G 747 an: *Den andern Monat nach dem Mai, sechs und eilfhundert zwanzig zwei, der Neumond hieß gleich Margarethae.* Das ist der 13. Juli 1722. In diesem Jahr trat Montag Margarethae den 13. Juli in der Tat um $10^{3}/_{4}$ Uhr vormittags Neumond ein (Kopp a. a. O. S. 742). Der Junge, für den dieser scherzhafte Freibrief aus dem Musikunterricht des Herrn Görge Dluben, bestallten Musikus der Stadt Landeshut geschrieben ist, war der damals 10 Jahre alte *(Wir bürgen selbst für seine Treu, sie werde, gehn zehn Jahr vorbei, sich für das Vaterland mit Stahl und Feder wagen),* am 18. April 1712 geborene Adam Gotthard von Zettritz, der Sohn des Herrn Abraham von Zettritz und seiner Gemahlin Barbara Elisabeth geb. von Studnitz auf Schwarz- und Conradswaldau. Diese beiden großen Güter der Familie liegen in unmittelbarer Nähe südlich von Landeshut. Anknüpfungen für Günther gab es genug. Durch die Neudorffsche Linie waren die Zettritz mit den Ebens aus dem Hause Königsberg und also auch mit den Reibnitz verwandt. Abrah. von Zettritz war Obersteuereinnehmer der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer und jedenfalls auch mit den Honoratioren von Landeshut und den Beuchels bekannt.

Die Verehrung für die Mutter spricht auch aus dem Freibrief. Günther war gewiß in Schwarzwaldau. Was er an der tüchtigen Gutsherrin zu rühmen wußte, sagte er in der Arie G 1125, die zur selben Zeit entstand.

N 89 Das Gedicht ist nochmals an Frau Dauling gerichtet, jetzt beim endgültigen Abschied aus der Gegend von Landeshut, wie die Stellung im Taschenbuch zeigt. (Litzm. Tkr. S. 69 n. 57.)

—G 1121 G^6 datiert Hirschberg 1722, was unrichtig ist; das Gedicht ist unmittelbar vor der endgültigen Abreise aus der Gegend von Landeshut nach Schmiedeberg entstanden, s. Litzm. S. 70 n. 58. Vergl. vor allem Vers 1 ff., 17 ff., die Auslassungen über die Pfaffenwirtschaft 50 ff., bes. 57, 65, 70 ff., 86, 89 f., 95 f.; manche Stellen erinnern schon an das berühmte Abschiedslied von seinem Vaterland N^2 41 z. B. 37 ff., 63 ff.; Vers 80 ff.:

S. 64 *Jetzt schwitz ich Tag und Nacht bei tollen Modereimen,*
Die guter Freunde Wort von meiner Hand erzwingt ....
Die Arbeit liegt gepackt, der Abschied ist vorhanden ....

Es handelt sich und kann sich nur handeln um die großen Lobgedichte auf den Grafen Sporck, die nur in diesen Tagen gedichtet sein können.

S. 65 G 200 Nach Steinbach, der hier sehr gut unterrichtet ist, zur selben Zeit wie N 201; das Gedicht paßt auch trefflich zu Litzm. n. 59.

G 87 Vergl. zu Str. 3 und 4 die fast wörtliche Übereinstimmung in den Briefen von Schmiedeberg und Landeshut, zu Str. 7 Litzm. S. 69 oben n. 53, 23 ff. und die weiteren Ansätze n. 56 und n. 73, in Str. 8 die Klage über die Unerbittlichkeit des Vaters, und Str. 11:

Jetzt geh ich an mein schweres Werk
Und habe nun den großen Berg
Von deiner Kunst zurückzulegen,
Gieb Kraft, sonst komm ich nirgends fort.

Er spricht von dem Unternehmen bei Sporck, das in Angriff genommen war, vergl. N 201.

G 1164 Die plötzlich in Günther erweckte Hoffnung, bei Sporck, dem sprichwörtlichen Maecenas, Glück zu haben, und die lebhafte Unterstützung Beuchels und Aldes haben ihm alle vorher eingereihten Gedichte: Litzm. n. 59, G 200, G 89 u. a. eingegeben. Auch das Lied an das Glück gehört hierher. Er hat schon die bösen Erfahrungen von Dresden hinter sich (Str. 2), in Str. 4 scheint der falsche Freund Speer und der verächtliche Feind Alazon zu sein, in Str. 5 haben wir in dem unerwarteten Freund mit „Rat und Tat“ wohl Alde zu sehen. In Str. 6 zeigt die leidenschaftliche Apostrophe an das Glück, daß es sich um einen bedeutsamen Plan handelt.

G 881 Alde nahm die Arbeit der Abschrift für Günther im Juli in Angriff. Im Juni kam er nach Landeshut (nach Steinbach, der von ihm selbst unterrichtet scheint). Das stimmt durchaus, denn der Stammvers wird schon Ende Juni im Taschenbuch moniert, ausgeführt scheint er im Juli bei der Vorbereitung zu dem großen Schritt, cf. Litzm. Tkr. S. 72 n. 60 Anm.

S. 65

IX.

Litzm. Tkr. S. 64 n. 48 u. 49 S. Excurs 9.

S. 66 G 100 Dieses Gedicht wie das Vorhergehende sind schon in Schmiedeberg bestellt. Der Namenstag war am 23. August. Die beiden Gedichte wurden erst nachträglich geliefert zu der Ankunft in Hirschberg; ebenso sind die Gedichte auf die erst im folgenden Jahre stattfindende Hochzeit Herbst-Latzke in Schmiedeberg schon beschlossen, in Hirschberg aber erst geschrieben worden. S. Litzm. Tkr. S. 74 n. 65.

Hoffm. S. 76 Das Gedicht ist Anfang August 1722 entstanden. Am 5. August beschließt er den Aufenthalt in Schmiedeberg durch die Beteiligung an einem Koppenaufstieg der ganzen Landeshut-Schmiedeberg-Hirschbergischen Freundschaft. Die Einträge im Koppenbuch zeigen uns die ganze Gesellschaft, darunter Guttstein, Hans Gottfr. von Beuchel, Melchior Michaelis, P. G. Claußen, H. G. Kutzner, J. G. Kluge, Chr. Gottl. Rasper, Theodor Speer. Die Eintragungen sind vom 6. August.

G 550 Das Gedicht gehört ebendahin, der Herr Christ. Gottl. Krakau scheint mit von der Partie gewesen zu sein. Und in den Notizen, die den Versen des Taschenbuchs vorhergehen, findet sich die Bestellung neben den Bestellungen für die Familien Latzke, Sparr und Damm in Hirschberg (für den 8. August).

Litzm. Tkr. S. 76 n. 67 Im Taschenbuch, wo die Stellung entscheidet.

S. 67 G 636 u. N 100 S. Kopp, a. a. O. S. 743.

G 752 Steinbach S. 76, Litzm. Tkr. S. 95, Kalbeck S. 80. Der zweite Aufenthalt in Hirschberg zeigt Günther erst in der großen Vertrautheit mit Jacobi; der erste, abgesehen von der Durchreise 1719, war im November 1721.

S. 68 G 158 Litzm. Tkr. S. 114 n. 32 und das vorige Gedicht.

G 137 Vergl. G 881. Steinbachs ganzer Bericht S. 89 ist hier durchaus glaubwürdig. Im Juli wurde das Gedicht abgeschrieben. Vier Wochen soll Alde daran geschrieben haben (Steinbach S. 100). Am 15. August wurde es abgegeben, wozu Günther da sein sollte. Dieser traf den Überbringer aber erst auf der Rückreise und ging mit Jacobi allein nach Kukus. Bis dahin ist Steinbach unterrichtet, offenbar von Alde selbst; danach weiß er nichts mehr. Günther befindet sich also kurz nach dem 15. August in Kukus.

S 68
G 719 Kopp S. 737 datiert Dezember 1719 nach der Angabe Steinbachs, die jedoch nicht stichhaltig ist, ebensowenig wie die gleiche Datierung der nachfolgenden geistlichen Gedichte, die Steinbach auch dorthin schiebt. Es wäre schon überaus merkwürdig, daß sich in den gleichzeitigen Gedichten aus Breslau keinerlei Andeutung fände, während sich ein solches Unternehmen sonst bei Günther nie verbirgt. Die Interpretation erzwingt eine andere Datierung. Die Verse 90—100 setzen eine persönliche Kenntnis der Gegend voraus. Das „lange Königreich“ ist ein lang von Westen nach Osten gestreckter „schwarzer“ Eichenhochwald, der noch heute so heißt, nördlich von Gradlitz, dem Sommersitz des Grafen von Sporck, dessen persönliche Kenntnis auch noch 289 ff. bezeugen:

Die Gegend, so dein Sitz des Sommers lustig macht,
Hat manchen alten Stamm und manche grüne Nacht
Und manchen dunklen Hain der ehmals heilgen Eichen,
Und diese pfleg ich oft (!) Dodonens zu vergleichen,
Was red ich? vorzuziehn.

Lyssa liegt nördlich von Prag und ging an einen jüngeren Sohn seines Vaters über. Er, der älteste (v. 67) kehrte nach ausgedehnten Reisen (77 ff.) nach Gradlitz zurück, um seine großartigen Wohltätigkeitseinrichtungen zu beginnen. Östlich von Gradlitz an der Elbe liegt das Bad Kukus, wo der Graf seine Spitäler und Bäder eingerichtet hatte.

Aus Strophe 35 von G 137 ergibt sich, daß dieses Strophengedicht nur das Vorbereitungsgedicht für G 719 ist, welches die Aufmerksamkeit des Grafen auf Günther lenken sollte:

Ich nahm die ganze Dichterglut
Und alle Kraft und Kunst zusammen:
Sporck, fing ich hoch und hitzig an,
Beschämt die Waffen und den Mann
Und ist der Schutzgott meiner Lieder.

Die abrupte Fassung des 4. Verses mit dem Anklang an den Anfang der Aeneide ließ mich eine Art Citat vermuten. Man vergl. G 719, 169—175:

Ihr Sieger vieler Zeit, die Persien, Athen,
Rom, Deutschland und Epir, Süd, Nord und West erhöhn,
Kommt, macht von Blut und Ruhm ein köstliches Gepränge,

S. 68 *Weist Narben im Gesicht, erzählt der Taten Menge,*
Und holt, soweit ihr könnt, aus Erde, Blut und Meer
Schild, Schwerter, Lanzen, Blei, des Unglücks Werkzeug, her!
Die Demut unsres Sporcks beschämt euch allzusammen.

G 137, Str. 37 lautet:

Du bist durch dich genug erhöht,
Du willst und brauchst kein prächtig Schmeicheln,
Womit ein Redner und Poet
Der Hoffart oftmals fälschlich heucheln,
Indessen, da die Tugend meint,
Sie sei den Musen auch nicht feind,
Und prange gern in ihren Bildern,
So sündigt wohl mein Vorsatz (!) nicht,
An dir einmal ihr Angesicht
Mit bessern Farben abzuschildern.

Es ist nicht wohl zu verkennen, daß damit das Gedicht G 719 angekündigt ist mit der Überschrift: Das Ebenbild der Wahrheit und Gerechtigkeit[1]) vorgestellt in einem kurzen Entwurf des Lebens Herrn Franz Antoni Grafen von Sporck. Dazu nehme man noch G 547:

Die Tugend kam und sah...... in unsres Grafen Herzen
Die Wahrheit und das Recht zwo holde Schwestern sein.

Ein derartiger Entwurf bestand schon zu Lebzeiten Breßlers[2]), der damals mit der „Beschämung von Waffen und Mann" begonnen haben mag, aber (G 137 Str. 35):

Kaum hört' es die Vergänglichkeit,
So schlug mir ihr besorgter Neid
Mit Breßlern Hand und Feder nieder.

Der neue Entwurf entstand dann im Sommer 1722.

---

[1]) S. G. B. Hauckens Gedichte, 2. Teil, Dresden und Leipzig 1731, S. 45:
Wer der Gerechtigkeit sich so wie du ergiebet,
Wer so wie du das Licht der hellen Wahrheit liebet.

[2]) Breßler hat selbst zum Ruhm des Grafen die Feder ergriffen: G. Benj. Hauckens Gedichte, 2. Teil 1731. S. 44:
Du kannst, o Göttin, nur, was möglich ist, verlangen,
Und wirst, da Günther mir und Breßler vorgegangen....
Mir diesesmal verzeihn.

S. 68 Steinbach hat bei seinen flüchtigen Informationen etwas von dieser früheren Absicht in Breslau läuten hören.

S. 69
G 21—G 60 Es ist zunächst auffallend, daß es sich bei diesen Heiligenliedern, wenn man sie nach den Tagen der Heiligen ordnet, um eine geschlossene Reihe handelt, die (mit vorläufigem Ausschluß des ersten Heiligengedichtes G 25) mit dem hl. Bartholomäus beginnend mit dem hl. Bruno endigt und die Tage

24., 25., 28. und 29. August, 1., 8. und 9. September

behandelt. In D findet sich der ganze Cyclus zusammengefaßt mit einem bes. Titelblatt S. 213: „Geistliche Oden über einige Sonn- und Festtage des sogenannten christlichen Jahres des Herrn de Sacy verfertiget.“ Darauf bezieht sich die Behauptung Tittmanns in Ersch und Grubers Encyclopädie, viele geistliche Gedichte seien lediglich Übersetzungen (!) aus de Sacys christlichem Jahr. Nun berichtet Gottwald Caesar von Stillenau in dem „Leben seiner hochgräflichen Excellenz Franz Antoni Grafen von Sporck .....“ 1720 (Bearbeitung der 1. Ausg. von Ferd. van der Roxas, Amsterdam 1715) S. 67: „..... als haben Ihro hochgräfl. Excellenz vorderist zu diesem Ende viele herrliche Bücher drucken lassen und nebst denen auch .... das christliche Jahr .... abermals mit großen Unkosten aus der französischen in die Teutsch Sprach übersetzen und in Druck befördern lassen ....“ S. 66 gibt Stillenau die Anlage des ganzen Werks in der Sporckschen Übersetzung an: „Das Christliche Jahr ..... das erstemal an Tag gegeben An. 1718 in 4⁰ in 2 Bdn. .... der neunte Teil gehet: vom heil. Bartholomäus bis auf den Tag des heil. Brunonis. Es liegt nahe, das Werk zu vergleichen. Die Prager Bibliothek, welche es besitzt, hat mir einen Auszug des neunten Teils gegeben. Sofort springt eine weitere Übereinstimmung in die Augen: in der Heiligenordnung findet sich zwischen dem 2. und 8. September derselbe Sprung, wie in der Güntherschen Anordnung. Bis zum 9. September sind aber bei Günther eine Reihe von Heiligentagen ausgelassen, die sich dort finden, und zwar:

26., 30., 31. August, 2. September.

Den 26. August hat Zephyrius Papst, den 31. August Raymund

s. 69 Yonnatus und den 2. September Stephanus, König von Ungarn. Dies sind in der ganzen Reihe die einzigen Heiligen, die nicht für die Allgemeinheit von Bedeutung sind. Der 27. August fehlt auch in dem Sporckschen Buch.

Es bleibt nun zunächst Phil. und Jac. übrig. Dieser Tag ist der 1. Mai, aber im kathol. Kalender wird am 23. August (!) gefeiert Philipp. Benit. Die Verwechslung ist offenbar. Der 30. August ordnet sich noch besser ein.

Es bleiben uns nämlich lediglich die bei Günther eingefügten Trinitatissonntage. Und da zeigt sich das überraschende Ergebnis, daß im Jahre 1722 die drei Trinitatissonntage, um die es sich hier handelt, der 14., 15. und 16. gerade in unsere Rubrik fallen und zwar auf den 23. und 30. August und 6. September. Und das zweite überraschende Ergebnis, daß die Gedichte auf den 14. Sonntag n. Tr., also 1722 auf den 23. August, in der Güntherschen Anordnung an der Spitze stehen vor dem Philippusgedicht vom 23. August, die Gedichte auf den 15. Sonntag n. Tr. (1722: 30. August) zwischen dem Gedicht für die Enthauptung Johnnnes des Täufers (29. August) und dem Gedicht auf den hl. Aegidius (1. September, der 31. August fällt ja aus, s. o.), und schließlich die Gedichte auf den 16. Sonntag n. Tr. (6. September) in die bei Günther und dem Sporckschen Buche gemeinsame Lücke!

Es bleibt noch eins: Bei dem Sporckschen Buch fällt der hl. Bruno auf den 6. Oktober, bei Günther auf den 9. September. Günther folgt darin dem allgemeinen Kalender. Damit sind alle Tage zwischen dem 9. September und 6. Oktober ausgeschaltet. Ob hier ein Differenzpunkt lag? Ob es ein Zufall ist? Oder ob vielleicht inzwischen die Verstimmung, der er schon am 25. August entscheidenden Ausdruck verlieh, Günther zum Abbruch bestimmte?

Die Gedichte ergeben nun also, in der in G und D gleichen Anordnung aufgeführt, die Daten:

G 21 } G 23 }	14. Sonntag n. Tr.	} 23. August
G 25	Phil. und Jac. resp. Phil. Benit.	}
G 27	Bartholomäus	24. August

S. 69

G 29, G 31	Ludovicus	25. August
G 35, G 37	Augustinus	28. August
G 38	Enthaupt. Joh. d. Täufers . . .	29. August
G 41, G 44	15. Sonntag n. Tr.	30. August
G 47, G 49	Aegidius	1. September
G 51, G 53	16. Sonntag n. Tr.	6. September
G 55, G 57	Mariae Geburt	8. September
G 58, G 60	Bruno	9. September

Alle Ausfälle erklären sich aus der Vorlage.

Da uns nun Günther zwischen dem 15. und 25. August in Kukus bezeugt ist (G 1094), so haben wir nach der vorhergehenden Untersuchung eine Arbeit vor uns, die Günther in Kukus im Auftrage des Grafen Sporck ausführte. Da er einige Tage nach dem 15. ankommt, so ist der 23. der erste Sonntag in Kukus, der in dem Cyclus bevorzugt ist (3 Gedichte), obwohl er der Vorlage vorgeschoben ist. Die Arbeit scheint also gerade davor in Angriff genommen (die Lieder wurden, wie es scheint, gleich gesungen) und in derselben Leichtigkeit und Schnelligkeit entstanden zu sein, die wir bei ihm schon kennen. Sie kann natürlich auch nach dem Entschluß fortzugehen, vollendet sein.

S. 71 G 188 Siehe Steinbach S. 103 und Litzm. Tkr. S. 115 n. 34. Die Notiz im Taschenbuch von 1722 bezieht sich auf G 1092. Es ist kein Grund vorhanden, anders zu datieren, als die Überschrift vorschreibt.

N 39 Der erste Abschied vom Vaterland ist durch jede Zeile ausgeschlossen.

S. 72 G 518 Nach der Schrift: „Memoria divis manibus Chr. G. Buderi dicata a Joanne Christ. Fischero“ 1788 erhielt Buder das Amt

S. 72 am 16. November 1722 (vergl. Rentsch, Bautzener Nachr. 1886, Sonntagsbeil. n. 9; Herr Bibl. Eschke, Jena).

545 u. 1105 November-Dezember; Jena: Vers 26. In einer Abschrift vom Dezember 1722, s. Litzm. Tkr. S. 116 n. 36. G 1105 ist eine Variation von N² 153, 73—80.

S. 73 G 214 Das Gedicht ist moniert schon im Juli/August in Schmiedeberg resp. Hirschberg, Litzm. S. 64 n. 48 und 49.

G 596 Datiert 1723, Vers 46: Februar, ferner 23 f., 29 ff. mit der alten Reminisc. an Tibull.

N 126 Im Mskrpt. Litzm. S. 83 n. 78: A Monsieur M. de Eben au Logis; das braucht aber nicht eine Bitte um Logis zu sein; au logis heißt: in die Wohnung (sc. zu bringen). Die Läuterstraße in Vers 3 scheint die Leutrastraße in Jena zu sein.

G 700 Offenbar kurz vor dem Tode.

Hypothetische Datierungen.

I.

S. 74 G 933 Florette scheint identisch mit Philindrene-Flavia von 1714, Sie ist tugendhaft und ganz jung (2), und der Verkehr war kurz (3).

G 1167—1174 Jedenfalls früh zur Zeit des Menantesschen Einflusses. Die Gedichte stehen in D und G passend zusammen mit G 1166. Zu 1172 s. Menantes, a. a. O., 3. Aufl., 1711, S. 173 u. a. 1174 hat teilweise wörtliche Übereinstimmung mit den vorhergehenden und dieselben Reime, z. B. Str. 5 zu 1172, 2, Str. 3 zu 1172, 2 etc.

S. 75 G 1048 (B 246) Das Gedicht ist akrostichisch: Siduna. Sidus findet sich als Schmeichelwort, z. B. bei Sueton. Nach Ovid ist es etwa: Schönheit mit strahlenden Augen. Wahrscheinlich auf Leonore zu beziehen.

G 265 Wohl auch zur Versöhnung nach den Eifersuchtsdifferenzen wegen Täuber.

G 256 S. Litzmann, G. G. S. 56 und Fulda, die das Gedicht auf die Phyllis beziehen. Ich glaube, daß es zum ersten Abschied von Leonore gedichtet ist, ebenso wie das in B folg. Gedicht.

G 266 Ebenso auf Leonore. Vergl. das Versmaß von G 257 und Hofmann, Z. f. d. Ph. 26 S. 228.

III.

G 360 Vielleicht an Rosette, leichte Tändelei, kalte Luft; der Schluß klingt an Tibull an; er zeigt dieselbe bes. Vorliebe für den nächtlichen Himmel, wie G 198.

G 106 Zeit der Studentenlieder, s. bes. den Schluß.

S. 76 G 243 Terminus post quem: August 1717: Eroberung von Belgrad:

S. 76 Str. 4. Vielleicht 1718, vor April 1719, wo dann die neue Verliebtheit und ganze Umwandlung ausgesprochen wird; vielleicht gerade an der Grenze.

G 296 Diese Flavia kann nicht mit der Jugendgeliebten identifiziert werden. Wenn sie tatsächlich lebte, ist es ein leichtlebiges und leichtfertiges Leipziger Mädel gewesen, der er die Untreue kaum über Nacht übel nimmt. Nach der Situation wäre es Winter (Str. 4). Das Gedicht steht in auffälliger Beziehung zu einem Gedicht des Amaranthes-Corvinus aus den „Proben der Poesie“ Frkft. und Lpzg. 1710, S. 6 ff.: „Als er des Abends umsonst im Garten auf sie warten mußte.“ Wir haben bis auf alle Einzelheiten dieselbe Situation, aber in welchem Unterschied der Darstellung! Bei Amaranthes wird sie breit geschildert und verflacht, bei Günther erleben wir sie in der Ungeduld, in der sie allein zur Geltung kommen kann. Die bewußte Abhängigkeit scheint mir ganz sicher. Und gerade deshalb ist das Gedicht ein bes. Beispiel für die Gestaltungskraft, die diesem Talent zu Gebote stand. Das Gedicht gehört ebenso wie der Einfluß des Amaranthes in die galante Zeit, also Winter 1718/19.

G 554 Nicht lange vor Februar 1719, s. G 527, 137, N[a] 145 und G 393,69.

G 92 Aus der Zeit der Anfeindung, aber noch in der Leipziger Zeit, denn er fühlt sich besonders gesund (Str. 6). Auch Str. 10 erinnert an Leipzig.

G 239 Zu der ersten Strophe s. die Gedichte an die Tadler v. Frühjahr 1719; Str. 9 scheint auf Leonore zu zielen.

G 833 An die Frau Dauling darf man nicht denken, dazu ist die Anspielung Str. 5 viel zu hart, noch weniger aber an Mariane von Breßler, denn auf diese hat Günther nie nachweislich ein Liebesgedicht gemacht. Der Name Marilis erschwert freilich besonders. Zu dem Vers 3,2: *„Und der kein Wasser trübt, bis er ins Wasser fällt“* vergl. man Corvinus-Amaranthes, „Proben der Poesie“ 1710, S. 449: *Da werdet ihr kein Wasser trüben, ihr fielt denn mit dem Steiß hinein.* Das ist schwerlich zufällig. Das Mädchen heißt dort zudem Marsillis. Vergl. oben

S. 76 G 296 und mancherlei Citate. Vielleicht an Leonore, als er sie in der Krankheit behandelte.

N 183 – G 75 N 183 hat denselben Anfang wie G 833. Das Gedicht ist in dem Manuskr., in dem diese drei Gedichte zusammenstehen (Litzm. Tkr. S. 82 n. 74–76), niemals vollendet worden. Der Anfang ist dann für G 833 verwandt worden. Auch G 75 paßt nicht in die Zeit, die Litzmann will, man beachte die Art, wie er über sein Vaterland (Str. 8) und wie er von Eltern und Lästerern spricht (Str. 7). — Str. 6 geht dann auf den Leipziger Intimus.

G 881 Jedenfalls aus Leipzig. Andreas Rüdiger, geb. 1673, † 1731, studierte Theologie, Jura und Medizin und praktizierte in Leipzig. Schon seine Hauptschrift „Philosophia synthetica“ 1717 wurde getadelt. Die „Physica divina“ erschien in Leipzig 1716, 4°; Saxii Onomast. T. VI. p. 331 sq., Bouginé, Handb. d. allgem. Lit.-Gesch. III, 1790, S. 428.

G 319 Verwandtschaft mit 314, bes. Str. 2 und 5; vielleicht auch nach Str. 4, 6, 7 auf die Leipziger Leonore zu beziehen (Dresden).

G 246 Nach Inhalt und Stimmung in Dresden bei der Untreue Leonorens.

G 362 Das Gedicht erinnert lebhaft an röm. Elegiker, bes. Tibull und Properz, vielleicht in Dresden.

G 244 Scheint nach dem Leonorenkummer entstanden zu sein.

IV.

G 236 S. Litzmann, G. G. S. 88. Fulda S. 157. Erinnert noch an Leipziger Gedichte.

S. 77 G 101 Jedenfalls nach 1716 (Str. 4). Es scheint bei der Heimkehr gedichtet zu sein (Str. 4 und 5).

G 590 Bald nach Leipzig: Vers 10 ff.; Vers 13: *Ich habe meinen Kiel der Torheit oft geliehn und manche Docke schon an den Galan geschrieben.*

G 1054 Es ist zweifelhaft, welche Flavia gemeint ist. Vielleicht in Roschkowitz bei der Heimkehr.

S. 77 G 318 Das Gedicht steht in G mit G 318 = D 386 zusammen, wohl mit Recht; auf einen Abschied nach der Rückkehr, wahrscheinlich den ersten.

V.

G 591 S. oben 590. Es muß bald nach diesem entstanden sein, die Situation spricht schon für Lauban. Man beachte die Bez. auf die galante Zeit Vers 9 f. Die Stellung in D unter den vermischten Gedichten, die alle aus Lauban zu stammen scheinen, verweist es auch dorthin.

G 90 Jedenfalls aus der 2. Periode des Verhältnisses zu Leonore Jachmann. Nach dem 3. Abschied Januar 1720 wird Leonore von Günther aufgefordert, in den Gedichten zuerst nach ihrem Namen zu suchen. Das Gedicht hat als Akrostichon den vollständigen Namen der Geliebten: Magdalena Eleonora Jachmannin. In B und G steht das Gedicht zusammen mit G 89. Die beiden mögen so vereinigt an den Herausgeber gelangt sein (etwa Februar 1720).

N 3 Bußfertiger Sinn, s. bes. Str. 2, 7, 10, 12. In N stehen im Anfang mehrere größere Gedichte aus Lauban.

N 17 Mit Anklängen an andere Gedichte aus Lauban.

G 704—G 70 Diese Gedichte passen alle nach Lauban und finden sich untermischt mit fest datierten alle in D unter den vermischten Gedichten, s. oben G 591.

S. 78 N 26 Nach Dresden (Str. 9). Stoff und Behandlung weisen nach Lauban.

G 825 Sehr wahrscheinlich auf den am 1. Mai 1720 gestorbenen Sohn Marianens von Breßler. Vergl. V. 5 u. a. Es ist sonst zu auffallend, daß er gerade dieses Familienereignis nicht berührt hätte, wo sonst keines fehlt, und zwar in einer Zeit, wo er sich kurz vorher an Mariane um Unterstützung gewandt hatte.

G 112 Man könnte schwanken zwischen der Zeit in Lauban und 1723; bestimmend scheint aber die Stellung in D unter den vermischten Gedichten aus Lauban.

VII.

S. 78 G 275 Terminus ante quem Neujahr 1722. Erwähnt in einem Neujahrsbrief an Rasper (Kalbeck S. 73). Es scheint sich auf die Verheiratung Leonore Jachmanns zu beziehen (das Motiv der Bestrafung aus den röm. Lyrikern).

G 12 + N 11 Es ist zu vermuten, daß diese beiden Gedichte Anfang November 1720 entstanden sind. Nach Ausschaltung des Cyklus vom August 1722 nach dem geistlichen Jahr des Herrn de Sacy (G 21—60) bleiben nur diese beiden Gedichte auf bestimmte kirchliche Festtage (neben den Weihnachtsgedichten) übrig und beide auf den 23. Sonntag nach Trin. Man darf also wohl eine bestimmte Veranlassung annehmen. Nach der „curiösen Lebensbeschreibung", die allein für diese Zeit unterrichtet scheint, wäre Günther nahezu 8 Wochen in Brieg geblieben. Da nun der Aufenthalt in Breslau bis Mitte September reicht, so wäre er Anfang November in Wilmsdorf, wohin er von Brieg geht. Dort wohnte er beim Pfarrer Schlipalius, und in dieser Zeit müssen seiner Stimmung und der Gelegenheit entsprechend einige geistliche Gedichte entstanden sein. Der 23. Sonntag nach Trinitatis fällt aber 1720 auf den 3. November, also in die ersten Tage des zu vermutenden Aufenthalts in Wilmsdorf. Kurz vorher, im Sommer 1720, nahmen auch die Ausfälle gegen die geistlichen Feinde die Heftigkeit an, die N 11 zeigt.

G 1118—1119 Dahin gehören vielleicht auch diese 3 Weihnachtsgedichte, die zu seinen besten zählen. Das 3. zeigt große Depression. Auch in B stehen sie zusammen.

G 1111 G^6 gibt das Gedicht als unecht aus, verfährt aber darin ganz subjektiv (s. Vorrede). Es läßt sich nichts gegen die Echtheit einwenden. Leonore ist am 21. Februar; freilich war er nie an diesem Tage in Brieg, das der vorletzte Vers nennt, wohl aber 1721 in Wilmsdorf, wo der Pfarrherr und seine Frau, die aus Brieg war, einen lebhaften Verkehr mit der Stadt hatten (s. die Fastnachtseinladung). Wenn wir uns, wie gesagt, in dieser Zeit am ehsten auf die „curiöse Lebensbeschreibung"

S. 78 stützen dürfen, so wäre er, wenn zuletzt auch nur von Zeit zu Zeit, bis zur Wende des Februar und März in Wilmsdorf gewesen.

VIII.

G 84 Vermutlich bei einem Versöhnungsversuch mit dem Vater entstanden, am ehsten vielleicht Mai 1721.

G 251 u. 252 Fulda: 1715; geht gar nicht an; Kalbeck 1719; aber diese Liebe zu Mariane ist überhaupt konstruiert worden und bezeugt sich nirgends; s. Litzmann S. 117, 40. Ein Vergleich mit G 922 läßt ihn an Frau Dauling denken. Am richtigsten ist hier nach m. M. die Empfindung des Herausgebers von G gewesen, der die Gedichte an G 249 anschloß. Man vergl. nur G 251,2 mit 249,9; 251,3 mit 249,3; 251,4 mit 249,10; 252,1 mit 249,2 und 3; 252,2 und 3 mit 249,7; 252,4 und 5 mit 249,6 und 252,6 mit 249,10.

S. 79 G 1154 S. Str. 9. Langenwaldau gehört der Familie Nickisch und Roseneck und liegt in der Umgegend von Liegnitz.

N 20 Sicher spät. Wohl um die Weihnachtszeit 1721/22; nach Litzmann, G. G. S. 60 f. in der Zeit des Deprekationsgedichts, das ähnliche Erinnerungen wach werden läßt.

G 103 (Landeshut.) Litzmann, G. G. S. 23. Vergl. z. B. Str. 2 mit G 248,3; Str. 3 und 4 auf Speer und seine Feinde?

G 204 Mit Litzmann, G. G. S. 23 und Fulda.

G 150 Vergl. G 237! Str. 3 für den Abschied!

G 77 u. 210 S. Litzmann, G. G. S. 23 f.

G 213 Landeshut; aber auch die Zusammenstellung Fuldas mit G 82 ist nicht abzuweisen.

G 96 Richtet sich gegen die Lästerer. Zu Str. 2 vergl. G 555,32.

G 10 Landeshut; s. Str. 1, 3, 7, 9.

G 15 Landeshut; vergl. bes. Str. 6 und 7 mit Litzm. Tkr. S. 68 f. n. 53 (Kalbeck S. 58).

IX.

S. 79 G 659 Steinbach gibt 1723 an, aber er hat das sicher aus der Anm. zu „Musenspitzen“ („in Jena“). Was die Anm. aber wert ist, zeigt die andere desselben Gedichtes, die auf die Stiefmutter des Dichters verweist, die nie existiert hat. Vielleicht an den eigenen Vater. Dann nach Str. 2 nach dem Unglück von 1718; immerhin ist wegen der übermäßigen Betonung körperlicher Hinfälligkeit 1723 wahrscheinlich. 1720 kam er selbst nach Hause, 1721 ist wegen Str. 1 nicht wahrscheinlich. 1722 bereitet er das Deprekationsgedicht vor.

Exkurse, vorwiegend zur Biographie.[1]

1.

Für die Beziehungen zu Leonore ergeben sich genaue Daten aus dem Gedicht G 631 aus Lauban vom 2. April 1720: „Bei der Ankunft der Nacht."

„Ach! kann Natur und Jahr dich ja nicht ganz vermissen,
„So schleich' doch unvermerkt, du sonst beliebte Nacht,
„Und laß mich jetzt nur nichts von Lust und Schweidnitz wissen,

— — — — —

„Ich kenne dein Verdienst so gut als meine Pflichten,
„Du hast mir auf der Welt den größten Wunsch erfüllt,
„Und da fast alles schwur, den Anschlag zu zernichten,
„Mit Leonorens Gunst viel süße Furcht gestillt.

— — — — — —

„Doch dacht' ich, als mein Flehn die Schönheit überwand ...

— — — — — —

„Der frische Myrtenzweig, in dem ich heute glänze,

— — — — —

„Die Hoffnung triumphiert auf Leonorens Küssen,
„Wozu der volle Mund bequeme Lippen trägt,
„Von nun an ist sie mein und wird's auch bleiben müssen,
„So lange sich noch Blut in beider Adern regt.

— — — — —

„Doch glaube das dabei, du kommst mich hoch zu stehen,
„Was hab' ich nicht geseufzt, gedichtet und gesonnen!
„Wie ofters mußt' ich nicht zu Bette wachen gehn!
„Und durft' ich auch darum nicht erst Philister schlagen,
„Noch dies, mein goldnes Vlies, von Drachenglut befrein,
„Ich mußte dennoch wohl viel schwere Streiche wagen,
„Wer kennt, was lieben ist, der kennt auch dessen Pein.
„Was ist es nicht vor Qual, drei Vierteljahr zu schweigen,

[1] Es werden hier nur biographische Mitteilungen gegeben, soweit sie zur Chronologie erforderlich sind.

„Wenn Gegenwart und Wort die stumme Lieb erhitzt?
„Wie viel bedarf es Kunst, die Flammen recht zu zeigen,
„Was fühlt man, wenn das Kind dem andern näher sitzt?
„Jedoch ein Augenblick macht aller Müh vergessen,
„Ja, segensvolle Nacht! dies tat dein Augenblick,
„Ich kann das süße Wort nicht oft genug ermessen:
„Behalt, mein Kind, das Herz! Ich will es nicht zurück.

— — — — —

„Nach jener, die vordem das Licht der Welt gegeben,
„Bist du mir allemal die schönste Finsternis;
„Oh warum fing ich denn in dir nicht an zu leben?!
„Es war ein kurzer Raum, der diesen Wunsch zerriß.
„Ich feire Jahr vor Jahr in dir das Fest des Bundes,
„Ich opf're, was und wie Gelübd' und Recht versprach,
„Mit Bechern auf das Heil des allerliebsten Mundes,
„Aus dem das freie Ja mit keuschem Zittern brach."

Ihr Geständnis erhielt er also in der Nacht vom 2. auf den 3. April 1715. Das Datum war nicht zufällig, denn am 3. April war sein Namenstag. „Ein kurzer Raum" war es freilich, der diesen Tag resp. diese Nacht von seinem Geburtstage trennte, nämlich 5 Tage; am 8. April war sein Geburtstag. Drei Vierteljahre hat er sich um sie bemüht, also vom Juni 1714 ab. Zu Heimlichkeiten kam es sehr bald. In dem Gedichte G 185 (vom 15. September 1719) 1. Strophe heißt es von Schweidnitz:

„Dort merk' ich schon den Raum, auf dem wir uns versprochen,
„Dort blickt der Altan vor, auf dem wir sechzig Wochen
„Die Wächter hinter's Licht geführt."

Dies konnte nur bis zur Schulentlassung Ende September 1715 geschehen sein. Zählen wir von da 60 Wochen zurück, so kommen wir in den Juli 1714.[1]) Und in der Tat läßt sich sogar ein bestimmter Tag im Juli festlegen, an dem das Verhältnis zu größerer Vertraulichkeit geführt haben mag. Man kennt schon die Vorliebe Günthers für Zahlen und Daten, an

[1]) Vergleiche Hofmann, Neues zum Leben und Dichten Joh. Christ Günthers, Zeitschr. f. deutsch. Philol. XXVI, 1894, S. 225 No. 1.

die sich die Erinnerungen anknüpfen. Es ist gewiß nicht zufällig, daß zwei der bedeutsamsten Erinnerungsgedichte auf den 10. Juli datiert sind, das erste: „Schreiben an seine Magdalis aus Wittenberg" den 10. Juli. Darin Vers 25: *„Die Liebe, welche du vergangnes Jahr erkannt ....",* Vers 37: *„Wär' ich ein Wetterhahn, der ihm die Freude macht, Wenn er ein Frauenbild durch seine List betrogen, So wär' ich wert, daß mich die Mutter umgebracht. ..."*
Das zweite Gedicht: „Auf die Morgenzeit bei Erinnerung Leonorens" (D: 10. Juli 1720) G 316; darin: Strophe 1: *„Ich seh' dich zwar, du angenehmer Morgen, Und zwar nicht sonder Zärtlichkeit, Und diese zwar zu Lust und Leid Vergangner Ruh' und gegenwärt'ger Sorgen.* Strophe 2: *Ich ließ den Schlaf vergebens auf mich warten, Und wenn mein Fleiß die finstre Nacht Mit Kuß und Büchern zugebracht, so zogst du mich gleichwohl noch in den Garten; Da träufelte mir erst das süße Manna-Brot Noch reicher als dein Tau vom allerliebsten Munde, Da macht ich oftermals mit unserm lieben Bunde, Ich glaub aus Eifersucht, Auroren noch so rot."*
Strophe 4: .... *„Die Leiber wußten auch ihr Teil davon zu kriegen Und satzten durch den Kuß einander feurig zu."*
Strophe 5: *„Ach Schweidnitz .... Du Lustplatz meiner jungen Zeit ...."* Die vorübergehende Störung des Verhältnisses durch die Werbung Täubers ist erst später, im November 1715. Daß die Vertraulichkeit vorher groß war, zeigt das Gedicht N[2] 108.

2.

Das Schweidnitzer Taschenbuch, Litzmann, Textkritik Seite 25 ff. No. 2—16.

No. 2 nach No. 3 bestimmt.
No. 3 Anfang August; siehe Begründungen G 300.
No. 4—7, Schulübungen und dergl. No. 6 ein schwülstiges Companiegedicht.
No. 8—11 schon im September gedichtet. Zu dem psychologischen Zusammenhang siehe Begründung No. 11.
No. 13—15 fast ganz diktiert. Die Gedichte könnten an sich früher sein, es ist aber wahrscheinlich, daß sie in einem

psychologischen Connex stehen mit No. 8—11. Sie sind vom Unmut über die Differenz mit Leonore bei der Werbung Täubers eingegeben; bezeichnend für seinen impulsiven Zorn scheint mir, daß gerade der Vers: *„Aller Jungfern Hinterlist“* von Günthers Hand ist. No. 14 erinnert an Strophe 3 von G 300. No. 15 ist offenbar im Schamgefühl durchgestrichen. No. 12a, b und No. 16 unmittelbar beim Abschied, September auf Oktober. Es folgt ein Schema dreier Blätter, auf denen sich die Gedichte befinden, das die Litzmannschen Angaben nach Kenntnis der Handschriften, die mir bei der Korrektur des Bogens vorlagen, illustrieren soll[1])

Blatt 1.		Blatt 2.		Blatt 3.	
Vorderseite.	Rückseite.	Vorderseite.	Rückseite.	Vorderseite.	Rückseite.
No. 12a (Str. 1—3)	No. 13 (Str. 1—3)	No. 14 No. 15 Anfang	No. 15 Schluß — No. 12b (Str. 4—5) darauf Str. 8 abgedruckt	No. 12b (Str. 6—8)	No. 16

3.

Familie Jachmann. Daß Magdalene Leonore Jachmann die Jugendgeliebte Günthers in der Tat war, ist nach den Untersuchungen von Hofmann in der Zeitschrift für deutsche Philologie 26, S. 225 ff. nicht mehr zweifelhaft, die wegen ihrer Unwissenschaftlichkeit nicht zur Geltung gekommene Behauptungen Wittigs gestützt haben. Das Kirchenbuch in Schweidnitz gibt über die Familie folgende Auskunft: [2])
Dr. Johann Täuber hier und Jungfrau Euphrosine Marie Jachmann wurden am 14. Januar 1716 hier getraut. Desgleichen Rektor Christian Leybscher hier mit Jungfrau Eva Maria Jachmann am 26. Dezember 1710. — Am 13. August 1689 wurde

[1]) Die 3 Blätter sind das 7., 9. und 10. des Heftes. Zwischen 1 und 2 liegt noch ein Blatt mit Strophe 4—9 von No. 13. No. 16 setzt sich auf Blatt 11 fort. Das Taschenbuch bestand im Ganzen aus 12 Blättern und war zusammengefaltet aus $1^1/_2$ Bogen. Das 5. Blatt ist verloren gegangen. Näheres bringt die kritische Ausgabe.

[2]) gütigst mitgeteilt von Herrn Oberglöckner Scholz in Schweidnitz.

dem Dr. George Jachmann hier und Frau Maria Elisabeth geb. Scholz 1 Tochter geboren und am 15. desselben Monats Magdalene Eleonore getauft. Demselben Ehepaar wurde am 16. Juni 1691 eine Tochter geboren und am 17. desselben Monats Eva Maria getauft, desgleichen am 18. Juli 1693 ein Sohn geboren und am 19. desselben Monats George Casper getauft. Desgleichen den 12. Januar 1698 eine Tochter geboren und am selben Tage Euphrosine Maria getauft. Desgleichen am 3. Januar 1699 eine Tochter geboren und am selben Tage Christiane Elisabeth getauft. Demselben Ehepaar am 21. April 1703 ein Sohn geboren und am selben Tage George Christoph getauft. Weiter ist nichts zu ermitteln gewesen.

Über den Dr. Jachmann, den Vater Leonorens, erfahren wir weiteres in den „Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens" 1735, S. 379 ff., wo mit seiner Todesanzeige eine Lebensbeschreibung gegeben wird, die im Auszug hier wiedergegeben wird:

George Jachmann, geb. 1653, 19. Dezember in Breslau, wo sein Vater Joh. Jachmann Goldschmieds-Ältester war; seine Mutter Susanna geb. Kichbauerin. Er besucht das Elisabeth-Gymnasium und mit 18 Jahren die Hochschule in Jena auf ein Jahr; dann ein Jahr in Leipzig, auf einer Reise kommt er einige Monate nach Berlin und dann 2 Jahre nach Wittenberg. Er promoviert in Jena, kehrt nach Breslau zurück und vermählt sich mit Tit. Herrn Caspar Schultzes, Wirtschafts-Verwalters über die Güter bei der Commenda Corporis Christi in Breslau ältesten Jungfer Tochter Maria Elisabeth am 17. November 1677. Im folgenden Jahre wurde er Physikus bei den Namslauschen Ständen.

„In dieser Ehe hat er 15 lebendige Kinder erzeuget, als 10 Töchter, 5 Söhne, und 19 Enkelkinder erlebt. Einer von den 5 Söhnen ist bei Grodno noch vor der unglücklichen Schlacht . . frühzeitig, der andere in Nambslau als Physikus an der Lungensucht (das ist Georg Caspar, Günthers Jugendfreund), die übrigen drei als Kinder gestorben. Eine von den erwachsenen Töchtern hat im Kindsbette, nachdem sie ein paar Zwillinge geboren, ihr Leben beschlossen, und zwei als minderjährige Töchter. Sonsten hat er das Zeugnis eines dienstfertigen und aufrichtigen Wandels und besonderen Freundes

armer Patienten hinterlassen und 49 Jahr über, so er bei emsiger Besorgung vieler vornehmen und geringen Kranken in Schweidnitz zugebracht, viel Unglück der Seinen erlebt. Im Jahre 1703 ist er zum Deputierten bei unserm Kirchen-Collegio erwählet worden; und 1710 zum Vorsteher-Amte. 7 Jahre nach der Frauen Tode ist er meist krank gewesen (die Mutter lebte also bis 1728), jedoch nicht länger als 14 Tage vor seinem Ende ganz darnieder gelegen.“ † 15. Mai 1755, 81 Jahre alt.

Euphrosina Maria Jachmann, die Schwester Leonorens, war auf die Schwester eifersüchtig, weil sie an die Möglichkeit einer Verbindung derselben mit Täuber glauben mochte, auf den sie selbst ein Auge geworfen hatte. So erscheint sie uns in den Jugendgedichten Günthers als putzsüchtig und zänkisch. Polylogus macht sich über sie lustig: G 980: *„Warum die Marilis sich in das Haar geputzt“* —
„Daß Olorena (= Leonora) *noch ein blaues Auge trägt,*
„Macht, weil die Schwester sie aus toller Liebe schlägt.“ (S. 1003).
N[a] 135 wird Leonorens Sittsamkeit der Schwester, der *„stolzen Werckmarie“* Hochmut entgegengestellt.

In dem Trostgedicht vom 10. Juli 1716, G 623, heißt es Vers 24:

„Ist deiner Schwester Brief ein angestellter Possen?“

und Vers 77 ff.:

„Der Schwester, die vor dich anjetzt den Vorspruch tut,
„Soll alles, was sie will, ein gutes Ziel erreichen;
„Der Höchste schütze sie mit seiner Gnadenhut,
„Sein Engel wolle nie von ihrer Seite weichen.“

Die Interpretation dieser Stelle bei Hofmann ist falsch; freilich ist „Vorspruch“ richtig gegen Fuldas „Vorsprung“, aber es handelt sich gewiß nicht um eine Werbung der Schwester für Leonore. Bei der Leidenschaft Günthers wären die folgenden Segenssprüche geradezu unsinnig. Zur Annahme einer Agitation gegen Leonore nach ihrer Hochzeit mit Täuber haben wir keine Anhaltspunkte. Im Gegenteil, sie hat sich nachher in ihrer unglücklichen Ehe[1]) stets mit Klagen und Reue an

[1]) Siehe z. B. G 604 Str. 11. Die Prophezeiungen in den Eifersucht-gedichten von 1715.

Leonore um Trost gewandt. Die natürliche Interpretation ist doch wohl diese: Sie hat einen Brief an Günther geschrieben, in dem sie ihm von dem Kummer Leonorens erzählt und ihn anfleht, bei ihm vorspricht, sein Wort zu halten und nach allem, was hinter ihnen liegt, ihr treu zu bleiben. Günther macht der Geliebten Vorwürfe wegen ihres Kleinmutes, der ihm so unglaublich scheine, daß er an einen Possen glauben möchte. Er fragt; es ist ihm nicht Ernst. An dieser Stelle wird die ganze Familie Jachmann gut bedacht, der Schwester aber wegen des Vorspruchs das Allerbeste gewünscht; nur Leonore soll noch mehr Glück haben.

Auf Georg Caspar ist G 953 (5. April 1714) gedichtet; im Juli 1716 studierte er noch in Wittenberg. 1719/20 verheiratete er sich; er war dann Arzt in Namslau. Hofmann (Zeitschr. f. deutsch. Phil. 26) will die Freudenfeste:

„Wo Dresden, jetzt die halbe Welt,
„Das Herz der hohen Hochzeitsgäste
„Mit tausend Wollust unterhält“ auf seine Hochzeit beziehen. Daran ist gar nicht zu denken; hier handelt es sich um die Hochzeits-Feierlichkeiten der Vermählung des sächsischen Kurprinzen.

4.

Die Dichterkrönung (30. April 1716). Das Privilegium der Krönung hing an dem Titel „comes palatinus“ und zwar allgemein, wie die verschiedenste Erwähnung bezeugt. Litzmann Tkr. S. 34 führt dazu das Privileg für Leipzig nach Joh. Chr. Gottsched „De poetis laureatis“ Lipsiae 1752. 4° an. Der Titel Comes Palatinus Caesareus wurde noch um Günthers Zeit vornehmen und bedeutenden Leuten verliehen, auch in Leipzig; so besaß ihn z. B. der Bürgermeister Schacher im Jahre 1718, der ihn auch noch bei seinem Tode am 23. Januar führte (Sicul, Leipziger Jahrgesch. 1719, S. 851 und 1720, S. 60). Im Jahre 1694 wurde der berühmte Mediziner Wedel vom Kaiser in Jena zum Comes palatinus ernannt (Jöcher) u. s. w. Damit waren offenbar Gebühreneinnahmen verknüpft, über deren Höhe uns Menantes informiert: „Edle Bemühung müßiger Stunden“, Hamburg, 1702, S. 88:

„Es soll kein Palatin mehr zehen Taler nehmen,
„Denn dieses Kopfgeld ist ein Bärenheuterlohn.“

Auch Günther hat natürlich das „Kopfgeld“ erlegt; er spricht später einmal davon: G 154 Str. 12 (Dezember 1719):

„Ich bin nur ein Poet am Titel,
„Den jeder Stümper kaufen kann.“

Andere Funktion hatten die Comites palatini der juristischen Fakultät, deren es immer mehrere gab. Sie hatten die Notare zu creieren (Sicul, Leipziger Jahrgesch. 1718).

5.

Universitätsverfassung und -Gebräuche. Leipzig hatte noch die alte Nationalverfassung. Diese bildete sich aus in Bologna (12. Jhdt.: Citramontani und Ultramontani), in Oxford (13. Jhdt.: Boreales und Australes) und vor allem in Paris, wo wir seit dem 13. Jahrhundert 4 Nationen haben. Da nun Prag ganz nach dem Muster von Paris gegründet wurde (1348), so finden wir dort ebenfalls 4 Nationen und zwar die Böhmen, Bayern, Sachsen und Polen. Die Tochteruniversität Leipzig übernahm von Prag natürlich wieder die 4 Nationen und zwar als: Sachsen, Meißner, Bayern, Polen. Im „Chronicon Lipsiense“ von Schneider (s. unten) wird S. 89 die genaue Verteilung der ganzen gebildeten Welt unter die 4 Nationen mitgeteilt. Die Meißnische Nation überwog bald immer mehr, sodaß schon Herzog Georg sie zu Gunsten der anderen beschnitt. Vergl. Gersdorf, „Beiträge zur Geschichte der Universität Leipzig“ in den Mitteilungen der deutschen Gesellschaft in Leipzig, 5. Bd. 1872. Die Unterhaltung der Lehrkräfte wurde von alters und auch im Anfang des 18. Jahrhunderts noch zum Teil durch die Collegiaturen bestritten. Diese fanden sich in 2 Fürstencollegiis, von denen das große 12, das kleine 8 Sitze hatte, deren Einkünfte aus Stiftungen und der fürstlichen Kammer kamen. Sie waren äußerst gering und wurden durch allerlei Privilegien erhöht, vor allem durch das Recht, Studententische zu halten. Die Collegiaturen waren nicht nach Fakultäten, sondern nach Nationen verteilt und jede hatte z. B. im großen Collegium 3 Sitze. Die medizinische Fakultät entwickelte sich erst, als die Nationalverfassung ganz fest war, und erhielt dann, ursprünglich nicht bedacht, von den 20 Collegiaturen 4. — Die akademischen Würden von Leipzig waren besonders geschätzt und viele, die anderswo akademische Grade erworben hatten,

ließen sich nachträglich unter die Leipziger Magister und Bacc. aufnehmen, s. „Chronicon Lipsiense“ von Zach. Schneider, Leipzig 1655. In diesem Chronicon heißt es S. 306: „Promotio Magistrorum wird von alters also auch noch jetziger Zeit jährlich nur eine gehalten und zwar Donnerstags nach Pauli Bekehrung, Bacc.-Prom. ... dreimal: Reminiscere, Trinitatis, Crucis.“ — Auch die ganze Verwaltung wurde durch die Nationen geregelt und von ihnen z. B. das Consilium Rectoris und Consilium Nationale besetzt. Das Rektorat wechselt jedes halbe Jahr und zwar so, daß das Sommer-Rektorat (Wahl am Tage Georgi) an die bayrische und sächsische, das Winter-Rektorat (Wahl am Tage Galli) an die polnische und meißnische Nation kommt. Ähnlich verhält es sich mit dem philosophischen Dekanat; es ist auch halbjährig. Das theologische Dekanat ist jährlich, während die der andern beiden Fakultäten dauernd sind. Die theologische und medizinische Fakultät konnte den Dekan aus allen am Ort promovierten und habilitierten Doktoren wählen, die philosophische und juristische hatten dazu eine engere Körperschaft der „Assessoren“, die juristische 12, die philosophische 20 (5 aus jeder Nation). Die für die Einkünfte der Professoren so nötige Einrichtung der Professorentische erhielt sich auch nach der Entgeistlichung der Lehrkräfte durch die Reformation. Ihre Kostgänger hießen „Tischbursche“. Zur Erleichterung ihrer Lage hatten sie Freiheit von der Eingangssteuer für Viktualien. Der Pensionspreis war dabei oft sehr hoch und allerlei Aufmerksamkeiten der Tischkompanie für die Hausfrau etc., darunter auch Gedichte zu feierlichen Gelegenheiten selbstverständlich (vergl. auch Fabricius, Schochs Kommödie vom Studentenleben S. 117). — Die Disputationen waren seit dem 17. Jahrhundert ausgeartet und zu reinen Formalitäten geworden, in denen oft genug Frechheit und Umfang der Stimme das Wissen besiegte. Sie gaben Veranlassung genug zur Satire, die durch leichtfertige Creirung noch mehr Stoff erhielt. Vergl. Holbergs „Erasmus Montanus“, Schochs Kommödie vom Studentenleben, und S. 7 die Anmerkung des Herausgebers Fabricius. Im Anfang des 18. Jahrhunderts hatte sich die Nationalverfassung schon überlebt und fing an zu zerbröckeln. Die Fakultäten verdrängten

in der Verwaltung die Nationen. Bei allen Stellen trat eine Überflutung durch die Meißner beim Mangel an anderen Nationalen in die Erscheinung. Und um die Form zu wahren, entnationalisierte man die Meißner, ehe man ihnen die Ämter der anderen Nationen gab. Man saxonisierte und bavarisierte; polonisiert wurde nicht (s. Gerdorf, a. a. O. S. 19).
In der Studentenschaft entwickelte sich langsam das landsmannschaftliche Wesen, damals noch unoffiziell, aber doch schon deutlich genug. Schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts unterschieden sich die „Meißner" als engere Gruppe von den Meißnern als Nation ganz bewußt und hatten eine besondere Organisation für die Deposition (s. Schochs Kommödie vom Studentenleben bei Fabricius S. 42 und Anmerkung dazu). In Wittenberg hilft die Landsmannschaft der Schlesier dem Dichter nach dem hier gut informierten Steinbach. Günther spricht nur von Fakultäten; die Nationen waren nur noch in offizieller Geltung. Die engeren „Collegien" waren noch intimere Verbindungen in den Grenzen des Landsmannschaftlichen, und die Zugehörigkeit hing fast stets von der Heimatberechtigung ab. So sagt Steinbach ausdrücklich S. 35: „Es hatten einige Landesleute ein Collegium disputat. unter sich." Bekannt ist das Coll. poet. Gorlitziense. In G 778 gibt Günther an, das Gedicht sei von einem Ausländer bestellt, d. h. einem nicht im Verband der Landesleute Befindlichen, u. a. Vor allem aber beachte man, welche Rolle nach Steinbach S. 122 die Landesleute beim Tode Günthers spielen. Die organ. Landesleute der verschiedenen Universitäten standen in Fühlung, und so konnte Günther z. B. das Gedicht G 809 im Auftrag der Schlesier in Halle schreiben.
In diesen Jahren kommt auch die akademische Deposition ab. Die Opposition dagegen ist schon lebendig im 17. Jahrhundert. In Jena wurde die Abschaffung 1636 beantragt, aber nicht genehmigt. In Ingolstadt gab es darum noch 1711 einen akademischen Streit (Fabricius, akademische Deposition S. 71). In Halle aber existierte sie nie (1694 gegründet). In Wittenberg wurde sie offiziell aufgehoben 1733. In Leipzig war sie zwar noch im 2. Jahrzehnt im Gebrauch (noch ein Beil von 1711), aber fast nur an Landeskindern geübt. Im Winter

1714/15 wurden deponiert 43 Meißner (darunter 41 Leipziger!), im Winter 1719/20 24 Meißner (21 Leipziger!), 1 Pole, 1 Sachse. Im Sommersemester 1720 wurde die Deposition aufgehoben (Gersdorf). Günther ist gewiß nicht deponiert worden. Nirgends in seinen Studentensatiren wird Bezug auf den alten Brauch genommen.

6.

Sicul, Leipziger Jahrgeschichte 1720, S. 148 f. führt unter den „Collegien" in Leipzig (s. unter 5) an:

„Collegium Disputatorium Svidnico-Jauraviense: Seinen Anfang hat dieses Collegium A. 1716 genommen, den Namen aber davon, weil solches drei Schweidnitzer und drei Jauerer aufgerichtet, bekommen. Ob nun wohl dermalen kein einziger, welcher von benannten beiden Orten gebürtig wäre, sich bei diesem Collegio befindet, so bleibt ihm dennoch der erste beigelegte Name darum nicht unbillig, weil dazu die von Schweidnitz und Jauer ein Vor- und Näherrecht vor anderen darinnen haben, daß jene frei und ohne Entgelt, andere aber, sie mögen gleich Schlesier oder gar Fremde sein, anders nicht, als daß sie beim Antritt was Gewisses erlegen müssen, zu solchem zulässig sind. Sie pflegen alle Mittwoche von 5—7 Uhr bei einem von ihrer Gesellschaft zusammen zu kommen, und muß jedesmal einer derselben nach der durchs Los gemachten Ordnung seine drei Tage zuvor in Schriften eingehändigte philosophischen Meditationes gegen die Einwürfe zweier Opponenten verteidigen. Anbei hatten sie ausgemacht, daß ein jeder derselben bei erster vorfallender Gelegenheit mit einem Carmine beehret wird.

Die Membra, so von Anfang her dabei gehalten, sind diese:

Sigismund Gottlieb Schröter, Jaurav.
Gottfried Stutz, Jaurav.
Dr. Georg Gottfr. Janisch, Svidn.
M. David Laupitz, Svidnic.
D. Christian Adam Gorn, Jaurav.
M. Johann Siegmund Hahn, Svidnic.
Ehrenfr. Wilh. Charisius, Svidn.
Sigm. Großjahn, Cervim. Siles.

M. Christ. Gottl. Hilischer, Bernst. Siles.
Joh. Christoph Exner, Hirschberg. Siles.
Joh. Ferdinand Trost, Vratislav.
M. Johann Gottlob Nimptsch, Vratisl.
Johann Gottlieb Thomas, Svidnic.
Wilh. Illmann, Steinav. Siles.
Henr. Ludw. Freiesleben, Altenb."

Darauf werden 6 Personen genannt, die noch dabei seien, darunter Justus Gottfr. Rabener, von dem Günther auch einmal spricht, und M. Christ. Clodius, der als Gelegenheitsdichter in Leipzig vielfach genannt wurde.

Steinbach ist, wenn auch dürftig, über das Collegium unterrichtet (s. S. 35 und 39).

7.

Günther und Menantes-Hunold. In der Jugenddichtung, bes. in der verliebten des Jahres 1715, ist der Einfluß des Menantes außerordentlich stark und leicht ersichtlich. Die Entwickelung Günthers in den 3 Jahren bis 1718 ist aber ganz überraschend. 1718 spüren wir überall die reinigende Wirkung der Einflüsse, die in Leipzig von Mencke ausgingen, und die Veredelung der Form durch die alten Dichter. Menantes konnte ihm damals schon nichts mehr sein, und er sah in ihm auch bald nichts mehr anderes, als einen obscönen Modedichter. Als solcher erscheint uns Menantes bei Günther schon Februar 1718 in G 164 und 169 und dann später noch öfter. In der galanten Zeit 1718|19 benutzte Günther dann die Gelegenheit, seinem Ärger über die Charakterlosigkeit Hunolds in einem halb parodistischen Gedicht Luft zu machen, ohne an die Folgen zu denken; seinem Wesen ganz entsprechend (s. die Begründung zu G 258). Die fraglos vorhandene Spannung, die nun zwischen Günther und Menantes herrschte, offenbart sich darin, daß in der großen Anthologie, welche Hunold 1718—21 herausgab, Günther nicht mit seinem vollen Namen vorkommt, obwohl er damals schon vielgenannt war, ja wohl als der begabteste lebende Schlesier galt (Friedensgedicht etc.) und in dem Werk sonst auf die lebenden Schlesier viel Rücksicht genommen wird (Breßler, Balth. Scharf, Eben und Brunnen, alles Bekannte Günthers). In den ersten 20 Teilen

steht überhaupt kein Günthersches Gedicht, im letzten Drittel stehen 3 Gedichte ohne Namen, die Hunold also ohne Namen bekam (vielleicht von Freunden Günthers) oder um den Namen beschnitt, und zwar im 23. Stück 1720, S. 240: G 226, im 24. Stück 1720, S. 317: G 409 und im 26. Stück 1721, S. 570: N² S. 59 (s. Kopp, Burschensch. Blätter, 7. Jahrgang, S. S. 1893, S. 234/5). Günther mußte sich wohl gekränkt fühlen, er ganz gewiß; und er war auch nicht der Mann, zu schweigen. Und er scheint sehr deutlich gesprochen zu haben: Im Jahre 1719 erschien in Leipzig das heroische Epos: „Das glückselige Schlesien oder ... Heldentaten ... Karl VI." von F. W. S. (= Friedr. Wilh. Sommerfeld, s. Kahlert, „Schlesiens Anteil an d. d. Poesie" S. 77). Diese Dichtung wurde im 20. Stück der „Vermischten Bibliothek", Halle 1720, S. 762 bis 802 gründlichst abgetan, wobei die schlesische Poesie im ganzen manchen Seitenhieb bekam. Darauf erschien als Antwort in der Neujahrsmesse 1721 ein Büchlein: „Die Ehre der schlesischen Poesie verteidigt wider die Angriffe der Vermischten Bibliothek etc." Nachdem der Autor sich recht systematisch und bieder gewehrt hat, folgt folgender Anhang: „...... Es lauft aber bei dem Schluß dieser Zeilen durch eine gütige Feder C. G. eine Nachricht mit etzlichen Anmerkungen ein, daß der Anfang der letzten Verse bei der übel geratenen Zensur über das glückselige Schlesien Vir bonus et prudens etc. mal à propos Hunolden in Halle, ehemaligen Menantes bedeute etc. ... Wir sind also schuldig, dem gelehrten Übersender dieser Nachricht öffentlich Dank abzustatten und seine Gedanken, die er wider des Menantes eigene Poesie aufgesetzt, hier ohne Veränderung beizufügen etc. .... Die Worte des Herrn C. G. sind folgende: *Nachdem der bekannte Menantes zeithero mit seinen verliebten und galanten Mißgeburten, sowie auch durch die mit einem Romanstylo gemachten Vorreden und Regeln bei seinen theatralischen und anderen Gedichten in das Ansehen bei sich selbst kommen ist, daß er besorget, wo Apollo etwan plötzlich mit Tod abginge, man werde ihn zu dessen Nachfolger einsetzen, so kann es anders freilich nicht erfolgen, als daß die Einbildung ihn verrückt und andere Leute ridicule zu machen zwinget etc.*" ..

Denkt man nicht gleich beim Anfang an die Satire auf Krause? Und nun folgt eine ausführliche, höchst amüsante und witzige Zergliederung der Menantesschen Dichtungen, vor allem der Günther so vertrauten „Edlen Bemühung müßiger Stunden" v. 1702. Es wird auf die Lüsternheit des Inhalts und die lächerliche Form und verfehlten Bilder hingewiesen. Zu unseren Erörterungen zu G 258 aber vergl. man folgenden Passus .... *„ja, ich weiß auch nicht, ob die Feder kalt oder warm zu nennen, die des Morgens eine Opernsängerin zur Sonne macht und sie anbetet, des Abends aber Todesgedanken verfertigen will. Was kann wohl das allsehende Auge an einem Tartüffe vor Gefallen haben, und muß nicht das Alter und ein reifer Verstand Abscheu vor solcher Aufführung bekommen? Gewiß, wenn Menantes mit seiner Scharfsinnigkeit soweit gereicht hätte, daß er bedacht, wie Tage im Jahr kommen würden, da er zu seinen verliebten und gedruckten Possen sprechen müßte: Sie gefallen mir nicht, ich zweifele nicht, er würde mehr zufällige Gedanken über die Eitelkeit und über die geistreichen Psalmen aufgesetzt haben etc."* Günther! im Stil und in der unzeitgemäßen Tendenz, die Persönlichkeit des Dichters in seinen Ansichten und Erlebnissen in der Dichtung aufzusuchen. Schon Kopp hat a. a. O. S. 234 an Günther gedacht. In der Tat kann es kaum jemand anders sein. Die Auslassung stammt von einer Autorität und es gibt sonst keinen großen oder kleinen Dichter in Schlesien mit diesen Initialen C. G. (Der Einsender hatte kaum auf den Druck gerechnet). Und die Spannung war ja schon da. Dazu kommt, daß Günther für die Frage, die in dem Buch zur Rettung der schlesischen Poesie behandelt wurde, Interesse hatte und die steigende Bedeutung des Nordens für die Dichtung gegenüber Schlesien mit Besorgnis sah; s. z. B. G 569, 117 ff. (vom 11. April 1718):

Es ahnt mir, Schlesien verliere seine Schwäne,
Ich seh sie, seh ich recht, vorlängst nach Norden fliehn,
Und fürchte, wenn ich gleich von Brocksen nichts erwähne,
Es wird uns Amthors Glanz mit Schamröt überziehn.
Erhalt, gelehrter Nicksch, dem werten Vaterlande
Den von der Väter Kunst uns angeerbten Ruhm!

Tritt künftig vor den Riß, erlös uns von der Schande,
Als ehrten wir nicht mehr des Phoebus Heiligtum.
Es ist sogar recht wohl möglich, daß er sich zu der Dichtung Sommerfelds in wohlwollender Stellung hielt, vielleicht sogar anregend gewirkt hat, denn in dem eben citierten Gedicht vom April 1718 empfiehlt er gerade ein solches Epos, wie es S. geschrieben und er selbst wohl eine Zeitlang zu schreiben vor hatte.

Die Schrift erschien Neujahr 1721; Günther müßte diese Abfertigung also 1720 geschrieben haben; damals war er schon sehr vorsichtig im Kampf gegen seine Widersacher. Es finden sich aber doch einige Anspielungen, die sich entschieden auf Menantes zu beziehen scheinen:

N 215, 145 ... *Es tritt kein Buch ans Licht,*
Es sei auch noch so nett, der Tadler kommt und sticht
Und mehrt oft sein Journal mit Fehlern, die er dichtet etc...[1])

und ebenda 227 ff.:

Der, welchen die Natur bald von Geburt verschneidet,
Haßt alle Zärtlichkeit, in der er Mangel leidet:
Da gegenteils F a l e r n. der voller Geilheit tobt
U n d m i t d e n H e n g s t e n s p r i n g t, fast keinen Dichter lobt,
Der nicht, wie er sein Maul in jeder Pfütze spület,
Noch Adams Raserei mit Evens Äpfeln kühlet.

An Menantes wird besonders ausgesetzt der Wortschwulst, der im bizarren Schmuck der Worte die Dichtkunst sieht; phalerae = Stirnschmuck; dicta phalerata heißen bei Terenz (Phorm. 500) schön klingende, prächtig eingekleidete Worte. Das paßt auf Menantes und auf Günthers Vorliebe für solche sinnvolle Pseudonymbildungen.

---

[1]) In Günthers Concept. das mir während der Korrektur vorliegt, finden sich noch folgende, teilweise durchgestrichene Verse:

Ein Buch sei noch so gut und gründlich abgefaßt,
Es kommt ein Journalist,
Der wie die Kammermagd den Koth (?) ins . . . liest,
Und klaubt die Fehler aus . . . .
In Meinung sich Verdienst . . . .

Vergl. weiter Menantes „gal. verl. satir. Gedichte", 3. Aufl., Hamburg 1711, S. 91: „An Margaris etc.": ... „*Denn jedem fällt nun bei, daß man den Hengsten pfeift, so oft sie sollen springen,* dieselbe Stelle, die er noch im selben Jahr 1720 in G 943, Str. 7 anzieht!!

Und noch einmal haben wir eine ganz gleichartige Auslassung in G 1105 (vom 22. Oktober 1721):

Sein Hochzeitrock ist zwar nicht nett,
Hier gleißt ein Fleck, dort hängt ein Lappen,
Wie an den bunten Bettlerkappen
Und an Menantes Quodlibet.
Jedoch was tuts nach unsrer Mode?
Ein jeder Narr in seinem Sode.
So wandelt die verkehrte Welt,
Der jetzt kein Carmen mehr gefällt,
Worin nicht grob und geile Sachen
Dem Leser ein Gelächter machen;
Erfüllt der Dichter ihr Begehr,
So hält er dennoch immer her
Und muß sich allzeit tadeln lassen.
Pack ein! pack ein, du tumme Welt!
Ich schreibe, wie es mir gefällt,
Und achte nicht dein töricht Hassen,
Denn leb und schreib ich dir nicht nett,
So soll, so darf dir auch nichts taugen;
Du selbst bist in der Klugen Augen
Das lächerlichste Quodlibet.

Mit Menantes kehrt er in die Stimmung der galanten Zeit zurück, aus der dieser Passus Vers für Vers seine Parallelen hat. Fraglos hätte sich diese Differenz zwischen Günther und Menantes zu einer heftigen Fehde ausgewachsen, wenn nicht Menantes im August 1721 gestorben wäre.

8.

Günthers Anakreontik. Dan. Triller berichtet in seinen „poetischen Betrachtungen" III, S. 108:

Ich gedenk noch oft und viel
An die angenehmen Stunden,
Die bei Phoebus Saitenspiel

Uns in Pleißathen verschwunden,
Damals mußt Anakreon (r)
Teutsch von dir verstehen lernen,
Und du sangst vom Lauf der Sternen
Einen Geisterfüllten Chor.

Damit meint er die Bearbeitung der Ovidschen Fasten. In der Anm. r: „Dies geschah zu Leipzig ohngefähr im Jahr 1717 oder 1718, wo wir zusammen die besten Oden des Anakreons teutsch übersetzten und einander oft vorlasen, doch ich wollte meine Übersetzungen gern alle verloren haben, wenn nur einige von Günther übrig wären." Damit kommen wir in den ersten anakreontischen Kreis, und es ist vielleicht nicht unangebracht, von einer Frühanakreontik in Leipzig im 2. Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts zu sprechen. Zum erstenmal finden wir die Bearbeitung eines Anakreontikons bei Weckherlin: „Die Natur hat jedes Tier" ... nach dem *„φύσις κέρατα ταύροις."* — Opitz hat zwei Anakreontica: „Die Erde trinkt für sich" .... *(ἡ γῆ μέλαινα πίνει)* und „den Gyges laß ich bleiben" ... *(οὔ μοι μέλει τὰ Γύγεω),* aber für das letztere scheint noch die lateinische Übersetzung des Stephanus mit von Bedeutung gewesen zu sein (s. Opitz, Ausg. von Triller, II, Frankf. 1746, S. 736). Und nun geht die Anregung in Leipzig wieder von Mencke aus; in den „Scherzhaften Gedichten", 2. Aufl. 1713, finden sich unter den „Scherzgedichten" die beiden von Opitz schon bearbeiteten Lieder in neuer Form. Die „Galanten Gedichte", Leipzig 1710, 2. Aufl., haben 5 Anakreontica: in den „verliebten Gedichten" S. 47 n. 11 „die Liebesinstrumenten" Anakr. Od. I: „Ich wollte nächst Atrei Stamm besingen": Bergk S. 313: *„Θέλω λέγειν Ἀτρείδας"* ... S. 63 n. 22: „Die Natur teilt ihre Gaben aus". An. Od. 2: „Es hatte die Natur" .... Bergk S. 314: *„Φύσις κέρατα ταύροις",* S. 64 n. 23: „Cupido ein Tyrann". Anakr. Od. 14: „Ich will, ich will mich gern verlieben" ... Bergk S. 309: *„Θέλω, θέλω φιλῆσαι"* ..., S. 65 n. 24: „Er wünschet verwandelt zu sein". Anakr. Od. 20: „Die Tochter Tantali" ... Bergk S. 313: *„Ἡ Ταντάλου ποτ'ἔστη"* ... S. 123 n. 106: „Die Taube", Anakr. 9: „Du Ausbund aller Tauben" ... Bergk S. 310: *„Ἐρασμίη πέλεια".* Diese Übersetzungen zeigen im Ganzen noch wenig Verständnis für eine Form, die in

Kürze und Prägnanz dem griechischen Text ähnelte. Dem entsprechen erst einigermaßen die 10 durchweg gereimten Übertragungen, die sich in den „poetischen Betrachtungen" Trillers finden (1725) No. 46, 41, 32, 10, 25, 36, 40, 34, 27, 35. Er hat das Bestreben, dieselbe Verszahl beizubehalten, die das Original besitzt. Siehe G. Koch, „Beiträge zur Würdigung der ältesten Übersetzungen anakreontischer Gedichte", Vierteljahrsschrift für Litteraturgeschichte VI, 1893, S. 481 ff. Da nun Triller seine Übersetzungen, die einen „Hauch volkstümlicher Frische" haben (Koch), denen Günthers so sehr unterordnet, mögen wir den Verlust wohl bedauern.
Die Datierung Trillers ist ganz genau, wie auch seine übrigen Mitteilungen über Günther sich als durchaus zuverlässig erweisen Sie wird gesichert durch eine aufmerksame Untersuchung der sicher datierten oder datierbaren Gedichte an der Hand chronologischer Anordnung. Nachdem Günther, von Wittenberg kommend, in Leipzig in dem ungleich vergeistigteren Milieu sich immer mehr von dem rohen Studentenwesen abgewandt hatte, faßte er bald größere Pläne ins Auge. Im September 1717 finden sich die ersten Andeutungen solcher Pläne unter dem Einfluß des strebsamen Birnbaum, der ihm auch durch die nötige Empfindlichkeit Unzulässigkeiten in bezechtem Zustand abgewöhnte. Liebes- und Heldendichtungen nach dem Vorbild der Römer und Griechen und ein hohes Lied von Dingen der Natur nach den Ovidschen Fasten sollen sein Talent offenbaren (N² 114). Im Oktober 1717 beginnt er bewußt an der äußeren Form seiner Dichtungen zu arbeiten in der Richtung nach dem Schlichten und in Anlehnung an die klassische. Die Ablehnung des Schwulstes der 2. schlesischen Schule wird ausgesprochen und als Vorbild die klassische Einfachheit proklamiert. Noch spricht er von der schweren Arbeit, die es ihm koste, sich aus den Schlingen der Gewohnheit zu lösen (G 377). — Im Dezember 1717 erklärt er seinen vollen Anschluß an die verliebten Dichter (vor allem N² 50). Und auch damit bleibt er in einem gewissen Gegensatz zur 2. schlesischen Schule und nähert sich wieder der ersten und Opitz in der Theorie. Und erst im April 1718 tauchen dann neue Pläne auf von einer modernen Heldendichtung

(s. die Begründungen der Zeitfolge und Excurs 7; G 569). Noch im Mai aber empfiehlt er den nationalen Stoff an andere, vielleicht, weil er sich damals zu krank fühlte (G 575). Das Passarowitzer Gedicht war also kaum schon begonnen. Im Juli 1718 hat er dieses niedergeschrieben, in der Hoffnung, ihm beim Erfolg ein dynastisches Epos folgen lassen zu können, das ihm eine gute Stelle verbürgt hätte (G 491 und G 123, s. die Begründungen). Mit der Anakreontik bei Günther sind nun eng verknüpft die Lieder an Anna Rosina Lange, wie wir gleich sehen werden. Diese Liebe ist nach vielerlei Andeutungen aus der Wende des Winters und Frühjahrs. 1719 ist dafür ganz ausgeschlossen, da sein Wesen und Dichten da in einer grundverschiedenen Färbung sich zeigt (galante Periode) und Leonore in Erscheinung tritt. Und in den „letzten Gedanken" aus dem Juni 1718 sagt Günther, die geheime Liebeskunst habe er ziemlich ausstudiert und hätte sie gern in Deutschland aufgeführt, wenn es die Zeit erlaubt hätte. Auf Anakreon aber kann er sich nur beziehen, wenn er den Nachfolger die Laute nach der griechischen Zither stimmen heißt. Im Mai—Juni war alles wegen der Krankheit liegen geblieben. Im September 1718 finden wir ihn schon in der Wendung von der harmlos tändelnden und studentisch fröhlich-derben Poesie zur galanten. Ovids Amores sind ihm vertraut und werden ständig citiert. Im Oktober finden wir ihn in der erotischen neulateinischen Litteratur. Die Anakreontik gehört also auch nach dieser Untersuchung in die Wende des Jahres 1717—1718.

Sind uns nun auch keine Übersetzungen Günthers erhalten, so ist doch der Einfluß so nachhaltig bei ihm gewesen, daß er sich in einer ganzen Reihe von Gedichten so stark äußert, daß man sie fast als freie Bearbeitungen bezeichnen könnte. Einige Gegenüberstellungen werden das zeigen:

G 197:	Bergk Anth. lyr.[2]: S. 316,30:
1. *Das Haupt bekränzt, das Glas gefüllt,*	ʼΕπὶ μυρσίναις τερείναις
So leb ich, weil es Lebens gilt,	ἐπὶ λωτίνοις τε ποίαις

Und pflege mich bei Ros' und Myrthen.	*στορέσας θέλω προπίνειν·*
Fort, Amor, wirf den Bogen hin	*ὁ δ' Ἔρως χιτῶνα δήσας*
Und komm! mich eiligst zu bewirten!	*ὑπὲρ αὐχένος παπύρῳ*
Wer weiß, wie lang ich hier noch bin?	*μέθυ μοι διακονείτω*
2. *Komm, bring ein niedliches Koffee,*	
Komm, geuß der Sorgen Panacee,	
Den güldnen Nektar, in Krystallen!	
Seht, wie die kleinen Perlen stehn!	
Mir kann kein bessrer Schmuck gefallen,	
Als die aus dieser Muschel gehn.	

Die Strophe schildert die Bewirtung von Z. 5 der 1. Strophe. Es ist eine moderne dazwischengeschobene Studentenliedstrophe. Mit Str. 3 wird der Gang des anakreontischen Liedes wieder aufgenommen.

3. *Mein Alter ist der Zeiten Raub,*	*(τροχὸς ἅρματος γὰρ οἷα βίοτος τρέχει κυλισθείς·)*
In kurzem bin ich Asch und Staub;	*ὀλίγη δὲ κεισόμεσθα κόνις ὀστέων λυθέντων ...*
Was wird mich wohl hernach ergetzen?	*τί δὲ γῇ χέειν μάταια;*
[Es ist, als flöhen wir davon,	S. 322,50 ... *βραχὺ μὴ ζῶντα καλύπτεις·*
Ein Weiser muß das Leben schätzen,	*ὁ θανὼν οὐκ ἐπιθυμεῖ.*
Drum folg ich dir, Anakreon].	
4. *Werft Blumen, bringt Cachou und Wein*	316,30: *ἐμὲ μᾶλλον, ὡς ἔτι ζῶ, μύρισον, ῥόδοις δὲ κρᾶτα πύκασον.*

Und schenkt das Glas gestrichen ein,
Und führt mich halbberauscht ins Bette.
Wer weiß, wer morgen lebt und trinkt?
Was fehlt mir mehr, wo bleibt Brunette?
Geht, holt sie, weil der Tag schon sinkt!
(Und schenkt das Glas gestrichen ein,
Und führt mich halbberauscht zu Bette).

S. 308,7 . . . ἐμοὶ μέλει μύροισιν
καταβρέχειν ὑπήνην·
ἐμοὶ μέλει ῥόδοισιν
καταστέφειν κάρηνα.
Τὸ σήμερον μέλει μοι,
τὸ δ' αὔριον τίς οἶδεν;
.. καὶ πῖνε καὶ κύβευε.
316 (s. oben) πύκασον, κάλει δ' ἑταίρην.
πρίν, Ἔρως, ἐκεῖ μ' ἀπελθεῖν
ὑπὸ νερτέρων χορείας.
321,46: φέρε μοι κύπελλον, ὦ παῖ·
μεθύοντα γάρ με κεῖσθαι
πολὺ κρεῖσσον ἢ θανόντα.

G 923.

1. *Brüder, laßt uns lustig sein,*
Weil der Frühling währet,
Und der Jugend Sonnenschein
Unser Laub verkläret;
Grab und Bahre warten nicht,
Wer die Rose jetzo bricht,
Dem ist der Kranz bescheeret.

2. *Unsers Lebens schnelle Flucht*
Leidet keinen Zügel,
Und des Schicksals Eifersucht
Macht ihr stetig Flügel;
Zeit und Jahre fliehn davon,
Und vielleichte schnitzt man schon
An unsers Grabes Riegel.

Bergk S. 316 n. 30.

Ἐπὶ μυρσίναις τερείναις
ἐπὶ λωτίναις τε ποίαις
στορέσας θέλω προπίνειν.

ἐμὲ μᾶλλον, ὡς ἔτι ζῶ,
μύρισον, ῥόδοις δὲ κρᾶτα
πύκασον.

τροχὸς ἅρματος γὰρ οἷα
βίοτος τρέχει κυλισθείς·
ὀλίγη δὲ κεισόμεσθα
κόνις ὀστέων λυθέντων.
τί σε δεῖ λίθον μυρίζειν;

Die Strophen, die mit dem „gaudeamus igitur“ nichts mehr zu tun haben (s. Begründung), also 5 und 6, zeigen Anlehnung an „ἱλαροὶ πίωμεν οἶνον“, wie G 930.

In G 329 finden sich Anklänge an *„Στεφανηφόρου μετ' ἦρος"*, *„Ῥοδοδάκτυλος μὲν Ἠώς"* und *„Τὸ ῥόδον τὸ τῶν Ἐρώτων"*.
Zu Str. 4: *Die Rose trägt das Blut der Götter (!)*
Und ist der Blumen Königin . . . vergl. man:
τόδε γὰρ θεῶν ἄημα, wo Günther *αἷμα* gelesen oder verstanden hat, und Bergk S. 320: *ῥόδον, ὦ φέριστον ἄνθος* . . . . .
Str. 5 . . . *Ihr goldner Umfang bricht von innen*
So wie die Sonn aus Nacht hervor.
Die Rose nährt die süßen Triebe
Und reizt die Liebe selbst zur Liebe.
Bergk S. 323,54: Nach den Bildern der Entstehung der Kythera aus dem Schaum, der Athene aus dem Haupt des Zeus:

τότε καὶ ῥόδων ἀγητόν
νέον ἔρνος ἤνθισε χθών,
πολυδαίδαλὸν λόχευμα.

Zu Str. 7: *„Und wenn ich einst von hinnen fahre,*
So wünsch ich Rosen auf die Bahre" s. Bergk S. 324,5, und zur letzten Strophe Bergk S. 323: *γλυκὺ καὶ ποιοῦντι πεῖραν* etc.

9.

D a s L a n d e s h u t e r T a s c h e n b u c h. In dem Ganzen, wie es Litzmann Tkr. S. 61 n. 44—73 festgelegt hat, sind zunächst zwei große Abschnitte zu machen, von denen der erste räumlich viel geringer ist, bis No. 49 reicht, und nur Notizen und Vormerkungen enthält. Diese Notizen zerfallen wieder in 2 Abschnitte, 44—47 und 48—49, von denen der erste in die Abschiedstage Juni 1722 (21.—23.) gehört, der andere in Schmiedeberg und Hirschberg geschrieben wurde.
In n. 44 haben wir zunächst, wie es scheint, Anmerkungen früherer Gedichte (aus dem Jahr 1721), die wohl noch abzuschreiben sind. (Loebin, Nickisch, Fr. v. Breßler). Der Herr Primarius ist Kopisch von Landeshut (s. Kalbeck S. 65), Gottfried Raspers Arie ist G 1092, der Spruch für Herrn Aldes Stammbuch findet sich G 881, das Gedicht an Herrn Speer N 142, das in Herrn Reibnitz' Stammbuch vielleicht G 546, das auf Herrn Michaels Abschied G 658.
Frau Klugins Leichentext steht G 91 (Dr. Sommer: siehe Kalbeck

S. 67,3). Das Carmen für Herrn Beuchel, das als abgeschrieben vermerkt ist, ist jedenfalls G 152, die Abschiedsode aber sicher G 844. No. 45 giebt Schuldenrechnungen. In n. 46 wird Herr von Pohl zu Eichberg für die Reise nach Schmiedeberg-Hirschberg zum Besuch vorgemerkt. In n. 47 scheint „So einsam und betrübt" eine frühere Version des Anfangs von G 844: „Wie so traurig und verzückt". Das „unverhoffte Todeszeichen" G 114 war schon im Dezember fertig und jetzt nur abzuschreiben.
Latzkes Hochzeitsgedicht in n. 48 ist G 214.
Damit schließen die Notizen ab, und es folgen im 2. Teil Entwürfe und Fragmente der Gedichte. Zeitlich schließen sich die Nummern 50—64 an n. 47 und der Schluß an n. 49 an. Das erste zu datierende Gedicht ist G 742=n. 55 vom 13. Juli (s. Begründung). Die Nummern 50—54 liegen also zwischen dem 23. Juni und 13. Juli, die Nummern 50—64 zwischen dem 13. Juli und 3. August (n. 65). No. 66—73 entstanden kurz vor dem 8. August in Hirschberg, wo Günther sich mit den „fremden Gästen" (Steinbach), d. h. mit der Gesellschaft von der Koppentour zu lange aufhielt, so daß er am 15. August noch nicht zur Überreichung des Lobgedichts auf Sporck in Kukus war, wie mit Alde verabredet war.
Im Taschenbuch findet sich die folgende Ordnung der Gedichte:

n. 66 }
n. 67 } für den 8. August.
n. 68 für den 10. August.
n. 69 }
n. 70 } für den 25. August.
n. 71 für den 8. August (?).
n. 72 für den 8. August.

Das läßt sich leicht erklären. Am 25. war er nicht etwa in Hirschberg, sondern in Kukus; die Concepte, um die es sich hier lediglich handelt, wurden alle in Hirschberg bei der Zurückkunft von der Koppe geschrieben. Die sofortige Weiterreise nach Kukus war vorgesehen und fest beschlossen. Die Beziehungen zu dem Kirchhof-Schälischen Brautpaar waren aber schon vorhanden und hatten schon mehrere Gedichte entstehen lassen. Die Hochzeitslieder auf den 25. waren bestellt und wurden im Concept schon angefertigt.

10.

Thrax und Bav. Daß als Thrax vielfach (wenigstens in der Leipziger Zeit) Benjamin Schmolcke angegriffen wird, unterliegt kaum einem Zweifel, wenn man sich auch hüten muß, aus dem wenigen Material nun so kritiklos, wie Wittig, alle mißliebigen Äußerungen über schlimme Pfaffen um den geistlichen Dichter zu gruppieren. — Als Schüler blickte Günther zu dem Gefeierten mit Verehrung auf, ob sie nun echt war oder nicht, sei dahingestellt (s. A. Kopp, Euphor. II, S. 552). Noch von Wittenberg aus sandte er ein Huldigungsgedicht an ihn. Die Ursache der ersten Differenzen war die Satire auf Krause, der mit Schmolcke befreundet war. „Ein geiler Scherz" wird seine Satire genannt und ihm als einem Christen verwiesen (G 450, 97 ff.). Er benutzt in seinem noch ungeschwächten Übermut die erste Gelegenheit, bei der er sich zu Hause hören lassen konnte, in dem Carmen auf die Mäntler-Mentzelische Hochzeit vom 15. September 1718 (G 450), um sich in beißender Satire über die Verse des geistlichen Dichters, den man ihm als Muster entgegengestellt hat (Vers 102 ff.), auszulassen, der wohl die heilige Schrift verwässern und sentimentalen Weibern Tränen erpressen könne, womit sie den Stockfisch einweichen mögen. Weiterhin ergeht er sich in Gedichten am 4. Oktober (N[a] 78 Str. 2), und mit einer beiläufigen Bemerkung am 13. Oktober (381, 104). Die Reaktion blieb natürlich nicht aus, und er selbst wird deutlicher (G 385, 15. November 1718). Höhnisch weist er auf das Sprichwort von dem Hunde hin, der schon bellt, wo der Knüttel nur blind geschmissen ist, weil er sich getroffen fühlt. Vers 173 ff.:

Kommt dann und wann ein Kiel, der frei heraus bekennt,

— — — — — — — — —

So bricht der tolle Schwarm mit Schwert und Feuer los,
Wie wenn ein Wespennest den angebrachten Stoß
Durch schnellen Ausfall rächt, und viel gereizte Schaaren
Mit Stacheln, Gift und Zorn der Hand entgegen fahren.
Man spuckt und macht ein Kreuz und sieht und weist ihm nach:

Man warnt die ganze Stadt vor selbst erlittner Schmach.
. . . . *Die Asche glimmt wohl noch, worein der Eiferherd*
Des albern' Chörilus[1]) *mein neulich Blatt verkehrt.*

Er tat gut daran, meint Günther boshaft, denn wenn die Mädchen sein darin gezeichnetes Bildnis (man erinnere sich des aus Schleim und Kot gestalteten Eseltreibers Apollos) gesehen hätten, so würden sie ihm den „Korb mit Spitzen" schenken. Krause war unverheiratet und bei den Mädchen wohl kaum beliebt, s. „Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens" vom September 1740, S. 430 ff.: „In Ehstand ist er nicht getreten, sein Temperament war freimütig, seine Feder spitzig, und daher auch seine Lebensart nicht ordentlich oder jedermann gefällig."

Mit Scharf stand Günther bis zuletzt gut und rühmt ihn noch in Landeshut als seinen Gönner. Von ihm erhoffte Günther auch Vermittelung beim Vater, und er hat ihm freundlich, wenn auch etwas lehrhaft, zugesprochen, und nach Günthers Tod hat er sich als Redakteur der Gelehrten Neuigkeiten um dessen Werke bemüht.

Im Februar 1719 bricht Günther dann in neue Klagen über die geistlichen Anfeindungen zu Hause aus, besonders G 453 (20. Februar 1719). Auch sein Ruhm (von dem er ja schon sprechen kann) werde durch „Peitsch und Ruten gejagt". Höflichkeitsgalanterie, wie sie die Zeit verlangte, werde aus Klatschsucht zur Verkommenheit gemacht. Aber am bittersten empfindet er es, daß man jetzt im Vaterhause gegen ihn hetzt.

„*Exempel*", sagt er, immerhin schon vorsichtiger, „*sind nicht rar und mein verwandtes Blut*
„*Erfährt die Lästerung der unbedachten Wut,*
„*Die Seil aus Haaren macht und stets vor Eifer springet,*
„*Wenn ein getreues Herz dem andern Opfer bringet.*"

Im Ganzen ist ihm aber der Angriff schlecht bekommen, und wir erkennen später stets die Scheu vor einem offenen Kampf gegen den mächtigen Feind, die er in den letzten Jahren häufig

---

[1]) Diese Stelle, die natürlich auf Krause ging, bezog später Fritsche auf sich, weshalb dieser von da ab als Choerilus auftritt.

ausspricht. Ihr seid noch nicht gesichert, sagt er oft, sobald ich unabhängig bin, rede ich noch deutlich und offen. Einmal, in der großen Verzweiflung von 1720 in Lauban hat er Mencke unbedenklich davon gesprochen (N² 241):

61 ff.: ...... *Da hieß ich nun ein Tor,*
Die Pfaffen trugen es dem Vater listig vor,
Verschwärzten mich entfernt durch .... Gründe,
Und fremder Neid galt mehr als Bitt und Flehn vom Kinde,
Das gern zu Kreuze kroch ...

und vorher Vers 25 ff.:

Warum mich nun der Zorn des Vaterlandes trifft,
Rührt, wie ich glauben muß, von mancher Stachelschrift;
Durch diese zeugt ich mir ein allgemeines Hassen,
.... *Denn Schweidnitz ist ein Ort,*
Wo alles Striegeln flieht; entfährt ein schlüpfrig Wort,
So muß man gleich davor sogar auf Predigtstühlen
Von Heuchlern böser Art ..... fühlen,
Die Gott wohl nicht gebeut und leicht kein Mensch verdaut,
Ich ging mit gleich und gleich den Toren auf die Haut.[1])

---

[1]) Die während der Korrektur vorliegende Handschrift gibt eine höchst erfreuliche Bestätigung zu der entwickelten Meinung. In N 251, 85 ff. beginnt ein neuer Einsatz des Diktats im Manuskript mit einer Stelle, die sich nur auf unsern geistlichen Feind Günthers beziehen kann, und deren Worte und Vorwürfe sich in denselben Wendungen mit geringen Variationen noch mehrfach finden:

Damit ich aber kurz nach Ziel und Ordnung geh:
So seht nur, wie es erst um deren Wandel steh,
Die an Gelassenheit dem Meister folgen sollen
Und allemal den Ruhm des Friedens haben wollen.
Wie viel von solcher Zunft sind Spötter voller Schein,
Die Kleidung, Amt und Mund durch Wort und Tat entweihn,
Und oft ihr Priesterhaus mit Tadeln, Schimpf und Lachen
Aus Neubegierigkeit zum Musterplatze machen?
Als hier versammeln sich die Fabeln aus der Stadt;
Weil jedes Plauderweib erlaubten Zutritt hat;
Da wacht der Eifer auf, da muß die Kanzel schmälen
Und, was ein Schaf versehn, der ganzen Herd erzählen etc. etc.

Neben dieser Auslassung steht in Günthers Handschrift: *Schmolcke* (!).

(Das wagte er eben noch 1718 und 1719, s. oben). Die Jugendhitze habe ihn verleitet; er sei auch noch so sicher gewesen, weil ihm die satirischen Ausfälle im Theodosius bei noch lebhafter Protektion nicht direkt schlecht bekommen wären.

In den Gedichten und Briefen von 1721 und 1722 drängen sich dann die Klagen über die geistliche Feindschaft zu Hause, fast immer verbunden mit der Drohung gelegentlicher Abrechnung, zu der er sich noch nicht stark genug fühlte. Die Gelegenheit ist ihm nie gekommen.

Ob nun Bav auch Schmolcke ist, ist weniger sicher, wenn auch nicht unwahrscheinlich. Denn es handelt sich um einen Dichter. Bavius war ein schlechter Dichter zur Zeit Vergils, über den dieser sich Ecl. 3, 90 ausläßt, und G 461, 41 f. sagt Günther:

Was ist es denn nunmehr, wenn meine Muse spricht,
Bav sei ein ehrlich Kerl, nur dichten könn er nicht.

Auf Bav haben wir auch S. 551 noch 3 und S. 553 ein Epigramm; vor allem aber s. die Begründung von G 152, S. 158 f.

11.

Alazon und Polylogus. Auch Alazon hebt sich deutlich aus der Gegnerschaft Günthers heraus. Wir haben zunächst eine besondere Satire auf ihn: G 554. Dies Gedicht gibt 2 Anhaltspunkte, über ihn klar zu werden. 1. Eine Überschrift in einer von Litzmann collat. Abschrift gibt als den Gestriegelten den Prediger Lachmann von Brieg an.

2. Vers 11 zeigt, daß er identisch ist mit Polylogus, was ja auch der Name besagt, denn ἀλάζων = Großmaul ist nur eine andere griechische Form für Polylogus. Alazon wird als ein ganz unsinniger Ketzerrichter hingestellt.

Wir sind auch informiert über die Differenz, die Anlaß zu der persönlichen Feindschaft Günthers und Alazons gab und zwar in G 855 (März 1722), wo seine Ketzerwut mit fast denselben Worten gezeichnet wird, wie in G 554.

87 ff.: *Ich gesteh auch, daß michs ärgert, wenn Alazon schreit und kracht,*
Und sein Jahrgang oft mehr Ketzer als bekehrte Sünder macht.

Wär es mir nicht selbst geschehn, wollt ich hier kein Wort verlieren,
Aber da er mich verdammt, hab ich Recht, es anzuführen,
Weil er aus dem Leichenreime, der von Gottes Liebe singt,
Eine Gift der Pietisten und ich weiß nicht was erzwingt.
Und wie so? Man höre nur, wie genau sein Vorwurf schlüsse:
Weil ich damals mich erklärt, daß den Tod nichts mehr versüße,
Als die Liebe vor den Heiland, die das letzte Schrecken schwächt,
Soll ich dies geleugnet haben: Nur der Glaube macht gerecht.
Sagt mir, wo die Folge steckt! Nirgends als im blinden Dünkel;
Ist das nicht ein schöner Schluß von dem Prügel auf den Winkel!
Wenn ich ohngefähr nun spräche: Unser Nachbar baut ein Haus,
Schlöß' ich denn darum den Meister und den Werkgesellen aus?

Das verketzerte Lied findet sich G 61: „Als er Gottes Liebe und Barmherzigkeit anflehte": Mein Gott, ich kenne deine Liebe .... 8 Strophen, wo Str. 4—8 Anlaß zu Alazons Angriff gab, worüber Günther allerdings allen Grund hatte, entrüstet zu sein. Als Polylogus tritt er uns dann weiter entgegen G 461 (Februar 1722), in nichts unterschieden von Alazon. Die betreffende Stelle schließt dort:

Bleib, dummer Prädikant, bei deiner Concordanz
Und greife weiter nicht auf meinen Dichterkranz!
Wo nicht, so freue dich auf meines Phoebus Pritsche,
Wie unser Chärilus, auf deutsch Magister Fr(itsche).

Die Abstrafung Fritsches hatte im Sommer 1721 stattgefunden. Ende 1721 mögen auch diese Differenzen ausgebrochen sein; Februar 1722 gibt die erste datierte Erwähnung, aber es heißt da auch schon (G 461):

So machts Polylogus, der stets den ersten Stein
Auf meine Muse wirft.

Vergl. auch bei den hypothetischen Datierungen G 551, 17.

12.

Die übrigen geistlichen Widersacher. 1. Der Pietist (in Jauer?). G 461 (Februar 1722) zählt seine Widersacher einzeln der Reihe nach auf, hinter Bav (Schmolcke) Polylogus (Lachmann) und schließlich Chärilus (Fritsche). Deshalb sind wir gezwungen, den mehrfach erwähnten Pietisten (das „Murmeltier") für eine besondere Person zu halten, die diesen dreien in unserem Gedicht voraufgeht (Vers 21 ff.). Nach Steinbach werden in dem Gedicht bes. Jauersche Personen hergenommen. Dazu würde dann passen, daß er in Lauban, unmittelbar nach dem Besuch in Jauer, die ersten Ausfälle gegen den Herrn macht (N² 251, 25 ff.). Dieser Theologe ist dann vielleicht identisch mit dem Polypragmon von G 555. Alazon und Schmolcke können unmöglich als Pietisten bezeichnet sein, da sie (Alazon nach dem Vorhergehenden, Schmolcke, wie allgemein bekannt) in entschiedenem Gegensatz zu den Pietisten standen. 2. Seit dem März 1720 wird in vielen satirischen Ausfällen von einer „Priesterauktion" gesprochen, nach der ein junger Geistlicher durch Geld ein Amt erlangt und zudem durch solches, das er Frauengunst verdankt, die ihm dazu gerade recht kommt. Da es nicht möglich ist, an bestimmte Personen anzuknüpfen, so gebe ich hier nur die Stellen an, wo davon die Rede ist: N² 153, 67 ff. (März 1720); N² 8 Str. 2 (9. April 1720), N² 251, 167 (Sommer 1720); G 551; G 424, 154 ff. (Oktober 1721); G 393, 71 f. (Dezember 1721); G 484, 37 ff. (Dezember 1721); Kalbeck S. 88 (1721).

Schlußbemerkungen.

Zu S. 131: Über die Frage, ob Johann Ulrich von König Günther als Rival bei der Bewerbung um die Hofpoetenstelle in Dresden aus dem Feld geschlagen und ob er sich dabei wenig sauberer Hofintrigen bedient habe, läßt sich ausführlich aus Max Rosenmüller in seiner Dissertation: Johann Ulrich von König, Leipzig 1896, S. 25 ff. Günther hat darüber ja gesprochen (Kalbeck S. 48 f.). Auch die weitere Prüfung, vor allem der Mitteilungen Rosts, erweist aufs neue, daß König völlig unbeteiligt war und sein Name erst durch die Gottschedianer mit der Affäre in Verbindung gebracht wurde (zuerst bekanntlich in den „Gesprächen zwischen J. Chr. G..... und einem Unbekannten im Reiche der Lebendigen" 1739).

Zu S. 166 ff.: A. Kopp bemerkt in seinem Aufsatz: „Die Strophen J. Chr. G.'s in systematischer Übersicht" Zeitschrift für den deutschen Unterricht 15,5 S. 306 zu den geistlichen Gedichten G 21—60: „Alle diese Gedichte sind dem Grafen Sporck zu Gefallen in dessen Lieblingsstrophe, der sogenannten Bonrepos-Arie gedichtet."

Zu S. 188 ff.: Auf die Anregung A. Kopps hin streift auch Hermann Vogel in seiner Leipziger Dissertation: „Christian Friedrich Hunold, sein Leben und seine Werke" S. 49 f. die Beziehung Günthers zu Hunold-Menantes und hält auch die Autorschaft Günthers für den Anhang mit den Initialen C. G., lediglich nach dem Material Kopps, für wahrscheinlich.

Für diese chronologischen Untersuchungen kam ebenso wie der Strophenaufsatz Kopps nicht in Betracht die Arbeit von Groschupp: Die Sprache Joh. Christ. Günthers, Annaberg 1900.

Liedanfänge.

In Klammern stehen diejenigen Lieder, welche in den Originaltexten als selbständige stehe n sich aber als Teile anderer herausgestellt haben.
Mit einem * sind diejenigen versehen, die sich nicht in den Originalausgaben finden.
An erster Stelle steht die Seitenzahl der Anordnung, an zweiter, soweit eine solche notwendig und vorhanden ist, die der Begründung.

Briefe und Abhandlungen in Prosa.

Namen- und Sachregister.

Weil beständig zitiert, werden hier nicht angeführt die Namen: Litzmann, Kopp, Kalbeck und Sicul.

A

B

C

D

E

H

I

J

M

N

O

P

Q

R

T

U

V

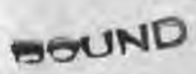
Druckfehler-Berichtigung.

Auf den ersten Bogen sind noch einige Reste der Orthographie aus den ersten Drucken stehen geblieben, die zuerst für die Überschriften im Manuskript festgehalten wurde. Es ist zu lesen:

S. 11, Zeile 10 *Dembowsky* statt *Dombowsky*
S. 16, Zeile 7 *Aberwitz* statt *Alberwitz*
S. 89, Zeile 20 *Trauergedichten* statt *Traumgedichten*
S. 96, Zeile 14 *Jucundus* statt *Incundus*
S. 121, Zeile 11 *Paulinerfriedhof* statt *Paulinusfriedhof*
S. 165 Anm. 1 und 2 *Hancke* statt *Haucke.*
S. 198, Zeile 31 *Gottlieb* statt *Gottfried.*

Für das Mitlesen der ersten Korrektur fühle ich mich Herrn cand. phil. Albert Ostheide verpflichtet.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03339 9117


BOUND